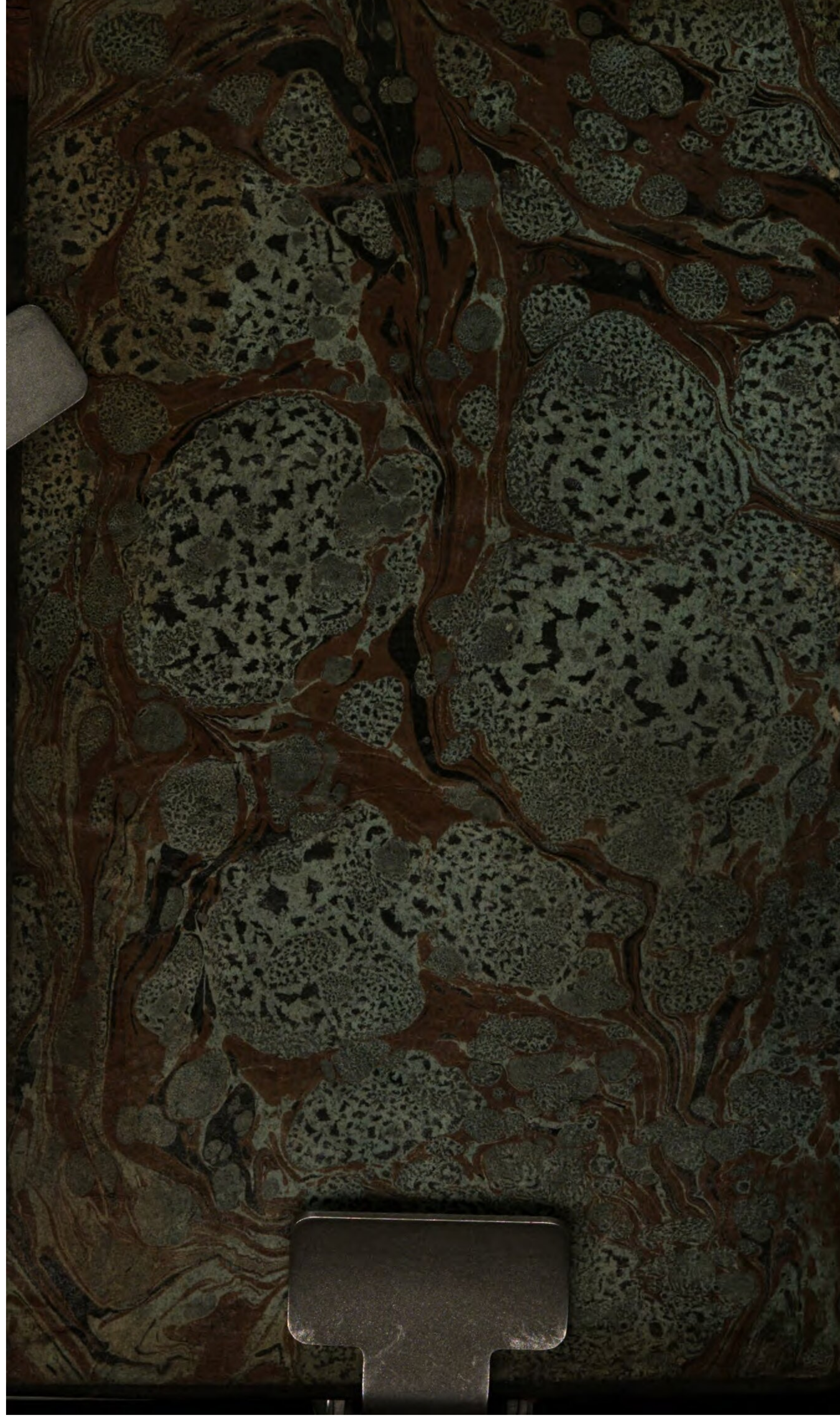














Exeg. 1230 21

of  
Lancaster

15 ~~14~~ 1 - 3











Historisch-  
exegetisch - homiletischer  
VERSUCH

über

Galater 3, 15 bis 21.

---

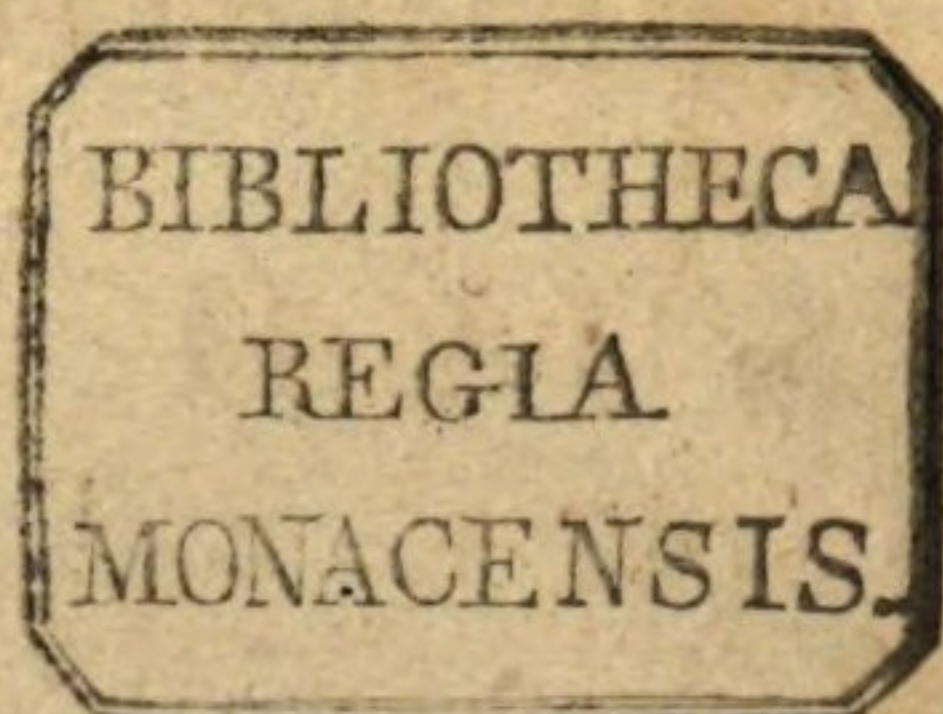
von

Christoph Christian Zäuner,  
Archidiakonus an der evangelischen Kirche  
zu Dinkelsbühl.

---

Nürnberg,  
in der Raspefchen Buchhandlung  
1807.







---

## V o r r e d e.

---

**D**aß eine wiederholte Bearbeitung dieser wichtigen Stelle, und eine neue Classifikation der darüber vorhandenen, unglaublich zahlreichen, Erklärungsversuche in der exegetischen Literatur Bedürfnis, wenigstens gewiß kein überflüssiges Unternehmen ist, weiß und fühlt jeder Kenner, und mehrere unserer angesehensten Theologen haben es auch schon öffentlich ausgesprochen. Welche Schwierigkeiten aber eine solche Arbeit mit sich führt, besonders wenn man von großen Bibliotheken entfernt lebt, und wie mühsam, geisttödend und ermüdend sie ist, dies darf dem Einsichtsvollen hier auch nicht erst entwickelt werden. Der Verfasser fühlt es übrigens wohl, und hat sich bey der gewiß nicht übereilten Ausarbeitung, und bey der vollen Uebersicht seines Gegenstandes, nur



zu oft überzeugt, daß er fast ein exegetisches Wagestück unternommen habe. Möchte es nicht mislungen seyn! und die Bearbeitung dem Leser glücklich das trockene und ermüdende des Gegenstandes verläugnen.

Ueber die Bestimmung dieses Versuchs darf ich hier um so weniger sagen, da ich mich in der Einleitung umständlicher darüber erklärt habe, und es sich von selbst versteht, daß er nur für Freunde biblischer Exegese geschrieben seyn kann: den ältern vielleicht zur leichtern Uebersicht dessen, was die Litteratur über diese Stelle darbeut, den jüngern und Anfängern noch überdies zur Belehrung und Anleitung.

Tadelnswerth könnte indess manchem die Ausführlichkeit scheinen, mit welcher hier die Auszüge geliefert worden sind. Dieser Vorwurf würde gerecht und gegründet seyn, wenn nur ausschliessend der 20<sup>te</sup> V. hätte erläutert, und die Exegeten nur allein über diesen hätten abgehört werden können und sollen. Allein ich bitte hier zu bemerken, daß die meisten



Ausleger, selbst solche, die in dem 20<sup>ten</sup> V. eine bloße Reflexion finden, diesen Vers in Verbindung und im Zusammenhange mit dem vorhergehenden betrachten, und daß ihre Erklärungen sehr entblößt, sehr entstellt und dunkel da gestanden haben würden, wenn ich sie aus dem Zusammenhange und aus der Ideenreihe, die jeder darinn gefunden hat, herausgerissen, und ihres oft so schützenden Gewandes entkleidet hätte. Mit Recht beklagt sich der Schriftsteller über die, welche in der Anführung seiner Meynungen zu leichtfertig und obenhin verfahren, und ihm auf solche Art Gewalt und Unrecht thun: lieber wollte ich also hier aus schuldiger Achtung gegen jeden zu gewissenhaft und sorgfältig als zu leichtsinnig und eilfertig erfunden werden. Hauptsächlich aber muß man hier den historischen Gesichtspunkt nicht aus dem Auge verlieren, daß nemlich zugleich Proben der Exegese aus verschiedenen Zeitaltern haben geliefert werden sollen \*).

---

\*) Die Geschichte der Schrifterklärung von Herrn Prof. D. *Gottlob Wilhelm Meyer*, mit der ich, wie ich frey-



Ob ich nun gleich nahe an vierzig Erklärungsversuche mehr aufgeführt habe, als bey Bonitz stehen, und obgleich darunter viele sich finden, die unserer Stelle einen wirklich neuen Gesichtspunkt verschaffen; so habe ich doch auf den Vorzug einer allgemeinen Vollständigkeit Verzicht leisten wollen und müssen. Es sind namentlich von den ältern Auslegern noch viele zurück, die über den Brief an die Galater commentirt haben: aber sie alle aufzuzählen, ist, wenn einem nicht wirklich die größten Bibliotheken Europens zu Gebote stehen, etwas unmögliches und — wie ich glaube, auch etwas ganz unnützes. Genug wenn nur die hauptsächlichsten Gesichtspunkte, aus denen die Stelle betrachtet werden kann, hier in faßlicher Uebersicht zusammengestellt sind. Ich habe daher zur Schonung des Raumes noch eine Menge Erklärungen weggelassen, die bey Bonitz

---

müthig bekenne, erst nach Vollendung meines Manuscripts bekannter worden bin, liefert natürlich dergleichen Proben über die ganze heilige Schrift, aber wie es sich von selbst versteht, als fortlaufende Belege zu der von ihm erzählten umfassenden Geschichte der Exegese,



verzeichnet find, kann aber beyläufig verfichern, daß sich die Zahl der über diese Stelle vorhandenen Erklärungsversuche wohl auf zwey Hundert belaufen wird.

Es würde etwas sehr leichtes, aber gewiß auch das undankbarste Geschäfte in dieser ganzen Schrift gewesen seyn, wenn ich in der Kritik der einzelnen Erklärungsversuche hätte ausführlicher und specieller werden wollen: mit Recht glaube ich also mich da der Kürze beflissen, und die oftmaligen Versuchungen zur genauern Widerlegung so vieler verunglückten Erklärungen besiegt zu haben.

Wegen der angehängten Biographien, die vielleicht manchem Kritiker ganz unzweckmäßig und überflüssig scheinen könnten, muß ich noch folgendes bemerken. Sie lagen anfangs allerdings nicht in meinem Plane: aber die Wahrnehmung, daß aus der genauen Kenntniss der Schicksale, der öffentlichen Wirkfamkeit, und auch der frühern Bildung vieler Exegeten, oft ein sehr helles Licht auf ihre Erklärungen fällt: der Gedanke, daß man auch oft, wenn man



die Erklärung eines berühmten Mannes lieft, begierig wird zu wissen, wer er gewesen sey und wo er gelebt habe, daß dadurch die Kenntnis umfassender lebendiger und bleibender wird, und also der Gründlichkeit Vorschub geschieht; dann die Voraussetzung, daß nicht jeder gleich Muse oder Büchervorrath genug besitzt, diese Nachrichten sich leicht zu verschaffen: endlich die Erfahrung, wie viel die Beyspiele älterer würdiger Männer zur gründlichen Bildung der jüngern beytragen, wie diese dadurch oft auf ihrer litterarischen Laufbahn geleitet, ermuntert und bestärkt werden, — das alles hatte mich bewogen, diese Biographien zuerst gleich dem Namen eines jeden, vor der Anführung seines exegetischen Werkes und seines Erklärungsversuches, beyzufügen, nachher aber sie doch lieber am Schlusse des Werkchens chronologisch zu sammeln. Möchten sie doch meinen Lesern willkommen seyn!

Dinkelsbühl im August 1806.

Der Verfasser.

Die



Die Schriftstelle, welche durch diesen Versuch abermal in Anregung und zur Sprache gebracht werden soll, kann mit Recht unter die merkwürdigsten und wichtigsten Stellen des neuen Testaments gerechnet werden. Nicht sowohl wegen ihres Inhaltes: denn wie man auch immer die Worte, *ὁ δὲ μεσιτης, ἑνος οὐκ ἔστιν ὁ δὲ θεός, εἰς ἑστίν.* erklären mag, so wird doch die Summe christlicher Wahrheiten daraus gewiss nie, weder vermehrt, noch eine derselben dadurch begründet werden können. Vielmehr ist sie bedeutend und wichtig geworden, durch die Kürze und Dunkelheit, in der sich der Apostel hier ausgedrückt hat, durch die Menge und Mannichfaltigkeit der Erklärungen, die darüber aufgestellt worden sind, und durch den Anlaß, den diese Stelle so vielen Gottesgelehrten dargeboten hat, ihre dogmatischen Ideen und Meynungen darinn zu finden, sie an derselben oder aus derselben heraus zu entwickeln, und dadurch zum allgemeinen heiligen Glauben zu stempeln. Wie viele berühmte und geistvolle Männer jedes Zeitalters haben sich schon an dieser Stelle versucht! wie viel Witz und Scharffinn ist fast immer zu ihrer Erklärung aufgeboten worden! und welche Gelehrsamkeit hat man angewendet, um das auszumitteln, was der Apostel hier gedacht, nur nicht mit Worten vollständig genug ausgedrückt hat! Man glaubte Licht in die Dunkelheit, bestimmte Gewiss-



heit in die kurzen vieldeutigen Worte zu bringen, und verfinsterte, verwirrte und verfehlte den Sinn des Apostels, — gewiss wenn er noch sprechen könnte, zu seiner eigenen Verwunderung.

Wie sie auch immer beschaffen seyn mögen, diese Erklärungsversuche, wie sehr das Reich der Wahrheit durch sie gefährdet oder gefördert worden seyn mag; so sind sie doch immer ein Gegenstand nachfolgender Untersuchungen geblieben, und in neuern Zeiten so fleißig aufgesucht und zusammengestellt worden, wie noch nie. Nicht blos die größern Sammlungen biblischer Ausleger, dergleichen wir z. B. von MARLORATUS, in den *Criticis Sacris*, von POLUS, CALOV u. a. besitzen, sondern auch WOLF in seinen *Curis* zu dieser Stelle, KOPPE in seinem Commentar zu diesem Brief Excurs. VII, SEILER u. a. haben uns mehrere solche Erklärungen wieder gegeben. Jedoch über alle Erwartung zahlreich finden wir sie aufgezählt in den ganz eigen dazu bestimmten, und mit seltenem Fleiße und großer Gelehrsamkeit abgefaßten Schriften der Herrn BONITZ <sup>a)</sup> und ANTON <sup>b)</sup>: wozu noch überdies die Nachlesen verglichen werden müssen,

---

a) Plurimorum de loco Pauli Gal. III, 20. Sententiae examinatae, novaque eius interpretatio tentata, etc. à Carol. Fried. Bonitz. Lips. 1800. sammt desselben Spicilegium observationum ad hunc locum Lips. 1802.

b) Locus Gal. 3, 20. critice historice et exegetice tractatus aut. Car. Theoph. Anton. Viteberg. 1800.



welche Herr Kirchenrath D. GABLER c), und Herr Archidiakonus HEINRICHS d) geliefert haben.

Ein so ehrenvolles und ausgezeichnetes Schicksal hat noch keine neutestamentliche Schriftstelle erfahren, obgleich viele derselben mit der unfrigen in Hinsicht der Dunkelheit und Schwierigkeit wetteifern, und doch noch überdies, an reiner Ausbeute für theoretische und praktische Religion, sie weit, über alle Vergleichung weit, übertreffen.

Gleichwohl ist und bleibt es kein geringes Verdienst vorbenannter würdiger Männer, die große Uebersicht der vielfachen Erklärungsart dieser dunkeln Stelle erst möglich gemacht und erleichtert zu haben. Es muß dem akademischen Lehrer erwünscht seyn, wenn er bey solchen Stellen, wo sich Kürze, Deutlichkeit und Vollständigkeit in den wenigen Augenblicken des öffentlichen Vortrags durchaus nicht vereinigen lassen, die kostbare Zeit nicht verlihren, und die Geduld nicht ermüden muß, sondern seine wißbegierigen Zuhörer mit Nutzen und zuversichtlicher Ueberzeugung auf Schriften verweisen kann, die seinem Streben nach Gründlichkeit und Vollständigkeit zuvor und zu Hülfe kommen, und den überschwenglichen Vorrath guter und schlechter Erklärungsversuche jedem zur gelegenen Einsicht aufstellen,

---

c) Neuestes theol. Journal Band 5, St. 3. Band 12, St. 1.

d) Beyträge zur Beförderung der theol. Wissenschaften u. s. w. Band 1. St. 1. 1804.



und zur gewissenhaften Prüfung verwahren. Dem eifrigen und kühnen Anfänger in der Auslegungskunst wird eine solche Uebersicht eine nützliche Beschäftigung und eine lehrreiche Warnung gewähren: und den Freunden biblischer Exegese überhaupt wird wohl dadurch ein erfreulicher Dienst geleistet werden, und für ihre Forschungsbegierde um so mehr genügender Vorschub geschehen, je weniger sie durch Zeit und Ort und Gelegenheit zu selbst-eigenen Untersuchungen der Art begünstiget sind.

Sollen indess solche Schriften ihrem gelehrten und nützlichen Endzweck entsprechen, so fordern sie Vorzüge, und bieten Schwierigkeiten dar, wobey man seine Zeit und Mühe oft undankbar zu verschwenden fürchten muß. Es kostet schon unermüdeten Fleiß und angestrengte Sorgfalt, aus so vielen exegetischen Werken wenigstens die merkwürdigsten und bedeutendsten Erklärungsversuche aufzufinden und zu sammeln: aber der eigentliche Vorzug und die wahre Brauchbarkeit einer solchen Sammlung beruht erst auf der möglichst besten Eintheilung so zahlreicher oft ganz verschiedener Ansichten und Erklärungen, und auf der Genauigkeit, mit welcher man jede an ihre Stelle setzt, überhaupt auf einer recht gründlichen lichtvollen und umfassenden Anordnung des Ganzen. Je trockener, abschreckender, verwirrender und Geist-tödtender eine solche Lektüre schon an sich selbst ist, desto mehr Kunst, Fleiß und Gefälligkeit fordert ihre Bearbeitung. Und hier kommt es, wie mich dünkt, hauptsächlich auf den Gesichtspunkt an, den man dabey ins Auge faßt, und auf die Art der Classification, durch welche



man die Auslegungsversuche unter sich zusammenreihet, und zur gemeinschaftlichen Uebersicht aufstellt.

Wir kennen bis jetzt dreierley Vorschläge für eine solche Classification, die sich nicht nur durch die anerkannte Autorität ihrer Urheber empfehlen, sondern es auch beweisen, daß schon längst sehr ausgezeichnete Männer sich mit der besten Art das große Heer dieser Erklärungsversuche zu ordnen, beschäftigt haben.

Die erste Classificationsmethode nimmt die subjektive Bestimmung des Hauptwortes *μεσότης* V. 20. zum Grund, je nachdem man dies nemlich von jedem Mittler überhaupt, oder bestimmt von Moses oder Christus erklärte. Diese Classification haben WOLF e) und KOPPE f) zuerst angenommen, und die Herrn BONITZ und ANTON g) sind ihr gefolgt: ersterer hat jeder der beyden Hauptabtheilungen mehrere Unterabtheilungen hinzugefügt, die sich nach der verschiedenen Ergänzung und Erklärung der Worte *ένος* und *εἰς* bestimmen: letzterer hat nur die Eintheilungsglieder in etwas abgeändert und versetzt, und mehr als Herr BONITZ die chronologische Ordnung befolgt. Beyden verdankt die exegetische Litteratur noch überdies den nützlichen Dienst, daß durch ihren Fleiß der Werth oder Unwerth dieser WOLFISCH - KOPPEschen Classificationsmethode erst recht anschaulich geworden ist.

---

e) a. a. O.

f) a. a. O.

g) in ihren gelehrten Abhandlungen über diese Stelle.



Herr Kirchenrath D. GABLER <sup>h)</sup> hat ein sehr begründetes Urtheil über sie ausgesprochen, sie mit Recht die philologische genannt, zugleich bey dieser Gelegenheit seine Wünsche für eine mehr philosophische Classifikationsmethode geäußert, und auch eine dergleichen vorgeschlagen, wie sie ihm am vorzüglichsten dünkte. Er bemerkt aber auch zugleich, daß schon BAUMGARTEN <sup>i)</sup> eine ähnliche Classifikation befolgt habe. Dieser glaubte nemlich, die Auslegungen lassen sich in zwey Hauptordnungen bringen:

A) Als Fortsetzung des Einwurfs V. 19, *warum ist das Gesetz durch die Engel und einen Mittler verordnet worden, da doch ein Mittler nicht nur einen Theil, sondern alle beyde verpflichtet, Gott auch an sich einer und eben derselbe ist?*

B) Andere sehen die Worte mit mehrerem Rechte als eine Anmerkung und Reflexion des Apostels an, um aus dem Einwurf selbst und dessen Beantwortung seinen Satz zu erweisen; da dann wieder zwey Arten der Erklärungen vorkommen,

a) Einige verstehen es als einen allgemeinen Satz von der Beschaffenheit eines Mittlers überhaupt; dies wird auf dreyfache Art angenommen;

<sup>h)</sup> Neuestes theolog. Journal Band 5, St. 3. pag. 278—280, Band 12, St. 1. pag. 70—72.

<sup>i)</sup> Auslegung der Briefe Pauli an die Galater u. s. w. herausgegeben von Semler 1767. pag. 82. fg.



- Ν) *Ein Mittler sey nicht Einer Parthey, wie Moses nur von den Israeliten gewählt worden, also nicht der Mittler des Gnadenbundes für alle Völker sey: Gott aber sey als die Eine Parthey anzusehen.*
- ⌒) *Ein Mittler sey nicht nöthig, wo alles Eins oder Einig sey: der Mittler bey dem Ceremonialgesetz sey demnach ein Zeichen der Trennung der Israeliten von Gott; Gott aber sey Eins und unveränderlich.*
- λ) *Ein Mittler sey nicht blos eines Theils der einen Parthey, sondern müsse der ganzen Parthey zugehören; da nun Moses nicht von Israeliten und Heyden zugleich, sondern nur von den Israeliten verordnet worden, so kann er nicht die Erfüllung des verheissenen Segens durch sein Gesetz verschafft haben: denn Gott sey Einig.*
- β) Andere sehen es füglich als einen Zusatz an, der von einer einzelnen Person handelt.
- Ν) *Entweder von Christo: derselbe Mittler aber kann nicht eines Theils der einen Parthey seyn, sondern er muß der ganzen Parthey angehören, denn Gott ist einig. Dabey wird aber angenommen, daß μεσιτης V. 19. von Christo zu verstehen sey.*
- ⌒) *oder von Mose —. Diese Erklärung hat BAUMGARTEN selbst angenommen: siehe weiter unten.*



Die dritte, von Herrn D. GABLER <sup>k)</sup> vorgeschlagene Classifikationsmethode hat auch einen doppelten Eintheilungsgrund:

- 1) “*Entweder* betrachtet man diesen 20 V. (ὁ δε μεσσιτης εἷς οὐκ ἔστιν, ὁ δε θεος εἷς ἐστιν) als einen *integrirenden Theil* des apostolischen Raifonnements, oder nur als einen *beyläufigen Gedanken*, — als eine *Parenthese*.
- 2) *Entweder* hält man diesen Satz für einen *kategorischen Ausspruch* des Apostels, oder (ganz oder nur zum Theil nämlich die erste Hälfte) für eine *Frage*, die entweder der Apostel *selbst* aufwarf, oder ein *Gegner*, dessen Einwurf hier der Apostel anführe, um ihn zu beantworten.

Bey jeder dieser Hauptabtheilungen entspringen dann mehrere Unterabtheilungen, nachdem die Worte ὁ δε μεσσιτης εἷς οὐκ ἔστιν, entweder als ein *allgemeiner Satz* betrachtet, oder auf ein besonderes Subjekt, Moses oder Christus, bezogen werden, und nachdem man bey εἷς dieses oder jenes Wort: λαος, εθνος, γενος, μέρος, νομος, θεος, πραγμα, σπερμα u. f. w. ergänzt, endlich auch nach der verschiedenen Erklärung des εἷς selbst, in einem oder auch in beyden Gliedern.,,

Der Herr Kirchenrath GABLER verläßt also den, von der so verschieden untergelegten Bedeutung des Wortes μεσσιτης hergenommenen, Eintheilungsgrund, und be-

---

k) a. a. O.



trachtet in seiner vorgeschlagenen Classification den schwierigen Vers nach seiner, von den Auslegern bemerkten, nähern oder entfernten, engern oder losern Verbindung und Beziehung zum ganzen Raifonnement des Apostels; doch macht er auch in den Unterabtheilungen noch von der philologischen Classification Gebrauch.

Es leuchtet ohne weitläufige Erörterung von selbst ein, daß diese Classifikationsmethode eine eigentlich innere Veranlassung, und einen höhern und umfassendern Standpunkt genommen hat, als die frühere, freylich auch wohl nicht mit Absicht und Schärfe des Nachdenkens ausgedachte, von WOLF und KOPPE: auch würde sie sich bey genauer und vollständiger Anwendung gewiß noch mehr als leicht und zweckmäßig erproben.

Gleichwohl ist hier ein neuer Classifikationsversuch aufgestellt: und je mehr unser Zeitalter von einem jeden Schriftsteller zu fordern berechtiget, und je größer auch wirklich die Idee ist, die dem Verf. von der Vollkommenheit, besonders solcher Schriften, vor Augen schwebt, desto bescheidener und anspruchsloser übergiebt er diesen Versuch einsichtsvollen Kennern und Freunden der biblischen Exegese.

Weit entfernt, von der sehr zufälligen und allmählichen Entstehungsart desselben nur ein Wort zu erwähnen, erlaube ich mir, nur kurz einige Gedanken zu berühren, die ich bey reichern Geschichtskenntnissen an der



Bearbeitung desselben durch die That hätte zur Wirklichkeit bringen mögen: sie betreffen den historisch pragmatischen Gesichtspunkt, in welchen eine an sich so trockene Sammlung, um ihr Leben und lehrreiche Unterhaltung zu leihen, gestellt werden muß.

Da nemlich bey einer so grossen Menge von Erklärungen eine wesentliche Verschiedenheit derselben unter sich nothwendig statt finden muß, diese Verschiedenheit aber sich doch keineswegs auf jede einzelne erstreckt, sondern mehrere durch ihren oft ähnlichen, oft gleichen Inhalt sehr nah und innig unter einander verwandt und verbunden sind; so wird nur diejenige Classification ihrer Absicht und dem Bedürfnis entsprechen, welche sich auf den ganzen Inhalt einer jeden Erklärung gründet. Welcher Ausleger, durch seine abweichende Erklärung, der Stelle zuerst eine neue Ansicht gegeben, und diese bestimmt ausgesprochen hätte, der müßte gleichsam als Heerführer aller derer, die ihm in der Reihe folgen, vorangestellt werden. Ein so geordnetes Heer wird das Auge nicht abschrecken, sondern anziehen, die gewünschte Uebersicht nicht verwirren und erschweren, sondern sie mit bestimmter Klarheit darbieten und erleichtern, in gleichem Grade belehren und unterhalten, für die Geschichte der Exegese aber Belege und Resultate liefern, wie man sie schwerlich auf einem andern Wege gewinnen kann. Es darf hier nicht von dem Zeitverlust, nicht von Mühe und Anstrengung geredet werden, die man — immer glücklich genug, wenn nur — der Wissenschaft opfert.



Die Geschichte der Exegese, deren Wichtigkeit und zweckmäßige Bearbeitung hier nicht weiter empfohlen werden kann und darf, läßt sich freylich nur von einem aufmerksamen Studium der Ausleger und ihrer Commentare über alle, oder doch die meisten der heiligen Schriften im Ganzen erwarten: gleichwohl verdienen doch auch solche einzelne merkwürdige, mit dem jedesmaligen exegetischen und dogmatischen Zeitgeiste vorzüglich ausgeschmückte Schriftstellen eine ganz ausgezeichnete Rücksicht. An ihnen kann man den Gang, den die Exegese in verschiedenen Zeitaltern genommen hat, und den jedesmaligen Einfluß, unter welchem sie stand, gründlich, genau und bestimmt verfolgen, und durch eine zweckmäßig angestellte Sammlung ihrer verschiedenen Deutungen kann dem pragmatischen Geschichtschreiber der Exegese erwünscht vorgearbeitet werden.

Mag es seyn, daß am Ende aus allen solchen Schriften, im allgemeinen weiter nichts als das gemeinschaftliche Resultat zu Tage gefördert werden dürfte, “*daß die Exegese in keinem der frühern Zeitalter als reine ausgebildete Wissenschaft für sich bestand, sondern stets abhängig und leidend, jeder gewaltsamen willkührlichen Vermischung und Deutung ausgesetzt war: daß sie bey aller Heiligkeit und entscheidenden Kraft ihres Ansehens dennoch immer einen sehr untergeordneten Rang behauptete, von streitenden herrschsüchtigen Partheyen als Schild und Waffe an die Seite gerissen wurde, um durch sie ihre Leidenschaften und ihre Blöße zu decken: daß sie in fortwährenden sklavischen Diensten*



*bald der Dogmatik, bald der Polemik, bald der Ascetik stand, und in diesen Diensten ihre Selbstständigkeit, ihren eigentlichen Werth, ihre wahre Würde verlor, aber dagegen doch unter dem Schutze und nach Art ihrer gewaltigen, sonst so leidenschaftlichen Gebieterinnen sich eine Ehrfurcht erzwingen, und einen Ton behaupten lernte, — auch bey aller erborgten Gütigkeit dennoch zu ungegründet und zu verdächtig, als das sie damit vor dem forschenden Auge einer unbefangenen Vernunft hätte bestehen, oder in einer so trügerischen anmassenden Gestalt, mit fester zuverlässiger Miene, und unangefochtenem Nachdrucke in Glaubenssachen hätte entscheiden können: endlich, das sie nie besser gedeiht, als wenn sie sich mit ächter Sprachkunde verbindet, und mit einem getreuen Studium des menschlichen Herzens, wie überhaupt mit wahrer Lebensphilosophie, verschwiſtert: — mag es seyn, das nur diese und ähnliche Resultate aus solchen Untersuchungen hervorgehen; so werden sie doch dazu dienen, die natürlichen unbestreitbaren Rechte der Exegese immer mehr aufzuklären, mehr Aufmerksamkeit und Gewissenhaftigkeit gegen ihre ersten Grundsätze und Regeln zu begründen, und es würden Beispiele, Lehren und Warnungen durch sie gewonnen werden, vielleicht für viele lebendig und anschaulich genug, um sich nie wieder so unverantwortlich an ihr zu verſündigen.*

Zu einer solchen Absicht und Bearbeitung aber dünkt mich die hier in abermalige Untersuchung genommene Stelle ganz vorzüglich geschickt: denn ich weiß nicht, ob irgend eine andere Stelle der heil. Schrift durch den Fleiß und



Scharffinn so vieler biblischen Exegeten im Fortlaufe der christlichen Jahrhunderte reicher an dogmatischen Behauptungen aller Art geworden wäre; als die gegenwärtige. Die zwey Wörtchen *μεσιτης* und *εις* gaben Veranlassung genug, beynah die meisten und wichtigsten Lehren von Christo, welche je frommer Eifer oder herrschfüchtiger Partheygeist erfonnen und behauptet haben, hier anzuspinnen und zu erörtern. Die Lehren von den zwey Naturen in Christo, von ihrer Vereinigung in Eine: von der ewigen Gottheit Christi, von seiner Einheit mit Gott und dem heil. Geiste: dann die Lehren von seiner Herrschaft über das Gesetz: von der durch ihn geleisteten Erfüllung desselben: von der durch ihn aufgehobenen Feindschaft der Menschen mit Gott: von seiner Bänstigung des Zorns Gottes, und seiner gestifteten Verjöhnung zwischen Gott und den Menschen: von der durch ihn bewürkten Vereinigung der Juden und Heiden, und von der Aufnahme auch der leztern zur Vaterliebe Gottes: — solche Lehren, die bald die Person, bald das Amt unseres Herrn betrafen, diese waren es, die man als den tiefen verborgenen Sinn und Inhalt dieses apostolischen Ausspruchs mit Kunst und frommer Glaubenseinfalt entwickelte. Sehr natürlich und auffallend zeigt sich uns so bey dieser Stelle fortwährend gleichsam der Widerschein von dem Geiste, der jedes Zeitalter beherrschte, und von vielen Vorstellungen und Meinungen, die da im Umlaufe waren, und sein Gepräge bildeten. Es dürfte daher dem Freunde der biblischen Exegese auch keine ganz unangenehme Unterhaltung gewähren, Männer von so verschiedenen Einsichten und



Kenntnissen, von so verschiedener Denkart und Bildung, oft von ganz entgegengesetzten Partheyen, bey einer und eben derselben Stelle sich — nicht etwa zusammenfinden und vereinigen, nein! — jeden nach seiner Weise sich ausprechen zu hören, und noch überdies auf einem an sich so öden und unfruchtbaren Boden nicht nur den menschlichen Geist sich mit reicher Fülle und künstlicher Gewandtheit entfalten, sondern auch die mannichfaltigen darauf hingestreute Gedankenausfaat bey so dürftiger Nahrung doch oft so glücklich gedeihen zu sehen.

Uebrigens könnte eine möglichst leichte Uebersicht und Zusammenstellung der bisherigen Erklärungsarten, jedem der sich aufs neue an unserer Stelle versuchen wollte, die für unsere Tage wirklich nothwendige Belehrung verschaffen, ob er etwas wirklich neues sage, oder nur das alte auf veränderte Art wiederhohle.

Da es nun, zur Erklärung dieses apostolischen Ausspruchs sowohl, als zur Einsicht und Beurtheilung der bereits vorhandenen Erklärungen, sehr viel auf genaue Darstellung des Zusammenhangs ankommt; so mag dieser hier zuerst erzählt werden, dann die Classification der vielen bisherigen Erklärungsversuche folgen: endlich ein weiterer Vorschlag, der Schwierigkeit abzuhelpen, hier Platz finden: und da der ganze Abschnitt v. 15—22. in homiletischer Hinsicht so schwierig, als der 20ste Vers in exegetischer, ist, so wird eine homiletische Entwicklung dieses Abschnittes das Ganze beschließen.

---



## I.

## Zusammenhang der ganzen Stelle

und

## Gedankenfolge des Apostels.

**E**s ist unstreitig die Hauptabsicht des Apostels im ganzen Briefe, das Ansehen des Christenthums unter den neuen Bekennern desselben zu retten, und die schleichende Anhänglichkeit zu vernichten, die sie gegen die mosaische Religionsverfassung hegten. Auch Paulus erfuhr, wie jeder Lehrer der Wahrheit, die Hartnäckigkeit verjährter, fest eingewurzelter Religionsmeinungen und Gebräuche, und er wählte zu ihrer Vernichtung die einzigen Mittel, die ihm bey der Freyheit menschlicher Ueberzeugungen zu Gebote standen: nemlich er sprach mit edler Wärme und herzlichem Eifer fürs Christenthum, nahm sein eigenes wohlgegründetes Ansehen zu Hülfe, und rief die beste selbsteigene Ueberlegung des Menschen herbey. Die thätige Wärme, die den Apostel fürs Christenthum beseelte, spricht auch aus diesem wie aus allen Briefen des Apostels um so lauter und feuriger, je natürlicher und ungeheuchelter sie war. Sein Ansehen begründet er besonders im 1sten und 2ten Kapitel durch lebhaftte Aeufferungen seiner geprüfsten Ueberzeugung und unerschütterlichsten Gewissheit, daß die von ihm



verkündigte Lehre Wahrheit sey: durch zuversichtliche Berufung dafs er nie Menschen zu gefallen strebe v. 10.; durch die Erinnerung, (— die hier zum Erweis seiner Unpartheylichkeit dient —) wie er, ja selbst ehemals so ein eifriger Anhänger des Juden- und so ein feindseeliger Gegner des Christenthums, durch besondere Aufschlüsse und Offenbarungen eines bessern belehrt, und für dasselbe gewonnen worden sey: dafs er dann seine Einsicht und Ueberzeugung aus der ersten Unterrichtsquelle erlangt, und zum Preis Gottes das Evangelium gepredigt habe v. 12—24. Vermöge seines unermüdeten Berufseifers und seiner unerschrockenen Standhaftigkeit und unbestechlichen Wahrheitsliebe, fehlte es ihm auch nicht an Vertrauen und Achtung bey seinen Mitaposteln und eben so wenig auch an einem glücklichen Erfolg seiner Bemühungen: denn er vergab dem Christenthum nichts durch Wankelmuth und Schwäche, baute die niedergeriffene mosaische Religionsverfassung nicht wieder auf, sondern lehrte und lebte streng und rein nach der Lehre und den Grundsätzen Jesu Christi. Cap. 2. Darum konnte er auch mit um so viel mehr Nachdruck gegen jede Verfälschung und Vermischung des Christenthums mit dem Judenthum eifern. Doch schonte er dabey die Würde und die persönlichen Rechte der Galater als vernünftiger Menschen, und suchte sie eines bessern zu belehren durch unumstößliche Gründe. Cap. 3. Ihnen, sagt der Apostel, sey der gekreuzigte Iesus und seine Lehre deutlich und anschaulich genug gepredigt, und gleichsam vor die Augen gemahlt: die bessern edlern Gefinnungen und Ueberzeugungen hätten sie nicht durch das Gesetz, sondern



sondern durch Annahme und Befolgung der Lehre Iesu gewonnen: mit edlem hohem Eifer fürs Wahre und Gute erfüllt hätten sie angefangen, und, einer niedrigsinnlichen, verworfenen Denkungsart hingegeben, wollten sie nun vollenden! ? So viel hätten sie demnach vergebens — ja wohl ganz vergebens! erfahren: von Abraham heißt es 1 Mos. 15, 6. *er glaubte dem Herrn, und dies rechnete er ihm zur Gerechtigkeit*: sie sollten doch einsehen lernen, daß nur glaubige Christen ächte Abrahamskinder sind: bey der Voraussicht, daß Gott die Völker nur durch den Glauben beglücken und rechtfertigen werde, ward dem Abraham in den heiligen Schriften die Verheißung verlichen, 1 Mos. 12, 3. *in dir sollen alle Geschlechter auf Erden gesegnet werden*: und alle Glaubigen sind in diese Segnung des glaubigen Abrahams mit eingeschlossen: aber noch unter dem Fluche stehen alle die, welche sich ferner an die Vorschriften des mosaischen Gesetzes binden: durch Beobachtung desselben wird offenbar kein Mensch vor Gott gerecht: Christus hat uns vom Fluche des Gesetzes befreyt, indem er ihn auf sich genommen hat: und so ward der Segen Abrahams den Völkern durch Christum zu Theil, und wir empfangen den verheissenen Gottesgeist durch den Glauben. V. 1—14. Lasset uns — fährt der Apostel V. 15—22. fort, — lasset uns dies nach menschlicher Weise nehmen: bricht doch niemand eines Menschen Testament, wenn es einmal rechtskräftig geworden ist, oder macht noch weitere Verordnungen dazu. Nun sind aber die Verheißungen Abraham und seinem Saamen gesprochen: nicht von Saamen, als von mehrern, ist da die



Rede, sondern von Einem Saamen, und das ist kein anderer als Christus. Das ist's aber, was ich sage: das schon vor allem von Gott auf Christum gestellte Versprechen kann das, 430 Jahr später gegebene Gesetz nicht aufheben, so daß es die Verheißung außer Kraft und Wirkksamkeit setze: (diese nun aufhöre:) Denn wenn Abrahams Erbe aus dem Gesetz uns zufließen sollte, so würde es uns nicht weiter mehr aus der Verheißung zu Theil werden: Gott aber hat's Abraham durch Verheißung gnädig verliehen. Was sollte nun aber das Gesetz? — fragt Paulus, und verschafft sich dadurch Gelegenheit, einige weitere Belehrungen über das Gesetz, zu ertheilen; welche offenbar den Glauben an das Christenthum fördern mußten. — Es ist ein Zusatz geworden sündlicher Ausschweifungen wegen, bis der Saame erschien, auf den die Verheißung lautete, und ist durch Engel mit Beyhülfe eines Mittlers verordnet. *Dieser Mittler aber ist nicht eines einigen, u. s. w.*

---



# R e s u l t a t e

aus

diesem Zusammenhange und aus der Gedankenfolge des Apostels.

1) **E**s ist keinem Zweifel und keiner weitem Untersuchung mehr ausgesetzt, daß der Apostel hier den Glauben an das Christenthum unter seinen Bekennern aufrecht zu erhalten und zu retten sucht: dies war nothwendig, weil Feinde des Christenthums die neuen Christen stets zu verführen suchten, und diese noch nicht Grund und Festigkeit genug hatten, um gegen Verfälschung ihres Glaubens, oder gänzliche Verläugnung desselben gesichert zu seyn.

2) Es ist ferner entschieden, daß Paulus hier im Kampfe gegen Iudenthum und jüdischgesinnte Christen sich befand. Wie viel Folgsamkeit und willige Anhänglichkeit gegen das Christenthum er auch anfangs unter den Galatern gefunden hatte, so hatten sich nun doch jüdische Irrlehrer unter ihnen eingeschlichen, und dem Iudenthum so viel Ansehen erworben, und ihnen so viel Zuneigung und Ergebenheit gegen dasselbe beygebracht, daß dadurch das Christenthum im hohen Grade gefährdet war. Und eben so entschieden ist es



3) Dafs diese Gefahr nicht glücklicher beseitigt, dem Iudenthum nicht besser gesteuert, und die Herzen der, zu solchen jüdischen Religionsmeinungen und Gebräuchen sich hinneigenden, Menschen nicht günstiger fürs Christenthum gewonnen werden konnten, als durch Erörterungen und Beweise, die aus jüdischen Begriffen und jüdischer Denkweise hergenommen waren. Es war nicht hinreichend, allein die Vortreflichkeit der christlichen Religion nach mannfaltigen Seiten und Rücksichten ins Licht zu stellen: aber eben so wenig ziemte es auch dem Apostel, von einer bisher mit so viel ausgebreitetem Anhange bestandenen Religionsanstalt verächtlich zu sprechen, und den Werth zu verringern, den sie doch wirklich zur Ehre Gottes behauptet hatte. Dadurch würde er die jüdischgesinnten Christen gewifs nicht zum willigen, standhaft treuen Bekenntnis des Christenglaubens bewogen, nein — sie vielmehr erbittert, und zur beharrlichen Abneigung gegen denselben aufgereizt haben. Er hatte es auch zur Erreichung seines Zweckes gar nicht einmal nöthig, die mosaische Gesetzesanstalt verächtlich zu machen: denn er durfte hier nur die Wahrheit und die Geschichte sprechen lassen, um seine Zeitgenossen zu belehren, dafs das Evangelium von Christo mehr Glauben und Folgsamkeit als das mosaische Gesetz verdiene. Nämlich:

- a) der Werth des Gottergebenen Glaubens konnte für Juden sehr eindringend und überzeugend aus der Geschichte erwiesen werden.
- b) die durch Iesu bessere Lehre nun aufgehobene Verbindlichkeit gegen das mosaische Gesetz konnte



für Iuden sehr einleuchtend erhellen aus der Natur, Absicht und Dauer des Gesetzes. Endlich

c) bot auch die Person des Gesetzesmittlers selbst, freilich mancherley, Betrachtungen und Gründe dar, die hier, um das Ansehen des mosaischen Gesetzes zu vermindern und in seine bescheidene Grenzen zurückzuweisen, hätten in Anregung kommen können.

4) Dafs der Apostel die beyden ersten Beweise sehr zweckmässig aufgegriffen, und seinen Lesern vor die Seele gerufen hat, — darinn stimmen alle Ausleger überein. Abraham, der verehrte Vater aller Glaubigen leuchtete mit seinem Beyspiele zu hell in der ganzen jüdischen Geschichte, als dafs nicht an ihm der grofse ewige Segen eines Gottergebenen Glaubens hätte sichtbar und anschaulich gemacht werden sollen. Schon ihm ward, seiner frommen Gottergebenheit wegen, die Verheifsung gegeben, die nun erst in Christo vollkommen erfüllt worden ist. Ein inzwischen bekannt gemachtes Gesetz, durch welches die frühere Verheifsung nicht aufgehoben werden kann, leistet seiner Natur und Bestimmung nach, das nicht, was Iesu heilvolle Lehre bewürkt. Das Gesetz drohte mit Fluch und Tod, und kein edler, freyer, sondern ein knechtischer Geist war es, den es in seinen Dienern erschuf \*). Seine Bestimmung war keine andere

---

\*) Die Natur des Gesetzes ist in diesem Briefe und Kapitel kaum recht berührt; der Brief an die Römer spricht sie umständlicher aus.



als die, groben Sünden und Verbrechen zu steuern bis zur Zeit, da aus Abrahams *Einem* ächten Geschlechte — Iesus Christus erschien. Durch einen Mittler ward es gegeben : aber dieser Mittler u. f. w.

Man erwartet hier von dem Apostel eine weitere für seinen Zweck günstige Bemerkung aus der Person des Mittlers selbst : und hier ist es, wo die Ausleger, bey der schönsten Vereinigung über den Zweck des Apostels, in ihrer Erklärung eine bewundernswürdige Verschiedenheit zeigen.

---



---

II.  
**C l a s s i f i k a t i o n**  
 der  
 verschiedenen Erklärungsversuche.

---

Nach der Meinung und Erklärung der meisten Exegeten spricht hier der Apostel entweder

1) ausschließlich von Christo, so daß Moses, der doch unstreitig im 20. V. gemeint und erwähnt ist, gar nicht genannt, sondern ganz mit Stillschweigen übergangen wird.

2) Oder er stellt über das Geschäfte und das Verhältniß eines Mittlers folgende Behauptungen als Axiome auf.

A) *Der Mittler hat immer zwey Partheyen: er findet nicht Statt bey einer Parthey allein, sondern nur zwischen zwey, und zwar nur zwischen zwey unter sich getrennten Partheyen.* Dies wird zuerst

a) auf *Christum* gedeutet. Der war Mittler

α) nicht Gottes allein, sondern zwischen Gott und Menschen.



β) Sein Mittlergeschäft beschränkte sich nicht auf die Juden allein; sondern umfasste auch die Heiden.

b) auf *Moses*: dieser war Mittler,

α) nicht Gottes allein, sondern auch der Israeliten, oder überhaupt der Menschen.

β) Sein Mittlergeschäft war nur einseitig und unvollständig, indem es blos die Israeliten nicht auch die Heiden umfasste.

c) Oder auch unbestimmt von einem Mittler überhaupt verstanden.

B) Nicht blos bey dem *Einen*, auch bey dem andern Vertrag, und nicht blos bey *Einem* Volke, sondern bey verschiedenen Völkern und Zeiten findet ein Mittler statt: — auch ist er nicht wie *Eine* Person für sich allein zu betrachten, sondern hat eine Beziehung auf *Etwas*: — ihm ist nicht immer nur *Ein* Geschäft, sondern es sind ihm oft mehrere übertragen: — er kann nicht unabhängig für sich, und zugleich nicht unumschränkt im Namen des *Einen* von beyden handeln: Gott aber bleibt immer *Einer* und derselbe, (der *Einzige*) er ist für sich *Eins* und unabhängig.

C) Da wo man enig unter einander ist, — desgleichen wo man seine Gesinnungen nicht ändert, braucht es keinen Mittelsmann.



3) Oder der Apostel soll seine Behauptung erweisen aus der negativen Bestimmung des Mittlers Moses.

a) Er war nicht der *Vereinigungs*-Mittler von Iuden und Heiden, — auch nicht für das *Einzig*e von Gott gesegnete und begnadigte Geschlecht, oder für die *Eine* ächte Nachkommenschaft Abrahams, nemlich für die Christenheit: — nicht Christi Mittelsperson: — nicht der *Einzige* Mittler: — auch nicht für eine *Einzige* Person im jüdischen Volke: — auch nicht des *Einzigen* Abrahams Mittler.

b) Er war nicht Mittler des *Einigen* unveränderlichen Gottes, der gegen alle Menschen gleich gefinnet ist.

c) Er war nicht Mittler für den *Einigen* und nemlichen Zweck Gottes: — nicht Stifter eines allgemein geltenden Gesetzes, oder für diese *Einzige* Religionsverfassung allein: — oder von *Etwas Unveränderlichem*: — oder von *Etwas Einfachen*, wie die christliche Religion ist.

d) Er gilt auch jetzt nicht mehr als Mittler: und wenn gleich Gott selbst die andere Parthie seines Vertrages war; so ist doch seine Vollmacht und sein Ansehen nicht unveränderlich.



4) Mehrere Ausleger betrachten endlich die erste Hälfte des 20. V. als eine Frage, und die andere, als die Antwort darauf.

---

( I )

*Fast alle Kirchenlehrer der ersten christlichen Jahrhunderte deuteten diese Stelle ausschliesslich von Christo, so dass Moses, der doch unstreitig V. 19 und 20. gemeint und erwähnt ist, gar nicht genannt, sondern ganz mit Stillschweigen übergangen wird.*

ORIGENES, EUSEBIUS, CHRYSOSTOMUS, CYRILL V. Alexandrien, THEODORET, HIERONYMUS, AUGUSTIN, AMBROSIUS.

---

O R I G E N E S.

*Apologia Pamphili Martyr. pro Origene.*

Hier erklärt er nur ganz kurz unsere Stelle von Christo.

E U S E B I U S.

*Contra Marcellum Lib. I. C. I. edit. Colon. graecolat. 1688. fol.*

Et mosaicae legis extitisse mediatorem, Iesum Christum, docet (Paulus) mediationis rationem determinans, ubi inquit: Quid igitur? Lex propter transgressionem lata fuerat, usque dum semen illud adveniret, cui promissiones condictae fuerant, per angelos ordinata in



*manu mediatoris. Mediator autem unius non est mediator: at Deus unus est.* Audisne in istis, quomodo Galatas ipsos apostolus instituat: ut unum exinde Deum agnoscant, et unum Dei et angelorum mediatorem? Quod ipsum alibi quoque docuit ad humanum modum: *Unus etenim Deus est, unus etiam Dei atque hominum mediator, homo Iesus Christus.* Enim vero, quem Dei atque hominum appellat mediatorem, hominem esse nec immerito declaravit propter incarnationem. Ubi mediatorem dixit, non Dei et hominum, sed Dei et angelorum non illum tum hominem consignavit, sed simpliciter mediatorem. *Legem, inquit, per angelos ordinatam in manu mediatoris.* Sed et nomen mediatoris ipsum illustrius reddit per distinctionem, ubi ait: *Mediator autem unius non est, Deus autem unus est.* Non est ergo Deus mediator: nam cuius esset tandem mediator? neque ipse ille, qui mediator est, eo ipso Deus est. Nam unius non est mediator idem, cum medius inter duos interponatur. Quorum vero existat mediator, docet, cum de nomine angelos appellat, et Deum. Quorum medium intervenientem Dei filium suis manibus à patre accepisse legem docet, et per angelorum ministerium populo communicasse. Erat igitur exinde filius, priusquam fieret Dei mediator et hominum, mediator Dei et angelorum. Et illo modo erat, non ut qui, velut nudum Dei verbum in eo subsisteret, per se non subsistens, unum atque idem cum Deo existens: necque enim hoc pacto mediator aliquorum esse poterat. Erat autem, et prius erat, tanquam scilicet *filius unigenitus, plenus gratia et veritate.* Intermedius autem partes supplebat suo patri, cum



ministerio angelorum, legem hominibus promulgaret. Qui docebat ignorantes et ineruditos, theologicas de Dei filio rationes, apostolus hoc idem consignavit ad istum modum inquit, *mediator autem non est unius mediator*. Neque certo natura rei patitur mediatorem de uno quoquam definiri. Ideo non est unius alicuius iste, sed medius necessario inter duos, ab utroque diversus, quorum statuitur mediator. Non est ergo existimandum, hunc esse Deum illum, qui est supra omnia Deus, nedum de numero angelorum aliquem sed medium utrorumque et mediatorem, quippe cum inter patrem suum et angelos intercedat medius. Ad eundem modum iterum, ubi Dei atque hominum mediator fit, inter ordinem utrumque intermedius, nullius horum est, existens mediator. Non est ille unus et solus deus: non homo quomodo caeteri homines sunt. Quid tandem, si nihil horum existit? Certe dei filius unigenitus, iam constitutus dei et hominum mediator: olim vero sub temporibus mosaicis, dei mediator et angelorum.

### CHRYSOSTOMUS.

Promiserat Abrahae Deus fore, ut per semen ipsius benedicerentur gentes. Semen autem eius secundum carnem fuit Christus. Venit post quadringentos et triginta annos lex. Itaque si lex confert benedictiones, vitam et iustitiam, repromissio illa irrita est. Itane fit igitur, ut, quum hominis testamentum nullus irritum faciat, Dei testamentum post quadringentos et triginta annos irritum sit? Etenim si quod illud testamentum promisit, non praestat ipsum, sed lex pro illa praestat, nimirum illud



relictum est. Et quomodo possent haec congruere rationi? Cuius igitur gratia, dixerit aliquis, dedit legem? Audi ipsum dicentem, subnectit enim: quid igitur lex? praevaricationum causa addita fuit. Itaque nec haec est superflua. Vides ut omnia perspicit, ut innumeris utitur oculis. Quoniam extulerat fidem, declarans eam fuisse antiquiorem lege: ne quis existimaret legem esse supervacaneam, hanc quoque partem corrigit, demonstrans, eam non frustra, sed admodum utiliter fuisse datam. Ob transgressionem inquit, addita fuit: hoc est, ne liceret Iudaeis secure vivere, atque in extremam prolabi malitiam, sed lex illis fraeni vice foret imposita, erudiens, componens, prohibensque transgredi, si minus omnia, certe aliquot praecepta. Itaque non mediocris erat ex lege fructus: ac significans apostolus, quousque esset addita lex, subtexuit: Donec veniret semen, cui re promissio facta fuerat. De Christo loquitur. Proinde si usque ad Christi adventum data est, quid eam longius et ultra tempus prorogas? Disposita per manus angelorum in manu mediatoris. Aut sacerdotes vocat angelos aut sentit ipsos etiam angelos subministrasse ferendae legi. Mediator autem unius non est, sed deus unus est. Quid hic dicturi sunt Haeretici? Etenim, si, quod solus pater dicitur verus deus, obstat, quominus filius sit verus deus, profecto nec deus erit, eo quod de solo patre dicitur, deus unus est. Quod si dum unus deus dicitur pater, deus est et filius: perspicuum est, quod dum solus pater dicitur verus deus, verus deus sit et filius. Mediator autem inquit, non unius sed duorum quorumpiam mediator est. Cuius igitur mediator fuit Christus? Cla-



rum est, quod inter deum et homines intercesserit. Vide quomodo declarat, quod ipse etiam legem dedit. Quod si ille legem dedit, nimirum item habet auctoritatem abrogandi.

### C Y R I L L.

*Γλαφυρά id est, scita et elegantia commentaria in Pentateuchum Liber I. (de Esau et Iacob) edit. Antwerp. pag. 76. seq.*

Hier führt zwar CYRILL den ganzen Abschnitt Gal. 3, 15—20. wörtlich an, erklärt aber nichts: sondern, seinem Grundsatze gemäs, *dass man das Geheimnis Christi in der ganzen heiligen Schrift auffuchen müsse*, findet er nach einigen Erläuterungen, wie das Gesetz auf Christum führe, die abentheuerliche Behauptung, dass Isaaks Söhne Esau und Iakob Vor- und Schattenbilder sind, wie Gott seinen Rath an den Menschen ausgeführt habe. In Christo sind die Verheissungen in Erfüllung gegangen, und Isaak (— ein Name, der Freude und Frohlocken bedeutet! —) war sein Vorbild. — Blofs als mächtiger Beförderer der Typologie, nicht als Ausleger kommt er demnach hier in Betracht, und man möchte sich fast wundern, dass er unsere Stelle nicht auch benützt hat, um seine so eigenfinnig und hitzig verfochtenen Ideen von der Naturenvereinigung sehr zierlich zur Sprache zu bringen.

Wichtiger noch unter den griechischen Vätern aus den frühern Jahrhunderten ist unstreitig



## THEODORETUS.

*Commentar. in epist. ad Galat. Cap. III. Tom. II. ed.  
Colon. Agripp.*

Vetus quoque scriptura vocat Dei testamentum, promissionem, quae Abrahae facta est: nihil ergo ei potest addi vel diminui, sed nec solvi aut infirmari potest per legem, quae plurimo post tempore facta est. Pollicitus autem est univerforum deus, se per semen Abrahae gentes benedicturum. Hoc autem semen ipse est Christus dominus. Per ipsum enim promissio finem accepit, et gentes benedictionem consecutae sunt. Alii autem omnes etsi ad summam virtutem pervenerint, sive Moyses, sive Samuel, sive Helias, et ut semel dicam, omnes qui ab Israele genus deducunt, eius quidem dicuntur secundum naturam, sed non sunt illud semen, quod attulit benedictionem gentibus. Hoc enim dicit Apostolus: non dicit, et feminibus, quasi in multis, sed quasi uno et femini tuo, qui est Christus. Non ergo quoniam illi quoque ab Abraham descendunt, Abrahae semen nominantur: sed hic proprie hanc habet appellationem, ut qui solus ex pollicitatione dederit benedictionem gentibus. In femine enim tuo, inquit, benedicentur omnes gentes terrae: per nullum autem alium gentes hanc benedictionem affecutae sunt. Quam ob rem divinus apostolus ostendit pollicitationem esse lege validiorem, et dicit:

18) Nam si ex lege haereditas, iam non ex promissione. Abrahae autem per repromissionem donavit deus. Lex enim execrationem attulit iis, qui ei suberant, minis terrenis, et ad id, quod oportet volens ea



ratione adducere. Promissio autem affert benedictionem gentibus. Deinde offert obiectionem, quae occurrit. Superflua lex data est, si promissio habeat benedictionem. Docet ergo, quisnam sit usus legis.

19) Quid igitur lex?

Per interrogationem legendum est. Hoc, inquit, vis scire, qua de causa lex data est? ego te docebo. Propter transgressionem etc.

Lata est ad exercitationem generis, ex quo semen erat secundum carnem germinaturum: lata est autem administrantibus angelis, et ad eam ferendam Mose deferente. Ipsum enim mediatorem seu intercessorem appellavit. Angelorum autem meminit etiam in epistola ad Hebraeos: ita autem dixit, si enim, qui per angelos dictus est fermo. Etenim Michaellem praefecit eis universorum deus, et hoc nos docuit beatus Daniel. Porro autem magno quoque Mose pollicitus est, se angelum una cum populo missurum.

20) Intercessor autem est unius; intercessit enim inter populum et deum: Deus autem unus est, qui dedit eam promissionem et legem statuit, et promissi nunc finem ostendit. Non enim alius quidem Deus illa dispensavit.

SOPHRONIUS EUSEBIUS HIERONYMUS.

*Liber secundus in epist. ad Galat. Cap. 3, 19. 20.*

*Edit. Bas. Tom. 8.*

Quia manente repromissione, quae facta fuerit ad Abraham, lex postea data per Moysen frustra videbatur illata;



illata; cur data sit explicat: Propter transgressionem, inquit. Post offensam enim eremo populi, post adoratum vitulum, et murmur in dominum, lex transgressionem prohibitura successit. Iusto quippe lex non est posita, iniquis autem et non subiectis, impiis et peccatoribus, et ut altius repetam, post idololatriam, cui in aegypto fuerant mancipati: ita ut deum patrum suorum obliviscerentur, et deinceps dicerent: ipsi sunt dii tui Israel, qui eduxerunt te de terra aegypti: ritus colendi deum et delinquentium poena sancita est in manu mediatoris Christi Iesu: quia omnia per ipsum facta sunt, et sine ipso factum est nihil: non solum coelum, terra, mare et universa quae cernimus, sed etiam illa, quae per Moysen duro populo quasi iugum legis imposita sunt. Scribitur et ad Timotheum: unus enim deus unus et mediator dei et hominum homo Christus Iesus. Postquam ob nostram salutem de virginis utero dignatus est nasci, dei et hominum homo Christus Iesus sequester est dictus. Antequam vero hominum corpus assumeret, et esset apud patrem, in principio deus verbum ad omnes sanctos, ad quos factum est sermo dei, Enoch videlicet, Noe, Abraham, Isaac et Iacob, et postea Moysen et cunctos Prophetas, quos scriptura commemorat, sine additamento hominis, quem necdum assumerat, mediator tantummodo nuncupatur. Quod autem ait: lex ordinata per angelos, hoc vult intelligi, quod in omni veteri testamento, ubi angelus primum visus refertur, et postea quasi deus loquens inducitur: angelus quidem vere ex ministris pluribus quicumque sit visus: sed in illo mediator loquatur, qui dicat: ego sum deus Abraham, deus Isaac,



et deus Iacob. Nec mirum, si deus loquatur in angelis, cum etiam per angelos, qui in hominibus sunt, loquatur deus in prophetis, dicente Aggeo: et ait angelus qui loquebatur in me: ac deinceps inferente: haec dicit dominus omnipotens. Neque enim angelus, qui esse dictus fuerat in propheta, ex sua persona audebat loqui: Haec dicit dominus omnipotens. Manum mediatoris, potentiam et virtutem eius debemus accipere, qui cum secundum deum unum sit ipse cum patre: secundum mediatoris officium alius ab eo intelligitur. Quia vero lectionis ordo confusus est, et Hyperbato perturbatur: sic nobis reddendus videtur. Lex posita est per angelos in manu mediatoris propter transgressionem ordinata per angelos, donec veniret semen, cui repromissum erat. Semen autem haud dubium quin Christum significet, qui ex Matth. quoque principio comprobatur esse filius Abraham, scriptura referente: liber generationis Iesu Christi filii David filii Abraham.

AURELIUS AUGUSTINUS.

*Quaestiones in vetus novumque Testamentum Tom. IV.  
pars. 2. Edit. Lugd. in exposit. epist. ad Galat.*

Lex transgressionis gratia proposita est, donec veniret, inquit, semen, cui promissum est, disposita per angelos in manu mediatoris. Mediator autem unius non est, deus vero unus est. Mediatorem Iesum Christum secundum hominem dici, ex illa eiusdem apostoli sententia fit planius, cum ait: unus enim deus, unus et mediator dei et hominum homo Christus Iesus. Mediator ergo inter deum et deum esse non potest, quia unus est



deus: mediator autem unius non est; quia inter aliquos medius est. Angeli porro, qui non lapsi sunt a conspectu dei, mediatore non opus habent, per quem reconcilientur. Item angeli qui nullo suadente spontanea praevaricatione sic lapsi sunt, per mediatorem non reconciliantur. Restat ergo, ut qui mediatore superbo diabolo superbia persuadente deiectus est, mediatore humili Christo humilitatem persuadente erigatur. Nam si filius dei in naturali aequalitate patris manere vellet, nec se exinaniret, formam servi accipiens, non esset mediator dei et hominum, quia ipsa trinitas unus deus est, eadem in tribus patre et filio et spiritu sancto deitatis aeternitate et aequalitate constante. Sic itaque unicus filius dei mediator dei et hominum factus est, cum verbum dei deus apud deum, et maiestatem suam usque ad humana deposuit, et humilitatem humanam usque ad divina subvexit, ut mediator esset inter deum et homines, homo per deum ultra homines: ipse est enim speciosus forma prae filiis hominum, et unctus oleo exultationis prae participibus suis.

#### A M B R O S I U S.

*Commentar. in epist. ad Gal. Cap. III. edit. Paris.  
Tom. III. p. 476. seq.*

V. 19. Lex factorum posita est in medio inter conceptam promissionem et semen cui facta promissio est, hoc est inter Abraham et Salvatorem. Ideo longe data post factam promissionem, ut ipsa distinctione aliud lex, et aliud promissio videretur, ut populum dei à gentibus segregatum erudiret sub dei timore, ut dignus fieret ad



excipiendam promissionem, quae est Christus. Lex tamen factorum ideo dicitur, quia docet, quae Deo iubente corporaliter fiant de sacrificiis, de primogenitis, de decimis et de caeteris talibus. *Ordinata per angelos in manu mediatoris*: angelos dicit dei nuntios, i. e. Moysem, Iesum Nave, et caeteros prophetas usque ad Ioannem Baptistam, de quo deus dicit: ecce mitto angelum meum ante faciem tuam. Per hos ergo lex ordinata, disposita est a deo in manu, i. e. potestate salvatoris. Ipse est enim mediator vel reconciliator dei et hominum, ut salvet quos vult ex iis, qui legem per supra memoratos angelos acceperunt. —

20. *Mediator autem unius non est: deus vero unus est.*

Sine dubio mediator, hoc est arbiter, non est unius, sed duorum. Cum enim duo populi invicem adversum se dimicarent, semper dissidentes et inimici diversitate doctrinae, salvator horum arbiter venit, amputans utrisque populis per quod discordabant, ut possent esse pacifici. Abstulit ergo gentibus numerum deorum et famulatum elementorum, quod scandalum erat Hebraeis. Abstulit et Iudaeis opera legis, id est neomenias, circumcisionem, et curam sabbati, et discretionem escarum et caetera, quae abominabantur gentiles: et sic facti sunt pacifici, qui prius fuerant inimici. Si ergo haec ita se habent, quid est ut Galatae hebetudine mentis arbitrum istum corrumpant, conversi ad Iudaismum? Iudicium enim salvatoris irritum ducunt, quando post factum pacem quasi poenitentes de ea, subiiciunt se illis quae



prius paci fuerant inimica. Iuxta sensum ergo Galatarum Christus arbiter non est, quia inducti in legem de duobus populis unum fecerunt: et unius utique populi arbiter nemo est. Hunc eundem sensum ad Ephesios prosequitur, dicens: ipse enim est pax nostra, qui fecit utraque unum, et medium parietem maceriae solvens, inimicitiam in carne sua, legem mandatorum in decretis evacuans, ut duos conderet in se uno novo homine, faciens pacem. Si in uno novo homine fecit pacem, ambobus utique abstulit per quod dissidebant, et hoc eis statuit data sua lege, per quod essent pacifici. Hoc Galatae irruperunt conversi ad Iudaismum. *Deus vero unus est.* Hoc dicit, ne Christum praedicando Deum, quem arbitrum constituit, praedicasse putaretur contra legem et prophetas. Arbitrum ergo hunc per assumptionem carnis intelligi docet, sicut dicit ad Timotheum: arbiter dei et hominum homo Iesus Christus. Iuxta autem quod deus est, à patre hunc non separari, sed unum esse cum patre. Sive enim pater, sive filius deus unus est. Deus enim naturae nomen est et potestatis, quam in patre et filio individuum manere ipsa nominum ratio docet.

### Anmerkung.

So einstimmig deuteten also die berühmtesten Kirchenlehrer aus den vier ersten Jahrhunderten, — den ehrwürdigen *Theodoret* allein ausgenommen — diese Stelle von Christo, und folgerten daraus seine ewige Gottheit, und erläuterten dabey seine Herrschaft über das Gesetz, die Nothwendigkeit seiner Menschwerdung, und seine



Vermittlung zwischen Gott und Menschen! Dies aber kann uns weder befremden, noch Grund der Wahrheit zu gleicher Ueberzeugung werden. Leicht und natürlich hatte sich durch das Zusammenwürken vieler und mannfaltiger Erscheinungen und Umstände gleich zuerst der ehrfurchtsvolle Glaube an die überirrdische Hoheit und Göttlichkeit Iesu verbreitet, und die Lehrer der Kirche in jener Zeit schienen die ganze Kraft ihres Geistes und allen Reichthum ihres Wissens aufgeboten zu haben, um diese Lehre auf die mannfaltigste Art zu entwickeln, und ihr durch Versetzung mit den damaligen philosophischen Lehren und Meynungen eine gewiß nicht vortheilhafte Ausdehnung zu geben. Die Freyheit der Untersuchungen, — welche aber bald aus Haß, Rechthaberey, Herrsch - Verfolgungs - und Unterdrückungs-Sucht der Bischöffe, die, auch bey sichtbarem Mangel an gründlichen theologischen Kenntnissen, dennoch keinem ihrer niedrigern Amtsgehülffen bey Entscheidung über Glaubenslehren zurückstehen wollten, mit dem furchtbaren Namen *Ketzerey* gebrandmarkt, und durch Gewalt und Heftigkeit der Stimme mehr, als durch vorurtheilsfreyes Forschen und Kraft der Wahrheit, zurückgewiesen oder niedergeschlagen wurde, — brachte bald auch die Behauptung der *Menschheit Iesu* in Anregung. Und da sich diese auf den unumstößlichen Grund der heiligen Geschichte, gerade so gut wie die Gottheit Iesu, stützte; die Lehre und der Glaube der letzten aber einmal allgemein angenommen, und allmählig immer fester behauptet, und herrschender geworden war, dann noch überdies der gelehrte und geschickte, aber niedrigere Presbyter



*Arius* von Alexandrien, seinem höhern Bischoff *Alexander* entgegen, die Behauptung aufgestellt hatte, „der Sohn Gottes sey aus nichts entstanden, und es sey eine Zeit gewesen, da er noch nicht vorhanden war;“, so mußte freilich auf der, zunächst durch diesen Streit veranlaßten, aus allen Ländern des Reichs zusammenberufenen, ersten allgemeinen Synode zu Nicäa, nun auch dem Ketzer *Arius* zum Trotz, und mit Verfluchung seiner Lehre, der Glaube als allein wahr und richtig beschlossen werden, „dass der Sohn Gottes aus dem Wesen des Vaters gezeugt, und mit dem Vater gleiches Wesens (*ὁμοουσιος*) sey.“ Doch wurde zugleich auch als Glaubensartikel die Lehre hinzugefügt, „dass er um unsertwillen Fleisch geworden sey.“

Demnach gab es nun in Christo zwey ganz verschiedene Naturen: und da weder Schrift noch Vernunft darüber Aufschlüsse gaben, ob diese Naturen in *Eine* vereinigt, und mit einander vermengt, oder jede getrennt und abgefondert von der andern, in Iesu wohne; so wurde dies für die folgenden Zeiten ein neuer Gegenstand des Streites und der Verfolgung, bis die Priestergewalt auf der gleichfalls allgemeinen Synode zu Chalcedon (451) das Glaubensbekenntnis feierlich aussprach und bestätigte, dass in Christo zwey Naturen, ohne Vermischung (*ἀσυνχύτως*), ohne Verwandlung (*ἀτρέπτως*), ohne Trennung (*ἀδιάλειπτως*), und ohne Absonderung (*ἀχωρίστως*), zu einer Person vereinigt, durch diese Vereinigung aber der Unterschied beyder Naturen durchaus nicht aufgehoben, sondern das Eigenthümliche



einer jeden beybehalten worden sey: und wer anders lehren und glauben würde, der sollte seines Amtes entsetzt, und mit dem Kirchenbanne belegt werden.

Bey einer so grossen Wichtigkeit, welche diese Untersuchungen schon an sich selbst, und in Hinsicht ihres Gegenstandes, noch mehr aber durch so heftige darüber entstandene Streitigkeiten und Verfolgungen für jene Zeiten gewonnen hatten, ist es leicht begreiflich, wie die obbenannten Kirchenlehrer, auch bey der Erklärung unserer Stelle, auf die Erörterung solcher Lehren verfallen konnten. Auch hatten sie die durch *Clemens von Alexandrien*, und nachher durch den berühmten *Origenes* mit so viel Beyfall angewandte und ausgebreitete allegorisch-mythologische Auslegung so lieb gewonnen, und sie sich so eigen gemacht, daß sie solche nun unbedingt nachahmten, und, wie in andern Stellen der heil. Schrift, so auch in der unsrigen, nicht den einfachen Wortverstand historisch erläuterten, sondern einen tief verborgenen geheimnisreichen Sinn suchten, viel fremdartiges mit einmischten, und den Worten Begriffe und Gedanken unterlegten, die der Apostel — nach der jezt einstimmigen Ueberzeugung der gründlichsten Schriftforscher — gewiß nicht im Sinne gehabt, folglich auch nicht hat ausgedrückt wissen wollen.

Eine merkwürdige Ausnahme mitten unter obigen berühmten Kirchenlehrern macht freylich *Theodoret*, dieser für sein Zeitalter nicht nur sehr gelehrte, sondern auch sehr gründliche und geschmackvolle Exegete: und



er würde in dieser Classification unter 2) A. b. als Anführer stehen müssen, wenn er nicht ein so rühmliches Beleg zu seyn schien, daß am Ende des vierten Jahrhunderts doch auch schon wohl einer neben andern sich durch Selbstständigkeit und edle Freiheit im Denken und Forschen auszeichnete: oder wenn seine Stellung hier überhaupt von Bedeutung wäre.

Die in der nächsten Abtheilung zuerst folgenden Exegeten treffen mit den obigen in der Hauptabsicht der Stelle bald mehr bald weniger zusammen, aber gewiß nur durch die strengen Bande eines ungeprüften Glaubens gefesselt, nicht durch die Spuren der Wahrheit geleitet. Mehrere Ausleger finden nemlich

## ( 2 )

in unserer Stelle von dem Apostel *folgende Behauptungen über das Geschäfte und das Verhältniß eines Mittlers als Axiome* aufgestellt.

A) *Der Mittler hat immer zwey Partheyen: er findet nicht statt bey einer Parthey allein, sondern nur zwischen zwey, und zwar nur zwischen zwey unter sich getrennten Partheyen.* Dies wird zuerst

a) *auf Christum gedeutet: der war Mittler*

α) *Mittler nicht Gottes allein, sondern zwischen Gott und Menschen.*

PRIMASIUS, THEOPHYLACT, THOMAS V. AQUIN,  
NICOL. DE LYRA, DIONYSIUS CARTHUSIANUS,  
LUTHER (latein. Comment.) CALOV, WOLF, HEIN-  
SIUS.

---



## P R I M A S I U S.

*Commentaria in epistolas Pauli. vgl. Opera Hieronymi, Basel 1537. Tom. 9. und Critici Sacri Tom. V.*

*Mediator autem unius non est, Deus autem unus est:* Subauditur *Substantiae*, vel unius partis, quia inter deum et homines existit mediator. Ideo autem addidit *Deus autem unus est*, ne quis putaret, Christum ab unitate divinae naturae penitus esse divisum, quia mediatoris suscepisset officium. *Unius* non est, ut subaudias substantiae, quia in Christo sicut una persona, ita gemina substantia. Hanc quoque interpretationem probatorem reddit Primasius, quod dure ad praecedentem particulam subnecti videatur, Deus autem unus est: si videlicet unius referas ad illa inter quae Christus mediator est; deinde quod D. HIERONYMUS utrobique *unus* legat in suo contextu, non *unius*.

## T H E O P H Y L A C T.

*Enarrationes in quatuor Evang. et Pauli epist. ed, Basil.*

*Ordinata per angelos in manu mediatoris.* Lata est, inquit, lex per intermedios angelos administrata, vel sacerdotes, vel revera angelos. Etenim ad tubas illas et tonitrua, ac terri culamenta angeli administri erant. In manu mediatoris, i. e. Christi: indicans adeo quod et legem tulerit Christus, ut ita in arbitrio eius sit eam rursus tollere, quippe qui dominus eius sit. *Mediator autem unius non est, Deus autem unus est.* — Christus itaque duorum mediator est, Dei videlicet et hominum,



Mediatorem autem egit, utrisque pacem faciens, ac bellum dirimens quod homines cum deo gesserunt. Ex quo enim adiunxit sibi ipse atque univit humanam naturam, ex eo tempore pacem fecit, inimicam divinae naturae ob peccata carnem mirandum ad modum commiscens, atque cum ea temperans. Quocirca quia mediator et reconciliator ipse est, perspicuum est, quod ipse servet, et non lex.

THOMAS V. AQUIN.

*Commentaria Sancti Thomae Aquinatis in epistolas Pauli accuratissime recognita, Paris 1529.*

*In manu mediatoris*, quod potest tripliciter exponi. *Uno modo*, quod mediator non est unius tantum: sed duorum. Unde cum iste sit mediator dei et hominis, oportet quod sit deus et homo. Si enim esset purus homo vel deus tantum, non esset verus mediator. Si ergo est verus deus, et nullus est mediator sui ipsius. Posset videri alicui: quod praeter ipsum sunt alii dii, quorum est mediator: et hoc removet, dicens: quod mediator iste, et si non est unius tantum, non propter hoc sunt alii dii, sed deus unus est: quare licet ipse alius sit in persona à deo patre, non est tamen aliud in natura. Deut. 6, 4. Eph. 4, 5.

*Secundo modo*: quia posset credi, quod iste esset mediator Iudaeorum tantum: ideo dicit: dico quod Christus et mediator, sed non unius, sc. Iudaeorum: sed unus est omnium, i. e. sufficiens ad omnes reconcilians Deo: quia ipse Deus est. Rom. 3, 30. 2 Cor. 5, 19.



*Tertio modo*: quia non est mediator unius populi tantum, sc. Iudaeorum: sed etiam gentilium. Ephes. 2, 11—13. Ipse est pax nostra, quae fecit utraque unum et hoc ex parte gentium auferendo, idololatriam, et ex parte Iudaeorum, observantiam legis. Specialiter autem mediator est filius non pater, non spiritus sanctus: nihilominus tamen unus Deus.

*In manu*: in potestate Christi: ut staret dum vellet, vel cessaret. Et quia mediator est inter duo extrema, videretur vel Christus non esse Deus, vel quod duo dii essent. Ad quod respondet: et si mediator non est unius, sed duarum extremitatum: tamen est Deus unus cum patre per divinam naturam, cui mediat per humanam.

*Mediator*. Lex quam habet mediator Iudaeorum tantum est: sed tamen ipse mediator non est tantum unius populi, i. e. Iudaeorum, qui legem habuerunt, sed et gentilium: et ideo non quaeratis legem, ut habeatis mediatorem. Mediator non est unius, sed tamen est unus: sufficiens ad omnes reconciliandos Deo.

## NICOLAUS DE LYRA.

### *Biblia cum glossa ordinaria et expositione Part. VI.*

*Ordinata per angelos*, non enim fuit data immediate a deo sed per angelum: ut habet Act. 7. de Mose. Hic est, qui fuit in ecclesia in solitudine cum angelo: qui loquebatur ei in monte Sinai: quia tamen ille angelus in persona dei loquebatur, frequenter nominatur deus in Exodo.

*In manu mediatoris*: id est in potestate Christi ad imitandum eam pro voluntate sua tanquam dominus



eius : unde dicitur Matth. 12. dominus est filius hominis etiam sabbati.

*Mediator autem unius non est* : sed duorum extremorum quae coniungit. Est enim Christus mediator Dei et hominum, reconcilians homines deo patri : sed quia unum extremum est simpliciter invisibile scilicet Deus, ideo subditur :

*Deus autem unus est*, homines autem multi : faciunt tamen unum extremum per unitatem fidei.

## DIONYSIUS CARTHUSIANUS.

*In omnes beati Pauli epistolas commentaria Colon.*  
*MDXXXIII.*

*In manu mediatoris*, i. e. lex ista posita est in potestate Christi, ita ut ipse eam posset mutare et ei finem imponere, nec esset necessario ei subiectus. Propter quod aiebat : dominus est filius hominis etiam sabbati. Sic communiter exponitur. Sed videtur hoc loco per mediatorem Moses posse intelligi, per cuius manum i. e. ministerium data est lex. Moses enim inter deum et populum Israel fuerat mediator, sicut et ipse interdum testatur. Constat ergo, quod lex data sit Mosi, non solum unius ministerio angeli, sed multorum, quamvis communiter non fiat mentio in libris Mosi, nisi de angelo singulariter qui etiam frequenter dominus nominatur, cuius persona apparuit ac loquebatur.

*Mediator autem unius non est* duntaxat, sed duorum extremorum, inter quae mediat et connectit.



*Deus autem unus est in essentia.* Tanquam dicat licet Christus sit mediator dei et hominum, est tamen idem Deus cum patre et spiritu sancto.

### L U T H E R.

*Commentario anno 1520 edito fol. 48 \*).*

Quod dicit *in manu mediatoris*, id dixit, quia lex non sit posita in manu nostra ut nos eam impleamus, sed in futuri Christi eam impleturi. Quare non ut iustificaret, posita est, sed ut magis peccatores argueret, et manum mediatoris requireret. Nobis per legem cognitio, soli autem Christo impletio et operatio. — — Luther erklärt sich darüber noch deutlicher, wie folgt: Apparet Apostolum velle legem esse literam, ideoque non nisi virtutem peccati existere. Magnum quidem est per angelos ordinatam esse, sed hoc nihil ad iustitiam; cum angeli non possint, nec pro nobis eam implere, nec dare id, quo impleatur. Sed ergo ordinata per angelos, sed non in manu angelorum, imo mediatoris alicuius, qui reos per legem absolvat, et iustificet. Nam hoc intelligo in manu mediatoris, ut ipse legem per angelos ordinatam in potestate habeat solus, non subiectus legi, ut cui ipse nihil debeat, et quem volet, ab eadem liberet. Nos vero ipsa lex in manu habet et subiectos per peccatum. Quibus omnibus id vult, impossibile esse, nos per nos salvos fieri; facile autem esse, per manum alterius, scilicet mediatoris. — Iam illud, *Mediator autem unius non est*, ex nomine mediatoris concludit nos esse peccatores,

---

\*) Vergl. Calov biblia illustrata. z. d. St.



ut legis opera satis esse nequeant. Si, (inquit) iusti estis, iam mediatore non egetis. Sed neque Deus, cum ipse sit unus, secum optime conveniens. Inter duos ergo quaeritur mediator, inter deum et homines: ac si dicat: impiissima sit ingratitude, si mediatorem reiicitis, et Deo, qui unus est, remittitis. Reiicitur autem, si iustificari potestis ex lege, ita fiet, ut nec vobis mediator esse possit, ut qui nolitis, nec deo, ut qui non egeat.

(ABRAHAM) CALOV.

*Biblia N. T. illustrata Tom. II., Francof. ad Moen.  
MDCLXXVI.*

CALOV will es aus dem hauptfächlichen Gebrauch des Wortes *μεσιτης* im neuen Test. von Christo: aus dem Geschäfte und den wesentlich nothwendigen Eigenschaften eines Mittlers zwischen Gott und Menschen: und aus dem ganzen Zusammenhange erweisen, dass im 20sten Verse von Christo die Rede sey. Da aber die angeführten Gründe, zehen an der Zahl, alle in der vorgefassten dogmatischen Meynung ihren Ursprung haben; so leuchtet ihre Unzulänglichkeit von selbst ein. Gleichwohl findet CALOV hier folgenden Sinn: Docetur hic: quia *ubi mediator est, non unius tantum partis sed partium discrepantium est mediator*, ideo cum *in manu mediatoris filii dei lex disposita sit*, quod ex ipsa historia colligi potest, duas hic dissidentes partes, quae conciliandae fuerint extitisse oportet, nec Dei tantum qui non nisi unus est, sed hominum etiam respectu mediatore hic opus fuisse luculentum est.



IOH. CHRISTOPH WOLF.

*Curae philologicae et criticae in IV priores Pauli  
epistolas Hamb. 1732. edit. secunda 1737.*

Wolf nimmt die Erklärung von HAGMAIER f. weiter unten, an, nur mit dem Unterschiede, daß er alles, was Hagm. von Moses erklärt hat, auf Christum deutet: er versteht also μεσσης von Christo, welcher V. 19. als der Saame, dem die Verheißung geschehen ist, V. 20. aber als der Mittler, der diese Verheißung empfangen und den Menschen erfüllen sollte, vorgestellt wird.

Der Artikel ὁ wird emphatisch genommen, und der 20 V. so übersezt:

*Ille vero mediator, (qui in primis hic respiciendus est) unius non est, (sed duorum) quorum unus est Deus.*

DANIEL HEINSIUS.

*Sacrarum exercitationum ad Novum Testamentum  
libri XX. Lugd. Batav. 1639.*

HEINSIUS sagt pag. 448. Zeile 19, zu Gal. 3, 19.: non possum assentiri iis, qui alium μεσσην praeter magni angelum consilii intelligunt. Er beruft sich dabey auf mehrere ältere Kirchenlehrer, z. B. AMBROSIUS, THEOPHYLAKT, CHRYSOSTOMUS: und fährt weiter unten fort: ne quidem video, cur illud εν χειρι, quod potestatem notat, Dei filio, etiam priusquam assumpsisset hominem, non recte tribuatur, neque quidquam, praeter ministerium et operam, non autem amplius (quod eruditi volunt) denotare possit: cum, in manu Dei esse aliquid, etiam



etiam αυτοκρατορικῶς, qua voce hic utuntur, sine maiestatis imminutione aut potestatis, dicatur. Er findet es ferner gar nicht zulässig Christum nur internuncius zu nennen, weil Soldaten und Liebhaber ihre internuncios haben! Μεσιτης heisst sequester, arbitrator, mediator: von diesem sagt man εν χειρι sive in potestate aliquid esse. Ο δε μεσιτης, εἷς οὐκ εἰναι ὁ δε Θεος εἰς εἶναι. HEINSIUS bezieht dies auch auf denselben Mittler, und nicht auf Moses, und übersetzt nun, wie folgt: *Hic mediator autem inter unum eundemque, aut, unius, non est* (non enim mediator esset) *quamvis ipse Deus unus est, aut cum Deus tantum unus sit.* Er glaubt nicht, daß der Apostel mit den letzten Worten habe sagen wollen: *Deum esse semper sui similem.*

---

β) Sein Mittlergeschäfte beschränkte sich nicht auf die Juden allein, sondern auch auf die Heiden: nicht nur des Gesetzes, sondern auch der Verheißung Mittler war er.

CALVIN, BEAUSOBRE, LESS, SEILER. Ein Ungenannter 1794. Ein Ungenannter 1798. CRAMER. (Fragweise deutet diese Stelle eben so OERTEL in AUGUSTI theol. Monatschrift 1802. siehe unten Abtheil. 4.)



## MARLORATUS (AUGUSTINUS)

*novi testamenti catholica expositio ecclesiastica.*

Der Druckort ist nicht genannt (MDLIX.) Dieser führt auch wörtlich CALVIN'S Meynung an, und gibt derselben den Vorzug.

Haec sententia dupliciter exponi potest. Primo potest esse prolepsis, qua Paulus occupet impiam cogitationem de mutatione divini consilii. Diceret enim quispiam apud se, ergo quemadmodum pacta sua retractare solent homines, quorum ipsos poenitet, ita etiam factum est de pactis dei. Sed Paulus primo membro fatetur, homines quidem, qui varii sunt et instabiles caput unum in hoc contractu facere: sed tamen Deum nihilominus manere unum, hoc est, sibi constare neque mutari pro hominum inconstantia.

Alter sensus et potior est, si dicamus, diversitatem hic notari inter Iudaeos et gentes. Non unius mediator est Christus, quia diversa est conditio eorum, quibus cum Deus ipsius auspiciis, paciscitur, quoad externam personam. Verum Paulus inde aestimandum Dei foedus negat, quasi secum pugnet aut varium sit pro hominum diversitate. Nunc clara sunt verba: sicuti olim Iudaeis Deum reconciliavit Christus in foedere paciscendo, ita nunc gentium est mediator. Multum à Iudaeis differunt gentes. — Non tamen propterea Deus sibi constare definit. Hoc fit, dum Christus eos, qui prius inter se diffidebant, ad unum Deum adducens, fecit etiam, ut in unum corpus coalescant. Unus ergo deus, quia semper manet sibi similis, ac perpetuo tenore fixum tenet ac statum, quod semel decrevit.



ISAC DE BEAUSOBRE und LENFANT.

*Le nouveau Testam. de notre Seigneur Iesus Christ, traduit en François sur l'original grec, avec des notes literales. Tom. I. II. Amstelod. 1718. Tom. II, ed. Lausan. 1735. pag. 239. 240.*

Mais le mediateur ne l'est pas d'un seul, et il n'y a qu'un seul Dieu.

*Mais etc.* Ce passage est fort obscur, et les interpretations très-differentes. Cela vient de ce que S. Paul n'explique pas toute sa pensée; Il a sous-entendu quelque chose, qu'il faut supleer. *Mais le mediateur par excellence, le mediateur de l'Evangile, ne l'est pas d'un seul* peuple, comme Moise; il l'est des gentils aussi bien que des Juifs; et cela parce qu'il n'y a qu'un seul dieu des uns et des autres. Voyez Rom. 3, 29. 30. Ephes. 4, 5. 6. 1 Tim. 2, 5. 6. \*)

D. GOTTFRIED LESS.

*Programma Paschale anni 1779 in Gal. 3, 20.*

Dies Programm steht auch in seinen Opusculis Tom. II. 1781.

Less erklärt diese Stelle aus Eph. 2, 11—18. von der Feindschaft und Trennung zwischen Juden und Heiden, die durch das mosaische Gesetz entstanden, aber durch Christum, der beyden Partheyen den Frieden brachte, aufgehoben worden ist. Quam ob causam, fährt

---

\*) In den Remarques hist. crit. et philol. hat BEAUSOBRE keine besondere Anmerkung zu dieser Stelle beygefügt, nur THEODORET'S Erklärung kurz wiederholt.



H. D. Lefs weiter fort, *summus* ille est *Dei* apud homines interpres, qui reliquos omnes tantopere superat, ut *unicus* omnino sit internuncius *Dei*, εἰς μεσιτης Θεοῦ καὶ ἀνθρώπων. 1 Timoth. 4, 5. Omnibus ad unum hominibus divinum promeruisse illum, et significasse favorem, dubitare nefas est: *Deus enim non Iudaeorum tantum, sed et Gentilium Deus est.* Rom. 3, 29. 30. Rom. 10, 12. Ephes. 3, 15. — Da nun der Apostel im 19. V. gesagt hatte, Moses sey der Mittler Gottes bey den Israeliten gewesen; so geht er im 20. V. auf den einzigen und höchsten Mittler über, der nicht zu einem Volk allein, sondern zum ganzen Menschengeschlecht, und nicht zur Bekanntmachung der Anfangsgründe, (ersten Grundfätze) sondern der vollkommensten Religionslehre verordnet war. Ὁ (articulus eminentiae, hoc in loco δεικτικῶς atque ἐξοχῶς definito et augustissimo sensu accipi debet) ὁ μεσιτης ἑνὸς οὐκ ἐστὶ scil. μεσιτης. Perinde est utrum μερὸς subaudias, vel γένους, aut ἐθνους: licet primum propter formulam Paulo propriam, de duabus quasi humani generis partibus, sit probabilius. Hic existit sensus: non ad unam tantum humani generis partem, ad Iudaeos, quemadmodum Moses, *summus iste interpres ablegatus est*; sed μεσιτης est τῶν δύο, τῶν ἀμφοτέρων. Ephes. 2, 14 — 18. ὁ δὲ (particula, δὲ, non adversative solum adhibetur, sed etiam explanative, copulative, aetiologice, pro γὰρ, καὶ, δη ponitur) Θεὸς εἰς ἐστὶ. Effatum hoc eandem vim habet ac illud Rom. 3, 30. 10, 12. *Iesus omnibus omnino hominibus datus est μεσιτης; unus enim, non plures, est Deus: seu secundum ipsam Apostoli interpretationem; non Iudaeorum*



solum, sed etiam Ethnicorum Deus est, quum Unus tantum sit Deus, Rom. 3, 29. 30. 10, 12. 13. nihil interest, sisne Iudaeus an Gentilis: Unus enim est idemque Omnium Deus. LESS giebt hierauf noch folgende Umschreibung:

Omnino Moses etiam erat *μεσιτης*, ad Iudaeos tantum ablegatus com. 19. Summus autem ille ac unus quasi *μεσιτης*, quem Deus Abrahamo tanquam salutis perfectissimae auctorem promiserat, non Iudaeorum solum sed Gentilium etiam est servator, quemadmodum Numen illud beneficentissimum, communem hominum parentem esse scimus, com. 20. unde oppido patet, leges Mosi ministerio latas, nullo pacto isti contrariari promisso, quum Moses ad Israelitas tantum ablegaretur eiusque leges eo fine promulgarentur, ut gentem hanc coërcerent, et paedagogi instar ad Christum perducerent.

D. GEORG FRIEDRICH SEILER<sup>D.</sup>

Uebersetzung der Schriften des neuen Testaments mit beygefügtten Erklärungen dunkler und schwerer Stellen. Erlangen 1806. \*)

19. Wozu (möchte man sagen) nützet also das Gesetz? Es ist nachher um der Sünde willen gegeben

---

\*) Herr D. SEILER hatte die hier angeführte Erklärung schon 1781 (die h. Schrift neuen Test. nach Luther's Uebersetzung mit Anmerkungen) und 1791 in seinem grössern bibl. Erbauungsbuch neuen Test. Band 6, p. 162. vorge-  
getragen.



worden <sup>15)</sup>, bis derjenige Nachkömmling erschiene, dem die Verheißung ertheilt worden war <sup>16)</sup>. Ienes Gesetz wurde so gegeben, daß die Engel Dienste <sup>17)</sup> dabey leisteten, und ein Mittler (Mose) <sup>18)</sup> es den Israeliten überbrachte. 20. Der (wahre) Mittler aber ist nicht der Mittler nur eines einigen Volkes: es ist ja ein Gott (der Juden und Heiden) <sup>19)</sup>. 21. Ist also das Gesetz den Verheißungen Gottes entgegen? Durchaus nicht.

15) um der Sünde willen; damit die Juden von der Abgötterey und andern Sünden abgehalten, sodann, damit sie von ihren vielen Sünden und ihrer Strafwürdigkeit, zu ihrer Besserung, recht überzeugt, und oft an ihre Pflichten erinnert würden. Röm. 3, 10. 7, 7. 20. 5, 20.

16) Das ist Christus. V. 16—24. Er hat, wie Petrus Apost. Gesch. 2, 33. ausdrücklich sagt, die vom Vater verheißenen Gaben des Geistes denen mitgetheilt, die an ihn glaubten. Alle, die an Christum glauben, werden als Kinder Abrahams betrachtet, die das ihm verheißene Erbtheil erlangen. s. V. 29.

17) Gott erschien auf Sinai mit Donner und Blitzen. Nun stellten sich die alten Israeliten vor, daß die Engel bey dieser göttlichen Offenbarung zugegen gewesen wären. Diese Meynung mag aus 5 Mos. 33, 2. und Pf. 68, 18. vielleicht entstanden seyn. Man sehe auch Apost. Gesch. 7, 53.

18) Warum ein Mittler da nöthig war, ersieht man aus 2 Mos. 19, 16. vergl. mit Ebr. 12, 19.



- 19) Dafs Paulus hierauf ziele, sieht man aus dem folgenden 28. V. Man sehe auch Röm. 3, 29. Apost. Gesch. 10, 34. fg. vornemlich 1 Tim. 2, 5. — — In diesen Worten wird ein wichtiger Vorzug des Mittlers des neuen Bundes vor dem Mittler des alten Bundes kürzlich beschrieben.

Ein Ungenannter Recenf.

*Allgem. Litt. Zeit. Iena 1794. Intell. Bl. N. 120.\*)*

Ὁ δε μεσιτης εἷς οὐκ ἐστὶν (ἀλλὰ δύο) ὁ δε θεὸς εἷς ἐστὶ. V. 21—28. πάντες γὰρ ὑμεῖς εἷς ἐσθε ἐν Χριστῷ Ἰησοῦ. — Der Mittler aber ist nicht einseitig, sondern beyden Partheyen mit gleicher Wärme, gleichem Vermögen ergeben. — Nun ist Gott die Eine Parthey V. 28. die andere Parthey seydt ihr Christen.

Ein Ungenannter.

*Neues Magazin für Religionsphilosophie, Exegese und Kirchengeschichte von D. Heinr. Phil. Conr. HENKE 1798. B. 2. St. 1.*

Der Brief des Apostels Paulus an die Galater verdeutscht.

19. Das Gesetz wurde in Gegenwart von Engeln, durch den Mittler (Moses), den Iuden gegeben. 20. Unser Mittler aber ist nicht Eines Volkes Mittler; Gott aber ist Einer.

---

\*) Dieselbe Erklärung wiederhohlt D. RULLMANN als vorzüglich, in der Zeitschrift: *Materialien für alle Theile der Amtsführung eines Predigers* B. 3. Heft 3. Leipzig 1799.



In den Noten sagt der ungenannte Verfasser: Paulus, der bey seinem Scharffsinne gleich die mehrern möglichen Deutungen und Folgen eines Satzes und Ausdruckes bemerkte, und bey seinem feurigen Geiste schnell von Begriffen zu Begriffen eilte, webt oft neue sich in dem Augenblicke ihm darbietende Bemerkungen ein, die bey ihrer Kürze, Abgebrochenheit und Gedankenfülle oft dunkel sind. So bringt ihn hier der Ausdruck Mittler, den die Juden von Moses brauchten, auf den Gedanken, daß Christus mit größerm Rechte so genannt werde. Diesem fügte er nun gleich das bey, was dem Gedanken Eingang verschaffen konnte: wie nur Ein Gott ist, oder wie Gott Allvater ist, so muß auch der Messias für alle seyn, Ioh. 3, 16. 17. 1 Tim. 2, 5. — *ὁ δε μεσιτης* kann nicht wohl auf Moses gehen, wenn er gleich V. 19. genannt ist, denn es müßte sonst heißen *οὗτος δε*: auch nicht auf eine Mittelsperson überhaupt, weil es sonst *μεσιτης δε* ohne *ὁ* heißen müßte. Bey *εἷς* kann nichts anders ergänzt werden, als *ανδρωπου* oder *εθνους*, wovon das letzte allein gelten kann, weil Moses der Mittler Eines Volks, nämlich der Juden allein war, nicht ein Mittler aller Völker.

Gott aber ist Einer) dieser Satz schließt folgende Bedeutungen in sich: 1) Gott ist derselbe und sich immer gleich, 2) es ist derselbe Gott, zu dem unser Mittler uns führt, als zu welchem Moses führte. 3) Gott ist Vater aller Menschen, daher muß auch seine Gnade allgemein seyn, und sich auf alle erstrecken.



D. IOH. ANDREAS CRAMER.

*Versuch einer verbesserten Uebersetzung des Briefs Pauli  
an die Galater.*

In den Beyträgen zur Beförderung theologischer und anderer  
wichtigen Kenntnisse. Th. 1. 1777.

D. CRAMER übersetzt zuerst so: Es (das Gesetz) ist  
nachher um der Uebertretungen willen bis zur Ankunft  
des Saamens, den die Verheißung betraf, veranstaltet,  
und von dem Mittler durch die Engel angeordnet wor-  
den. Dieser Mittler aber ist es nicht von *Einem*; Gott  
aber ist *Einer*.

In den Anmerkungen zu dieser Uebersetzung er-  
klärt er das Wort *μεσότης* — mit Gründen, die freylich  
nichts beweisen, — von Christo, und schlägt zwey Ver-  
suche vor, die so kurze abgebrochene Redensart des Apo-  
stels zu ergänzen, will aber nicht mit Gewissheit ent-  
scheiden, welcher den Vorzug verdiene.

*Erste Erklärung.* Der Mittler ist es nicht von  
Einem; das ist, von dem Mittler haben wir nicht nur  
das Gesetz, sondern auch die Verheißung. Was folgt  
daraus? daß das Gesetz und die Verheißung von dem  
Mittler herkommen, das beweist, daß eins nicht durch  
das andere aufgehoben werden könne.

*Zweyte Erklärung.* Der Mittler ist es nicht blos  
von Einem, das ist von dem Volke Israel, sondern auch  
von den Heiden; auch deswegen kann das Gesetz nicht  
die Verheißung aufheben; denn sonst würde er weder  
der Juden noch der Heiden Mittler seyn, wenn wir nem-



lich die Seeligkeit nicht durch den Glauben an ihn, sondern durch die Beobachtung des mosaischen Gesetzes erlangen sollten.

Der Ausspruch, Gott ist Einer, scheint dem feel. CRAMER keine andere Erklärung zu leiden, als diese: Gott kann sich selbst nicht widersprechen; er ist immer einer und derselbe; das würde er nicht seyn, wenn er durch das Gesetz die dem Abraham ertheilte Verheißung hätte aufheben wollen \*).

---

Diese Worte werden aber auch

b) auf Moses gedeutet; dieser war Mittler

α) nicht Gottes allein, sondern auch der Israeliten: oder (nach einigen Auslegern) der Menschen überhaupt.

SELNECCER, PISCATOR, BALDUIN, ERASM. SCHMID, CORNEL. A LAPIDE, CASTELLIO, CAPELL, HAGMAIER, NEUDECKER, SEMLER, STACKHOUSE, IASPIS, SCHOTT. — CLARIUS, BOLTEN. (KALLENBACH als Frage s. unten Abth. 4.)

---

\*) Aus dieser letzten Aeufferung läßt sich doch fast bestimmen, daß der würdige CRAMER die *erste Erklärung* vorzog. Ueberhaupt aber kann ich hier die Bemerkung nicht zurückhalten, daß sich in den Schriften dieses Mannes eine Bescheidenheit ausspricht, die für unser — leider so anmassendes und absprechendes Zeitalter — höchst musterhaft, und gerade an diesem Manne um so größer erscheint, je verehrter und anerkannter seine Gelehrsamkeit und seine Verdienste sind.



(NICOL.) SELNECCER.

*In omnes epistolas Pauli apostoli commentarius*

*Lips. 1595.*

*Ordinata per angelos*, non quod angeli autores sint legis, sed quod ministri fuerint, cum Deus legem traderet. Ita et in epistola ad Hebraeos 2, 2. loquitur: sermo per angelos dictus et firmus factus est, id est lex ministerio angelorum scripta et promulgata est, et deus illam ratam et firmam esse voluit. Et tamen lex opus habuit mediatore, qui inter angelos et homines ageret. Hic mediator Moses fuit. Paulus enim hic non de Christo loquitur, qui unus est inter deum et homines mediator. Et procul à scopo orationis Pauli recesserunt, qui de Christo vocem mediatoris loco positam explicare conati sunt. Inter angelos enim et Iudaeos Moses mediator fuit in promulgatione legis edictae ab angelis. Hoc ad Christum referri nequaquam potest, cum angeli hic superiores sint, mediator vero sit ut amanuensis, minister, et tantum internuncius, angelis inferior, et manu, opera, ac ministerio suo ab angelis accipiat mandata ad Israelitas deferenda de sententia et voluntate Dei.

*Mediator unius non est*, quia agit medius inter partes dissidentes. Et Moses, cum Israelitae vocem dei audire non possent, fugerentque tonitrua fumum et clangorem tubarum angelicarum, veriti, ne morerentur, Exod. 20, mediatorem egit, ex cuius manu decalogum tabulis inscriptum acciperent.

*Deus autem unus est*, id est, deus non opus habet mediatore, quia semper idem et sui similis est, et



neminem offendit, nec indiget mediis, quia immediate agere potest, quidquid vult. Nos vero mediatore opus habemus, qui deum offendimus, et ne quidem intuitum et vocem seu tubam angeli, nedum ipsius dei vocem ferre et audire possumus.

### PISCATOR (IOHANN)

*Biblia, d. i. alle Bücher des alten und neuen Testam.  
zwey Theile, Herborn 1604 und 1606.*

Y. 19.

dazu) zu der Verheißung, um der Uebertretungen willen) das ist, damit es die Uebertretungen und Sünden offenbaret, der Saame) nemlich Christus Y. 16.

durch die Hand,) d. i. durch den Dienst des Mittlers) nemlich Mosis, welcher Mittler zwischen Gott und dem Volke war: denn das Volk mochte die Stimme Gottes nicht hören, und bat deswegen Mosen, daß er zwischen ihnen und Gott Mittler seyn wollte. Exod. 20, 19. Deut. 5, 27.

Y. 20.

*Ein mitler aber ist nit eines äinigen (mitler) Gott aber ist äinig.*

äinig) d. i. er ist ihm selber allezeit gleich: und zürnet deswegen heutigs tags eben. so wohl über die übertretter seines Gesetzes, als zur Zeit Mosis da er das Gesetz gegeben, mit anzaigung seines Zorns gegen die übertretter desselbigen.



## BALDUINI (FRID.)

*Epistola Pauli ad Galatas commentario perspicuo illustrata Witeberg. MDCXXII.*

ŷ. 20.

*Mediator autem unius non est etc.* Docet apostolus, deum promulgatione legis pactum iniisse cum populo suo, ut cum ipso reconciliarentur, si fervarent omnia, quae scripta sunt in lege. Et in hoc foedere Moses mediator erat, seu internuntius, non unius partis sed duarum, dei nimirum et populi. Dissidentium vero unus Deus est, ab hominibus offensus, ipse vero nemini iniuriam faciens, quia semper unus et sibi constans est. Et sic est hic versiculus ratio praecedentis, cur nimirum Deus per internuntium cum populo suo egerit. Moses quidem causam illam indicat, quod populus vocem dei tolerare non potuerit. Paulus autem ulterius progreditur, cur illam vocem ferre non potuerint, quia deus unus est, semper iustus ac innocens, qui populum suum nunquam offendit, iam vero offensus non nisi irasci eis possit ut transgressoribus legis suae: ideo ne confumerentur a faeie sua, per internuntium, qui unius tantum partis minister esse non potest, agere cum ipsis voluit.

(ERASM.) SCHMID.

*Opus sacrum posthumum, in quo continentur versio novi testamenti nova ad graecam veritatem emendata, et notae ac animadversiones in idem, quibus partim mutatae alicubi versionis redditur ratio, partim alia necessaria monentur. Accedit sacer contextus graecus cum versione veteri: nec non*



*index rerum et verborum locupletissimus, itemque autoris orationes de Sibyllis, multum hactenus desideratae. Norimberg 1658. fol.*

γ. 19. Ordinata per angelos per manum internuntii *Mosis*. γ. 20. Intercessor autem non est unius. At Deus unus est.

Animadvers. ad h. 1.

γ. 19. εν χειρι μεσιτου) per manum mediatoris vel internuntii, *Mosis* videlicet, qui a deo accepta referebat ad populum. Et sic etiam Luther ad marg. per hunc μεσιτην *Mosen* intelligit.

γ. 20. Ο δε μεσιτης ενος ουκ εστιν) Est enim μεσιτης nomen relativum, respectum habens ad personas vel partes duas, inter se ministerio μεσιτου agentes.

#### CORNELII A LAPIDE

*Commentaria in omnes Pauli epistolas. Antwerp. MDCLXXIX.*

Dieser gibt den Sinn des Apostels im 19ten V. so an: sensus ergo apostoli est, q. d. lex vetus ab angelis data est, et lata per *Mosen*, nova vero per Christum ipsum qui deus est et homo, quique uti qua Deus legem veterem per *Mosen* tulit, ita potuit eandem, cum natus est homo, per se abrogare, ut iuxta promissiones *Abrahae* factas in semine eius, hoc est in seipso ex *Abraham* nato, gentes omnes benediceret, id est iustificaret et salvaret.

γ. 20.

Nachdem er zur Erklärung dieser Stelle vier frühere Erklärungen angeführt hatte, fährt er weiter so fort:



Quinto et planissime haec videtur Apostoli esse mens, ut mediatoris nomen explicet. q. d. *mediator*, quem dixi Moses, *non est unius*, sed duorum certorum et determinatorum, Dei scilicet et Hebraeorum, non autem Christianorum (ad quos vel maxime spectat benedictio, id est iustitia et salus Abrahae promissa). Moses fuit mediator et interpres: deus vero unus est, non duo. Itaque in hisce verbis vim argumenti non ponit apostolus, nisi oblique et inchoate, sed tantum in iis explicandis ludit, per antithesin, ut scilicet opponat mediatorem, qui duorum est, deo, qui unus est, in quo facit praecipuam vim, uti iam dicam. *Deus autem unus est*. q. d. Non sunt duo Dii, quorum unus sit deus legis et Iudaeorum, alter sit deus Abrahae et Christianorum, uti voluerunt Manichaei et Iudaei: sed unus est deus Iudaeorum et Christianorum, idem auctor legis et evangelii, ac consequenter hic unus et idem per legem, quam dedit Iudaeis, noluit promissionem suam Abrahae factam revocare, de benedictione nimirum et iustitia acquirenda per semen Abrahae, id est per Christum Christique fidem et evangelium: alias enim fuisset inconstans et sibimet contrarius: quod vel cogitare est impium; sed potius legem dedit, ut per eam quasi paedagogum ad Christum nos perduceret, ut a Christo benedictionem et iustitiam Abrahae promissam consequeremur.

#### C A S T E L L I O

*Critici sacri Tom. V. Francof. ad Moen. MDCXCV.*

ŷ. 19. *Donec veniret semen Abrahami*, Christus cui promissum erat, fore ut in ea bearentur omnes na-



tiones; *instituta per angelos*, ut intelligatur divinam esse; *lata ac administrata et promulgata per sequestrum*, scil. Mosen. *Sequester autem unius non est, atqui deus unus est.* i. e. Sequester autem internuncius est duorum qui aliquid paciscuntur: Atqui deus unus est, non duo: itaque necesse est, Mosen Dei et Israelitarum internuncium fuisse. Nec enim potest Dei et Dei internuncius fuisse, cum duo Dii non sint. Quod si est, oportet in eo foedere faciendo aliquid ab utraque parte promissum esse: nam ea est foederum natura.

C A P E L L (IACOB)

*Critici sacri Tom. V. Francof. ad Moen. MDCXCV.*

Ÿ. 19.

*Per angelos ministerio mediatoris*, Mosis videlicet, qui typicus erat mediator, quomodo legale foedus erat foedus typicum. Moses erat typus Christi, quomodo lex typus erat evangelii.

Ÿ. 20.

*Mediator autem non est unius partis, sed duarum, earumque dissidentium.* Cum igitur Moses mediatorem ageret inter deum et populum, hoc ipso testatur esse dissidium inter duas illas partes. *Deus autem unus est*, isque semper idem, semper sibi constans. Dissidium igitur illud non dei sed hominis mutationi deputandum est.



D. CHRISTIAN HAGMAIER

(Theol. Prof. publ. illustr. stip. theol. Superattendens et ad templ.  
Georg. Ecclesiastes Tueb.)

*Locum ad Gal. III, 20. commentatione sua illustrare  
conatur. Tuebing. MDCCXXIX.*

Herr HAGMAIER bemerkt bei diesem Verse: A) *Con-*  
*nexionem* per coniunct. δε, cuius nativum eumque adver-  
sativum significatum ut hic deferamus, et rei simplicitas  
et contextus ratio obstant. B) *Subiectum* ὁ μεσότης per  
articulum ὁ ad definitam personam determinatur, et verti  
debet non: *Ein*, sed: der oder dieser Mittler. C) *Prae-*  
*dicatum* εἷος denotat unum, five unam partem, in con-  
tradistinctione ad alterum, five alteram partem, ut  
Matth. 6, 24. 24, 40. 41. Luc. 5, 3. Gal. 4, 22. 24. 26.  
respondet וְאֵין I reg. 3, 16. 17. Num. 28, 4. Quia  
de Deo in posteriori enuntiatione sermo est, et de eo  
dicitur, quod altera pars sit; malumus (εἷος) de populo  
Israëlitico, tanquam una seu altera confoederatorum parte  
interpretari quam ad non necessariam ellipsin refugere.  
D) *Copula negativa* est οὐκ εἰν, hoc sensu: Hic autem  
mediator, cuius manu Israel legem accepit, non circa  
unam partem tantum, scil. populum Israëliticum occu-  
patus fuit, eiusque alteri voluntatem declaravit; sed me-  
dius inter duas stetit, et utriusque causam egit et volun-  
tatem alteri retulit. In altera enuntiatione Connexio δε,  
est: verum, sed, sondern Gott ist der andere Theil. —  
εἰς pro ἕτερος, v. c. Matth. 24, 40. coll. Luc. 17, 36.  
Matth. 27, 38. Ioh. 20, 12. etc. HAGMAIER paraphrasit  
nun so: Lex quidem Mosis ministerio promissioni adiecta



est. At scire debetis, quod non unius tantum populi mediator sit Moses, verum Deus ipse altera pars sit, inter quas medius tunc stetit Moses, et utriusque voluntatem, tanquam interpres et referendarius, alteri retulit. Quodsi autem Moses non Israelis tantum, sed etiam Dei, huius quidem ordinantis, illius autem se submittentis, interpres in hunc sensum fuit, quod lex promissioni propter peccata, eorundemque inprimis nondum actu expiatorum exprobrationem adiecta sit tamdiu, quamdiu semen, cui promissio facta est, mediator ille generis humani et N. T. non venerit, cur quaeso iam alium legis usum quaerere, et ea promissioni aliquid derogare, consequenter ex ea iustificationem et salutem a Deo expectare, et sub ea porro stare vultis et potestis? Ita Deus suam vobis voluntatem per mediatorem neque declaravit, neque populus ita legi unquam se subiecit.

CHRISTIAN NEUDECKER

(Pfarrer zu Pazdorf in Ronneburg)

*Novum Testam. graecum germanice illustratum. Halle*

1732.

V. 19. *ἐν χειρὶ μεσίου*

Verstehet Mosen, weil er die Mittelsperson war, durch welchen Gott das Gesetz gab. Paulus will zeigen: das Ceremonialgesetz habe nicht länger dauern sollen, als bis auf die Geburt Christi. Er will aber auf solche Art den falschen Aposteln hiemit nicht antworten, sondern vielmehr zwey neue Einwürfe dererelben angeben, darauf die Antwort V. 21. folgt. Dafs sonst die Kirchenväter mehrentheils durch *μεσίου* Christum verstehen, beweist HEINSIUS Exercit. ad h. l. p. 448.



V. 20. ὁ δὲ μεσιτὴς ἑνὸς οὐκ ἐστὶ

Suppl. μερῶν. Dieser Mittler aber ist nicht (ein Mittler) eines Theils. Der Apostel will diese Meynung seiner Gegner vorstellen :

wäre bey dem Gesetz ein Mittler gewesen, so müste auch folgen, daß die Israeliten dadurch mit Gott versöhnt worden wären, denn wo ein Mittler wäre, da müßten zwey Partheyen seyn, die mit einander versöhnt würden.

ὁ δὲ Θεὸς εἷς ἐστίν,

d. i. Gott macht nur einen Theil von den Personen aus, zwischen welchen Moses ein Mittler gewesen.

D. IO. SAL. SEMLER

*Paraphrasis epistolae ad Galatas. Hal. 1779.*

V. 19. Lex, delictorum, in quae populus ruebat, causa, adiecta est; tam diu duratura inter hos ipsos Iudaeos, donec veniret istud semen, ille filius Abrahae, cui illa promissio facta est. Hoc, inquam, consilio, illa lex data est; ordinata, imperata, (ut ipsi Iudaei solent describere,) per angelos, et intercedente ministerio internuntii.

V. 20. Si accessit internuntius: intelligimus, eum non esse tantum unius partis aut causae; sed esse partem, cui opus fuit hoc ministerio, quia non auderet ipsa cum Deo rem peragere. Deus vero, qui omnibus populis et gentibus promiserat illud beneficium, est unus et idem.



D. SEMLER erläutert noch weiter in den Noten :

19. διαταγεις δι' ἀγγελων, pertinet hoc ad minuentiam eius legis dignitatem et virtutem; atque desumptum est ex mythologia veteri, uti etiam Act. 7, 25. apparet, atque ex Hebr. 2, 5. ubi certum est, auctorem dare quasi et concedere, οἰκουμένην istam ante Christum, fuisse quasi subiectam dominio cuidam et imperio angelorum. — —

ἐν χειρὶ μεσιτου, alia ratio affertur, praeferendi prioris pacti; ibi Deus sine internuntio agit cum Abrahamo; legem vero Moses internuntius quasi ab angelis accepit et populo promulgavit etc.

20. ἑνός οὐκ ἔστιν. — Certum est, ne plures sententias afferamus eorum, qui ad Christum statim respiciunt, Paulum repetere illud ex V. 19.; at quis ibi Christum dicat mediatorem aut internuntium latae ad Israelitas legis, propter nimia flagitia! — — Hic μεσιτης divisas iam partes, post primum illud tam benignum pactum, occupat, quae inter se dissident: (intelligitis, populi illa flagitia intervenisse, ut ei opus esset hoc mediatore, et novo hoc tam molesto foedere quod nunc fuscipiebatur a populo, Abrahamo et eius ingenuis posteris, qui sequuntur veram, internam religionem haud sane opus fuit, mediatore et internuntio talis novi pacti, quod ad continua populi flagitia tantum pertinuit.) — —

ὁ δὲ Θεός εἰς ἔστιν. Abrahami isti posteris non servarunt Abrahami indolem, delapsi potius in multa flagitia, itaque opus fuit illis mediatore, qui aliud, particulare et exile pactum iniret, cuius consilium fuit longe humilior; vita scil. pacata, sine sceleribus et flagitiis



postea agenda. Sed Deus non est alius ante hanc legem et post eam; idem ille Deus, quod ad ipsum attinebat, mansit in bona fide, et omnium gentium felicitatem, sine hac lege porro ratam habuit.

Fast dieselbe Erklärung hatte Herr D. SEMLER schon 1767 vorgetragen, in seinen Beyträgen zum genauern Verstande des Briefs an die Galater, die an D. Siegm. Iak. BAUMGARTEN Auslegung der Briefe Pauli an die Gal. u. f. w. angehängt sind,

*Paraphrase V. 19. 20.*

Das Gesetz ist (geraume Zeit) nachher (erst) darum (bey den damaligen leiblichen Nachkommen Abrahams) hinzugethan worden, um der (grogen) Uebertretungen willen; (unter diesem Volke, das endlich gar in die heidnische Abgötterey fiel, solche grobe Uebertretungen einigermaßen zu verhüten;) und sollte dauern, bis diese Person selbst käme, dem (als dem rechten Saamen Abrahams) die Verheißung war gegeben worden, (dass durch ihn und das Evangelium die Heiden sollten allen geistlichen Segen überkommen;) indem es durch Engel verordnet worden, (wie die Iuden selbst sagen) und eine besondere Mittelsperson (aus diesem Volke, Moses) dazu gebraucht worden. Ein Mittler aber ist nicht bloß einer einzigen Person und Parthey; (sondern bezieht sich auf zwey Partheyen, die nicht mehr mit einander in dem vorigen guten Vernehmen stehen: das Volk hatte sich durch Abgötterey alles Vorthells beraubt, den es aus jenem Bunde haben konnte, und zeigte, dass es zu-



unfähig war, durch solche geistliche Kenntnisse und Glauben von unsichtbaren Dingen, Gott wohlgefällig zu werden; es hatte sinnliche und sichtbare Uebungen nöthig; darum wird ihm nun durch Mosen dieses Gesetz gegeben; Gott aber ist Einer; (auf Seiten Gottes blieb immer eine und dieselbe Ordnung, und Inhalt seines Bundes stehen, der auf alle Völker sich erstrecken soll.)

Gott, Abraham und seine moralischen Kinder oder Nachkommen, (sagt Herr D. SEMLER unten in der Note) haben Mosen nicht zu ihrem Mittler zu bestellen Ursache gehabt.

#### THOMAS STACKHOUSE

*Lehrbegriff der ganzen christlichen Religion, aus dem Engl. von Fried. Eberh. RAMBACH, Rostock 1755 64. 8. Fünfter Theil. Kap. 2.*

#### *Von dem Mittler des neuen Bundes.*

STACKHOUSE lehrt: dafs, da uns das grofse Verderben unserer Natur untüchtig gemacht hat, unmittelbar mit Gott Umgang und Gemeinschaft zu haben, er uns aber aus Erbarmung nicht ganz habe verstoßen wollen, kein anderes Mittel übrig gewesen sey, als sich mit uns durch einen Mittler zu vergleichen: und weil Gottes Oberherrschaft über uns unumschränkt war, so stund ihm das Recht einen Mittler zu wählen, allein zu. Daher bezeugt die heil. Schrift, dafs, wie nur ein Gott also auch nur ein Mittler, Iesus Christus, sey. Und da uns diese versichert, dafs er der Mittler des neuen und bessern Bundes sey, so bleibt es unwidersprechlich, dafs er es von der Zeit an gewesen seyn müsse, seit welcher



dieser Bund bestanden, das ist, seit dem Sündenfall der Menschen: denn sonst müßte dieser neue Bund vier tausend Jahr ohne Mittler gewesen seyn. Aus der h. Schrift ist auch deutlich zu ersehen, daß uns dieser Bund, auf welchem die erneuerte Gemeinschaft zwischen Gott und Menschen beruhet, in Betrachtung des Opfers und Veröhnungstodes Christi gewährt worden. Christi Opfer war in Gottes Augen völlig gewiß, und sowohl vor als nach der wirklichen Darbringung desselben von gleicher Kraft und Gültigkeit. Deswegen wird auch Christus lange vorher, ehe er sich zum Veröhnungstode hingegen, der Engel oder Diener des neuen Bundes genennet, welcher Bund, 430 Jahr vor der Bekanntmachung des Gesetzes, dem Abraham in Christo bestätigt worden. Gal. 3, 17. Ist er aber schon damals in Christo bestätigt worden, so ist auch unstreitig gewiß, daß er der Mittler des Bundes gewesen, obwohl die völlige Uebung dieses Amtes und Darbringung seines Opfers bis auf die Zeit seiner Menschwerdung ausgesetzt geblieben. Wenn der Apostel bald nach dieser Erklärung V. 19. 20. von dem jüdischen Gesetze redet; so giebt er uns zu verstehen, *daß es durch Engel in die Hände des Mitlers übergeben worden*, das ist, in die Hände Moses, der dazu ausersehen war, daß er nicht nur im Namen Gottes mit dem Volke, sondern auch im Namen des Volks mit Gott Unterhandlungen pflegen sollte. Denn dieses liegt, wie der Apostel selbst anzeigt, in dem Begriff des Wortes Mittler, daß er eine dritte Person gewesen, die zwischen zwei andern Partheyen eine Unterhandlung auszurichten gehabt; *Gott aber ist nur eine Parthey*, zwischen welcher diese Vermittelung



geschehen; und daher muß man bey Mose voraussetzen, daß er nicht nur Gottes Unterhändler bey dem Volke gewesen, sondern daß er sich auch als einen Sachwalter des Volkes bey Gott bewiesen. Kurz er mußte zwischen beyden Partheyen geschäftig seyn, sonst konnte er den Namen eines Mittlers nicht führen. Wie nun Moses als der Mittler des jüdischen Bundes zwischen Gott und dem Volke Unterhandlung gepflogen; so ist auch Iesus als der Mittler des neuen Bundes zwischen den beyden widerwärtigen Partheyen, Gott und Menschen, als ein Unterhändler anzusehen. — —

M. GODOFR. SIGISM. IASPIS

*Versio latina epistolarum Novi Testamenti perpetua annotatione illustrata Vol. II. complectens epistolas Pauli ad Gal. Eph. etc. Lips. MDCCLXXXVII.*

V. 19. Cui bono vero lata est lex Mosis n)? Delictorum causa, angelis subministrantibus o) et ope interpretis promulgata ad illud pactum insuper accessit, usque dum illa Abrahami proles \*), ad quam promissio ver-

---

\*) Den 16ten V. übersezt und erklärt Herr IASPIS so:

iam vero Abrahamo ac proli eius datae sunt promissiones, non vero sermo est de multis posteris, sed de uno ex illis praecipuo, qui non alius est, nisi Messias h).

h) Omnes istae promissiones ad Christum ita spectant, ut ei copia facta sit, earum participem reddere, quemcunque modo velit, Genes. XXII, 18.



gebat, adesset. Interpres autem non est unius partis, atqui Deus semper sibi constat p).

- n) Respondet obiectioni, quasi temere lata esset lex Mosaica, lata est, inquit, ut scelera coerceret et disciplina virtutis esset.
- o) Ex traditione Iudaeorum disputat, qui rei augustam solennitatem illustriorem reddere volebant. cfr. Deut. XXXIII, 2. et vers. Alex. huius loci. Actor. VII, 53. Ebr. II, 2.
- p) Omisit Paulus, quod inde sequitur. Ergo cum mediator non unius, sed duarum partium soleat esse, fuit Moses inter Deum et Iudaeos. Deus autem  $\epsilon\tilde{\iota}\varsigma$ , semper idem, mutationis omnis expers, manet sanctissimus, in solos Iudaeos igitur cadat omnis culpa necesse est, quare lex data est delictorum coercendorum causa.

M. HENR. AUG. SCHOTT,

(Privatlehrer der Theol. und Philosophie in Leipzig)

*Novum Testamentum graece, e recensione Griesbachiana nova versione latina illustratum, indice brevi instructum, in usum maxime Gymnasiorum et academiarum editum. Lips. sumt. Maerker. MDCCCV.*

*Epist. ad Gal. Cap. III.*

V. 19. Quorsum igitur data lex? Peccatorum (coercendorum) causa addita est, usque dum appareret proles, cui promissio facta, promulgata <sup>6)</sup> legatis divinis (geniis) intervenientibus per



20. mediatorem (interpretem) 7). At enimvero (obiiciunt legis defensores) mediator ille (Moses) non est unius tantum partis (mediator); nam deus est una (altera) pars.

*In den Noten 6. 7. führt Herr SCHOTT noch weiter zur Erklärung an.*

6) per genios coelestes. Nonnulli fulmina ac tonitrua sub ἀγγελοις intelligunt. 7) At mediator ille non spectat ad rem immutabilem; deus autem semper idem est. Herr SCHOTT verweist mit den weitem Erklärungen auf die commentatio und das spicilegium von BONITZ.

\* \* \*

### CLARIUS

*Critici sacri Tom. V. Francof. ad Moen.*

*MDCXCV.*

*In manu mediatoris*, ut ostendat Christum esse dominum legis, dicit hanc legem datam ab eo ministerio angelorum: cuius figuram praetulit Moses, qui cum fuerit medius et intercessor inter deum et homines, signabat futurum verum mediatorem, Christum, qui nos reconciliaret deo. Nam idcirco inquit *mediator* appellatus est, cum nemo *unius*, sed *duorum* mediator dicatur: at cum deus unus sit, quorum erit *mediator* nisi dei atque hominum? usus autem est Paulus vocabulo mediatoris, alludens ad illud Deut. 5. ergo sequester et medius fui inter deum et vos.



IOH. ADRIAN BOLTEN

(Compastor an der Hauptkirche in Altona.)

*Die neutestamentlichen Briefe übersetzt und mit Anmerkungen begleitet. Zweiter Theil 1801. Gal. 3, 20.*

Wenn sich gleich eine Mittelsperson nach mehreren richten muß (Moses aber stand als μεσσης zwischen Gott und den Menschen, und mußte anders mit Gott und wieder anders mit den Menschen reden,) so bleibt Gott sich doch immer gleich. Ioh. 10, 30. 17, 11. 21. Eph. 4, 6.

β) Sein Mitlergeschäft war nur einseitig und unvollständig, da es blos die Israeliten, nicht aber die Heiden umfasste.

LOCKE, MICHAELIS, WETSTEIN, Graf v. LYNAR, REICHARD.

JOHN LOCKE.

*Paraphrase and notes on the epistles of saint Paul to the Galatians, Lond. 1705. to the Corinthians I. and II. 1706. to the Romans and to the Ephesians 1707. zusammengedruckt 1709. und teutsch übersetzt: Iohann LOCKE's paraphrastische Erklärung und Anmerkungen über St. Pauli Briefe u. s. w. von D. Ioh. Georg HOFMANN (Prof. der Theol. in Gießen) Frankf. 1768. 69. 2 B. 4.*

The law was ordained by angels in the hand of a mediator, (Moses) whereby it is manifest, the law



could not disanul the promise, because a mediator is a mediator between two parties concerned, but God is but one of those concerned in the promise; the gentiles and Isräelites together made up the other. But Moses at the giving of the law was a mediator only between the Isräelites and God, and therefore could not transact any thing to the disanuling the promise, which was between God and the Isräelites and Gentiles together \*). — Seiner Erklärung folgt auch:

IOHANN DAVID MICHAELIS

*Paraphrasis und Anmerkungen über die Briefe Pauli an die Galater, Epheser, Philipper u. s. w. Götting. 1750. 4.*

Allein dieses Gesetz kann in Absicht auf die Heiden nichts von dem ehemaligen Bunde Gottes ändern. Denn der eine Theil, der zu diesem Bunde gehörte, nemlich die Heiden, hatten Mosen nicht zum Mittler bevollmächtigt und wußten nicht einmal von ihm: Gott aber selbst ist nur *Ein* Theil, und kann seinen Bund nicht durch einen einseitig bestimmten Mittler ändern.

---

\*) LOCKE's Erklärung hatte schon vorher Wilhelm MOMMA (zuerst Prediger in Hamburg, dann in Lübeck) vorgetragen, in *oeconomia temporum demonstrata et defensa* 1662 in acad. Lugd. vgl. BONITZ *Spicilegium* pag. 56. "Mediator unius Moses dicitur, quia ad Israelitas modo locutus fuerit: Deus vero unus est, tam Iudaeorum quam gentium.,,"



Unten sagt Herr MICHAELIS noch in einer An-  
merkung:

In der ersten Hälfte des Verses wird nicht von einem jeden Mittler geredet, sondern von dem Mittler, dessen am Ende des Verses gedacht wird. Denn es heißt mit dem Artikel: ὁ μεσιτης, der oder dieser Mittler.

IOH. IAKOB WETSTEIN

*Novum Testamentum graecum — cum lectionibus variantibus codicum Mss. Tom. I. II. Amstelod. 1751. 1752. fol. p. 225.*

Sicut, quando arbitrum, vel medium vel sequestrum dicimus, intelligimus, ad officium eius pertinere, ut non uni tantum partium faveat, sed utrique se aequum praebeat, ita etiam, quando deum dicimus, intelligimus, non Iudaeorum solum, sed omnium hominum patrem. Unde statim colligitur, Mosen; qui inter Iudaeos solum et Deum medius fuit, non veri nominis medium fuisse, sed à bonitate Dei expectari debere alium totius generis humani negotium gerentem, i. e. Christum. Rom. 3, 30. 4, 16.

ROCHUS FRIEDRICH Reichsgraf von LYNAR

*Erklärende Umschreibung sämtlicher apostolischen Briefe. Halle 1765. S. 277.*

Dieser Mittelsmann, nemlich Moses, war demnach nur von einem Volke, und nicht von allen Völkern bemächtigt, mithin konnte seine Handlung die Heiden nicht binden; Gott aber war hier auch nur der eine Theil, und konnte also, da er es mit keinem Bevoll-



mächtigsten aller Völker zu thun hatte, die denselben einmal gegebene Verheißung bey dieser Gelegenheit unmöglich verändern oder aufheben.

M. HENR. GODOFR. REICHARD

(Schol. prov. Grimm. collega.)

*Sacri novi Testamenti libri omnes veteri latinitate donati. Lips. 1799.*

16. Iam vero Abrahamo et stirpi eius (semen *Hebraei appellant*) promissa certa ab ipso Deo promulgata sunt; ubi *Deus* non dicit: *seminibus tuis*, quasi de pluribus fermo esset, sed *semini tuo*, tanquam de uno *e posteris* loqueretur; qui non alius, nisi Christus *cum suis* est intelligendus. 17. Recte igitur, opinor, nego, promissionem hanc, quo Deus Christum respicit, a lege, quadringentis demum et triginta annis post promulgata, ita rescindi posse, ut haec illam tollat. 18. Si enim illa *bonorum caelestium velut haereditas propter servatam legem* contingeret, non iam posset liberrimae promissioni divinae tribui; atqui Abrahamo *diserta* promissione assignata est. 19. Quid ergo lex? *aliquis quaerat*. Ea vero delictorum causa, *et agnoscendorum et impediendorum*, adiuncta fuit; usquedum adesset illud semen, cui alligata fuerat illa promissio; nec ea nisi per *alios*, hoc est, per angelos et *Mosen* interpretem, promulgata est. 20. Hic autem quum interpretes unius *partis*, hoc est, *reliquarum gentium*, non sit, Deus unus ac solus cum his agit\*).

---

\*) In hoc loco vexatissimo, totque interpretum sententiis tentato, non nisi, quid mihi verisimile, videretur, latine



c) Endlich werden diese Worte *auch unbestimmt von einem Mittler überhaupt* erklärt.

ERASMUS, LUTHER, CRELL, SPENER, ALETHAEUS,  
 PYLE, LANGE, (IOACH.) PFAFF, (C. M.) ZELTNER,  
 MOLDENHAWER, (I. H. D.) ZACHARIAE, TELLER,  
 HESS, LANG (G. H.), MICHAELIS (I. D.), SCHLEUS-  
 NER (I. F.), STORR (G. C.), SCHMIDT (I. E. C.)  
 Ein Ungenannter 1805.

#### DESIDERIUS ERASMUS

*Paraphrases in Nov. Testam. ex recensione Ioannis Clerici curavit Io. Fried. Sigism. AUGUSTIN (Prediger an der Nicolaikirche in Berlin) Berol. 1779 und 1780. Vol. III. Die erste Ausgabe erschien zu Basel 1522.*

V. 16. Is Abrahæ pollicitus est benedictionem, quæ contingeret omnibus gentibus per illius semen. Semen dixit scriptura, non femina, ne per Mosen, aut David, aut alios promissum expectaremus, sed unicum illud semen designavit, ac verum semen Abrahæ patris æterni, Iesum Christum, in quem nos infiti per baptismum et spiritus communionem, eadem per illum expectamus, quæ illi iam præstitit Deus.

V. 19. Lex data est ad tempus à Deo præfinitum, typis interim delineans Christum, suppliciis deterrens à

---

expressi, nullius caeteroqui sententiam reiecturus, aut in falsi suspicionem adducturus, quum ne ipse quidem mihi hac interpretatione satisfaciam.



peccando, et promissis invitans ad innocentiae studium, in hunc usum instituta lataque per angelos auctore deo, donec evolutis seculis veniret semen illud unicum, per quod deus Abrahae promiserat salutem omnibus legitimis Abrahae filiis. Sic autem lata est per angelos, ut totius legis potestas esset penes Christum, qui sic medius intercessit inter mosaicam legem et evangelii gratiam, ut illius esset finis, huius initium, sic medius interponens se inter deum et homines ut ipse naturam in se utramque complecteretur, utramque alteri conciliaturus. V. 20. Atqui conciliator, qui intercedit, inter plures intercedat oportet. Nemo enim secum ipse dissidet. Deus autem unus est, quicum dissidium erat humano generi. Proinde tertio quopiam erat opus, qui naturae utriusque particeps utramque inter sese reconciliaret, deum placans sua morte et homines sua doctrina ad verum dei cultum pelliciens.

### L U T H E R

*in der ausführlichen Erklärung der Epistel an die Galater aus dem latein. ins deutsche übersetzt von Iusto MENIO 1523. cf. Walchsche Ausgabe Theil 8. 1742. pag. 2273.*

versteht unter μεσσιτου im 19ten V. Moses. Er sagt:

Die Lehre des Gesetzes ist nicht allein durch die Engel gestellt, die Knechte sind, sondern ist überdas durch eines andern Knechtes Hand gegangen, der geringer und weniger ist, denn die Engel, als nemlich der ein Mensch gewesen ist. Das meint Paulus da er sagt: *durch die Hand des Mittlers*, vernimm Moses; Christus aber ist nicht Knecht sondern der Herr selbst: ist auch nicht



nicht ein Mittler zwischen Gott und Menschen nach dem Gesetz, wie Moses ein Mittler gewesen, 2 Mos. 19, 14. c. 20, 21. 22. sondern er ist viel eines bessern Testaments Mittler. Ebr. 12, 24.

LUTHER trägt weiter sehr ausführlich die Lehre vom Amt und Werk des Gesetzes vor, und findet zuerst eine Anspielung auf die Historie vom Gesetze: 2 Mos. 19, 17. 20, 18. 19. Da das Volk den ganzen Berg brennen sah, begann es zu zittern und beben, und meinte es müste in solchem großen Ungewitter alsbald verderben. Weil sie denn das Gesetz, das vom Berge Sinai so schrecklich herunter lautete, nicht leiden konnten, (denn die schreckliche Stimme hätte alles Volk getödtet) darum sagten sie zu Mose: gehe du hinzu, und höre was der Herr sagt, und rede du denn förder mit uns u. f. w. Und da nicht allein das ganze Volk Israel, sondern selbst Moses, der zwischen Gott und dem Volk der Mittler war, vor dem Gesetze erschrecken und erzitterten, sie es also sogar nicht leiden, ja weder hören noch sehen konnten, vielmehr vor demselben flohen, das menschliche Herz also dem Gesetz über die Massen feind seyn muß, wie ist es möglich daß das Gesetz sollte gerecht machen.

— Die Worte "ist gestellet durch die Hand des Mittlers u. f. w. führet Paulus zufälliger Weise ein, bis zum 21sten V.

Im 20sten V. aber findet Luther eine Vergleichung der zween Mittler mit einander, und meint, Paulus rede vom Mittler insgemein, und wolle nicht den Moses allein verstanden haben. *Ein Mittler ist nicht eines eini-*



gen Mittler; sondern wo ein Mittler seyn soll, da müssen von Noth wegen zwey Theil oder Partheyen seyn: Eine so beleidiget; die andere so beleidiget wird. Die nun beleidiget hat, bedarf eines Fürbitters oder Fürsprechers; die andere aber bedarf sein nicht: Demnach ist Moses auch ein Mittler; denn er ist ein Unterhändler zwischen dem Gesetz und dem Volk, welches nicht leiden kann, daß das Gesetz mit ihnen nach seiner Art handeln, und sein geistlich Werk in ihnen haben und ausrichten sollte. Aber Moses ist ein solcher Mittler, der nichts mehr zur Sache thut, denn daß er allein des Gesetzes Stimme verwandelt, und machet, daß man sie leiden und hören kann: daß er aber den Leuten sollte Kraft und Vermögen geben, das Gesetz zu erfüllen, und ihm genug zu thun, das kann er nicht: er richtet sein Mittleramt allein mit der Decke aus, die er übers Angesicht hängt: aber damit nimmt er gleichwohl das Schrecken aus dem Gewissen nicht hinweg. Darum wenn der Mensch in Todesnöthen, oder sonst in Aengsten seines Gewissens Gottes Zorn und Gerichte über seine Sünde fühlet, so muß ein anderer Mittler herzu kommen, welcher sagt: du sollst nicht sterben. Dieser Mittler ist nun Iesus Christus, welcher des Gesetzes schreckliche und unleidliche Stimme nicht verwandelt, hängt auch keine Decke drüber, wie Moses thut, führet auch nicht vom Gesetz beyseits, daß man ihm nicht dürfe unter Augen sehen; sondern er selbst stellet sich gegen und wider den Zorn des Gesetzes, leidet daß es ihn anklage und verdamme zum Tode am Creutze, als einen Verfluchten bey Gott, läßt sich auch von ihm



erwürgen. — — Wir find die, so wider Gott und sein Gesetz gehandelt und ihn beleidiget haben, und derhalben uns gröblich und schwerlich an ihm veründiget, dafs also Gott dieselbige grofse Sünde uns nicht nachlassen, noch übersehen kann; so können wir sie nicht bezahlen noch hinlegen. Derhalben ist zwischen Gott, der für sich enig ist, und uns, eine grofse Zwietracht und Uneinigkeit. Da hat sich nun Christus zum Mittler eingelassen zwischen zweien Partheyen, die ihrer Sachen so ganz und gar uneinig, und so weit von einander geschieden waren, dafs sie ohne ihn in Ewigkeit zu keinem Vertrag, Versöhnung oder Einigkeit hätten kommen mögen, und hat sie mit einander verföhnt und vertragen. — Am Schlufs dieser langen Erläuterung fafst LUTHER die Summe des Arguments, das Paulus von dem Wörtlein, Mittler, eingeführet hat, so zusammen: diefs ist des Gesetzes geistliches und rechtes Werk, das es endlich ausrichtet, nemlich dafs es die Leute nicht besser noch frömmere, sondern vielmehr ärger macht, das ist, dafs es ihnen die Sünde offenbaret und zu erkennen gibt, auf dafs sie durch solche Erkenntnis der Sünden gedemüthiget, erschreckt und zuschlagen werden, und also sich nach der Gnade und dem gebenedeyten Saamen sehnen.

Gott aber ist enig:

als wollte er sagen: Unser Herr Gott beleydigt niemand, darum bedarf er auch keines Mittlers \*): wir aber er-

---

\*) In der kürzern Auslegung der Epistel an die Galater (welche LUTHER früher gleichfalls lateinisch 1519 zum er-



zürnen und beleydigen unsern Herrn Gott; derhalben bedürfen wir eines Mittlers: nicht des Mosis, sondern Christi, der besser für uns redet als Moses. Bis anher hat St. Paulus etwas aus der Bahn geschritten, und gleich als in ein ander Feld spazieret. Nun greifet er wiederum zur Sache die er vor hat, und spricht V. 21. Wie ist denn das Gesetz wider Gottes Verheißung?

### D. L U T H E R ' S

#### *Randglossen über die Bibel alten und neuen Testaments,*

in der Nachlese zu den sämtlichen Theilen der Hallisch. Sammlung der Schriften Lutheri. Band 21. 1749. pag. 861\*

#### *Zum dritten Kapitel*

##### V. 19.

*Was soll denn das Gesetz? es ist dazu kommen u. s. w.* (b. Gott hat Abraham das Erbe, das ist Gerechtigkeit und ewiges Leben, aus Gnaden zugesagt: was hilft denn das Gesetz? Antwort) das Gesetz offenbaret und mehret die Sünde, so es viel fordert, das wir nicht vermögen, und offenbaret sie darum, daß wir erkennen, daß Gott aus Gnaden gerecht mache. Wenn das Gesetz allein genug wäre fromm zu machen, was bedürften wir der verheißenen Gnade?

---

stenmal und 1523 zum andernmal herausgab) Walch l. c. Band 9. 1743. pag: 178, heist es: "Gott bedarf mit keinem andern Gott, und auch nicht mit ihm selbst eines Mittlers. Wir bedürfens aber, ob ers gleichwohl nicht bedarf.,,



*Und ist gestellet von den Engeln durch die Hand des Mittlers.*

Das ist Mosis, welcher Mittler zwischen Gott und dem Volk war. Es hätte aber keines Mittlers bedurft, so das Volk hätte das Gesetz hören mögen, 2 Mof. 20, 19. und 5 Mof. 5, 5. So sie es nun nicht hören mögen, wie mag sie das Gesetz fromm machen?

V. 20.

Ein Mittler ist nicht eines einigen Mittler: Gott aber ist enig.

Das ist, er ist allein und hat seines gleichen nicht; darum ohne Mittler nicht mit ihm zu handeln ist, wie auch Hiob sagt.

C R E L L (IOANNES)

*Opera omnia exegetica etc. Eleutheropoli sumptibus Irenici Philalethii 1656.*

Einzeln kam CRELL'S Commentar heraus MDCXXVIII. 8.

V. 19) *Ordinata per angelos in manu mediatoris.* Quia visus est apostolus legem aliquomodo deprimere; ne tamen fecus quam par erat, de ea sentire videretur; ideo nunc non subticuit legis dignitatem, seu id, unde eius defensores summam eius praestantiam ac firmitatem metiebantur; nimirum quod per angelos esset ordinata. *Mediatoris* appellatione significatur Moses etc.

Videtur autem apostolus de industria hoc commemorasse, ut sequenti obiectioni aditum pararet. Ex eo enim, quod lex per mediatorem lata fuerit: volebant Iudaei legis firmitatem et perpetuitatem colligere, ac proinde eum iustificationis consequendae modum, qui est per fidem excludere.



V. 20. *Mediator autem unius non est.* Hic incipit obiectio. Cum fatearis, Paule, legem per manum mediatoris fuisse latam, necesse est ut simul fatearis, inter duas partes coaluisse in ferenda lege pactum ac foedus. Mediator enim unius personae aut partis non est; non habet is locum, ubi non sunt duae partes inter se contrahentes. *Deus autem unus est* \*), id est, non nisi una quaedam persona est, ac proinde nonnisi unam contrahentium partem constituere potest; ideoque cum mediatorem in lege ferenda audimus, cogitare debemus, fuisse ex altera parte homines, cum quibus deus super legis conditionibus contraxit, et pactum fecit. Angelum enim hic intelligi non possunt, qui dei potius personam sustinuerunt, eique fuerunt semper coniunctissimi. Iam vero, si super legis conditionibus Deus cum Israelitis contraxit, tenetur is modum iustificationis in lege constitutum habere ratum, et legem servantibus iustificationem illam praestare, ita contractuum natura, iustitia denique ac fide ferente et postulante. Non enim cadit in deum; ut ille pacta ac foedera rescindat \*\*). Quod si ergo lex contrarium iustificationis consequendae modum continet, illi, quem continet promissio Abrahamo et femini eius facta, quemadmodum superius (Vers 18) dixisti; non video, quomodo aliter elabaris, quam ut dicas, legem promissionibus divinis esse contrariam, atque hac ratione deum secum ipso committas. Quod quam sit absurdum, quivis videt.

---

\*) deus una persona.

\*\*) conclusio obiectiois.



V. 21. \*) Absit, respondet apostolus, ut hoc absurdum ex mea sententia sequatur.

D. PHILIPP IAKOB SPENER

*Erklärung der Epistel an die Galater des hochehrleuchteten Apostels Pauli u. s. w. Frankf. am Main 1697, und zweyte Ausg. 1714. 4.*

*Ein Mittler aber u. s. w.* Wo nur eine Parthey ist, oder wohl zwey, aber welche ganz eins und enig mit einander sind, da bedarf es keines Mittlers, als der eine Vereinigung machen sollte. So muß also zwischen Gott und den Menschen eine Mißshelligkeit gewesen seyn, weil es unter denselben eines Mittlers nöthig gehabt hat. — *Gott aber ist enig.* Er ist allein und hat seines gleichen nicht, darum auch ohne Mittler nicht mit ihm zu handeln ist.

THEOPHILI ALETHAEI

(Lorenz MÜLLER, erst Conrektor des Gymnas. zu Schleusingen nachher Diakonus der Kirche zu Suhle)

*Gründliche Erläuterung der dunkeln Oerter und Steine des Anstossens alten und neuen Testam. Leipzig 1720. 33ster Versuch.*

Gal. 3, 19. 20.

Der Verf. glaubt: man gehe am sichersten, wenn man bey dem Buchstaben bleibt, und annimmt, es wären wirklich bey Uebergabe des Gesetzes Engel zugegen gewesen, und hätten diese Solennität durch ihre Ge-

---

\*) responsio ad obiectionem.



genwart gleichsam desto ansehnlicher gemacht. V. 20. paraphrasirt der Verf. so: Ich habe euch (wollte Paulus sagen) jetzo des Mittlers Moses Erwähnung gethan, auf den ihr immer pochet, wisset ihr denn aber auch, daß ein Mittler nicht eines einzigen Mittler ist? Gleichwie nun eine einzige Person keines Mittlers vonnöthen hat, sondern wo ein Mittler ist, da müssen nothwendig zwey seyn, die uneins mit einander gelebt haben, damit der Mittler sich ins Mittel legen, und unter den beyden Partheyen Friede stiften kann. Da nun bey Uebergabe des Gesetzes Moses der Mittler vonnöthen war; indem die Israeliten die göttliche Gegenwart, so sich unter Donner und Blitz offenbarte, nach ihrem eigenen Geständnis aus Furcht nicht ertragen konnten; so ist solches ein deutliches Zeichen, daß ihr mit Gott in Uneinigkeit gelebt, welche Uneinigkeit aus keiner andern Ursache herrühret, als daß ihr das Gesetz, welches zwar noch nicht gegeben, jedennoch aber von Gott in eure Herzen geschrieben war, übertretten. Derohalben so sagt mir doch, wie könnt ihr denn durch das Gesetz gerecht werden, da ihr doch wegen Uebertretung desselben unter Gottes Zorn lieget: da euch das Gesetz zwar Schrecken und Fluch, nicht aber Ruhe und Friede in dem Gewissen verursacht. *Gott aber ist einig*, d. h. er ist allezeit mit sich einig, er ist einmal wie das andere, und ist sowohl heut zu Tage als vormals gegen alle Uebertreter des Gesetzes zornig, dannenhero ihr, weil ihr auch Uebertreter des Gesetzes seyd, nicht hoffen dürft, daß ihr durch das Gesetz gerechtfertiget werden könnet, sondern ihr habt euch vielmehr des Zorns Gottes zu verse-



hen. Und ihr werdet nicht eher mit ihm enig werden, bis ihr die völlige Genugthuung Christi des wahren Mittlers, von dem ich oben V. 13. geredet, dessen der Mittler Moses ein Fürbild war, und durch welchen Gott von Ewigkeit verordnet hat, daß er will ausgeföhnt seyn, zuversichtlich ergreiffet: denn Gott ist enig, wie er es einmal beschlossen, bey dem muß es bleiben \*).

THOMAS P Y L E

(Kanonikus zu Sarum und Prediger zu Norfolk)

*Paraphrase über die Apostelgeschichte und die apostol. Briefe des neuen Testam. mit Anmerkungen aus dem engl. von Elieser Gottlieb KÜSTER, Pastor in Braunschweig, erster Theil Hamb. 1778.*

Das Original kam zu London 1725 heraus.

Denn ein Mittler, oder eine Mittelsperson, setzt bey einer jedweden Sache zwey Partheyen voraus. Es ist daher falsch, daß die Rechtfertigung nicht anders, als durch Beobachtung desjenigen Gesetzes, woran Moses die Mittelsperson war, erlangt werden könne; weil jedermann sieht, daß Gott nur die einzige Parthey gewesen sey, die die grose Verheißung schlechterdings und unmittelbar dem Abraham gegeben; und daß dieser

---

\*) Fundamentum paraphraseos latet in expositione vocis εἷς *Unus*, quæ vox tamen, quando de Deo sumitur, optime per immutabilis, constans, exponitur. Est vero unus tam ratione Essentiae, quam ratione intellectus et voluntatis.



die Versicherung der göttlichen Gnade ohne allen Mittler erhalten habe. Oder wenn ihr die Sache in Rücksicht auf die Heidenchriften betrachtet, so ist sie noch deutlicher. Durch den Bund mit Abraham wurde dem ganzen menschlichen Geschlechte — die Seeligkeit verheissen. Die beyden Partheyen bey diesem Bunde waren Gott, der die Verheissung gab, und das menschliche Geschlecht, das die Verheissung des Segens empfing. Allein bey dem israelitischen Bunde, auf dem Berge Horeb, war es nicht so. Hier befanden sich keine zwey Partheyen, die daran Theil nahmen; Gott war die einzige Parthey, die diesen Bund mit eurer Nation insbesondere machte; das ganze menschliche Geschlecht nahm keinen Theil daran, weder an den Ceremonien, noch an den Verheissungen desselben.

D. IOACHIM LANGE

*Apostolisches Licht und Recht, d. i. richtige und erbauliche Erklärung der sämtlichen apostolischen Briefe u. s. w. Dritte Auflage Halle 1735. Die erste Aufl. erschien 1729.*

V. 19.

*Das Gesetz ist gestellet* (öffentlich auf dem Berge Sinai promulgiret) *von den Engeln* (unter der solennen Bedienung der Engel) *durch die Hand* (den Dienst) *des Mittlers* (zwischen Gott und dem jüdischen Volke) das ist, Mosis: 2 B. Mos. 20, 18. f.

Unter andern ganz inconsequenten *Anmerkungen* zu diesem Verse schliesst der Verf. unter N. 6. mit folgender:



“Hat nun aber das jüdische Volk die Majestät des Gesetzgebers *ohne Mittler* nicht ertragen können: wie könnte denn die menschliche Natur, die bey keinem Menschen heiliger ist, als sie bey den Iuden war, *ohne Mittler*, durch das Gesetz gerecht werden, und vor Gott bestehen?,,

Dieser Schluss, meint LANGE, sey wohl zu merken, um die folgenden Worte besser zu verstehen.

V. 20.

*Ein Mittler aber ist nicht eines einigen* (oder einer Parthey) *Mittler* (sondern, wo ein Mittler nöthig ist, da müssen zwey Partheyen seyn, deren die eine gegen die andere ist, also, dafs, wenn sie vereinigt werden sollen, ein Mittler dazwischen kommen muß) *Gott aber ist einig* (sic der eine, der auf der einen Seite steht; und also folglich das jüdische Volk war die andere Parthey auf der andern Seite, und repräsentirte damals das ganze menschliche Geschlecht.)

In der Anmerkung 1) bemerkt der Verf. “das Evangelium promulgirte Gott im Paradies und nachher unmittelbar, weil es liebreich anzuhören war: aber das Gesetz gieng auf lauter Forderungen mit angehängter Drohung. Und was die Israeliten davon aus dem Buchstaben des Gesetzes nicht erkannten, davon gab ihnen die Majestät Gottes und die Solennität der Promulgation einen Eindruck. Da ihnen nun das Gesetz und der Gesetzgeber unerträglich, und ihnen ein Mittler nöthig war; so war dies ein Anzeigen, dafs sie vor Gott ohne Mittler nicht bestehen, noch durch das Gesetz selig werden



konnten. Dafs aber Moses der rechte Mittler nicht war, konnten sie daraus erkennen, dafs er ein sterblicher fündlicher Mensch war, und auf einen andern rechten Mittler hinwies. 5 Mof. 18, 15. In der Anm. 2. sagt LANGE noch: "Da wir eines Mittlers bey Gott benöthiget find, und dieser allein Christus ist; so ist es eine grofse Abweichung von der evangelischen Wahrheit, wenn im Pabstthum so viel andere Mittler und Vorbitter Christo zur Seite gesetzt werden, davon doch keiner sich selbst helfen kann.,, 1 Tim. 2, 5. Hebr. 8, 5. 6. 9, 15.

D. CHRISTOPH MATTHÆUS PFAFF

*Neues Testament nach der Uebersetzung und mit den Vorreden auch Randglossen D. MARTIN LUTHERS von D. IOH. CHRISTIAN KLEMM Prof. in Tübingen 2ter Band, oder des PFAFFSchen Bibelwerks 8ter Band. Speyer 1770 \*).*

Gal. 3, 19.

Die Uebersetzung ist die LUTHERSche: dann folgen hinter jedem Verse LUTHERS Randglossen, und darauf die Anmerkungen, aus denen hier für unsere Stelle die wichtigsten folgen. —

---

\*) Die Hauptausgabe kam zu Tübingen 1729 mit Kupfern in zwey Foliobänden heraus. PFAFF bearbeitete im alten Test. nur die historischen Bücher und im neuen Test. nur die Briefe und Offenbarung Iohannis. Das übrige ist von seinem Schwager KLEMM und einigen Repetenten besorgt. PFAFF disp. de Christo, semine monadico, Tueb. 1729. ist mir nicht zu Gesichte gekommen.



19. Einwurf der falschen Apostel: aus dem bisherigen würde folgen, daß das Gesetz, welches doch von Gott selbst gegeben worden, unnütz und vergeblich sey. Der Apostel antwortet, ob wohl der Gehorsam desselben vor Gott nun nicht mehr rechtfertigen könne, so sey es doch der Verheißung nicht entgegen, sondern ihr vielmehr zum Dienst beygesetzt worden, um der Sünde willen, d. h. um ein Spiegel der Sünde zu seyn; darinn sie in ihrer Größe und Abscheulichkeit gesehen, gerüget, und verdammet worden. Die Bundes-Gestalt, Schärfe, Treiben und Befehlen des Gesetzes auch in den Opferpflichten (die doch zugleich eine Gnaden-Predigt waren) hatte keine andere Absicht, als die Beängstigung des Sünders, daß er sein Elend erkennen, an seinem Vermögen in den Werken verzagen, und bey Gottes Gnade allein Hülfe suchen sollte. Bis Christus so wohl leiblich ins Fleisch, als geistlich ins Herz käme: denn je näher uns Christus wird, je mehr weicht die Pädagogie des Gesetzes. — — Es ist gestellet durch oder unter den Engeln, als dienstbaren Geistern Hebr. 1, 14. die bey der Gesetzgebung gegenwärtig waren u. f. w. — *Durch die Hand des Mittlers.* Durch diesen Mittler verstehen einige Christum, weil nur Ein Mittler, Christus, ist. 1 Tim. 2, 5. welcher dem Gesetze die größte Autorität, auf welche hier Paulus abzwecke, zuwegen gebracht. Andere aber verstehen Mosen, als durch welchen das Gesetz gegeben worden. Ioh. 1, 17. und zwar durch seine Hand, welches die Mittel-Ursache anzeige, Christus aber sey eines bessern Testaments Mittler, Hebr. 8, 6. Es läßt sich aber hieraus für den Dienst der Heiligen



nichts schliessen, es feye, dafs man Mosen für einen Mittler im Fürbilde, oder nur als einen Unterhändler ansehen wollte, denn die Heiligen nicht Gottes Unterhändler zu uns find. Zudem ist nicht von dem verstorbenen, sondern noch lebenden Mose die Rede.

20. *Ein Mittler aber u. s. w.* — Welche durch den Mittler im vorigen Vers Christum verstehen, legen diesen Vers also aus: Paulus wollte lehren, dafs Christus das Gesetz nicht als eine Werk-Bundes-Formel gegeben, dadurch man müste gerecht werden, sondern als ein Mittler, der aus zwey Partheyen eines, und zwischen ihnen Frieden stiften wollte. So dieses, müste das Gesetz und seine Offenbarung einen ganz andern (als die Werkheiligen Jüden und Irrlehrer meinten) also zum Mittleramt dienfamen Zweck haben, der war dieser: dafs das Gesetz die Gewissen geschröckt, die Arzney im Schatten gezeigt, und der Sünder zu Gott getrieben würde. Denen aber Moses der Mittler ist, verstehen den Zusammenhang also: Paulus wolle die Art des Mittlers erklären, dafs nemlich, obwohl das Gesetz durch die Hand des Mittlers gegeben worden, und es also scheinen mögen, dafs es eine Vermittelung seyn könne, so sey doch Moses nur ein geringerer Mittler gewesen, der die uneinigen Partheyen nicht vereinigen, oder den Endzweck derjenigen Vereinigung, welche Gott, der Einig ist, in seinen Bund intendirt, erreichen können, sondern nur einem andern, nemlich dem Einigen Mittler zwischen Gott und den Menschen, Christo Iesu, und der durch ihn zu ertheilenden Gnade des Evangelii dienfam wäre. Joh. 1, 16. 17. 1 Tim. 2, 5.



*Gott aber ist einig: im Wesen, und beständig in seinem Wort und Verheißungen.*

D. GUSTAV GEORG ZELTNER

*Biblia, d. i. die ganze heil. Schrift nach der Uebersetzung D. MARTIN LUTHERS mit Anmerkungen. Altdorf 1730. 8. 2te Ausgabe 1740. 4. viel vermehrt.*

V. 19. Was soll nun das Gesetz (und wozu ist es nutz gewesen)? Es ist zu der Verheißung, wegen der Sünden (solche zu offenbaren und derselben *Einhalt* zugleich zu thun,) gekommen, bis dafs dieser Saame (Christus) käme. (in die Welt), dem die Verheißung (der Gnade, als der sie erwerben sollte, und Gott von ihm die Versöhnung annehmen wolle) \*), geschehen ist, und durch die Engel ordentlich verkündet, (durch den von ihnen erweckten Schall in der Luft, 2 Mos. 19, 18. 19. welches schon ein Zeichen war, dafs er geringer, und zum Dienst des höhern Worts, nemlich des tröstlichen Evangelii, verordnet; weil dieses durch den Sohn selbst, Hebr. 3. seq. uns kund gemacht worden,) und übergeben (auf Tafeln geschrieben), durch die Hand (den Dienst) des Mittlers (Unterhändlers Moses. 5 Mos. 5, 5.).

---

\*) Welche die Kirche verstehen, beziehen sich darauf, dafs es hier *dem*, und nicht *von*, oder *in dem* u. s. w. heisst; so aber nichts auf sich hat. s. Ioh. 6, 39. seq. vergl. Psalm 2, 8.



V. 20. Ein Mittler aber ist nicht eines einigen (sondern er handelt zwischen zweyen, und zwar die irgend in einer Sache uneinig sind): Gott aber ist der Eine \*).

D. IOH. HEINRICH DANIEL MOLDENHAWER  
*Gründliche Erläuterung der schweren Stellen der heiligen Bücher neuen Testam. Theil 1. Leipzig und Königsberg 1763.*

Erklärung des Briefs Pauli an die Galater

Cap. 3, V. 19. 20.

Der Mittler dessen Paulus V. 19. gedenkt, ist nicht Christus sondern Moses. Denn er redet von dem Gesetz, und dasselbe ist durch Mosen dem israelitischen Volke übergeben worden, Ioh. 1, 17. und er hat auch wirklich bey diesem Volke die Stelle eines Mittlers vertreten. Denn ein Mittler ist der, welcher widrige Partheyen

---

\*) d. i. *die eine Parthey*: also muss nothwendig, will Paulus nach seiner jüdischen Weise, da er oft den Schluss auslässt, sagen, dass die andere Parthey das Volk gewesen, und solches noch nicht durch das Gesetz die Veröhnung erlangt habe; dieweil man sonst, wo alles enig und verglichen, keines Mittlers bedurft hätte, folgar das Gesetz, dieweil dabey der Zorn Gottes, und die Feindschaft noch geblieben, die Veröhnung mit Gott nicht geschaffet, sondern der, auf welchen die Verheissung gezielet, und also das Gesetz eine andere Absicht, als die Veröhnung, wovon Röm. 3, 20. 7, 7. und hier V. 19. gehabt habe.



theyen mit einander verföhnt, und sie zu guten Freunden macht, und ist bekannt, wie oft Moses für das Volk eine Fürbitte bey Gott eingelegt, und eben dadurch verhindert hat, daß Gott sie nicht in seinem Zorn aufgerieben: *Ein Mittler aber hat es nicht mit einer Parthey zu thun, sondern zum wenigsten mit zweyen* 1 Tim. 2, 5. *Gott aber war nur der eine Part, mit dem es Moses als Mittler zu thun gehabt:* (und müssen sich folglich die Israeliten als der andere Part zur Zeit der Gesetzgebung, und sogleich beym Anfange und auch hernach schwerlich veründiget, und sich des göttlichen Zorns schuldig gemacht haben, sintemal sie sonst eines Mittlers nicht bedurft hätten, dieweil ein Mittler der ist, welcher eines andern Sache bey einem andern treibt, oder ihn bey einem andern auszuföhnen sucht.)

D. GOTTHELF TRAUCCOTT ZACHARIAE

*Paraphrastische Erklärung der Briefe Pauli an die Galater, Ephes. Phil. Coloff. Thessal. Göttingen 1770. Dritte Auflage 1788.*

V. 19. — — Dieses Gesetz ist freylich auf die allerfeyerlichste Art ertheilet. Gott selbst erschien in seiner glänzenden Herrlichkeit, in welcher er als Richter, von Engeln begleitet zu erscheinen pflegt, wie er auch nach den gewöhnlichen Begriffen bey der sinaitischen Gesetzgebung vorgestellt wird, und ertheilte vermittelst derselben dieses Gesetz. Er bediente sich aber dabey eines Mittlers, welcher Moses war, zum Beweise, daß es mit der Gesetzgebung eine ganz andere Bewandtnis habe, als mit der dem Abraham ertheilten Verheißung. V. 20.

*Zäuners hist exeg hom. Vers.*

G



Eine Mittelsperson setzt nämlich zwey Partheyen, die gegen einander etwas versprechen, voraus, indem ein einseitiges Versprechen ohne Gegenversprechen keiner Vermittelung zwischen beyden bedarf. Beym Abraham aber verspricht Gott allein, welcher ihm aus freyer Gnade eine Verheißung ertheilet, da hingegen hier das ertheilte Gesetz, dazu sich das israelitische Volk feyerlich verpflichten mußte, außer Gott die Gegenwart einer Mittelsperson zwischen ihm, dem Gesetzgeber, und dem Volke, so zu diesem Gesetze sich verpflichten mußte, erforderte.

D. WILHELM ABRAHAM TELLER

*Wörterbuch des neuen Testaments. Berlin 1772. Vierte Auflage Berlin 1785.*

*Mittler* wird Gal. 3, 19. (20) Moses genannt, aus der gleich dabey stehenden Ursache: *Ein Mittler ist nicht Eines Mittler*, läßt sich nicht denken, wo nur Eine Parthey ist. Nun ist Gott *Einer* (so sollte nemlich übersetzt werden, nicht *einig*); es mußte also noch eine Parthey seyn, die mit Gott in keinem so guten Vernehmen stand, wie Abraham, dem die Verheißung geschehen war, und die also einen dazwischen kommenden Vergleich durchs Gesetz nothwendig machte.

IOH. IAK. HESS

*Geschichte und Schriften der Apostel Iesu. Theil 1.*  
1775.

“Was sollte denn aber die Anstalt des Gesetzes?,  
— Sie sollte den Vergehungen einen etwelchen Damm



entgegen setzen, bis der *Nachkömmling*, dem die grofse Verheifsung geschehen, würde gekommen seyn — und zwar leisteten Engel dabey Dienste; es gieng durch die Hand einer Mittelsperson. Wo aber nur *Einer* ist, (den die Sache angeht, der dabey zu thun hat, u. f. w.) da bedarf es ja keiner Mittelsperson. Nun ist ja aber der, von welchem in jener Verheifsung die Rede ist, Gott (oder der *Messias* \*) nur Einer. —

GEORG HEINR. LANG

(Fürstl. Thurn und Taxischer Kirchenrath und Hofprediger.)

*Zur Beförderung des nützlichen Gebrauches des W. A. Tellerischen Wörterbuchs des neuen Test. 3ter Theil Ansbach 1782. Unter dem Wort Mittler.*

Paulus hatte Gal. 3, 19. des Mittlers, Moses gedacht. Nun hängt er, nach seiner Gewohnheit, ad vocem: Mittler, eine Anmerkung bey, die jedoch von der

---

\*) Der Verf. nimmt  $\acute{o} \delta\epsilon \text{ } \text{Ἰεσὺς}$  für  $\acute{o} \delta\epsilon \text{ } \text{Χριστὸς}$ , und glaubt, solche Verwechselungen kommen in den Briefen der Apostel mehrere vor. Paulus will sagen: die Gesetzanstalt konnte es nicht seyn, die den verheifsnen Segen in sich enthielt oder mitbrachte, denn dieser Segen war (nach V. 16.) *Einem* Nachkommen versprochen. Bey der Gesetzanstalt aber zeigt schon das, daß Mittelspersonen dabey gebraucht würden, es seyen hier *zwo* Partheyen. Bey der versprochenen Segensanstalt aber können nicht *zwo* Partheyen, sondern nur *Einer* (der Nachkömmling) könne dabey zum Vorschein kommen.



Sache welche er traktirt, nicht zu weit entfernt, und nach seiner Art, (obfchon nicht nach unfrem fo viel spätern Gefchmack) witzig ift: *Ein Mittler ift nicht eines Einigen Mittler, Gott aber ift Einig.* Paulus will fagen: Bey einem jeden Mittler hat man nicht blos auf die *Eine* fondern auch auf die *andere*, von den zwey Partheyen zu fehen, zwifchen welchen er gleichfam mitten inne ftehet: denn kein Mittler ift eines Einzigen Mittler, fondern ein Mittler und Eine Parthey ift ein Unding. Daher haben wir auch beym Mittler Mofes nicht blos auf das Volk Israel zu fehen, deffen Mittler er war, fondern auch auf Gott, der mit ihm zum Beften des Volks in Unterhandlung trat. Wer ift aber diefer Gott? Er ift nur ein Einziger: der Iuden Gott und der Heiden Gott. (Röm. 3, 29. 10, 12.) und (dies ift der Gedanke, den der Apoftel zurücker behält und felbft folgern läßt) wir können und dürfen alfo nicht glauben, daß die Verbindung, worein er durch die Vermittlung des Mofis mit dem jüdifchen Volke getreten, feinen übrigen Verheißungen und Verbindungen Eintrag thun werde. Die Stelle 1 Tim. 2, 4. 5. 6. fcheint diefer ein Licht anzuzünden, und zugleich den Beweis darzubieten, daß *ὁ, δε Θεος εἷς ἐστιν* nicht heißen könne: Gott ift die Eine Parthey. — Sollte uns diefer Gedanke unwichtig dünken, fo war er es vielleicht dem Apoftel und feinem Zeitalter nicht: fagt Herr LANG. Paulus will fagen: “fo gewifs es ift, daß ein Mittler nicht eines Einigen Mittler ift, fo gewifs ift es, daß nur Ein Gott ift,, und läßt daraus ftillfchweigend die Folge ziehen: “alfo kann die Unterhandlung keines Mittlers eines befondern Theils



und Volks des Menschengeschlechts der allgemeinen Liebe der einigen Gottheit und ihren, einem andern Theil des Menschengeschlechts gegebenen, Verheißungen zuwider laufen.“

IOH. DAVID MICHAELIS

*Uebersetzung des neuen Test. Göttingen 1790. 4. Nebst dessen Anmerkungen für Ungelehrte zu seiner Uebersetzung des neuen Testam. Götting. 1791. Band 3.*

MICHAELIS supplirt, bey *ἑνος, μερους*, und erklärt wie folgt: *Ein Mittler aber wird nicht von dem Einen, den Vertrag machenden, allein gesetzt: Gott aber ist nur Einer* (nemlich: der Vertrag schliessenden Partheyen). Dies bezieht er auf Mosen, der 2 Mos. 20, 19. 5 Mos. 5, 21—28. als ein, nicht blos von Gott, sondern auch von den Israeliten zwischen Gott und ihnen angenommener Mittler ausgegeben wird. Herr MICHAELIS glaubt, Paulus habe dies hinzugesetzt, um anzuzeigen: daß die Heiden das mosaische Gesetz nicht zu beobachten gehalten wären, weil sie sich nicht auch Mosen zum Mittler gewählt hätten.

D. IO. FRIEDER. SCHLEUSNER

(Prof. Consist. Assessor u. s. w. zu Wittenberg)

*Novum Lexicon graeco-latinum in N. T. Tom. I. II. Lips. 1791. edit. altera emendatior et auctior 1801.*

Bey dem Worte *μεσιτης*.

V. 19. Moses dicitur *μεσιτης*, quia Deus opera eius usus fuit in perferendis legibus suis ad Israelitas.



coll. Deut. V, 5. Eandem ob causam, quia scilicet Moses internuntius et interpres oraculorum divinorum apud populum iudaicum erat.

V. 20. Internuntius non est unius partis, sed pluri-  
um. Deus est una pars.

D. GOTTLOB CHRIST. STORR

*Prolusio de consensu epistolarum Pauli ad Hebraeos et  
Galatas. Tuebingae 1791.*

Der Verf. wählt besonders das 3te und 4te Kapitel des Briefes Pauli an die Galater, um die Uebereinstimmung desselben mit dem Brief an die Hebräer zu zeigen, und commentirt dabey über unsere Stelle, wie folgt:

Lex delictorum causa, eoque consilio tam horribili modo (aus Vergleichung mit Ebr. 12, 19. 20.) proposita fuit, ut opus esset internuntio. Internuntius vero unius non datur, h. e. ubi unus solus agit, nullus internuntio locus est, internuntii notio requirit duos, mandantem et referentem mandata; Deus vero unus solus est, qui promisit (επηγγελαται V. 19.). Promissio, quae V. 16—19. comparata fuit cum lege, non per internuntium, sed ab uno solo Deo (V. 17. 18. Gen. XV, 1. 4—7. 9. 18) itaque tali modo proposita fuit, quem facile Abrahamus ferre posset, ut sequestro nihil opus esset. Atque haec diversitas rationis, qua Deus in promulganda hinc lege, hinc promissione usus fuit, utriusque instituti diversum consilium arguit. In lege ferenda spectavit Deus, ut metu allato tantisper coërceret (Ebr. XII, 18. f.), in beatitudinis (V. 22—24.) promissione (Gen. XV. 1. 7. coll.



Ebr. XI, 9. f.) promulganda, ut metu adempto (Gen. XV, 1.), erigeret ad spem perpetuae beatitudinis.

IOH. ERNST CHRISTIAN SCHMIDT

*Philologisch exegetischer Clavis über das neue Testam.  
Ersten Theils zweyte Abth. Giessen 1796.*

Herr SCHMIDT findet im 19. und 20. V. die Beantwortung der Frage, warum Gott das Gesetz gegeben habe, wenn es nicht das Mittel, zum Glück zu führen, seyn soll? Die Beantwortung führt auf einen Beweis, daß die Iuden nie das wahre Lieblingsvolk gewesen sind.

V. 19. Das Gesetz ward um der Sünden willen gegeben, (um die Menschen von groben Verbrechen zurückzuhalten) bis einst die Nachkommenschaft käme, auf welche sich jene Verheißung bezog. (Das mosaische Gesetz war also nicht für die wahre Nachkommenschaft Abraham's, für das eigentliche göttliche Lieblingsvolk bestimmt \*). Es ward vermittelt der Engel durch einen Mittler gegeben. (Darum, weil es nicht dem wahren göttlichen Volke gegeben wurde, wurde es nur durch Engel promulgirt, und durch einen Mittler bekannt gemacht; welche Mittelspersonen zum Beweise dienen, daß

---

\*) Herr SCHMIDT versteht nemlich unter Χριστός V. 16. die Christengemeinde, und gibt den Sinn der letzten Hälfte des 16. V. so an: es ist nur Eine Nachkommenschaft erwähnt, es kann also nicht mehr als nur Ein göttliches Lieblingsvolk seyn, und da nun schon die Christen dieses sind, so ergiebt sich hieraus, daß es die Iuden nicht seyn können.



hier das wirkliche göttliche Volk noch nicht war.)  
 V. 20. ὁ μεσιτης ἑνός οὐκ ἐστίν, ein Mittler ist nicht Eines einzelnen Mittler; d. h. wo ein Mittler ist, müssen zwei Partheyen seyn, die eines Mittlers bedürfen, — die einander zuwider find. Diese Worte geben hier den Beweis von dem Satz des vorigen Verses ὁ νομος τῶν παραβάσεων χάριν προσετέθη. Man erinnere sich an das Betragen des Israelitischen Volkes, als ihm durch Mose das Gesetz gegeben wurde; zur nemlichen Zeit verehrte es den goldenen Stier; Iehova wollte es ganz verlassen; Mose ward Mittler. Das also, daß dieses Volk einen Mittler nöthig hatte, um das Gesetz zu empfangen, weist auf seine Verbrechen hin, wodurch es sich unwerth machte, das Volk des Iehova zu seyn. Paulus sagt daher; der Umstand, daß das Gesetz durch einen Mittler promulgirt wurde, bestätigt, daß die Juden nicht das wahre göttliche Lieblingsvolk, sondern Feinde des Iehova waren; denn nur zwischen zwei feindlichen Partheyen ist ein Mittler nöthig. Gott aber ist immer einer und derselbe, — sich immer gleich, εἰς, ἓν — Sinn: „Gott kann nicht durch sein Gesetz seinen Verheißungen widersprechen.“

Ein Ungenannter Recens.

*Neue theol. Annalen, Marburg 1805. May. St. 19.  
 pag. 371.*

Nach Rec. Ansicht stehen V. 19. 20. in genauester Verbindung und erklären einander selbst. Die Ausdrücke: um der Sünde willen, und durch die Hand des Mittlers, müssen scharf ins Auge gefaßt werden, wenn



der 20. V. den richtigen Sinn geben soll. Paulus zeigt V. 19. dafs der *νομος* um der *Sünde* willen, *folglich* durch die Person eines *μεσιτης* — denn die Sünde machte einen Mittler nothwendig — der *επαγγελια* ganz unbeschadet gegeben worden sey. Dies — fährt der Apostel V. 20. fort — erhellt ja klar daraus, weil der Begriff eines Mittlers eine zweyte auszuföhnende Parthey voraussetze, und nicht *ένος μεσιτης* — denn das wäre ja widersprechend — feyn könne, aber genau dieser sonderbare unerhörte Fall träte ein, wenn Moses zum Mittler Gottes, welcher doch nur einig ist, d. h. wo die zweyte zu verföhnende Parthey nicht gedacht werden kann, und nicht vielmehr zum Mittler des Volks, um seiner *Sünde* willen, verordnet worden wäre. Der 20. V. ist im Grunde ganz überflüssig, und in demselben weder eine Emphase noch Ellipse zu suchen: er soll nur das Verhältniß Moses, des *μεσιτης* zum Gesetz oder vielmehr überhaupt nur den relativen Begriff eines Mittlers ausdrücken und näher beleuchten, damit schon aus der Benennung Moses als eines Mittlers, die Absicht und die Bestimmung des *νομος* erkannt werde. So weit der Rezensent.

---



## Einige Bemerkungen

über die bisherigen Erklärungs - Versuche.

---

1) Bey dem, unter Exegeten doch wohl allgemein angenommenen Grundsätze, *dass der Zusammenhang und die Ideen - Reyhe eines Schriftstellers Licht über seine dunkeln Stellen verbreiten, und dass er aus sich selbst erklärt werden müsse*, tragen alle bisherigen Erklärungen ihr Verwerfungs - Urtheil in sich selbst: wenigstens trägt man mit Recht Bedenken, sie für *vorzüglich* anzuerkennen, wenn sie auch gleich die meisten vorzüglichen Theologen älterer und neuerer Zeiten mit exegetischer Kunst, mit religiösem Sinne; mit Scharffinn und Reichthum an passenden Ideen aufgestellt und ausgeschmückt haben. Es läßt sich recht oft nicht verkennen, dass die frühern den spätern Exegeten den Gesichtspunkt verrückt haben. Die ältern Kirchenlehrer haben sogleich angefangen, unsere Stelle *durch Erörterung des Begriffs der Vermittelung zu erläutern*: und die spätern sind ihnen um so williger gefolgt, weil einmal der Dogmatismus sein leidiges Spiel mit der Exegese trieb. Man sieht aber ganz keinen Grund und keine Veranlassung wie und warum der Apostel hier, nicht etwa entwickeln, sondern nur dunkel andeuten sollte, wo ein Mittler nothwendig, was sein Geschäfte sey, was sein Verhältniß erfor-



dere u. f. w. Zwar find Sprünge im Denken bey dem Apostel nicht sehr selten: aber seine Ideennassociation ist doch auch nicht unnatürlich und dem Psychologen, wie dem Vertrauten seines Geistes, nicht immer schwer zu verfolgen. Aus ihm selbst haben vorstehende berühmte Exegeten freylich den Apostel erklärt, und 1 Tim. 2, 5. Ephes. 2, 11—18. und ähnliche Stellen sehr fleissig zur Aufklärung der unfrigen benützt: doch wer weifs auch nicht, dafs die Erklärung eines Schriftstellers in etwas ganz anderm besteht, und auf ganz andern Geschicklichkeiten beruht als nur blos auf der Kunst, einzelne Sätze und Gedanken aus seinen Schriften auszuheben, und mit Zwang und Vorurtheil, wieder auf andere Stellen überzutragen? Denn dies hiesse eben sowohl auch einen Schriftsteller aus sich selbst verwirren. In der That würden also die Worte des 20. V. sehr müfsig und isolirt da stehen, wenn man sie auf die bisherige Art deuten wollte. — Schon COCCÆIUS (vergl. f. unten anzuführende Disputation) bemerkt: dafs, wenn er nach des Apostels Weise die Behauptung vorgetragen hätte, "*legem additam esse ad tempus et non in perpetuum*," niemand von ihm unter des Apostels Worten den Gedanken erwarten würde "*mediatorem quemvis debere esse mediatorem inter duas partes*. Nam si quis (fährt er fort) me hoc putaret dixisse, putaret me nugatum esse, et hoc inculcasse quod nihil ad rem facit, et quod ex ipso vocabulo *μεσιτης* clarum est, et non tantum *μεσιτου* est, sed etiam omnis prophetae atque interpretis., Und STROTH (Repert. f. bibl. u. m. Litt. Th. 4.) sagt: man könne nicht annehmen, dafs Paulus ohne alle Absicht und Zu-



sammenhang den Satz habe sagen wollen, *wo ein Mittler ist, müssen immer zwey Partheyen seyn*: denn dieser würde hier ganz unnütz stehen.

Uebrigens wird es dem Aufmerkamen, wenn er Lust und Muse hat, vielleicht Vergnügen gewähren, in diesen Erklärungs - Versuchen, bey aller Einheit der Behauptung im Ganzen, doch die mannfaltigen Abweichungen, und die oft sehr künstlich aufgefaßten Gesichtspunkte zu bemerken, die sich in jedem einzeln finden. Oft will einer die Stelle ganz leicht und natürlich ohne alle Kunst und Ellipse erläutern, und bemerkt es nicht, wie er, durch seine zur Erläuterung eingeschalteten Sätze und Gedanken, wirklich Ellipsen über Ellipsen annimmt, und dadurch seiner Erklärung, auch wenn sie die strengste Probe einer geläuterten Religionsphilosophie aushält, doch den Vorwurf gebiert, daß sie zu künstlich sey, und zu wenig passe.

2) Es braucht ferner in unsern Tagen nicht mehr erwiesen zu werden, daß *ὁ δε μεσιτης* unmöglich von Christo erklärt werden kann und darf. Wie eminent und prachtvoll auch D. LESS diese Worte von Christo gedeutet hat, so ist doch eine solche Emphase, in den Worten *ὁ δε μεσιτης*, nicht durch den Sprachgebrauch bestätigt. Christus wird freylich *μεσιτης*, und zwar *εἰς μεσιτης* genannt, 1 Tim. 2, 5. aber entweder sein Name gleich darauf ausdrücklich genannt, oder er bestimmt als *μεσιτης κρείττονος ἢ καὶ νηὶ διαδοχῆς* bezeichnet. Ebr. 8, 6, 9, 15.



3) Aber eben so wenig darf man auch die Worte  $\delta$   $\delta$ .  $\mu$ . unbestimmt, von einem Mittler überhaupt erklären: denn der gewissenhafte und achtsame Exegete kann die, in die Worte  $\delta$   $\delta$ ε von dem Apostel gewiss mit Fleiß niedergelegte, *beziehende Kraft* nicht verkennen, und sagt es sich selbst, daß im unbestimmten Falle gestanden haben müßte  $\mu$ εστ $\iota$ της  $\delta$ ε, oder  $\delta$   $\mu$ εστ $\iota$ της  $\delta$ ε, aber nicht  $\delta$   $\delta$ ε  $\mu$ εστ $\iota$ της. Diese, gewiss nicht zufällig, sondern wohl absichtlich, so gewählte Stellung der Worte, welche dem fleissigen, aber unbefangenen, von Autorität und dogmatischem Systeme nicht beengten Sprachforscher keineswegs gleichgültig ist, weist von selbst die Meynung zurücke, als ob V. 20. einen Gemeinplatz oder eine Reflexion enthalte, und heisst ihn vielmehr bestimmt auf den  $\mu$ εστ $\iota$ της V. 19., also auf Moses, beziehen.

4) Wie geßiffentlich übrigens in den allermeisten dieser Erklärungen dem Systeme gedient worden ist: wie sich zwar mit *Erasmus* die Lehre von den zwey Naturen aus denselben verliert, aber dagegen andere dogmatische Behauptungen Mode werden: den unverkennbaren Einfluß Luther's auf alle bisher aufgestellten Exegeten: die an sich freylich so wahre, und gerade zu Luthers Zeiten wieder eben so, wie im Zeitalter Christi und seiner Apostel nothwendig gewordene Lehre, daß man nicht durch des Gesetzes Werke, sondern durch thätigen Glauben an Christum gerecht vor Gott und selig werden könne: die Strafgerechtigkeit Gottes: die Hoheit und Herrschaft Christi über das Gesetz: unser Unvermögen es zu erfüllen: die so falsch ausgedehnte und angewandte



Satisfaktions-Lehre: die so irrig menschliche Vorstellung, daß Gott von Engeln und Ministern, wie von einem großen Hofstaate umgeben sey, und sich rar machen und sich zurückziehen könne, wie es die stolze Leidenschaft eines irdischen Pracht-liebenden Königes oder Despoten erheischt: diese und ähnliche aus dem jedesmaligen allegorischen, mystischen, pietistischen Zeitgeiste geschöpfte Vorstellungen drängen sich dem Beobachter von selbst vor das Auge, und bereiten uns das leidige Verdienst, — ihnen das Reich der Wahrheit auf immer zu verschließen.

---

B) *Nicht blos bey dem Einen, auch bey dem andern Vertrag — und nicht blos bey Einem Volke, sondern bey verschiedenen Völkern und Zeiten, findet ein Mittler statt: — auch ist er nicht wie Eine Person für sich allein zu betrachten, sondern hat eine Beziehung auf Etwas — ihm ist nicht immer nur Ein Geschäft, sondern es sind ihm oft mehrere übertragen: — er kann nicht unabhängig für sich, und zugleich nicht unumschränkt im Namen des Einen von beyden handeln: Gott aber bleibt immer Einer und derselbe, (der Einzige) er ist für sich Eins und unabhängig.*

CAMERO, CLERICUS, BAHRDT, KOPPE, HENSLE. —  
HERZLIEB, Ein Ungenannter 1794., BESENBECK,  
Ein Ungenannter 1806. — Ein Ungenannter 1783.  
Ein Ungenannter 1786. — Ein Ungenannter 1805.



C A M E R O  
*Critici Sacri l. c.*

Apostolus monet, *mediatorem non esse unius tantum, sed et alterius foederis*: itaque illud ἐνὸς neutrius est generis, non masculini. Deinde, quia videbantur ista pugnancia, ut mediator non sit unius foederis, et quod consequens est, ut non sit unum foedus, monet Apostolus ista optime inter se quadrare, quia deus unus est, unum eundemque scopum constituit in utriusque foederis pactione. Cum ergo ministerium Moſis subordinatum fuerit, ut ita loquamur, ministerio Christi, idque autore deo, subordinata vero inter se non pugnent, quanquam diversarum rerum fuere mediatores, unus tamen (quod ad consilium et voluntatem attinet,) erat Deus: de naturae divinae unitate non videtur agi hoc loco. Diversitas ergo mediatorum non facit continuo, ut fuerit consilii et propositi diversitas in deo: idem enim deus est, cuius (si ita loqui fas est) ductu et auspiciis lex et evangelium data sunt.

IOANNES CLERICUS

*Novum Testamentum Dom. nostri Iesu Christi ex Versione Vulgata cum Paraphrasi et adnotationibus*  
*HENR. HAMMONDI ex anglica lingua in latinam transtulit, suisque adnotat: auxit. Edit. 2.*  
*Francf. 1714. (NB. Die erste Ausgabe fällt in das Jahr 1698.)*

Epistola Pauli ad Galatas — Cap. 3.

PARAPHRASIS.

V. 19. Queretis, si ex solo promisso Abrahamo edito, nunc et quovis alio tempore, iustificationem con-



sequi possimus, quam ob rem lex lata sit? Respondeo, latam esse ut homines à peccatis cohibeat, utque reos se esse intelligant, remediumque malis suis quaerant, quod alibi reperire non licet, nisi in doctrina Evangelii. Utile erat interea dum Christus et eius membra, discipuli, seu credentes venirent. Utque efficacior esset ad homines coërcendos, lata est cum terrifico apparatu, angelis decem praecepta quasi tonitrua pronunciantibus: ita ut populus non auderet ad montem accedere, Mosesque vocaretur in illum à Deo, ut mediatoris munere, inter se et populum fungeretur (Deut. 5, 5.) atque huic traderet, quod à Deo accepisset. 20. Hoc in loco, iterum obiici queas, si in legis latione Moses mediator erat, eum oportuisse interpretem Dei et Israelitarum agere, adeoque statuendum esse in legis latione, quemadmodum in foedere, oportere fuisse stipulationem inter deum et populum, qua verisimile est Deum polliceri iustificationem, iis qui legem implebunt; ac proinde Deum pacto etiamnum obligari, ut id foedus ratum habeat et iustificet eos, qui legem implent, nullos vero alios.

#### ADNOTATIONES.

CLERIKUS erklärt schon V. 16. die Worte:

*τῷ σπέρματι σου ὃς ἐστὶ Χρῖστος*, von der ganzen Christenheit, und sagt: vox haec (*Χρῖστος*) interdum significat Christum, prout est caput ecclesiae, cum toto corpore cum ipso coniuncto; hoc est, Christum cum omnibus credentibus, seu Christianis. Sic 1 Cor. 12, 12. — 1 Petr. 1, 11. — — Vox Christus amplissimo significato intelligenda est, ita ut intelligat Petrus et crucifixionem Christi,



Christi, vexationesque Christianorum; et resurrectionem Christi, liberationemque vexatorum fidelium, excidio eorum adversariorum. Hic quoque series orationis manifesto ostendit, voce *Christus*, omnes intelligendos esse Christianos, Iudaeos vel Gentiles, circumcisos vel incircumcisos. Similiter et vers. 17, si retineamus verba *εἰς Χριστον*, intelligendum erit totum corpus, cum capite suo coniunctum, seu omnes Christiani, vel omnes fideles, cum Abrahamo eorum patre; nam in horum gratiam initum est foedus, et edita sunt promissa. — — Quamvis Christus alibi complectatur ipsum caput, una cum corpore; malim tamen hic corpus seorsim à capite intelligere, hoc est discipulos Christi; nam proprie Christo nihil promittitur in foedere cum Abrahamo contracto; imo vero Christus ipse illi promittitur cum omnibus suis beneficiis. (CLERICUS)

V. 19. *παραβασεων χαριν προσετεθη*. Hoc est, Deus non acquievit in revelationibus Abrahamo factis: sed cum videret Israëlitas transgredi omnes pietatis ac virtutis leges, addidit Mosaicam legem; ut eos in officio aliquo modo contineret, donec tempora Messiae advenissent. Aliud nihil verbis Pauli significatur, quaecumque ex theologicis coniecturis adsumenda in Paraphrasi noster addat. (CLERICUS)

V. 19. *σπέρμα ὧ ἐπηγγέλται*. Paulus hic loquitur de Christianis omnium gentium, qui sine circumcissione, instar Abrahami, apud Deum, boni ac iusti habendi erant, observato duntaxat Evangelio. Hi vocantur *κατ' ἐξοχην semen Abrahami*, quod incircumcisi iustificatio-



nem consequantur, atque in iis eminentiore sensu impleantur promissa Abrahamo tunc temporis incircumciso, quam in fidelibus circumcisis; ut ipse Paulus ostendit Rom. 4. (CLERICUS)

V. 20. ὁ δὲ μεσιτῆς ἑνὸς οὐκ ἐστίν, ὁ δὲ θεὸς εἰς ἐστίν. Non possum fatis mirari paraphrasin Hammondianam huius versus, qualem si in cetera scripsisset, operam in ea vertenda profecto lufissemus. Quis enim somniaret quidquam simile velle Paulum, lectis dumtaxat Apostoli verbis? Certe omnia in omnibus scripturae commatibus inveniri poterunt, si ita licet ea περιφραζεῖν. Itaque nobis est hoc comma accuratius explicandum.

Videtur Parenthesi debere includi, nam Vers. 21. cum 19. manifesto est coniungendus; adeo ut sit hic veluti digressio in qua ex occasione vocis μεσιτου, Paulus obiter monet Galatas non unum esse foederum à Deo cum hominibus contractorum mediatorem, quamvis Deus sit unus. Voces ἑνὸς οὐκ ἔστι significant *unus non est*, ut colligere est ex opposito membro, *Deus vero unus est*; quamvis proprie sonent *unius non est*, et subaudiatur πράγματος ἡτοι εὐαγγελίου, aut simile quid. Perinde est ac si diceret Paulus: Mediatorem dixi fuisse inter Deum et veteres Hebraeos, quia licet unus idemque sit Deus, *non unius* Evangelii singularem constituit mediatorem, sed etiam legis; nimirum, Mosem. Quod eodem recidit, ac si Paulus dixisset, *non unus est mediator*; dum enim dicit non Evangelio dumtaxat suum adtributum mediatorem, sed etiam legi, eo ipso adfirmat non unum esse, qui eo nomine dici queat. Si quaesiveris quare haec mo-



neat Paulus; respondebimus esse ἐξηγησιν κατὰ παρεν-  
 θήκην vocis μεσιτης quales non rarae in eius scriptis  
 occurrunt. Vid. Ephes. 2, 5. 4, 9. 10. (CLERICUS)

D. CARL FRIEDRICH BAHRDT

*Die neuesten Offenbarungen Gottes. Riga 1774. \*)*

noch ausführlicher aber in der dritten Auflage, unter dem  
 Titel:

*Das neue Testament, oder die neuesten Belehrungen  
 Gottes durch Iesum und seine Apostel. Berlin 1783.*

und

*Analytische Erklärung der Briefe der Apostel Iesu.  
 Dritter Band. Berlin 1789.*

V. 19. 20. Was soll das Gesetz? Es ist um der  
 Verwilderung des Volks halben hinzugethan (oder wie  
 es Röm. 4. hieß παρεισηλθεν dazwischen getreten, zwi-  
 schen die Epoche Abrahams und Christus) und ist (— in  
 Parenthese — bis dass der rechte Nachkommen aufträ-  
 te, dem es verheissen war,) gestellet, publicirt, durch  
 Engel d. h. durch Donner, Blitze, Sturmwinde in der  
 Hand des Vermittlers, d. h. durch Vermittlung des Mo-  
 ses. Den 20. V. betrachtet BAHRDT nun auch wieder  
 als Parenthese: da nemlich der Apostel hier den Moses

---

\*) Obgleich die BAHRDTsche Erklärung aus der *analyti-  
 schen Erklärung* hier angeführt ist; so glaubte ich doch,  
 der chronologischen Ordnung wegen, (so weit ich sie  
 nemlich beobachten kann) auch diese erste BAHRDTsche  
 Uebersetzung anführen zu müssen, weil er schon in die-  
 ser dieselbe Erklärung hatte.



einen Vermittler nannte, so fiel ihm ein, daß er Iesum sonst schon auch so genannt hatte. Da hätte man nun denken und sagen können: wie nennt denn Paulus *Mosen* den Vermittler: *Christus* heißt ja im Lehrvortrage der Vermittler zwischen Gott und Menschen. Auf diesen stillschweigenden Einwurf antwortete nun der Apostel in einer Parenthese: *ein Mittler ist nicht eines Einigen*: *ένος* sc. *νομου*. Ein Mittler ist nicht einer Religion, d. h. ein Vermittler findet nicht bey einer Religion allein statt. Jede Religionsverfassung kann ihren Vermittler haben, der gleichsam zwischen Gott und Menschen inne steht, und die Menschen mit ihren Verhältnissen gegen Gott bekannt macht. Wenn ich also sonst auch Christum unsern Vermittler genannt habe, so laßt euch das nicht irren. Vermittler ist die Bezeichnung einer Person, welche nicht bloß bey einer Religion statt findet. Jede Religion (die positive wie die moralische) hat ihren Vermittler, ihren Stifter, obgleich der Gott, dessen Gesetze der Vermittler bekannt macht, immer derselbe Gott bleibt: *Gott aber ist einig*, d. h. es ist in beyder Religionsverfassung *einer und derselbe* Gott, auf welchen sie sich beziehen.

BAHRDT findet dies Hauptresultat im 19. und 20. V. Die Vorsehung hat die positive Religion bloß eintreten lassen, bis der rechte Nachkomme aufträte, nemlich Christus. Also muß nun unter Christen positive Religion cessiren und der moralischen Raum machen.



## 10. BENIAM. KOPPE

*Novum Testamentum graece perpetua annotatione illustratum. Epistola Pauli ad Galat. Goetting. 1778. edit. altera auct. et emend. 1791.*

KOPPE erklärt das μεσιτης V. 19. von Moses, nimmt es aber V. 20. unbestimmt von einem Mittler überhaupt.

20. Iam quidem non νόμω Mosis tantum, suus est μεσιτης (plures fuerunt, inprimisque ὁ μεσιτης της καινης διαθηκης Iesus) sed unus tamen idemque Deus est, qui misit omnes, is adeo debet sibi constare, nec potest secum ipse pugnare. ἓνος glaubt also der Verf. entweder auf das nächstvorhergehende νόμος (vergl. Hebr. 8, 6. 9, 14. μεσιτης της διαθηκης: auch Gal. 2, 19. wo Paulus nach KOPPE's Meynung das Wort νόμος vom mosaischen Gesetz auf die Religion Iesu überträgt) beziehen, oder mit πραγματος ergänzen zu müssen. In jedem Falle aber hält er μεσιτης ἓνος für gleichviel mit μεσιτης εἷς, (oder ὁ αὐτος) als ob der Apostel hätte sagen wollen: εἰ δε και ὁ μεσιτης ουκ εστιν ἓνος (εἷς ὁ αὐτος) ὁ δε θεος εἷς εστιν (εἷς, ὁ αὐτος) Non alius Deus est, qui misit Mosen, et alius, qui μεσιτας caeteros, velut: Abrahamum, alios, inprimisque Mosen.

Der feelige KOPPE, den, bey aller seiner Deutlichkeit, die Herrn HARRAS und BONITZ ganz missverstanden haben, findet also in diesen Worten die Behauptung, *dass nicht die mosaische Gesetzesanstalt allein, sondern auch die neue Bundes-Verfassung ihren Mittler habe, Gott aber doch immer einer und derselbe bleibe* — und glaubt (wie schon CLERIKUS) dass dieser Gedanke in der



Seele des Apostels durch das Wort *μεσιτου* V. 19. aufgeregt worden sey: übrigens bemerkt er selbst, daß er diese feine Erklärung nachher erst auch bey CAMERO, CLERIKUS und BAHRDT gefunden habe.

D. C. G. HENSLER

(Professor der Theologie in Kiel)

*Paulus Brief an die Galater und der erste Brief von Petrus übersetzt. Leipzig bey Crusius 1805.*

V. 19. Wozu denn das Gesetz diene? Der Sünden wegen kam es hinzu, bis auf die Zeit, da der Nachkomme, auf welchen die Verheißung gieng, erschiene. Angeordnet ward es im Beyseyn himmlischer V. 20. Wesen, und durch einen Mittler (doch ist nicht für dies Eine Gesetz nur ein Mittler!) — Gott aber ist stets derselbe. V. 21. Könnte denn das Gesetz der Verheißung Gottes entgegen seyn? Das sey ferne! —

\*

\*

\*

CHRISTIAN FRIEDR. CARL HERZLIEB

*Predigten über epistolische Texte. Züllichau 1790.  
pag. 263.*

*Mittler* heist in diesem Zusammenhange die Mittelsperson, deren sich Gott bedient, den Menschen seinen Willen zu offenbaren, und sie zur wahren Rechtschaffenheit und Glückseligkeit zu führen. Die ganze Stelle sollte nun eigentlich so lauten: Es ist nicht bloß ein Mittler, nur eines Volks, sondern es gab deren verschiedene unter verschiedenen Völkern und Zeiten; *Gott aber*



*ist einig*: d. h. er ist und bleibt unveränderlich immer derselbe, der *einige* Gott und Vater *aller* Menschen. So verschieden auch die Mittel, so verschieden die Personen waren, deren sich Gott bediente, so war doch seine Absicht dieselbe: jeden glücklich zu machen, der sich glücklich machen lassen wollte.

Ein Ungenannter

in *I. Rud. Gottl. BEYER allgemeines Magazin für Prediger* Band 10. St. 5. Leipzig 1794.

Erläuterung des ganzen Abschnittes.

Vom 17ten Vers an begegnet der Apostel einem Einwurfe, den die Iüdischgesinnten von dem Bunde des Gesetzes, das durch Mosen gegeben ward, hernehmen könnten, als habe sich dadurch der Bund des Glaubens, mit Abraham gemacht, geändert, und nur, wer an diesem Theil habe, könne zum Volke Gottes gehören. „Was  
 „erst 430 Jahre nach der Verheißung geschehen ist, kann  
 „hier nichts ändern: u. f. w. Fragt man mich aber  
 „nun, warum also das Gesetz doch gegeben worden sey?  
 „so antworte ich: Es geschah nicht, in der Verheißung  
 „Gottes eine Aenderung zu machen, sondern bloß die  
 „Israeliten *einstweilen*, *bis der Saame käme*, und sie  
 „einer Religion wie die christliche ist, fähig würden,  
 „so gut als möglich von Sünden abzuhalten; oder: In  
 „Ermangelung besserer Bewegungsgründe zur Entwöh-  
 „nung von der Sünde, sollte das Gesetz einstweilen ihre  
 „Stelle vertreten, und die Israeliten wenigstens legal,  
 „äusserlich gesetzmäßig zu handeln gewöhnen, bis eine  
 „Religion entstünde, welche die Menschen auch durch



„vernünftige Gründe und Vorstellungen zur Verbesserung  
 „ihrer Sinnesart verbände, und sie moralisch gut machte.  
 „Der mit Abraham gemachte Bund bleibt also immer  
 „gültig, ob auch das Gesetz gleich, wie eure Rabbinen  
 „sagen, von Engeln, dem Mittler des alten Testaments,  
 „Mose, übergeben worden ist. V. 20. Auf den Mittler  
 „kommt hier ohnehin nichts an, sondern auf die Par-  
 „theyen. Ein Mittler ist veränderlich, nicht immer ei-  
 „ner Parthey Vermittler, und kann mehr Verträge  
 „schließen; *Gott aber*, der hier als Parthey anzusehen  
 „ist, *ist einig*, immer derselbe unveränderlich. Folglich  
 „bleibt es ewig bey dem, was Gott versprochen hat.  
 „Wer glaubt, wie Abraham, ist Abrahams Saamen, ge-  
 „hört zu seiner Nachkommenschaft, und hat Theil an  
 „der ihm von Gott gethanenen Verheißung.,,

M. CASPAR IACOB BESENBECK

(Conrektor am Gymnasio zu Erlangen.)

*Actus solemnes in ill. Gymnas. Erlang. d. 21 Apr. 1796.  
 indicit. Praemissa est explicatio loc. Paul. Gal. 3, 20.*

Zur richtigen Erklärung dieser schweren Stelle sagt Herr BESENBECK, — muß man hauptsächlich zeigen, wie die Worte *ὁ δὲ μεστῆς* u. f. w. einen Grund enthalten, warum die Bekenner Christi sich nicht mehr an die Vorschriften des mosaischen Gesetzes dürfen binden lassen. Und dies haben fast alle Ausleger übersehen. Herr BESENBECK erklärt also wie folgt: damit niemand aus der vorhergehenden Behauptung des Apostels, „*dass nur der Glaube nicht des Gesetzes Werke vor Gott gerecht machen*“, glauben möchte, als verachte er das Gesetz und



erkläre es für ganz unnütz; so spricht er von der feyerlichen Bekanntmachung desselben durch die Engel und einen Mittler. Um aber zu beweisen, daß die Feyerlichkeit bey der Gesetzgebung dennoch nicht die Ueberzeugung hindere, das Gesetz sey nur auf eine gewisse Zeit gegeben worden, so setzt Paulus sogleich hinzu: *ὁ δὲ μεσιτης* u. s. w. und diese Worte übersezt Herr BESENBECK: *internuntius autem non unius est sed plurium*. Quibus verbis Paulus ita argumentari videtur: Quando plures homines internuntii ope utuntur, eo id agunt consilio, ut alicuius rei participes fiant. Quod autem internuntii opera consequi student, id non eo pertinet, ut in omne tempus id duret, sed praesenti rerum suarum statui accommodatum sit. Post aliquod temporis spatium fieri potest, ut aliud requiratur: *ὁ δὲ Θεός ἐστις εἷς*. Deus autem unus est, h. e. à Deo omnia proficiscuntur: is legem per Mosen instituit, ut Israelitae legis vi ab delictis peccatisque abstraherentur, atque ita Deo placarentur. Is Deus unus, qui omnia efficit, quae nemo mortalium perficere potest, Iesum misit, ut per eum id consequeremur, quod leges mosaicae praestare nullo modo poterant.

Ein Ungenannter Recens.

*Ien. allg. Litt. Zeit. 1806. Num. 36. pag. 287.*

Recens. denkt sich diese schwierige Stelle hebräisch: *המליץ לא אחד ואלהים*, oder: *המליץ אחד לא היה*, d. i. *der Mittler pflegt (braucht) nicht immer derselbe zu seyn* (an Mosis Statt kam Christus mit neuer Vollmacht); *Gott aber bleibt derselbe*; von ihm



dem Unveränderlichen, kommt nun (wenn gleich durch zwey verschiedene Mittelspersonen) beydes, Gesetz und Evangelium: mithin u. f. w. Der lebhafte Paulus liefs wohl, wenn er schrieb oder diktirte, manche hebräische oder aramäische Phrafe mit einfließen, wenn ihm der griechische Ausdruck nicht gleich bey der Hand war. Diesmal nahm ein griech. Nachschreiber oder Uebersetzer jenes erste  $\tau\omega\upsilon$ , so unglücklicherweise für die ganze exegetische Nachwelt, fälschlich für den Genitiv.

\*

\*

\*

### Ein Ungenannter

in den

*Beyträgen zur Beförderung des vernünftigen Denkens in der Religion. Heft 5. Frankfurt und Leipzig 1783. Erklärende Umschreibung des Briefs Pauli an die Galater.*

(16.) Gott hat Versprechungen gethan dem Abraham und seiner Nachkommenschaft; es heist nicht — und seinen Nachkommenschaften, in der vielfachen Zahl als von zweyerley Familien, wie wenn ein solcher Unterschied der Völker, dergleichen das Gesetz Mose festsetzt, hierbey Statt hätte: — sondern es heist in der einfachen Zahl — und deiner Nachkommenschaft, als von einer die seine Nachkommenschaft ist, weil sie ihm im Vertrauen und Gehorsam gegen Gott nachgefolget, und das ist die Familie Christi, die durch Christum zu ähnlichen Gefinnungen mit Abraham erweckt und geführt wird u. f. w. — —



(V. 19.) Das Gesetz nahm also seinen Ursprung aus den Umständen selbiger Zeit, und der damaligen sittlichen Beschaffenheit des jüdischen Volks, und sollte sich nur bis auf eine gewisse Zeit erstrecken. Es war gleichsam eine Interimsverordnung, die zwischen jene alte Verheißung und ihre gegenwärtige Erfüllung hinein trat, aber dieselbe nicht aufhob. Und wie die Iuden aus Ueberlieferungen die Entstehung ihres Gesetzes zu beschreiben pflegen, so ward es durch Engel kund gemacht, und durch Mosen als Mittler an das Volk gebracht. (20) Mose, sag ich, war der Mittler. Ein Mittler aber ist nicht wie eine Person für sich allein zu betrachten, sondern hat eine Beziehung auf *Etwas*, das seiner Vermittlung bedarf. Dieß *Etwas* war die ausschweifende zügellose Unsittlichkeit des israelitischen Volks, welcher durch die Gesetzgebung gesteuert werden sollte. Diese Unsittlichkeit machte den Mittler nothwendig, und ihre Hemmung ist die Absicht und der Grund seiner Vermittlung. Auf diese Absicht beschränkt sich sein Amt und sein Geschäft, ohne daß er einer Verheißung, auf die seine Person keinen Bezug hat, Einhalt thun kann. War sein Amt in der Zwischenzeit der Verheißung und ihrer Erfüllung nothwendig, so leidet die Verheißung nicht das mindeste darunter. Denn nicht er, sondern Gott ist der Verheißer und Erfüller. Der Mittler hört auf zu seyn, was er ist, sobald der Zweck seiner Vermittlung zu Ende gehet: Gott aber ist und bleibt nur einer und eben derselbe, und wie sein Wesen enig ist, so ist auch sein Versprechen unwandelbar, und eine Zwischenverordnung, wie das Gesetz ist,



kann darinn nicht die geringste Veränderung verursachen.

\*

\*

\*

Ein U n g e n a n n t e r.

*Sacra Paschalia pie celebranda civibus commendat academia Ienensis. Praemissa est commentationis in quo μεσιτου notio indagatur, Partic. II. Ien. 1786. pag. 9.*

Der Verf. bezieht ἐνός nicht auf ein bestimmtes im Zusammenhange ausdrücklich genanntes Subjekt, sondern nimmt es unbestimmt im neutro, und findet den Sinn: *mediator non est unius rei s. negotii, sed plurium mediator*, ita ut idem sit, ac si dixerit apostolus: ἐνός πραγματος. Ipsum vero effatum tunc ad alium nisi ad Mosen referri nequit, cui velut mediatori inter deum atque Israelitas non unice legis promulgatio, sed plura demandata fuerunt negotia, interque ea hoc etiam praecipue, ut illam ipsam promissionem Abrahamo posterisque eius factum repeteret atque confirmaret. — — Ita sequens cogitationum series inde exoritur: Promissio Abrahamo facta lege longe serius data tolli nequit. Quodsi vero mihi obiicias, nullum igitur utilitatis fructum populum percepisse ex lege, equidem id falsissimum iudico, eamque ad emendandos Iudaeos per Mosen mediatorem sollemnissime promulgatam esse contendo. Quid? *quod mediatori plerumque non unum, sed plura negotia mandata sunt*, nimirum non unius tantum partis promissa nomine alterius accipiendi, sed huius etiam benevolam voluntatem ac promissionem factam illi declarandi; adeoque et Moses



tanquam mediator non tantum legem .divinam populo promulgavit et quod legis huius fervandae populus fidem fecerit, deo renuntiavit, sed illam ipsam etiam promissionem Abrahamo iam factam confirmare eiusque memoriam renovare debebat. *Deus autem unus est*, qui legem hanc dedit et felicitatem illam promisit, is ergo sibi contradicere nequit ideoque nec legem praescribere potest, quae promissis suis antea factis adversetur vel eorum intuitu nullum fructum producere queat.

Ein Ungenannter Recens.

*Allgem. Bibl. der neuesten theol. und pädag. Litt. von SCHMIDT und SCHWARZ, B. 8. St. 6. 1805. p. 390. fg. 396. fg.*

Der Recens. sieht den 20 V. für eine bloße Erklärung des Begriffs *μεσιτης* an, die hinzugesetzt wurde, damit es einleuchte, warum das Gesetz *εν χειρι μεσιτου* gegeben, nachstehe der *επαγγελια* durch Gott unmittelbar gegeben. *ὁ θε μεσιτης ἑνος οὐκ εἰν (μεσιτης) ὁ δε θεος εἰς εἰν*. Einer der zwischen zwey andere tritt, ein Geschäftsträger zwischen beyden kann nicht unabhängig für sich handeln, und zugleich nicht unumschränkt im Namen des einen von beyden. (Wenn er selbst auf diese Weise ganz zum Vortheil des andern handeln wollte, so läßt sich doch noch ein Eigensinn denken, durch den jener wenigstens in der Folge die Handlung verwirft, es muß Acception vorhanden seyn. Denn der *μεσιτης* wird zwischen Gleichen hier gedacht — zwischen Personen, und die Einwendung, wenn Gott durch den *μεσιτης* handelt, so kann er doch einseitig, für sich allein, handeln,



würde der eigentliche Begriff von μεσότης der die Mittelsperson eines Vertrags ist, nicht dulden). Wenn Gott selbst spricht, so gilt sein Wort, er spricht für sich, — (εἰς) aber eine Mittelsperson, die er sich herabläßt zu gebrauchen, ist nun nicht mehr von ihm allein abhängig, repräsentirt ihn nicht ganz, sie tritt in Verhältniß auch mit der andern Parthey — kann also nicht die Würde haben, als Gott selbst, sie tritt sogar in ihren Dienst mit ein. — “Eine Mittelsperson gehört nicht dem einen Theil allein an. Gott aber ist für sich eins und unabhängig.,, Der μεσότης (sagt der Rec.) wird also hier beyläufig sehr passend für niedriger, ungültiger in seinem Geschäft seiner Natur nach erklärt, als Gott selbst.

---

### E r i n n e r u n g über diese Erklärungsversuche.

---

Unter den hier weiter aufgeführten Erklärungsversuchen hat unstreitig der von KOPPE und seinen Vorgängern vorgetragene am meisten für sich. Der Zusammenhang begünstigt gerade einen solchen Gedanken in dem Munde des Apostels vorzüglich: es wäre in seiner von allen Exegeten fast einstimmig angegebenen Ideenreihe gar nicht unnatürlich gewesen, zu sagen: “*nicht die mosaische Gesetzverfassung allein, sondern auch die christliche Religion, oder das Evangelium hat seinen Mittler.,,* Eine solche Erinnerung wäre *wahr* und hier



nicht unerwartet und überflüssig gewesen. Doch muß hier erinnert werden, daß νομος, welches bey ενος sup-  
plirt werden soll, hier in der allgemeinen Bedeutung *Religion* gebraucht werden müßte, welches aber der Sprach-  
gebrauch nicht so leicht rechtfertiget. Denn, wenn νομος  
auch in der Bedeutung Religion, und namentlich *christ-  
liche Religion*, gebraucht wird, so gewinnt es diese Be-  
deutung erst durch den Zusatz von πίσεως, πνευματος,  
δικαιοσύνης, Χριστου u. s. w. Ferner ist es doch etwas  
hart, die Worte alsdann für gleichbedeutend und einer-  
ley zu halten mit ὁ μεσιτης δε εις ουκ εστι “*es gibt nicht  
blos Einen Mittler*. Endlich hätten die Anhänger des  
mosaischen Gesetzes diese Erinnerung oder Behauptung  
des Apostels geradezu gegen ihn selbst kehren, und mit  
seinen eigenen Waffen das Ansehen Iesu bestreiten und  
vernichten können.

Sehr glücklich wendet auch der Rec. in der Ien.  
all. Litt. Zeit. zur Erläuterung unserer Stelle den hebr.  
Sprachgebrauch. Man könnte allerdings im Munde des  
Apostels die Erinnerung erwarten “*der Mittler braucht  
nicht immer derselbe zu seyn*. Nur bleibt diese Erklä-  
rung auch bey aller Wahrscheinlichkeit eben doch Hypo-  
these, weil es nicht erweislich ist, daß der Apostel hier  
eine hebr. oder aramäische Phrase gebraucht, und sein  
griech. Nachschreiber das erste ὁ für den Genitiv ge-  
nommen habe. Schade, daß sich unsere Stelle nicht mit  
dem lateinischen Worte vicis ergänzen läßt, wie dies  
öfters bey unius (sc. vicis) der Fall ist, sonst könnte man  
leicht und natürlich übersetzen: “*dieser Mittler ist  
(gilt) nicht für einmal und immer!*“



Die übrigen Erklärungen, die sich wieder auf ganz verschiedene Art mit Erläuterung des Begriffes *μεσιτης* beschäftigten, zeugen von Kunst und Scharfsinn in der mannichfaltigen Entwicklung *eines* Begriffes, und streiten nicht gegen Religionsphilosophie und Wahrheit, auch nicht sehr gegen die Sprache, aber sie passen schwerlich für unsere Stelle, und der Zusammenhang begünstigt sie gar nicht. Uebrigens gilt auch von ihnen, was schon oben bey der vorhergehenden Abtheilung erinnert worden ist.

---

C) *Da wo man Einig unter einander ist, — desgleichen wo man seine Gesinnungen nicht ändert, braucht es keinen Mittelsmann.*

BEZA, GROTIUS, Ein Ungenannter 1801. (SCHOETTGEN als Frage) — GABLER 1779. CARPZOV, MUZEL.

THEODOR BEZA

*Novum Testam.* 1565. \*).

Paulus arrepta occasione de ferendae legis modo, eam ostendit non modo non esse vinculum illud nostrae cum Deo coniunctionis, sed etiam certissimum esse signum nostrae ab illo alienationis. Dicitur ergo internuntius non esse *unius*, sed minimum duorum, et quidem vere duorum, i. e. inter se dissidentium. Nam omnibus linguis

---

\*) cf. BONITZ pag. 41.



guis usitatum est, ut, qui inter se amant, unum esse dicantur. *Deus vero unus est.* Unus deus hic esse dicitur per *αντανακλασιν*, qui sit sui semper similis, et semper idem. Dixerat apostolus, non opus esse internuntio iis, qui inter se consentiunt. Itaque legem, cum per internuntium ferretur, non fuisse signum consensus, sed discordiae. Hic vero excipere poterant Iudaei, hunc ipsum internuntium, accepta lege, pacem sanxisse. Ideo, ut huic obiectioni occurratur, addit apostolus, Deum sui semper similem esse. Itaque cum ex promisso Abrahami *δικαιοσυνην* promiserat, non potuit novum pactum inire, quo prius antiquaretur.

#### HUGO GROTIUS

*Adnotationes ad Nov. Test. (primum prodierant) Paris MDCXLIV. fol. vid. CALOVII Biblia N. T. illustrata Tom. II. ad h. l. et Criticor. Sacror. T. V.*

V. 19.) *διαταγεις δι' ἀγγέλων ἐν χειρὶ μεσίτου*) Mose medium se interponente inter deum et populum. Deut. 5, 5.

V. 20.) *ὁ δὲ μεσίτης ἑνος οὐκ ἔστιν*) *ἑνος* hic sumo à Neutro *ἑν*, non solet sequester se interponere inter eos qui unum sunt, id est, bene conveniunt. Sic *εἶναι ἑν* sumitur Ioan. 10, 30. 17, 11. 21. 22. 1 Cor. 3, 8.

*ὁ δὲ Θεὸς εἷς ἔστιν*) id est: Deus sibi constat, sibi est similis Malach. 3, 6. Sic dicunt Latini: *Rex Iupiter omnibus idem.* Sic Cicero: *idem qui semper fueris inventus es.* Par sensus Ephes. 4, 6. Non mutatur deus,



Malach. 3, 6. nempe nisi homine mutato: quare nisi multa ac gravia intervenissent delicta, Deus tam placidum se atque amicum exhibiturus fuerat Israelitis, quam se exhibuerat olim eorum maioribus, neque nunc magis, quam tunc, opus fuisset medio aliquo, qui se interponeret.

Ein Ungenannter

*gelehrter Freund des Herrn D. STOLZ, gibt in dessen  
Erläuterungen zum neuen Test. Heft 4, 1801.  
pag. 169. ff.*

folgende Uebersetzung unserer Stelle.

Wie ist nun das Gesetz anzusehen? Es ist eine Beylage (προσθετη) der Abgötterey wegen, und dauert nur bis zur Ankunft des Nachkommen, von Engeln verordnet, durch Hülfe eines Mittlers. Wäre man eins gewesen, so bedurfte man bey Gottes Einheit des Mittlers nicht u. s. w. παραβασεις V. 19. (Uebertretungen) und ἁμαρτια V. 22. (Sünde) ist vorzüglich Abgötterey, nächstdem aber sind es die übrigen im Dekalogus verbotenen Verbrechen. Der ganze Ideengang ist: die dem Abraham versprochene Beglückung der Heiden durch seine Nachkommen ist die allein gültige Verordnung, und nicht durch die Iuden, sondern durch Christus zu Stande gekommen. Das Gesetz war eine Beylage bey der Verordnung, und konnte wieder zurückgenommen werden, sobald die Abgötterey ihr Ende fand, welches wiederum durch Christum geschehen ist. Herabgewürdigt wird dabey das Iudenthum durch die Gesetzgebung der Engel und durch das Bedürfnis eines Mittlers, der nur von der



Widerspenftigkeit der Iuden zeugte. In dem Sinn eines Unterhändlers ift Chriftus nicht Mittler, fondern blos als Verkündiger des göttlichen Willens.

\*

\*

\*

IOAN. PHIL. GABLER

*Prolufio exegetica in locum difficilem Gal. 3, 20.*

*Altorf. 1787.*

Mofis ministerio, inquit apostolus, *leges fuiffe latas ad coercendam vitæ Israelitarum improbitatem, idolatriam cum primis, morumque ferociam.* Quum autem hæc Apostoli responsio probatione aliqua indigeri primis lectoribus videri poterat, repetit hanc enunciati confirmationem ex notione *μεσιτου*, qualis Moses fuerit, in hunc modum: *ὁ δε μεσιτης ε. ο. ε. ο. δ. θ. ε. ε.* Quæ verba, posito illo sententiarum nexu circumscripte sic reddere liceat. *Ubi recta studia ab utraque parte sibi constant, nullaque fit sensuum bonorum mutatio, ibi non opus est internuntio aliquo: at Deus semper sibi constat. Ergo* (has vero rationes Apostolus lectoribus ipsis relinquit ex verbis colligendas) *necessitas μεσιτου Mofis non erat in deo, sed in Israelitis, quibus propter peccata commissa internuntio opus esset.* Itaque intelligimus, *τον νομον* fuisse datum *παρὰ βασιλεως χαριν., ενος* leitet Herr GABLER vom neutro *εν* ab und erklärt es dann für das substantivum *ενότης*, wie *σοφον* für *σοφία*, *Χρησος* für *Χρηστοτης*. Und da *εν* oft so viel bedeutet als *το αυτο*, und *εις* für *ὁ αυτος* gelten kann, so bezeichnet auch *ενότης* constantiam, haud mutatam rei



rationem: und die Worte V. 20. können übersezt werden: *internuntius vero quisque non est unitatis s. constantiae*, intellige *sensuum et studiorum*, sed *inconstantis potius et mutatae sententiae*: ut sensus sit: *Ubi immutata manent studia ab utraque parte, ibi non opus est internuntio*. Wo keine Veränderung der Gefinnungen und Grundfätze von beyden Seiten vorgefallen, da ist auch kein Vermittler nöthig: Gott aber ist unveränderlich: Also — folgende Schlußfolge überläßt der Apostel den Lesern — da bey der Gesetzgebung Moses der Mittler war, Gott aber seine Rathschlüsse und Gefinnungen nie ändert, so folgt daraus, daß die Israeliten ihren Gefinnungen und Vorsätzen nicht treue verblieben, und die Gesetze, der Ausschweifungen wegen, gegeben worden seyen.

Da aber doch diese Erklärung zu gekünstelt und subtil scheinen möchte; so schlägt Herr GABLER selbst noch eine andere, zu fast gleichem Sinne, vor; auf die er durch CASTELLIO's und MOLDENHAWER's Erklärungen geleitet worden ist. In derselben nimmt man an, daß Paulus dem Worte *εἰς* mit Fleiß eine doppelte Bedeutung beygelegt:

“*Internuntius non est unius partis, h. e. requirit internuntii cuiusque ratio duas saltem partes, quarum alterutra aliquid commiserit; alioquin enim non opus esset internuntio: atqui deus semper sibi constat, h. e. nulla unquam culpa in deo haerere potest. Ergo — (quae quidem haud expressit apostolus, quod ad sequentia properans paucis modo*



verbis et quasi in transcurfu rem omnino attingeret; verum licet eadem ex dictis facile colligere.) — ergo, cum Moses fuerit μεσιτης inter deum et Israelitas (V. 19.) in hos solos cadat necesse est culpa omnis. Itaque lex data est παραβασεων χαριν.,

D. IOH. BENEDICT CARPZOV

*Neue Uebersetzung des Briefs Pauli an die Galater,  
Helmstädt 1794. \*)*

Ein Vermittler ward dazu gezogen, weil mit veränderlichen Menschen gehandelt wurde. Gott aber ist unveränderlich.

Dies erläutert CARPZOV noch unten in der Note: Ein Mittler ist nicht nöthig, wenn Leute unter einander einig sind, oder sich nicht stets umändern.

D. P. L. MUZEL

(Prof. zu Frankfurt an der Oder.)

*Ueber Galater 3, 20.*

*HENKE Neues Magazin für Religionsphilosophie u. s. w.  
4ter B. 2tes Stück 1800.*

Der Apostel will sich vom 18ten V. an dagegen rechtfertigen, wenn man ihm vorwerfen möchte, daß er dieses Gesetz für unnütz erkläre. Es ist, — antwor-

---

\*) Fast dieselbe Erklärung trug CARPZOV schon 1775 in einem lat. Festprogramm vor: Promissio dei olim Abrahamo sancita, per legem non antiquata, ad Gal. III, 15—22.



tet er auf die Frage: wozu denn aber das Gesetz? — um der Uebertretungen willen, d. i. nicht so wohl um diese zu verhüten, als vielmehr als eine Folge davon, weil man nemlich sich durch die vor dem Gesetz vorangegangenen Anstalten nicht hatte zum Guten führen lassen, zu jenen Anstalten hinzugefügt worden: aber nur auf so lange, bis das Christenthum komme, bis die christliche Kirche entstehen wird, die gleichsam die Nachkommenschaft Abrahams sey, auf welche jene diesem Vater aller wahrhaft religiösen Menschen gegebenen Verheissungen giengen. Dabey, bezeugt er weiter seine Achtung gegen das mosaische Gesetz, und sagt, es sey durch Engel, d. h. auf eine außerordentliche, wunderbare Art bekannt gemacht worden; fügt aber doch sogleich hinzu, daß Moses, durch den das Gesetz den Juden gegeben worden sey, ein Mittler heiße, und deutet dabey nicht sowohl darauf, daß er die *Mittelsperson* sey, durch welche Gott den Juden das Gesetz ertheilt habe, sondern vielmehr darauf, daß die Juden nicht muthig genug gewesen wären, Gott selbst gleichsam unmittelbar anzuhören, Gottes Unwillen und Strafen befürchtet und gewollt hätten, daß Moses als eine Mittelsperson zwischen ihnen und Gott und als ein Vermittler der Gnade Gottes dazwischen treten sollte. 2 B. Mof. 20, 19. 5 B. Mof. 5, 5. Daraus scheint er nun zu folgern, oder deutet es, zur Schonung seiner jüdisch gesinnten Leser, vielmehr nur an, was schon im vorhergehenden behauptet war, nemlich: die Unmoralität des jüdischen Volks habe eben das Gesetz nothwendig gemacht und veranlaßt. Wie aber dies daraus folge, daß das Gesetz durch einen



Mittler zwischen Gott und Menschen gegeben worden sey, dies zeigt er mit den Worten an *ὁ δὲ μεσιτης ἑνός οὐκ ἐστίν*. Ein solcher Vermittler ist aber da nicht nöthig, wo alles sich immer gleich bleibt, immer gleich geblieben ist. Oder auch, er ist nicht da nöthig, findet da nicht Statt, wo keine Uneinigkeiten Statt finden. Deutlicher hätte er sich ungefähr so ausdrücken können: *ὁ μεσιτης οὐκ ἐστὶ ἰ. ε. οὗ τοποῦ ἔχει, ὅπου πάντα ἐν ἐστίν* oder *ὅπου πάντες μένουσιν οἱ αὐτοί*. — Dieser Ausspruch enthält also einen Gemeinatz. Denn wo ein Vermittler ist, da ist Uneinigkeit. Oder wenn die Juden so geblieben wären, wie ein Abraham war, so hätten sie keines Mittlers bedurft. Um aber auch noch dem Vorwurf auszuweichen, als ob er behauptete, oder aus seinen Lehren sich schliessen liefse, dafs die Verheißung, die Gott dem Abraham gegeben, und das Gesetz was ebenfalls von Gott seinen Ursprung habe, einander entgegengesetzt seyen, sagt er: Gott, der jene Verheißung und dieses Gesetz gegeben hat, bleibt sich immer gleich.

---

### Bemerkung.

Da diese wie alle folgenden Erklärungen auf der verschieden angenommenen Bedeutung des Wortes *εἰς* beruhen, so mögen die Erinnerungen darüber erst am Schlusse des Ganzen hinzugefügt werden.

---



## (3)

Viele andere Ausleger lassen den Apostel seine Behauptung auch erweisen aus der negativen Bestimmung des Mittlers Moses.

- a) Er war nicht Vereinigungs-Mittler von Juden und Heiden: — auch nicht für das Einzige von Gott geseegnete und begnadigte Geschlecht, oder für die Eine ächte Nachkommenschaft Abrahams, nemlich für die Christenheit: — nicht Christi Mittels-Person: — nicht der Einzige Mittler: — auch nicht für eine Einzige Person im jüdischen Volke: — auch nicht des Einzigen Abrahams Mittler.

COCCEIUS, van der WAYEN, HEIDAN, VITRINGA, Ein Ungenannter 1801. VASSMER. Ein Ungenannter 1794. — DOEDERLEIN, MOSCHE, NOESSELT, STOLZ. — DU BOSC, WHITBY, GERDES, BAUMGARTEN, ROSENMÜLLER, HEZEL. Ein Ungenannter 1798. CANNABICH. — Ein Ungenannter 1782. — SEYFFARTH. — TELGE, FENZEL, TISCHER, LINDEMANN.

IOANNES COCCEIUS

*Operum dum viveret in Academia Lugduno-Batava SS.  
Theologiae Prof. Tom, VI. \*)*

Disput. XLVI. de mediatore Vet. Testam.

---

\*) Sein Commentar. ad Gal. kam zuerst Lugd. B. 1668 heraus, und seine opera Amstelod. 1675.



COCCEIUS glaubt (§. 23. 24. seq. dieser Disputat.) Apostolum versari in demonstrando, *legem additam esse ad tempus et non in perpetuum*: et hoc probare potuit ex eis personis, per quas data est.

Data est lex, vel *ordinata et iniuncta est per angelos in manu alicuius mediatoris*. μεσιτης, notans individuum vagum: non ὁ μεσιτης, ut certum individuum et certam mediationem signans. Atque dum probetur ex *mediatore*, legem non posse in perpetuum manere; is mediator intelligendus est, qui in oculos omnium incurrit, et qui non habet designationem ad conferendam hereditatem. Nam si eum *mediatorem* intelligerem, cui *promiserat*, ex eo non possem probare, quod lex sit *addita usque dum veniat semen*. Mediator hic non significat merum prophetam, qui, verbi causa, promissionem indicet, sed eum, in cuius manu et ore lex fuit, quum eam Israel totam et familiarius ac cessante terrore audiret, in cuius manu itaque aliquid diversum à promissione iniungitur.

Patet autem, id, quod in manu mediatoris alicuius praeter promissionem affertur et iniungitur, ut lex, non posse durare ultra *adventum seminis, cui promisit*, quia mediatio illius mediatoris non est subordinata promissioni.

Quum enim in *promissione* contineantur et gentes, et eae nominatim designatae sint cohaeredes femine Abrahami; et ita quidem cohaeredes, ut non sit inter eas et semen Abrahami distinctio: (unde et Abraham dictus est *pater multarum gentium*, adeo ut semen Abrahami etiam gentes haberi debeant: quasi *unum semen, unus homo esset*, quidquid in promissione cum Abrahamo con-



iunctum est). Si lex non est lata uni femini, vel uni generi feminis, quod in promissione nominatim continetur: neque adeo omne semen respicit ut *unum*, sed facit divisionem: clarissimum est, legem non posse manere, nisi *usque dum veniat semen, cui promisit*. Inprimis, quia promissionis tenor nos etiam ad unitatem Dei revocat. Dixit enim: *Ero tibi in Deum et semini tuo post te*. Atqui *Deus unus est*: ideoque non aliter se habet adversus hoc semen, atque adversus illud, sed iustificat utrumque ex fide, ut sit utrique eodem modo in Deum. Rom. 3, 30. Eph. 4, 4. 5. 6. 1 Tim. 2, 5. De qua unitate feminis utriusque Apostolus loquitur V. 26. 27. 28. 29. conf. et Eph. 2, 12—18.

Apostolus igitur nos docet, quod is, *in cuius manu lex iniuncta est*, non fuerit mediator *ἐνοπητος*, sed divisionis: *ἐν* dicitur pro *ἐνότητι*: patet enim, ubi non est *εἷς* sed *δύο*, ibi non esse *ἐνότητα*. Igitur apostolus dicit, *ὁ δὲ μεσίτης ἐνὸς οὐκ ἔστιν*: h. e. *mediator autem ille unius non est*. Articulus *ὁ* additus est ad designandum eundem *μεσίτην*, *in cuius manu* est iniuncta lex: monent enim Grammatici, quando vocabulum praemissum est sine articulo, si idem repetatur cum articulo; designare ipsum, cuius iam facta est mentio.

Sive autem *εὖ* deducas ab *ἐν*, ut vers 22. dicit, *τα πάντα*, et Ephes. 2, 14. *τα ἀμφοτέρα ἐν*: sive ab *εἷς*, ut vers. 28, *πάντες εἷς ἔσσι*: perinde est. Neque in eo quidquam ad rem interest, utrum sic explices, *non est mediator unius*, qui ad *πᾶν σπέρμα* eodem modo se haberet et eos non distingueret: ut Christus, *semen illud, cui promiserat*; qui fecit *τὰ ἀμφοτέρα ἐν*, et τοὺς δύο



ἐκτίσεν εἰς ἓνα καὶ τὸν ἀνθρώπου: an sic, non est mediator ἐνός τῶν δύο, alterius duorum, nempe gentium. Nam Moses Israeli dedit legem, non gentibus. Gentibus enim non est locutus. Psalm 147, 20, Deut. 4, 19. 20.

IOANNES VAN DER WAYEN

*Analysis quadripartita epistolae ad Galatas, Franecker* 1681. 4. holländisch 1682. 8. Steht auch eingedruckt in

*Varia sacra Franecker* 1693. und den hierher gehörigen Auszug aus der Analysis findet man in dem Schriftchen, (des 1803 verstorbenen Pfarrers zu Peterzell im Württembergischen M. Conrad Maximilian KLEMM, das ohne seinen Namen unter dem Titel erschienen ist) *Noch ein Versuch über die schwere Schrifstelle Gal. 3, 20. Tübingen 1794.*

Nachdem der Verf. durch mehrere Gründe gezeigt hatte, daß nur *Moses* unter μεσιτης V. 19. 20. verstanden werden könne, fährt er so fort: Hic mediator, de quo Paulus loquitur, non unius: non populi ex Iudaeis et gentibus in unum conflati. Quippe parietem erigens intergerinum, duos fecit, διασολην fecit, non vero duos unum, quod fane de Christo dici non potest, is enim unius seu uniti, in unum redacti populi mediator est. Eph. 2, 13. 14. 15. —

*Deus autem unus est.* Non hic et ille: non cras alius quam nunc, non hanc hodie et cras aliam exigens Iustitiam: non hodie ex operibus peccatorum, postea ex gratia propter Christum iustificans u. f. w. Certe Deus unus est, constans semper idem est, eandemque exigens



iustitiam, qua plene acquisita, omnique cessante ac sublata necessaria διασολη. Abrahamo et semini ipsius, adeoque *utrique semini* futurus deus erat. Rom. 4, 16. ut, per Mosen factam nunc Iudaeorum à gentibus secretionem auferendam aliquando non solum, sed et una eademque iustitia iustificandos utrosque esse, solidissime probat; adeoque ad rem hic maxime faciat haec unitas. Hinc tota haec in eo definit dissertatio, *omnes*, non, aut Iudaeos solos, aut solas gentes, non unum utrumque populum, sed omnes, iam unitos, esse filios dei per fidem in Christo Iesu.

ABRAHAM HEIDAN

*Corpus Theol. Christianae Lugd. Batav. 1687. Tom. 2.  
locus octav. de foedere gratiae. pag. 16.*

Gal. 3, 19. *lex dicitur ordinata per angelos in manu mediatoris.* Ecce Mosen μεσιτην dictum. Atque ut, qualis mediator fuerit, intelligas, additur: *Mediator autem unius non est*, scil. Mofes, *at Deus unus est.* Non enim Mofes inimicitiam, quae ob legem mandatorum oriri debuit inter Iudaeos et gentes, et vero etiam secuta est, tollere potuit, και τὰ ἀμφοτέρα ἐν ποιησαι et pacem facere, et omnia, ad unitatem redigere: id enim Christo reservabatur, qui id facere debuit. Eph. 2, 14. 15. Quin potius Mofes inimicitiae auctor fuit, eiusque continuandae inter Iudaeos et gentes causa: sed Christus est pax nostra, qui ex ambobus unum fecit, το μεσοτοιχον του Φραγμου λυσας. Quod est illud quod 1 Tim. 2, 5. dicitur, *unus Deus etc.*



pag. 46. sagt HEIDAN noch einmal:  
 Christus alius mediator, quam Moses, qui non fuit με-  
 σιτης ενος. Sed Christus est mediator unius, qui omnia  
 unum fecit, sicut Deus unus est.

#### CAMPEGIUS VITRINGA

*De Synagoga vetere libri tres. Franequerae 1696. De  
 ritu praecationis in Synagoga Cap. 17. pag. 1085.*

Mediator non est unius: sed Deus est unus. Mo-  
 ses, antiqui foederis mediator, legem dedit Israelitis, per  
 quam ipsi à gentibus divisi sunt; sed cum Deus se, eo  
 non obstante, declaraverit *unum* esse, ratio flagitabat ut  
 aliquando se tanquam *unum* toti mundo exhiberet; hoc  
 est, Iudaeos et gentes *reduniret* in *unum populum*, eos-  
 que *eodem modo* tractaret, et per eandem viam iustitiae  
 duceret ad gloriam.

#### Ein Ungenannter.

*Allgem. Litt. Z. 1801. N. 214. Recens. der ANTON'schen  
 Abhandlung über unsere Stelle.*

Der Recens. erklärt das ενος aus V. 28. παντες γαρ  
 υμεις εσε εν Χριστω Ιησου: Ihr alle, Iuden und Nichtju-  
 den, Sklaven und Freygeborne, Männer und Weiber,  
 feyd nun, insofern ihr Anhänger Iesu des Messias feyd,  
 nicht mehr einander entgegengesetzte Theile des Menschen-  
 geschlechts; ihr feyd *nur Einer*, εις, oder ein homoge-  
 nes Ganzes, εν. Durch das Christenthum entsteht nach  
 2 Cor. 5, 17. "eine *καινη κτισις*, ein neues Produkt;  
 aus zweyen heterogenen ein drittes gemeinsames.,, Ie-



ner Mose nun, sagte der Apostel, ist nicht Mittelsperson dieses Unum, dieses christlichen Ganzen. (Er ist nämlich nur Mittelsperson zwischen Gott und Einem der zwey Theile, aus denen nun das paulinisch - christliche *έν καὶ πᾶν* hervorgeht; zwischen Gott und den Iuden). Gott aber ist Einer, d. i. es ist aber nicht ein anderer Gott für die Iuden und ein anderer für Nichtjuden, sondern Einer für beyde Theile. Das *έν* in diesem Zusammenhang und das *σπέρμα, ᾧ ἐπηγγέλται*, d. i. die Gesammtheit der geistigen oder Glaubensföhne Abrahams, sind im Sinn des Apostels Synonyme, und die Worte *ο. δ. μ. ε. . ε.* können umschrieben werden: Mose war eine Mittelsperson der Gottheit nur für eine bey weitem kleinere Hälfte des im Christenthum beabsichtigten und damals sich bereits sammlenden grossen Einen *έν*. Gott aber ist nicht ein partieller Gott, sondern — Einer für alle, ein universeller Gott. Daher geht der Gang der Vorsehung auf Bekanntmachung des gleichen und allgemeinen Mittels zum Heil für alle Menschen, auf Bekanntmachung der schon vor dem Gesetz in Abraham zum Beyspiel gewordenen *πίσις* und *δικαιοσύνη εκ πίσεως*. Eben dieser Gang der Vorsehung hat aber auch zum Wohl für einzelne Theile manches partielle auf eine Zeitlang eingeführt, wie das mosaische Nationalgesetz, um unter jener Nation, nach ihrer Entwicklungsart, die Uebertretungen zu vermindern. — Recens. bemerkt übrigens selbst, daß Paulus, um den Gedanken deutlicher auszudrücken: statt *ένος* hätte *τοῦ ενος* schreiben müssen, findet aber doch diese Erklärung in der Paulin. Gedanken-Reyhe gegründet: und übersezt nun: Was soll denn aber



die (mosaische) Gesetzverfassung? (Antw.) Um der Uebertretungen willen wurde sie aufgestellt, bis dahin, wo diese (jetzt sich zeigende geistige) Nachkommenschaft (Abrahams), welcher die Verheißungen gelten, entstünde. Sie, die mosaische Gesetzverfassung, wurde eingeführt (blos) durch Engel (nicht durch den Messias selbst) durch Gebrauch einer Mittelsperson (Deut. 5, 5.) Dieser aber (Mose) ist bekanntlich nicht Mittelsperson *eines Einen* (Unum; sondern eines Theils). Gott hingegen ist (nur) Einer (— für alle)! V. 26. Ihr alle, Iuden und Nichtjuden, seyd, wenn ihr nach der  $\pi\iota\sigma\iota\varsigma$  handelt, als Iesus des Messias Angehörige, Söhne Gottes . . . V. 28. alle *Einer* als Christianer.

Klar genug — fezt übrigens Rec. hinzu — wird die Erklärung nie werden, weil es der Text nicht ist.

#### V A S S M E R

(Superintendent zu Münster)

in Herrn Archidiak. HEINRICHS Beyträgen zur Beförderung der theol. Wissenschaften u. s. w. 1805. B. I. St. 2. pag. 6. ff.

Herr VASSMER erklärt V. 19. 20. wie folgt:

“Das Gesetz ward nach jüdischer Dogmatik durch den Dienst der Engel und durch die Hand eines Mittlers gegeben. (Gott also gab es nicht unmittelbar: Moses erhielt es nicht unmittelbar von Gott.) Dieser Mittler aber ist nicht Mittler des *Einen*: (der Kirche) Gott hingegen ist einer und derselbe. (Der Mittler aber ist nicht Mittler zur Vereinigung aller, da doch auf der andern Seite Gott der einzige Gott ist.)



Der εἰς V. 20. ist eben der εἰς V. 28. vergl. mit V. 26. "Ihr macht alle den *Einen* aus, gleichsam nur eine Person.,, Derselbe Gedanke, der sich 1 Tim. 2, 5. findet, und Ephes. 5, 31. so schön mystificirt ist.

Ein Ungenannter.

*BEYER's allgem. Magazin für Prediger, Band 10.*

*St. 5. 1794. pag. 34.*

Das mosaische Ceremonial - Gesetz sollte seine Gültigkeit nur bis auf die Ankunft des grossen Gottes - Gesandten behalten. — Die jüdischen Ueberlieferungen berichten daher: es sey in Gegenwart der Engel durch eine Mittelsperson bekannt gemacht worden. Diese Mittelsperson, Moses, ist nicht der Mittler des ganzen menschlichen Geschlechts, für welches er verbindende Gesetze empfangen hätte, sondern nur allein der Juden, Gott hingegen ist der allgemeine Herr von Juden und Heyden.

\* \* \*

D. IOH. CHRISTOPH DOEDERLEIN

*auserlesene theologische Bibliothek Band 4. St. 3. 1787.*

*pag. 236.*

DOEDERLEIN deutet μεσιτης bestimmt von Moses, ergänzt das εἷος durch σπέρματος, und erklärt dies nicht restrictive von der Person Iesu, sondern von der christlichen Kirche, weil σπέρμα fast allemal collective, aber nicht von individus gebraucht wird, und *Christus* eben so für *Christenheit* gesetzt werden, kann, wie *Iakob* für *Iako-*



*Jakobiten, Israel für Israeliten* \*). Hiernach übersezt und erklärt er so: *Moses ist nicht Mittler des einzigen Samens, dem die Verheißungen gegeben sind*: d. h. diejenigen welchen Moses das Gesetz gab, waren nicht die Erben der dem Abraham ertheilten Verheißung; die Zusage gilt nicht den Anhängern des Judenthums, welche nicht das σπέρμα oder die υἱοὶ ἐπαγγελίας sind, denn diese müssen υἱοὶ Ἀβραάμ ἐκ πίστεως seyn. — Gott aber ist einer: Er ist eben der Gott, der die Verheißung gab, und eben derselbe, der das Gesetz durch Mosen gab. Das Gesetz kann also die Verheißung nicht ungültig machen, sonst müßte Gott, der Urheber von beyden, sich selbst widersprechen.

D. GABR. CHRIST. BENJ. MOSCHE

*Erklärung aller Sonn- und Festtags - Episteln, Theil 2.*

*Abschn. I. 2te Aufl. 1790.*

Herr MOSCHE findet in dem dritten Kapitel eine Widerlegung des jüdischen Vorurtheils, daß die Verheißungen, welche ehedessen Abraham von Gott empfangen habe, nur allein *seinen Saamen*, seine eigentlichen leiblichen Nachkommen angehe. V. 15—18. erweist der Apostel, daß die V. 8. angeführte göttliche Verheißung, durch das erst nach den Zeiten Abrahams gegebene Gesetz, keineswegs sey aufgehoben worden: und da er bey

---

\*) Es verdient bemerkt zu werden, daß DOEDERLEIN in seiner Erklärung ganz dem GLERIKUS (vergl. seine annotat. ad V. 16.) folgt.



der V. 17. 18. vorgetragenen Lehre, "dafs die Ursache von der Erfüllung der göttlichen Verheifsung nicht in der Beobachtung des mofaischen Gefetzes, sondern in der freyen und unverdienten Gnade Gottes zu fuchen fey,, den Einwurf vorausfah, dafs also Gott das mofaische Gefetz ohne zulängliche Ursache bekannt gemacht habe; fo führt er V. 19. diesen Einwurf an, und zeigt zugleich, dafs die, zu den Zeiten Mosis gefchehene, feyerliche Bekanntmachung der Gefetze gar nicht mit Gottes Weisheit streite. Durch sie follte das Volk von der Uebertretung abgehalten werden, und sie hatten ihre Beziehung auf diejenige besondere Religionsverfassung, durch welche die Israeliten von allen andern Völkern unterschieden wurden. Aber dieser Unterschied follte keineswegs zu allen Zeiten Statt haben, sondern nur bis auf diejenige Zeit dauern, zu welcher die Verehrer des Messias durch ihre Lehren die Glückseligkeit aller Völker befördern würden. Weil aber das Volk der Iuden ganz an das Sinnliche gewöhnt war; so machte Gott das Gefetz unter so besondern und merkwürdigen Feyerlichkeiten auf dem Gebirge Sinai bekannt. Besonders wurden daher damals auch viele Engel sichtbar. Aber eben deswegen wurden auch die Gemüther der damals gegenwärtigen Israeliten mit einer solchen Furcht erfüllt, dafs sie sich nicht getrauten, denjenigen Befehlen, durch welche damals Gott selbst seinen Willen ihnen bekannt machte, noch länger anzuhören. Sie bevollmächtigten daher Mosen zur Annahme derjenigen Gefetze, die ihnen Gott geben wollte; und dieser war demnach die Mittelsperson, durch welche ihnen Gott seinen Willen



eröffnete. Moses war also — wie die Juden selbst bekennen müssen — damals, als er von Gott so vielerley Gesetze auf dem Berge Sinai empfing, nur allein von ihnen hiezu bevollmächtigt, und also eigentlich nur ihr Unterhändler und Stellvertreter. Hingegen kann und darf von ihm nicht gesagt werden, daß er auch zugleich von derjenigen Nachkommenschaft Abrahams, auf welche sich die schon dem Abraham von Gott gegebene, und vorhin angeführte Verheißung bezog, bevollmächtigt gewesen, und Moses auch zugleich als der Mittler derselben anzusehen sey. Denn diese waren damals noch nicht da; diese konnten also auch Mosen keineswegs zu ihrem Unterhändler mit Gott erwählen, folglich sind auch diese keineswegs an die Beobachtung des von Gott durch Mosen gegebenen Gesetzes gebunden. Und so hat auch eben der Gott, der ehedessen das Gesetz durch Mosen bekannt machte, auch dem Abraham diejenige Verheißung gegeben, in welcher allen Völkern auf eine erfreuliche Begnadigung Hoffnung gemacht wird.

In den Anmerkungen zu dieser Umschreibung sagt Herr MOSCHE: Paulus räumt es zwar V. 19. ein, daß die Gesetzgebung durch die feyerliche Gegenwart der, hier sichtbar gewordenen, Engel verherrlicht worden sey, aber er läugnet die Folge, die seine Gegner daraus herleiteten: nemlich, daß Gott die Feyerlichkeit, nebst mehreren merkwürdigen Umständen, deswegen veranstaltet habe, damit dadurch die durch Mosen gegebene Gesetze, als Vorschriften, zu deren Beobachtung alle Menschen, zu allen Zeiten verbunden wären, und durch welche



man allein die Gnade und den Segen Gottes erlangen könne, wären vorgestellt worden, und dafs also Gott dadurch die dem Abraham und seinen Nachkommen ehedessen ertheilten Verheiffungen aufgehoben und zu erkennen gegeben habe, "ihre Erfüllung beruhe nicht mehr in der freyen und unverdienten Gnade Gottes, sondern in der Beobachtung der mosaischen Gesetze. Dies läugnet der Apostel deswegen, weil das Gesetz gestellet worden durch die Hand des Mittlers: und da Paulus unter diesem V. 19. *Moses* versteht, so mufs *μεσιτης* V. 20. auch von ihm erklärt werden. *ενος* ergänzt auch Herr MOSCHE durch *σπερματος* und versteht schon V. 16. niemand anders darunter, als Christum, und diejenigen, welche an ihn glauben, oder seine Gemeinde \*). In der Note bekennet übrigens Herr D. MOSCHE selbst, dafs seine Erklärung durch die DOEDERLEINsche veranlaßt worden sey.

D. IOH. AUG. NOESSELT

*Ad locum Pauli Gal. 3, 20. disputatio academiae Halensis auctoritate scripta. Halae 1791.*

Herr D. NOESSELT erweist zuerst dafs *σπερμα* im 16. V. nicht anders verstanden werden könne, als von

---

\*) So geschickt auch Herr D. MOSCHE in seiner Umschreibung und Erklärung die verschiedenen Meynungen anderer zusammenzutragen, und zu einem sehr reichen Ganzen zu verbinden gewußt hat; so mufs man doch Bedenken tragen zu glauben, dafs Paulus hier das alles im Sinne gehabt habe:



Abraham's Nachkommen: denn *σπέρματι* steht wie *τῷ* *Ἀβραάμ* im Dativo, und es würde sehr hart seyn, es für den Ablativus *ἐν τῷ σπέρματι* zu nehmen, und *Einen* Abkömmling, *Christum*, darunter zu verstehen. V. 7. 8. sagt Paulus selbst, welche *Abrahams Kinder* sind, und unterscheidet die, welchen die Seeligkeit verheissen war, von dem, durch welchen sie diese Wohlthat erlangen sollten: V. 29. aber spricht er es bestimmt aus, daß die welche Christo angehören, *Abrahams Saamen* seyen. *Χριστός* wird auch bekanntlich nicht immer von Christi Person, sondern öfters von seiner Lehre, und von seinen Bekennern, also von der *Christenheit*, wie *Israel* für *Israeliten* gebraucht, 1 Cor. 12, 12. Herr D. NOESSELT bemerkt ferner, daß Paulus zu zeigen sich bemüht, „nicht die allein, welche aus *Abrahams Geschlechte* sind, (die *Juden*) sondern auch die welche ihm durch *Glauben* ähnlich sind, (*Christen aus dem Heydenthume*) seyen *Abrahams Kinder*„ und nimmt daher *σπέρμα* in einem eigentlichen und uneigentlichen Sinn, so daß Paulus, wenn er von *Einem* Saamen spricht, eins von beyden, entweder *Juden*, oder *Christen*, — wenn er aber von *mehrern* (*Seminibus*) spricht, beyde zugleich darunter begreift. Röm. 4, 11. 12. 16. — Dies vorausgesetzt, erklärt Herr D. NOESSELT ὁ δε μεσιτης von Moses, ergänzt εἷος mit *σπέρματος*, und εἷς noch mit *μεσιτης*: *ad unum semen* h. e. *ad unum genus liberorum Abrahami, non pertinet Moses*; *Iudaeos* quidem, tamquam legi mosaicae addictos, conciliavit deo; sed quoad gentes nihil suscepit negotii, — — ex quo fit, ut gentes, quibus tamen Abrahamo promissa pariter sunt destinata, Mosis



et legis ab eo latae interventu gratiosae esse Deo non possint. Mit dieser Bedeutung von οὐκ εἶναι τινος be- ruft sich der Herr Verf. auf V. 12. 9. 10. ὁ δὲ Θεὸς εἶς ἐστὶ sc. Θεός. *Deus autem vel ad hoc genus pertinet.* 1 Tim. 2, 5. Ephes. 4, 5. 6. Rom. 3. 29. 10, 12. Herr D. NOESSELT paraphrasirt demnach V. 19. 20. wie folgt: Si nihil opus est, — ita poterat occurri Paulo — nisi fide, ut quis numeretur in Abrahami liberis, cum eoque gratiosus sit Deo: quid est causae, cur deus rogaverit legem mosaicam, quae videtur monstrare viam, qua Dei benevolentiam consequamur? Non hoc consilio, inquit Paulus, data est, sed ad coërcendos Israelitarum mores, nec nisi ad tempus usque, quo existitutum esset semen, cui promissa sint data h. e. Christiani, qui ipsi sunt verum semen Abrahami, nec nisi per angelos internunci- umque, quorum auctoritas nequaquam potest cum filii ipsius dei excellentia comparari. Atqui iste internuntius, Moses, unius Israeliticae gentis five eorum liberorum Ab- rahami causa erat constitutus, qui proprie essent tales sc. ab eo generati, propter alterum genus, h. e. gentium sc. fide similium Abrahami nullo modo. Verum tamen ho- rum quoque Deus Deus est, iique sunt proprie benevo- lentiam eius consecuturi, vi promissionis Abrahamiticae, qua Deus se edixit fortunaturum cum Abrahamo gentes quascunque. Itaque cum his non sit prospectum per Mo- sen, alia est ad salutem via, alio opus internuntio, Chri- sto; omninoque, cum Deus Iudaeis et gentibus aequè propitius esse velit, si quidem fide studeant probari Deo: intelligitur, et carere nos hodie legibus mosaicis posse, et legem eam non hactenus datam esse, ut esset



verum salutis praesidium. Id quod latius persequitur  
V. 21.

D. IOHANN IAKOB STOLZ

*Sämmtliche Schriften des neuen Testaments aus dem griechischen übersetzt. Dritte Ausgabe Zürich und Leipzig 1798.*

V. 19. — — Es leisteten auch nur Engel bey dieser Gesetzgebung Dienste, und Moses, der Mittler des Volks; V. 20. Dieser Mittler geht aber die *Eine* ächte Nachkommenschaft *Abrahams* nichts an; denn Gott bleibt sich ewig gleich.

*In den Erläuterungen zum neuen Testament mit Beziehung auf seine Uebersetzung desselben Heft 4. zweyte Ausg. Hannover 1801.*

betrachtet Herr STOLZ den Abschnitt V. 15—22. als Antwort des Apostels auf einen Einwurf, den ihm ein gelehrter Jude machen konnte. Zufolge der V. 6—14. an dem Beyspiel *Abrahams* erwiesenen Behauptung, „dass der *Glaubende* nicht der *Beschnittene*, als solcher, der von Gott Geliebte und Gefegnete sey: und dass also das von Gott dem Abraham verheißene Heil kein Antheil der *Juden* als solcher, sondern der *Juden*, insofern die *religiösfittlichen Gesinnungen Abrahams* auch die *ihrigen* sind, mithin auch der *Heiden* sey, in so fern sie sich durch die Apostel zu ächtem Glauben führen und bilden lassen,, — konnte nemlich ein gelehrter Jude sagen, du folgerst aus einem dem *Abraham* gegebenen Gottesausprüche zu viel; bedenke doch, dass auf die-



sen Ausspruch eine *Gesetzgebung* folgte, die auf die feyerlichste Weise bekannt gemacht wurde, und deren Ansehen durch die Lehre von Christus nicht abgeschafft werden wird. Dagegen erinnert nun Paulus an die unverbrüchliche Gültigkeit eines einmal rechtskräftig gewordenen Vertrags unter Menschen, und sagt, daß durch einen Gottesauspruch dem *Abraham* und seinem *Saamen* gewisse Wohlthaten verheissen seyen: unter diesem *Saamen* kann, da die einfache Zahl gebraucht wird, der *einzigste Messias* verstanden werden, der dann das Recht besitzt, auch diejenigen, welche es mit ihm halten, daran Theil nehmen zu lassen \*). Das mosaische Gesetz nimmt der frühern Verheissung nichts von ihrer Kraft, da diese ganz *unbedingt* gegeben ist u. s. w.: es sollte nach der Absicht des Gesetzgebers nur eine *Policeyordnung* für das an eine bürgerliche Zucht zu gewöhnende jüdische Volk seyn, um dessen rohe Lasterhaftigkeit in Schranken zu halten. Auch erscheint Gott bey dieser Gesetzgebung nur durch Stellvertreter und als *National Gott*; hingegen in jenem Ausspruche als der *allen Völkern gemeinschaftliche Gott und ohne eine Mittelsperson*. Ienes ist also eine untergeordnete Verfassung, wodurch dieser ältere Ausspruch nicht entkräftet werden kann.

---

\*) Oder: der Ausspruch redet nicht in der mehrern Zahl, als wenn *alle* Nachkömmlinge Abrahams, auch diejenigen, die nur durch *Abstammung* oder *Beschneidung* mit ihm verbunden sind, gemeint wären, sondern in der einfachen, so daß man deutlich sieht, daß nur von *einer besondern Art* derselben, nemlich von den *Christen*, die Rede ist. s. 1 Cor. 12, 12. Gal. 3, 29.



Der Verf. führt noch zur Erläuterung dieses Ver-  
 fes (wie er sagt) — vielleicht des schwersten im ganzen  
 neuen Testamente — drey der hauptfächlichsten Erklä-  
 rungsversuche an, nemlich bey den Worten „*eines ein-  
 zigen*“, entweder *Gesetzes*: oder *Saamens*: oder *Gottes*  
 zu verstehen. Im ersten Falle ist der Sinn: Nicht blos  
 das *einzig* *mosaische Gesetz* hat seinen Mittler; die neue  
 Verfassung hat *auch ihren Mittler*. Im zweyten: Der  
 Mittler (*Moses*) ist nicht der Mittler der *einzig* *ächten*  
*Nachkommenschaft Abrahams*, welcher so viel Heil  
 verheissen ist; *diese hat einen andern Mittler*. Im drit-  
 ten: Der Mittler (*Moses*) ist nicht der Mittler des *ein-  
 zigen*, das heist, *allen Völkern gemeinsamen Gottes*,  
 sondern der besondern *Nationalgottheit* des jüdischen  
 Volkes. Die Worte „*Gott aber ist enig*“, können ver-  
 standen werden, *entweder*: *Derselbe Gott* ist der Gott  
 der *leiblichen* und der *uneigentlichen* Nachkommenschaft  
*Abrahams*: oder: *Gott ist ein einziger*, das heist, *al-  
 len Völkern gemeinsamer Gott*, nicht blos eine *Natio-  
 nalgottheit*.

\*

\*

\*

P E T R I D U B O S C

(Sancti evang. ministri)

*Vita, cum subiunctis litteris, orationibus, dissertationi-  
 bus aliisque maioris momenti opusculis, ad san-  
 ctam theol. et eccles. reformatam in Gallia spe-  
 ctantibus. Roterodami 1694 \*).*

---

\*) vergl. BONITZ a. a. O.



DU BOSC glaubt, Paulus habe im 20. Vers den *μεσιτης* im 19. V. näher bezeichnen wollen: er ergänzt *ένος* mit *σπέρματος*, und versteht darunter im 16. V. alle Glaubigen auf Erden, die ja gleichsam zu *Einem* Geschlecht verbunden sind. Er paraphrasirt nun unsere Stelle:

Mediator huius legis non est istius feminis, quod *unum* vocavimus, quia omnes in terra populos unit atque coniungit, munere primi mediatoris non nisi Iudaeos respiciente: sed Deus, qui Abrahamo promissiones dedit, unus Deus est omnium, gratia ipsius inter credentes nullum discrimen statuente, ita, ut omnes sint in ipso unum. 1 Tim. 2, 5. Röm. 3, 28. 29.

DANIEL WHITBY

*Paraphrase and commentary upon epistles of the new testament Lond. 1700.*

Diese Paraphrase steht aber auch in

*Iak. BRUCKER: Die heil. Schrift alten und neuen Test. nebst einer vollständigen Erklärung derselben aus den auserlesenen Anmerkungen verschiedener engl. Schriftsteller, Leipzig 1749—70. Im 15ten Band.*

Aber dieser Mittler, (nämlich Moses) war allein der Mittler der Iuden, und so allein der Mittler von einer Parthey, welcher der Segen Abrahams zugehörte. Oder: *dieser Mittler aber* (Moses) ist nicht der Mittler *von einem* (das ist, von dem einen Saamen Christo, welcher den Segen zuwege bringen sollte). Aber Gott der



die Verheißung gethan hat, daß in einem alle Geschlechter der Erde gesegnet werden sollten, ist einer, sowohl der Gott der andern Parthey, der Heiden, als der Gott der Juden, und also bereit, die eine sowohl als die andere zu rechtfertigen.

D. HENR. WALTHER GERDES

(Eccles. evang. Luther. Londin. Pastor)

*Dissertatio theolog. inaug. de Christo, unico Abrahami semine, cui absque ulla alia mediatione, omnis κληρονομία ex promissione debetur. Giesae 1723. 4.*

GERDES sagt \*): Ad probandum, lege succedanea non derogatum esse promissioni antecedenti, rationem petit Apostolus à comparatione Moſis in officio ſuo mediatorio legis promulgatae, et Chriſti ſeminis monadici, ſecundum ius κληρονομίας ex promissione ſpectati, qua indicetur, *Moſen quidem populi Iudaici, παραβασεων χαριν*, durante abſentia ſeminis, ſpeciali foedere legali continendi, in danda lege *mediatorem fuiſſe*, Deut. V. 5. *non vero ſeminis illius benediſti*, cui proprie et ſpecificè ſoli κληρονομία promiſſa dicitur, (adeoque illius iuri derogare non potuiſſe) utpote cui tum unitas ſeminis, cui promiſſum, tum unitas Dei promittentis obſtet. GERDES überſetzt nun: *Hic autem mediator* (quocunque ſenſu nobis mediator audiat, nam hoc perinde, cum ex omni conceptu mediatoris arguat) *non eſt mediator unius,*

---

\*) S. WOLF'S curæ zu dieſer Stelle.



*feminis* scil. cui promissum iuxta V. 16. 19. *nam Deus unus est.*

D. SIEGM. IAKOB BAUMGARTEN

*Auslegung der Briefe Pauli an die Galater \*), Epheser u. s. w. mit einigen Beyträgen herausgegeben von D. Ioh. Sal. SEMLER, Halle 1767.*

V. 19. *Das Gesetz ist verordnet oder feyerlich publicirt durch Engel.*

Anm. Dieser Umstand ist nicht sowohl zum Ruhm oder Anzeige eines Vorzugs des Gesetzes vorgestellt, als vielmehr dasselbe der Verheißung darinn nachzusetzen, dafs, da diese durch Gott selbst unmittelbar geoffenbaret worden, jenes Offenbarung durch Engel geschehen sey. Hebr. 2, 2 — 4.

*εν χειρι μεσιτου*, durch die Hand oder den Dienst eines Mittlers. Ein Mittler ist ein Unterhändler zwischen zwei uneinigen Partheyen, oder zwischen so ungleichen Partheyen, deren die eine zur unmittelbaren Verhandlung mit der andern ganz unfähig ist. Dies ist hier Moses gewesen, Ioh. 1, 17. der den Umgang mit Gott, so den Israeliten unerträglich gewesen, an ihrer Stelle geleistet und besorget, auch die göttlichen Verordnungen denselben überbracht, 2 Mof. 20, 18—21. 5 Mof. 5, 5. und darinn Christum vorgebildet, 1 Tim. 2, 5. Hebr. 8, 5. 6. 9, 15.

V. 20. Beygefüger Zusatz, Anmerkung und angehängte Anwendung des Vorigen zu seinem Zweck. *ὁ δὲ*

---

\*) Vorgetragen im Jahr 1755. entworfen 1736.



μεσίτης u. s. w. *Dieser Mittler aber ist nicht des einigen Saamens*, V. 16. \*); er hat weder denselben bekannt gemacht, noch desselben Gegenwart verkündigt, noch sonst etwas damit zu thun gehabt, V. 12. Als dann heisst εἶναι τινὸς so viel, als, etwas enthalten oder anzeigen, (wovon handeln, oder in Gemeinschaft damit stehen); und dann bekommen die letzten Worte eine doppelte Bedeutung. Entweder: *Gott ist einig*, allezeit einerley, mit sich selbst übereinstimmig, und beständig. Oder: *Derselbe Mittler aber* oder Offenbarer der Verheissung, (der zu dem einigen Samen gehöret und denselben gewähret) ist Gott selbst; dieser, der mit dem Abraham zu thun gehabt, auch nachher das Gesetz gegeben, ist der einige wahre und höchste Gott. Folglich will der Apostel seinem Zweck nach so viel sagen: alle diese Umstände reichen nicht hin, die einmal gegebene Verheissung Gottes wieder aufzuheben und zu entkräften.

D. IO. GEORG ROSENMÜLLER

*Scholia in Nov. Testamentum Tom. IV. ad h. loc.  
edit. tert. MDCCXC.*

NB. Eigentlich trug Herr D. ROSENMÜLLER seine Erklärung zuerst vor in seinem Weyhnachtsprogramm 1779.

V. 19. *Lata est illa lex ministerio angelorum per internuncium* (Mosen.) Cum Abrahamo locutus est Deus

---

\*) V. 16. *Dem Abraham und seinem Samen* (heisst) jemand unter seinen Nachkommen, einer aus seinem Geschlecht zu erwartenden Person.



ipse, non usus ministerio angelorum, vel hominis cuiusdam; at vero in legislatione ministri fuerunt angeli, internuncius Moses, quibus non data erat a Deo potestas, illud pactum cum Abrahamo initum mutandi, vel addendi aliquid.

20. Ille autem (Moses nempe) mediator illius unius (prolis Abrahamicae) non est, (sed Israelitarum.) *ἑνός* nempe respicit ad *το σπέρμα ᾧ ἐπὶγγελεται* V. 19. de quo dixerat V. 16. *ὥς ἐφ' ἑνός*. Simili modo Paulus *ἑνός* utitur Rom. 5, 17. 18. Dicit igitur Apostolus: munus illud Moses, internuncii et mediatoris in legislatione, ad prolem illam unicam Abrahamicam, *ᾧ ἐπὶγγελεται* sine adiecta legis durae conditione, haud pertinuisse. — —

Deus enim est unus idemque, h. e. semper sibi constat, nunquam mutat propositum. Quanquam Deus misit Mosen ad Israelitas, ad promulgandam legem, noluit tamen, ut pacto cum Abrahamo aliquid statueretur contrarium.

Diese Erklärung hatte auch ehemals HEZEL angenommen in seinem Bibelwerk 1791 Theil 10. zu dieser Stelle.

Diese Mittelsperson (Mose) aber hat auf jenen Einen (s. V. 16. nemlich auf jenen großen Nachkommen Abrahams, den Messias, auf welchen jene Verheißung gieng) keine Beziehung. Die mosaische Religion sollte, der Absicht Gottes nach, gar nicht das Mittel zur Erfüllung jener von Gott gegebenen Verheißung seyn.



Gott aber bleibt immer derselbe, ist unveränderlich, d. i. da Gott in jener Verheißung offenbar auf den Messias und seine göttliche Religion zielte, so kann er unmöglich die mosaïsche Religion zum Mittel der Erfüllung jener Verheißung verordnet haben! Gott ist in seinen Rathschlüssen unveränderlich.

### Ein Ungenannter

*Novum Testamentum latine versum notisque criticis et philologicis illustratum. Berol. in Bibliopol. schol. real. regiae 1798. 8.*

V. 17. De mea quidem sententia promissa à Deo data lex post quadringentos et triginta annos lata non potest inita declarare, sicque ea tollere. Quodsi enim ob legem servatam felicitas illa nobis contingeret, iam non vi promissi Abrahamo gratis illam dederit Deus. 19. Quo igitur consilio latae sunt leges mosaicae? ut peccata cognoscerentur, novae leges latae sunt (quarum vis maneret, donec proles promisso illo ornata adesset) latae sunt, inquam, ministerio angelorum per internuntium. 20. Verum enim vero femini illi uni\*) non est internuntius ille. 21. Quum vero Deus maneat idem\*\*) qui fieri potest, ut leges per Mosen latae adversentur promissis Abrahamo à Deo factis? Minime vero! etc.

---

\*) not. eius mentio est facta V. 16. ergo nec Christianis, qui non per Mosen, sed per Christum felicitate potiuntur.

\*\*) not. qui Abrahamo apparuit, idem et Mose egit.



GOTTFR. CHRIST. CANNABICH

(Kirchenrath und Superintendent zu Sondershausen)

*Die sämtlichen Evangelien und Episteln auf die jährlichen Sonn - Fest - und Aposteltage u. s. w. übersetzt, und mit erläuternden Anmerkungen begleitet. Sondershausen 1806.*

pag. 160.

Herr CANNABICH findet in der Antwort, die der Apostel sogleich auf den V. 19. angeregten Einwurf ertheilt, auch eine Verringerung des Ansehens, welches die Gesetzesanstalt hatte. Dies scheint aus folgender Uebersetzung zu erhellen:

“Es leisteten auch nur Engel nebst dem Vermittler b) bey dieser Gesetzgebung Dienste c). Dieser Mittler hat aber auf jenen Einen d) keinen Bezug; aber Gott ist Einer und derselbe e).

\*

\*

\*

Ein

b) Moses, der gleichsam des Volkes Sache bey Gott führte.

c) Dies glaubte man wenigstens unter dem Volke.

d) Auf jenen grossen Nachkommen Abrahams, und auf die auch ausser den Juden von ihm noch zu beglückenden Völker. Er war blos der Mittler Eines Volks, der Juden.

e) Ein Gott und Vater aller Menschen, nicht blos der Juden.



## Ein Ungenannter

*Beyträge zur Beförderung des vernünftigen Denkens in der Religion Heft 3. Frankfurt und Leipzig 1782.*

pag. 109.

Der Verf. bemerkt zuerst sogleich, daß dieser Vers schon manche Feder der Kritiker in Bewegung gesetzt habe, aber so weit seine Bekanntschaft mit ihnen reicht, scheinen sie keine richtige Uebersetzung davon zu geben: Locks Anmerkungen haben seines Wissens den allgemeinsten Beyfall gefunden, er kann sich aber nicht damit begnügen, weil, so viel er davon versteht, weder der Grundtext sich damit verträgt, noch der Context sie begünstigt. — Um einiges Licht auf diese schwierige Stelle zu werfen, dünkt ihm mehr nicht nöthig zu seyn, als etliche vorhergehende Verse sorgfältig in Betrachtung zu ziehen, und versucht eine Umschreibung von Vers 15—18. (— die sich durch nichts auszeichnet) — und fährt dann bey V. 19. weiter fort, wie folgt:

„Zu was Zweck oder Ende kann man einwenden,  
 „war denn das Gesetz Moses gegeben? Ich antworte:  
 „das Gesetz war gegeben oder beygefügt worden, um  
 „der Uebertretungen willen, bis der Saame, dem die  
 „Verheißung geschehen, gekommen wäre. Da nun dies  
 „Gesetz errichtet, verfaßt und in Ordnung gebracht  
 „worden durch die Engel zu Handen eines Mittlers, nem-  
 „lich Arons und seiner Söhne, welche ihm im Hohen-  
 „priesterlichen Amte nachfolgen sollten, und welche als  
 „Mittler zwischen Gott und dem Volke zu betrachten  
 „waren, so konnte daher dieser Mittler nicht angesehen

*Zäuners hist. exeg. hom. Vers.*

L



„werden als von *einem*, sondern als von *vielen*, die  
 „auf einander folgten. Θεός η Χριστός aber ist ein eini-  
 „ger Mittler, oder wie sich der Apostel im Briefe an  
 „die Hebräer ausdrückt: *Christus ist kommen, ein Ho-*  
 „*herpriester für immer nach der Ordnung Melchisedeks*  
 „*oder Friedenstifters.*„

Mit bewundernswürdiger Naivetät setzt der Verf.  
 noch folgendes hinzu:

Weiter kann ich nicht gehen: aber würde man mir  
 eine bloße Muthmaßung erlauben, und für mehr geb  
 ichs nicht, zumalen ich keine Handschrift je gesehen ha-  
 be, und vielleicht nie keine sehen werde; so würde ich  
 diese wagen, daß, da alle griechischen Handschriften,  
 wie man mir sagt, in Capital-Buchstaben und Abbrevia-  
 turen geschrieben sind, Θεός leicht aus Versehen für Χριστός  
 könnte genommen worden seyn.

\*

\*

\*

#### M. TRAUGOTT AUGUST SEYFFARTH

(Pastor zu Uibigau im Churkreise, seit 1799 Superintendent zu  
 Liebenwerda in Churfachsen.)

*Uebersetzung und Erklärung der gewöhnlichen Episteln  
 und Evangelien an allen Sonn- und Festtagen.  
 . Heft 6. Leipzig 1796. p. 106. ff.*

Herr SEYFFARTH glaubt, Paulus beantworte V. 19.  
 20., so wie auch noch V. 21. eine Einwendung, die  
 man ihm auf seine vorherigen Behauptungen hätte machen  
 können, als ob er nemlich der jüdischen Religion allen  
 Werth abspreche: dagegen zeige er nun, daß ihr Werth



zu den Zeiten Iesu blos vermindert sey. Herr SEYFFARTH paraphrasirt so:

19. Was für Absichten hatte nun wohl (könnte man bey solchen Behauptungen fragen) das jüdische Gesetz? Es war eine wegen der Verirrungen (unseres Volks) ertheilte Zugabe, welche (für eine gewisse Zwischenzeit verbindlich seyn) und bis zu der Zeit reichen sollte, wo die versprochene Nachkommenchaft käme. Es ist dieses Gesetz (worauf ihr euch so viel zu gute thut, zwar auf eine feyerlichere Art) vermittelt (abgeschickter) Engel und eines abgeordneten Legaten festgesetzt worden.

20. (Indessen verliert doch die Würde jenes Legaten) weil er nicht Legat für eine einzige Person (sondern für ein ganzes Volk) war, da hingegen Gott (als er seinen Vertrag mit Abraham stiftete, auf seiner Seite) ein einziger war, (oder als ein einziger für einen einzigen erscheint).

Herr SEYFFARTH merkt weiter an: Paulus habe, um den Werth der so geliebten  $\pi\tau\tau\tau$  nicht ganz herabzusetzen, sie als eine gewisse außerwesentliche, durch Vergehungen nöthig gemachte, Zugabe vorgestellt, und sie durch die Worte  $\delta\iota\alpha\tau\alpha\gamma\epsilon\iota\varsigma\ \delta\iota'\ \alpha\gamma\gamma\acute{\epsilon}\lambda\omega\nu\ \epsilon\nu\ \chi\epsilon\iota\rho\iota\ \mu\epsilon\sigma\iota\tau\omicron\upsilon$  erhoben. Man sollte daher glauben, daß er die Worte V. 20. dazu setze, um ihr so unumstößlich scheinendes Gewicht zu widerlegen, und etwas auf den, durch den geßiffentlich angeregten Umstand, " $\delta\iota\alpha\tau\alpha\gamma\epsilon\iota\varsigma\ \delta\iota'\ \alpha\gamma\gamma\epsilon\lambda\omega\nu\ \epsilon\nu\ \chi\epsilon\iota\rho\iota\ \mu\epsilon\sigma\iota\tau\omicron\upsilon$ ," so fest verbürgt zu seyn scheinenden Werth des  $\nu\omicron\mu\omicron\upsilon$  zu antworten. Demnach hätte der 20. V. folgenden Sinn: *Moses war nicht der Legat eines einzigen Menschen, er war Legat des*



ganzen jüdischen Volks an Iehoven. Darin scheint aber der Apostel etwas erniedrigendes zu finden, wobey man jedoch das Allegorisirende, keineswegs streng Haltbare, und dann das Costum der morgenländischen Pracht bey Abschickung der Legaten nicht vergessen darf. Weil aber Gott bey dem mit Abraham errichteten Vertrage doch die Vertrag schließende Parthey selbst und Legat zugleich war, so sagt Paulus weiter: *Gott ist* (nemlich bey dem Vertrage, den er mit Abraham abschließt) *blos ein einziger*, da das jüdische Volk viele waren, die zu Schließung ihres Vertrags mit Iehoven einen Legaten abschickten.

\* \* \*

ION. FRIED. TELGE

(Prediger zu Büttel im Herzogthum Bremen.)

*Noch ein Versuch einer Erklärung der Worte Gal. 3, 20.*  
*HENKE's neues Magazin u. s. w. 1798. B. 3. St. 2.*  
*pag. 306. ff.*

Herr TELGE sagt: Die Absicht des Apostels ist zu zeigen, daß die Verheißung eines die Welt beglückenden Abrahams durch nichts habe aufgehoben werden können (*αὐτοί* V. 17.): also auch nicht durch das moaische Gesetz, welches nur interimistisch gegeben wurde, und den Zweck hatte, der Abgötterey zu steuern (V. 19.); mithin könne dieses jener nicht entgegen seyn.

Wahr ist es, (fährt er fort) recht feyerlich, der Würde der Gottheit gemäß, wurde es durch einen Gesandten gegeben. Dem *Einzigen* freylich schickte Gott



keinen Gefandten, als er ihm die Verheißung gab. Doch ist Gott in beyden Fällen es *Selbst*, der *Einzig* (der Einige, gemeinschaftliche) Gott. Durch Mosen gab er den Juden das Gesetz, dem Abraham aber die Verheißung — *Selbst*, und ohne Vermittelung eines Gefandten. Der Verf. beruft sich auf Mal. 2, 10. 15. Ies. 51, 2. Ezech. 33, 34. wo  $\text{אֱלֹהִים}$  *κατ' ἐξοχην* von Abraham gesagt wird. Diese Benennung könnte Abraham daher erhalten haben; weil er anfangs kinderlos und unbeerbt, und dann auch nachher der gemeinschaftliche Vater eines grossen Volks, ein Erzvater, geworden war. Der Name  $\text{אֱלֹהִים}$  muß ein Ehrenname geworden seyn. Selbst Hebr. 11, 12. kommt derselbe Ausdruck von Abraham wieder vor: und daß das Zahlwort  $\text{אֶחָד}$ , *εἷς* auch ordinal gebraucht werde, und daß das Einzige, das Erste auch das Vorzüglichere, Außerordentliche heißen, und ein Würdenname mit der Zeit werden mußte, nimmt der Verf. als bekannt und erwiesen an.

ANDREAS GOTTLIEB FENZEL

(Pastor in Breslau.)

*Versuch einer Erklärung der Worte Gal. 3, 20.*

in

*HENKE'S neues Magazin für Religionsphilosophie, Exe-  
gese und Kirchengeschichte 1798. Band 3. St. 2.*

Herr FENZEL betrachtet die Worte im 19. V.  $\text{τί οὖν ὁ νόμος}$ ; als einen Einwurf, den der Apostel nach seinen vorherigen Erklärungen von den Anhängern des jüdischen Gesetzes befürchten mußte, aber sogleich in



den folgenden Worten wieder beantwortet, indem er das Gesetz für eine Anstalt Gottes erklärt, auf eine feyerliche Art in Mitwirkung der Engel durch einen Mittler gegeben, doch nur in der Absicht, den Verfündigungen zu steuern, bis der Verheissene kommen würde. Ebenso soll nun auch die erste Hälfte des 20. V. wieder einen Einwurf, und die andere Hälfte die Antwort darauf enthalten. Er nimmt die Worte ο δε μεσιτης in allgemeiner Bedeutung, Mittler, ergänzt bey ενος, Αβρααμ und glaubt, dieser Einwurf sey von Paulus aus Veranlassung des zuletzt gefagten, “διαταγεις δι’ ἀγγέλων εν χειρι μεσιτου., gedacht worden. Weil nemlich die Juden einen grossen Vorzug des Gesetzes darauf gründeten, dafs es auf eine so feyerliche Art in Mitwirkung der Engel und durch einen Mittler sey gegeben worden; so konnten sie leicht auf den Gedanken kommen, die Verheissung für geringer oder gar für ungültig zu halten, weil sie nicht so, wie das Gesetz, dem Abraham durch einen Mittler sey mitgetheilt worden. Die Antwort des Apostels darauf wäre dann ο δε Θεος εις εστι, und der Sinn liefse sich im lateinischen besser als im deutschen so ausdrücken: Mediator autem unius sc. Abrahæ non est? idem tamen Deus est; qui sc. promissionis aequæ ac legis auctor perpetuo sibi constat. Herr FENZEL nimmt also den ersten Satz fragweise: *Bey der dem einzigen Abraham gegebenen Verheissung ist ja aber kein Mittler?* Auf diesen äusserlichen Umstand eines Mittlers — antwortete dann Paulus — kommt es hier nicht an, sondern auf den, der beydes, Gesetz und Verheissung gegeben hat, und das ist der nämliche Gott.



D. IOANNES FRIED. GUILIELM. TISCHER

(Superint. in Plauen.)

*Scholia in locum Gal. 3, 1—20. pro obtinendis summis  
in theologia honoribus. Vitebergae (1802)*

Herr TISCHER nimmt das *ἕνός* hier in der Bedeutung primus, wie es z. B. Matth. 28, 1. Marc. 16, 9. und *אֱלֹהִים* Gen. 1, 5. Pf. 24, 1. gebraucht wird. Er ergänzt *ἕνός* mit *Αβρααμ*, welcher *κατ' ἐξοχὴν* *אֱלֹהִים* *πρωτος* genannt wird, Ies. 51, 2. Ezech. 33, 34. und diesen Beynamen erhielt, weil er der *erste* unter der jüdischen Nation war, von dem abzustammen alle sich rühmten. Auch im neuen Testam. z. B. Hebr. 11, 12. wird Abraham vorzugsweise so genannt, und Hebr. 2, 11. erklärt Herr D. TISCHER gleichfalls von ihm. Und in unserm ganzen Kapitel ist von ihm nicht nur die Rede, sondern er suchte auch sein Ansehen zu vergrößern, so gut er konnte. Herr D. TISCHER betrachtet daher die Worte im 20. V. als Antwort auf den V. 19. vorgebrachten Einwurf: dafs doch das Gesetz auf die herrlichste und feyerlichste Weise durch den Dienst der Engel und durch einen Mittler gegeben worden sey. *Aber* — läfst Herr D. TISCHER Paulus sagen — *dieser Mittler ist* doch nicht Mittler des Ersten (Stammvaters der Nation); der erste Mittler war ja Gott. *Hic autem interpres* (Moses) *non est interpres illius Primi*; *Deus enim primus interpres est*. Der Sinn wäre also dieser: die Verheifsung hat zwey Vorzüge vor dem Gesetz: sie ist dem Abraham, jenem *Ersten* über Moses weit *Erhabenen* gegeben, und von Gott selbst unmittelbar: des Gesetzes Mittler aber war nur Moses.



Herr D. TISCHER schlägt noch eine andere Erklärung vor, nach folgender Interpunktion:  $\delta \delta\epsilon \mu\epsilon\sigma\iota\tau\eta\varsigma \epsilon\nu' \omicron\varsigma \omicron\upsilon\kappa \epsilon\varsigma\iota\nu; \omicron \delta\epsilon \theta\epsilon\omicron\varsigma \epsilon\iota\varsigma \epsilon\varsigma\iota\nu.$  Der Mittler aber ist der eine Nachkomme: Iener (Moses) ist es nicht. Gott aber ist derselbe und beyden gemeinschaftlich.  $\mu\epsilon\sigma\iota\tau\eta\varsigma$  sc.  $\epsilon\pi\alpha\gamma\gamma\epsilon\lambda\iota\alpha\varsigma$  oder  $\delta\iota\alpha\theta\eta\kappa\eta\varsigma$ . Hebr. 8, 6. 9, 14. 1 Tim. 2, 5.  $\epsilon\iota\varsigma \mu\epsilon\sigma\iota\tau\eta\varsigma$  u. f. w.

Wie hart ist diese letzte Deutung!

CHRISTOPH FRIEDR. HEINR. LINDEMANN

(Superint. in Dannenberg)

*Neue Erklärung der Stelle Galat. 3, 20. Museum für Religionswissenschaft in ihrem ganzen Umfange herausgeg. von D. Heinr. Phil. Konr. HENKE. B. 2. St. 3. 1805.*

Herr LINDEMANN wurde, als er einst in HERDER vom Geiste der ebr. Poesie Th. I. S. 292, die vortrefliche Uebersetzung von Ies. 51, 1—3. und Malach. 2, 14. 15. las, auf den Gedanken geleitet, aus diesen Stellen Gal. 3, 20. zu erklären. So wie nemlich dort Abraham אַבְרָהָם genannt wird, so soll auch hier Abraham unter dem  $\epsilon\nu\omicron\varsigma$  verstanden werden. Paulus wollte beweisen, daß die dem Abraham und seinen Nachkommen gegebene Verheißung nicht durchs Gesetz komme, und daß letzteres veränderlich, jene aber unveränderlich sey. Er sagt daher V. 19. 20. “Zwar ist das Gesetz durch die Hand des Mittlers (Deut. 5, 5.) kund gethan. Bey Abraham dem Einzigen aber fand kein Mittler statt. Moses war nicht des Einigen  $\epsilon\nu\omicron\varsigma$ , אַבְרָהָם, nämlich des Abrahams Mittlers. Gott selbst gab ihm die Verheißung,



ihm dem Einigen und seinem Saamen, dem Einigen, Christo. Hier bedurfte es also keines Mittlers. Denn Gott ist enig, ist in seinen Verheißungen immer derselbe, (ὁ αὐτὸς) der ewige unwandelbare Gott., Freylich meint Herr LINDEMANN, Paulus hätte den Artikel τοῦ vor ἑνός setzen und statt ἐστὶ das imperf. ἦν gebrauchen müssen: aber, sagt er, im neuen Testam. wird es mit dem Gebrauch des Artikels nicht so genau genommen, und statt ἦν konnte er sehr gut ἐστὶ sagen, weil er mit den Juden ex concessis redete.

---

b) *Er war nicht Mittler des Einigen unveränderlichen Gottes, — der gegen alle Menschen gleichgesinnt ist.*

BENGEL, DEYLING, HEMPEL, WINTERBERG, ALBRECHT. Ein Ungenannter 1804. (KRAUSE, MORUS, MÖLLER, C. C. L. SCHMIDT als Frage) — VOGEL.

D. IOH. ALBRECHT BENGEL

*Gnomon Novi Testam. Tuebing. 1742.*

20. ὁ δὲ μεσότης) mediator ille, Moses, promissione longe ferior. ἑνός, unius). Medius terminus in syllogismo, cuius maior propositio et minor exprimitur, conclusio subauditur. *Unus non utitur mediatore illo: (id est, quisquis est unus, is non, prius fine mediatore, deinde idem per mediatorem agit: neque postea se subtrahit, ut per mediatorem agat.) Atqui Deus est unus. Ergo Deus, non prius fine mediatore, deinde per*



mediatorem, egit. Ergo is, cuius erat mediator, non est unus idemque cum Deo, sed diversus à Deo, nempe *ὁ νομος lex. ὁ δ. θ. ε. ε. Deus autem unus est*, non est alius deus ante legem, alius deinceps: sed unus idemque deus. Ante legem egit sine mediatore: ergo mediator finaiticus non est Dei, sed legis.

D. SALOMON DEYLING

*Observationum sacrarum Pars V. Lips. 1748. p. 403. fg.*  
*Moses typus του μεσιτου Ιησου Χριστου.*

Der Apostel — sagt DEYLING §. V. dieser Disput. — beweist seinen Satz, daß die Seeligkeit nicht durchs Gesetz erworben werde, auch aus der Unvollkommenheit des Mittlers Moses. Feyerlich war zwar das Gesetz gegeben: sed ille foederis finaitici mediator non erat *θεανθρωπος*, sed *ψιλανθρωπος*, ab omni labe non immunis, adeoque multo infirmior, quam ut sibi, aliisve, Dei gratiam potuerit conciliare ac promereri. *Ille internuncius et mediator* Moses non erat mediator του *ένος*, Unius. Erat quidem Moses aliquis *μεσιτης*, sed tantum *τυπικὸς*, neque tam mediator, quam *παιδαγωγος*: adeoque non fuit *ὁ αληθινος*, sive ille *εἷς μεσιτης* 1 Tim. 2, 5. Non erat ille mediator *θεανθρωπος Unius*. Cuiusnam? — ne lector haesitaret, continuo addit, illum *ένα* esse *θεόν*. *Deus est ille εἷς Unus*, qui ita dicitur non tantum *ουσιωδῶς*, propter unitatem essentiae, sed etiam *ἐνεργητικῶς*, quia, quae divisa erant, univit, *ποιήσας* ex Iudaeis et gentibus *έν*.



D. ERNST WILH. HEMPEL

*Programma in Gal. III, 20. Lips. 1792.*

(Bey der Doktor - Promotion des Herrn Prof. KEIL.)

Herr D. HEMPEL erklärt *μεσιτης* von Moses, sup-  
plirt *εως* mit *Θεου*, und nimmt *Θεος εις* in der Bedeu-  
tung constans, non dissidens a se ipso, semper idem, qui  
quod semel dixit sanxitque, id nec abrogat, nec mutat,  
und übersetzt nun die Stelle wie folgt: Hocce *μεσιτη*  
(Mose) Deus immutabilis et sibi utique constans non po-  
tuit uti, scil. in praestandis iis, quae Abrahamo promi-  
ferat. Cur vero? Quia hic *μεσιτης* omnia alia egit,  
quam quae promissis illis satisfacerent. Id quod partim  
ex ipsius Mosis, dictorumque factorum et institutorum  
eius consideratione, partim ex eiusdem cum Christo, N.  
T. *μεσιτη*, comparatione manifestum est.

D. FRIED. SAM. WINTERBERG

(Kirchenrath und Scholarch zu Corbach.)

*Geschichte der Auslegung von Gal. 3, 20. Nebst einem  
Versuche der einzigen Erklärung dieser Stelle.*

HENKE'S Neues Magazin für Religionsphiloso-  
phie, Exegese und Kirchengeschichte Band 1.  
St. 3. 1798.

Herr D. WINTERBERG betrachtet den 20. V. als eine  
Conclusion auf den 19ten V. "es (das Gesetz) ist verordnet  
worden durch Engel und einen Mittelsmann, dessen sie sich  
zu seiner Bekanntmachung bedienten, und übersetzt nun  
weiter den 20. V. wie folgt: Also ist dieser Mittelsmann  
nicht der Mittelsmann des *ΥΙΟΥ* des (großen) Einzigen,



(des höchsten und allgemeinen Weltregenten); denn *Iehova* ist dieser *Einzig*e, oder, weil sich der letzte Satz auch absolut umkehren läßt: *dieser Einzige ist nur Iehovah*. Moses hat das Gesetz, welches er an die Iuden brachte, von den Engeln erhalten, nicht von Gott selbst; das Gesetz kann also die Verheißung nicht aufheben.

W. I. ALBRECHT

(Pfarrer zu Broggingen im Breisgau)

*Cf. Journal für theol. Litteratur von D. I. P. GABLER, Band 6, St. 1. oder Jahrg. 1803. St. 7.*

V. 19. "Ihr möget nun vielleicht fragen: wozu nach diesen Behauptungen das Gesetz? Ich antworte Euch: es sollte der Sünde einstweilen Einhalt thun, aber nur so lange, bis der wahre Abkömmling Abrahams käme (denn Christus und seine Nachfolger, die Christen, sind το σπέρμα ᾧ ἐπήγγελται, nicht die Iuden unter dem Gesetz, die sich fälschlich dafür halten, s. V. 16. conf. V. 7. οἱ ἐν πίστεως οὗτοί ἐσιν υἱοὶ Ἀβραάμ) — das Gesetz, das durch Engel (5 Mos, 33, 2.) dem Moses, als dem Mittler, zugestellt worden ist.

V. 20. "Dieser Mittler also (Moses) ist nicht der wahre Einige Mittler des Einigen (ένος sc. τοῦ Θεοῦ) (Gottes), sondern nur der vorbildende, der ja (dem 19ten Vers zufolge) das Gesetz nicht unmittelbar von Gott, als dem Einigen, erteilt, (Christus \* hingegen,

---

\* Gal. 1, 11. εὐαγγέλιον — ὅτι οὐκ ἔστι κατὰ ἄνθρωπον) überall geht der Apostel auf diesen Beweis aus, besonders im Brief an die Hebräer; auch Iohannes führt, wie



der einzige wahre Mittler, erhielt als Sohn Gottes sein Evangelium unmittelbar von Gott selbst) sondern zunächst nur mittelbar aus den Händen jener Engel; Gott aber ist doch einzig und allein, mithin folgert der Apostel, kann er (Gott) (oder es) auch nur einen einzigen wahren Mittler haben (geben) — und dieser ist kein anderer, als Iesus Christus (μεσιτης και σπερμα), der wahre Nachkömmling Abrahams V. 16., der ächte Israelit, durch den die dem Abraham zugesagte Verheißung in Erfüllung geht — und die Nachkommen Christi sind demnach die ächten Israeliten. cf. die vorhergehenden Verse und 1 Tim. 2, 5. Ebr. 8, 5. 6. Ebr. 3, 3—6. Beweise genug, daß Paulus dem alten Schattenmittler, Moses, den neuen wahren und einzigen, nach seiner evangelischen Denkart, immer gegenüber stellt.

Ein Ungenannter Recens.

*Allgem. Litt. Zeit.* 1804. CXI. pag. 531.

Der Recens. findet folgenden Zusammenhang: V. 19. wird zur Herabsetzung der allzugroßen Achtung für das mosaische Gesetz bemerkt, *es wäre von den Engeln durch die Hand eines Mittlers* (einer Mittelsperson) *gegeben worden.* Nun wird V. 20. gleichsam als Gemeinplatz beygefügt:

---

er, diesen Beweis gegen Feinde der christlichen Lehre, Joh. 1, 18.; und beyde Apostel stimmen darinn überein, daß Christus seine Lehre unmittelbar von Gott selbst erhalten habe, nicht so Moses.



*Aber der (oder ein) Mittler ist es nicht eines Einzigen (von Einem); Gott aber ist ein Einziger (Einer). Daraus, meint Recenf. dürfte vielleicht folgender Sinn hervorgehen: Ihr Iuden und jüdischgefinnten Christen haltet dafür, das Gesetz wäre von den Engeln, vermöge Moses als Mittelsperson gegeben worden, und ihr seyd stolz darauf; aber soll euch nicht eben dieses überführen, daß durch dieses Gesetz euch als Nachkommen Abrahams die Verheißung nicht wiederfährt: denn jene Verheißung ward nur von Einem ohne Mittelsperson gegeben, und so gegeben, daß sie auch nur von Einem ohne Mittelsperson — nämlich von Einem groſſen aus der Nachkommenschaft Abrahams soll zu Stande gebracht werden: Einer aber (und dies blos Er allein) ist nur Gott; Moses kann es nicht seyn, eben weil er Mittler zwischen den gesetzgebenden Engeln, und dem Volke war: und schon das Mittleramt setzt mehrere voraus. — Der 20. V. bezieht sich nemlich auf den 16ten, und Paulus wollte in dieser Beziehung sagen: Moses war ja ein Mittler; dieses setzt schon voraus, daß er's von mehreren war; aber die Verheißung ist von Einem, von Gott, und muß von Einem (Christus) nur zu Stande gebracht werden: überall ist von keiner Mittelsperson die Rede: Einer ist aber Gott allein — der jene Verheißungen unmittelbar gab, und auch durch den Einen Christus unmittelbar sie zu Stande bringen wird. Es liegt hierin also auch der Sinn verborgen, daß jener Eine aus der Nachkommenschaft Abrahams — Christus — Gott ist, und daß Moses und sein Gesetz, welches er von Engeln empfangen hätte, weit unter ihm dem Erfüller der Ver-*



heißungen — Gott selbst, stehen müsse. — So weit der Recensent, der also meint; der Apostel wollte den Juden und Iüdischgesinnten begreiflich machen, daß ihnen die Verheißung nicht durch das Gesetz widerfahren könne, weil sie nur von *Einem* ohne Mittelsperson zu Stande gebracht werden sollte, Moses aber Mittler zwischen den gesetzgebenden Engeln und dem Volke, also nicht von *Einem*, von Gott, war: und auch hier soll nach der Meinung dieses Rec. die Lehre von der Gottheit Christi verborgen liegen !!

\* \* \*

D. I. S. VOGEL

*Journal für theol. Litteratur von D. I. P. GABLER*

*Band 6. St. 1. 1803. p. 63. folg.*

Herr D. VOGEL hatte ehemals die Vermuthung, daß V. 19. und 20. von διαταγεις an, für einen, durch einen Iudenchriften am Rande beygeschriebenen, und von da in den Text gekommenen Einwurf zu halten sey. Diese Vermuthung giebt er auf, und erläutert nun ενος und εις aus Röm. 3, 30. und 1 Tim. 2, 5. wo der Apostel εις in einem ganz eigenen Sinne von Gott gebraucht. In beyden Stellen kann, dem Zusammenhang nach, nicht von der Einheit Gottes die Rede seyn; sondern in der ersten heisst εις ο θεος: Gott ist der Gott der Heyden, wie der Juden; er ist sich gleich in seinem Verfahren gegen die einen und die andern, begünstigt keinen vor dem andern. In der letztern Stelle, die durch γαρ an



dem 4ten Vers angeknüpft ist, heißt *εἰς Θεός* eben so: er ist der gleich gütige Gott aller Menschen, und für alle Menschen gleich ist auch der Mittler zwischen Gott und den Menschen. Nun erklärt Herr D. VOGEL den 20sten V. so: "Dieser Mittler ist nicht der Mittler des Gottes, der gegen alle Menschen gleich gesinnet ist (keinen vor dem andern begünstigt); Gott aber ist gegen alle Menschen gleich gesinnt., und findet folgenden Zusammenhang. V. 15. Um ein Beyspiel aus dem gemeinen Leben zu brauchen — ein Mensch nimmt ja doch ein feyerlich gegebenes Versprechen nicht zurück. V. 16. Nun hat aber Gott dem Abraham und seinem Saamen Verheißungen gegeben; und es heißt nicht: seinen Nachkommen, als ob unter ihnen ein Unterschied wäre, sondern als ob sie Einer, als ob jeder Gott so lieb wäre, als jeder andere (*ἀλλ' ὡς εἶπ' ἑνός*); das bezieht sich aber auf Christum. V. 17. Also das ist meine Meynung (*τοῦτο δὲ λέγω*, im Gegensatz von dem *κατὰ ἀνθρώπου λέγω*, V. 15.), diese Verheißung kann nicht durch das Gesetz aufgehoben seyn. V. 19. Was sollte also das Gesetz? Es sollte nur von Sünden abschrecken (vergl. V. 24.) bis die Verheißung an den wahren Nachkommen Abrahams in Erfüllung gieng (bis Christus käme, V. 16.) V. 20. In der mosaischen Gesetzgebung stellte sich aber Gott nicht als den gegen alle Menschen gleichgesinnten dar; das ist er aber doch. V. 21. Also kann auch das Gesetz die frühern Verheißungen nicht aufheben., Diese Ideenreihe wird vollendet durch V. 25. 26. Nunmehr, da Christus gekommen ist, seyd ihr alle geliebte Kinder Gottes. V. 28. Es ist kein Unterschied mehr zwischen Juden und Heiden



Heiden u. f. w. Denn durch Christum feyd ihr alle  
Gott gleich lieb. (*εἰς εἷς.*)

---

c) *Er war nicht Mittler für den Einigen und nem-  
lichen Zweck Gottes: — nicht Stifter ei-  
nes allgemein geltenden Gesetzes, oder für  
diese Einzige Religionsverfassung allein: —  
oder von Etwas Unveränderlichem: — oder  
von Etwas Einfachen, wie die christliche  
Religion ist.*

STROTH. — HANE. HEZEL 1792. HUFNAGEL. —  
GABLER 1799. ANTON. — Ein Ungenannter 1798.

FRIED. ANDREAS STROTH

*Umschreibende Uebersetzung und Erklärung einiger  
schweren Stücke des Briefs Pauli an die Galater,  
im Repertorium für bibl. und morgenländische  
Litt. Th. 4. 1779.*

Kap. 3, 19, 20.

Die jüdische Religion ist als ein Interim hinzuge-  
kommen, um unterdessen, bis der Abkömmling, auf den  
die Verheißung sich bezieht, erschiene, den Uebertret-  
ungen Einhalt zu thun; sie ist auch nicht unmittelbar  
von Gott, sondern nur durch die Engel und durch den  
Dienst einer Mittelsperson, des Moses angeordnet. Die-  
ses Mittlers Geschäft aber, bezog sich nicht auf den ei-

*Zäuners hist. exeg. hom. Versf.*

M



nigen und nemlichen Zweck Gottes t) den doch Gott, der heute nicht anders ist als gestern, nicht aufheben wollte.

\* \* \*

P. H. H A N E

*Schrifterklärungen, erste Fortsetzung Schwerin und  
Wismar 1790.*

Herr HANE glaubt, daß alle Schwierigkeiten dieser Stelle daher rühren, weil man 1) die hebräischartige Bedeutung des εἰς hier übersehen, 2) dem Worte μεσιτης die gutgriechische und kirchliche Bedeutung eines Vermittlers beygelegt, und 3) bey ἑνος immer das Wort *Parthey* supplirt hat, da doch aus dem vorhergehenden Verfe νομος ergänzt werden muß.

---

t) In der Note sagt Herr STROTH weiter: Ich verstehe ἑνος von keiner Person, sondern denke mir dabey πραγματος. Daß bey μεσιτης auch sonst ein Genitivus nicht subiecti, sondern obiecti gesetzt werde, ist aus der Redensart μεσιτης της παινης διαθηκης hinlänglich bekannt. Da man nicht annehmen kann, daß Paulus hier ohne alle Absicht und Zusammenhang die Einheit Gottes lehren, oder den Satz sagen wolle, daß wo ein Mittler sey, immer zwei Partheyen seyn müßten, der hier ganz unnütz stehen würde; so kann εἰς bey Θεός nichts anders bedeuten, als ὁ αὐτός, *Einer und eben derselbe, unveränderlich*: folglich heißt ἑνός in der andern Redensart auch so viel, als τοῦ αὐτοῦ. Da ferner Gott ὁ αὐτός in Beziehung auf die ἐπαγγελίαν genannt wird, die er gegeben, und wobey er gewiß bleiben wird, so



*Εἰς* (sagt Herr HANE) bedeutet so wie  $\overline{\text{יְהוָה}}$  nicht nur unus, sondern auch universus, communis (universel, gemeinschaftlich, was für *alle* ist, was alle angeht, woran alle gleichen Antheil haben). Daher es denn oft so viel ist, als *ein und eben derselbe*, (idem, unus idem-que). In dieser Bedeutung kommt es vor Malach. 2, 10. Röm. 3, 29. 30. (verglichen mit Röm. 10, 12.) 1 Tim. 2, 5. Eph. 4, 5. 6. Hienach kann in unserer Stelle, *Gott ist einig*, nichts anders heißen, als: Gott ist ein gemeinschaftlicher, ein Universal-Gott, keineswegs ein Partikular - ein National-Gott, sondern ein Gott aller Menschen. Wenn nun *εἰς κυριος, μια πισις, ἐν βαπτισμα* gesagt werden konnte, und *εἰς* hier durchgehends *gemeinschaftlich* heißt, so konnte auch eben so gut *Εἰς νομος* gesagt werden, d. i. ein *gemeingeltendes*,

---

muß sich auch das *τοῦ αὐτοῦ* wofür hier *ένος* steht, auf eben diese *ἐπαγγελίαν* beziehen, und also so viel heißen, als *ὁ δε, μεσίτης ταύτης τῆς ἐπαγγελίας οὐκ ἔστι*. Da Moses Amt also nicht auf eben den Zweck gieng, sagt der Apostel, wohin die Verheißung, wohin das Christenthum führen sollte; und Gott der sich immer gleich bleibt, doch diesen Zweck nicht aus den Augen setzen wollte, so läßt sich auch nicht denken, daß das durch Mosen gegebene Gesetz, das durch ihn gestiftete Judenthum, die Abraham gegebene Verheißung Gottes aufheben sollte. Sondern das Gesetz wurde um einer andern Absicht gegeben, *τῶν παραβάσεων χάριν*, und Moses war also *μεσίτης ἑτέρου τινος, οὐ ταύτου, oder ένός*.



*gemeinverbindendes Gesetz.* In dieser Bedeutung kommt es vor 2 B. Mof. 12, 49.

*μεσιτης* bedeutet eine *Mittelsperson*, einen *Unterhändler*, *Vermittler* der zwey Partheyen mit einander ausgleicht, 1 Tim. 2, 5. vergl. Eph. 2, 14—16.: aber es wird auch von einem Vermittler der *Sache* gebraucht, und da bedeutet es einen solchen, vermittelt dessen eine Sache von dem einen an den andern gelangt (*nuncius*, *internuncius*). So wird es von Iesu gebraucht, Hebr. 8, 6. 9, 15. 12, 24. Der Mittler des neuen Testaments, das ist derjenige, durch den die neue Anordnung Gottes (*Religion*) an die Menschen gelangt ist: also eben das, was wir einen *Promulgator* nennen. Heißt nun Iesus der Mittler, d. i. der Promulgator, oder will man lieber, der Vollzieher (*Executor*) des neuen, des bessern Testaments; so konnte auch Moses ganz füglich der Mittler, d. i. der Promulgator oder Vollzieher des Gesetzes, (des alten Testaments) und weil dies Gesetz nur bloß die Juden, und nicht alle übrigen Völker angieng, *μεσιτης ουχ ενος* sc. *νομου* genannt werden. Herr HANE nimmt also die Worte für keinen allgemeinen Satz, sondern zieht sie bloß auf Moses, und glaubt, daß er bey den Juden *καθ' εξοχην ο μεσιτης* geheissen habe, wie Iesus *καθ' εξοχην* der Heiland ist. Er übersetzt: der Promulgator (Moses) ist keineswegs der Promulgator eines allgemein geltenden Gesetzes (*ο δε μεσιτης ενος ουκ εστιν*) Aber Gott ist ein Gott aller Menschen.



## WILHELM FRIEDRICH HEZEL

Kaiserl. Pfalzgraf Fürstl. Hessisch. Geh. Reg. Rath und Prof. der orient. Litter. zu Gießen. 1804 rufs. Kaiserl. Hofrath und Prof. zu Dorpat.

*Schriftforscher 2ten Bandes 1 St. 1792. pag. 191.*

HEZEL betrachtet V. 19. 20. als einen Einwurf, den der Apostel auf die V. 1—18. vorgetragene Behauptung „dass nicht die Beobachtung des mosaischen Gesetzes, sondern Glaube (wahre Rechtschaffenheit, Treue und Redlichkeit des Herzens, wie Abraham sie hatte, und das Christenthum sie erzeugt) den Christen ihre Glückseligkeit gewähre:“, voraussetzt und beantwortet.

V. 19. „*Wozu denn also die mosaische Religion?*“, (werdet ihr sagen! so war sie ja unnütz? Nein! sagt Paulus: „Sie sollte eine Interims-Religion seyn, und ein Kappzaum für die rohe Nation, um sie in Schranken zu halten, bis der Messias selbst mit seiner vollkommnern und göttlichen Lehre aufgetreten seyn würde. Die mosaische Religion stiftete Mose ja auch unter der merkwürdigsten Leitung und Begünstigung der Providenz, welcher sie Gott nicht gewürdiget haben würde, wenn er sie unnöthig gefunden hätte:“. Und nun beleuchtet der Apostel, im 20. V. die Bedenklichkeit, wie Gott die mosaische Religion durch die spätere Messianische, oder christliche, *ohne sich selbst zu widersprechen*, — habe aufheben und abschaffen können, näher:

Der im 19. V. erwähnte *Mittler* war also Mose; — die Mittelsperson, durch welche das Gesetz gegeben wurde. *Er* war der Mittler des Gesetzes, d. h. der Stifter seiner Religion.



V. 20. *“Dieser Mittler (Mose) aber — ist nicht (Mittler) des Gesetzes allein,, d. i. nach Gottes Willen, sollte es Mose nicht feyn. Mose sollte nicht Mittler, oder Stifter einer Religion allein bleiben. Das heist: die mosaische Religion sollte, ihrer Absicht nach, gar nicht die einzige und ewige Religion der Welt feyn, oder es werden. Das — war ihre Bestimmung gar nicht! (denn sie war ja nur, als Zugabe — zu jener Verheissung, nur auf so lange gegeben, bis der Messias gekommen feyn würde.)*

*“Aber — Gott bleibt dabey einer und eben derselbe!,,* setzt der Apostel hinzu. — Demohngeachtet bleibt sich Gott gleich, und man kann nicht sagen, dafs er dadurch, dafs er die mosaische Religion nur eine Zeitlang gelten, und endlich durch die vollkommenere Messianische, oder Christliche, aufheben liefs, Veränderlichkeit zeige. Denn die Religion der Welt sollte die Messianische, oder Christliche feyn: die Welt war aber dieser erst in spätern Zeiten empfänglich: um nun das hebräische Volk nicht im höchsten Grade verwildern zu lassen, so musste ihm Gott indeffen eine positive Interimsreligion geben: dies that er durch Mose. Durch die vollkommenere messianische Religion wurde sie nun wieder abgeschafft: so widerspricht sich also Gott keineswegs, vielmehr war dieses sichtbar der wahre Plan Gottes.

D. WILH. FRIED. HUFNAGEL

*Predigtentwürfe über die Sonntagsepisteln für das Jahr 1793. Frankf. 1794. pag. 362.*

Wie viel, sagt Herr D. HUFNAGEL, muss uns von den an sich schon schweren paulinischen Worten unver-



ständig bleiben, wenn wir uns nicht in die Art und Weise hineindenken, wie Paulus, einer der gelehrtesten Kenner der Religion seiner Vorväter, seine Ueberzeugungen von dem göttlichen Werthe des Christenthums den Verehrern Iesu unter den Juden faßlich und einleuchtend machen konnte. "Wendet auch auf das moaische Gesetz an, was ihr im gemeinen Leben beobachtet. Heilig sind euch, wie billig, alle menschlichen Verträge. Denket euch, was die Geschichte der Vorzeit von den Unterredungen Gottes mit Abraham erzählt, als den heiligsten Vertrag. Dieser will, daß durch Abrahams Nachkommen alle Völker gesegnet werden. (V. 8.) Jahrhunderte nachher wurden von Moses Anstalten zum Segen *Eines* Volkes gemacht. Ist dadurch jener göttliche Vertrag entkräftet worden? Es war ja dies Gesetz nur für einen geringen Theil der Menschheit, der dadurch von Sünden abgehalten werden sollte. Daher die himmlische Feyerlichkeit, womit es durch den Mittler, der nicht für diese *einzig*e Religionsverfassung allein bestimmt ist, unbeschadet der Wahrheit: Es ist nur *Ein* Gott, ehemals bekannt gemacht wurde. Schon darum kann dies Gesetz von Moses den göttlichen Verheißungen durchaus nicht entgegen seyn.

\*

\*

\*

D. IOHANN PHILIPP GABLER

*Neuer Versuch über Gal. 3, 20.*

*Neuestes theol. Journal* herausgegeben von D. I. P. GABLER B. 3. St. 4. 1799.

Der Hauptgedanke des Apostels bemerkt Herr D. GABLER — ist offenbar dieser: Gott gab einmal dem Ab-



raham für seine Nachkommen Verheißungen, die er aber nach seiner Wahrhaftigkeit und Unveränderlichkeit nicht unerfüllt lassen konnte. (V. 15—20.) Durch das nachfolgende mosaische Gesetz konnten sie jedoch weder aufgehoben noch erfüllt werden (V. 10—12. 17—25.): denn 1) das Gesetz hatte nur mit Werken, mit Thun zu schaffen, aber nicht mit Verheißungen, die an den Glauben geknüpft sind, wie sie dem Abraham gegeben waren: (V. 18. vgl. V. 6—9. 12. 14.) 2) Das Gesetz war mehr furchtbar, als erfreulich: es drohte nur, aber beglückte nicht: (V. 10. 11.) 3) es gieng blos die Iuden an, und war (των παραβάσεων χάριν V. 19.) gegeben, um Sünden und Vergehungen Einhalt zu thun, und auf die bessere Religionsökonomie vorzubereiten. (V. 22—26): es hatte also keinen bleibenden Werth. Die dem Abraham gegebenen Verheißungen sollten aber sich auf alle — auch Heiden — erstrecken, welche dem Abraham im Glauben ähnlich wären. (V. 5—9.) Iene Verheißungen konnten also durch die mosaische Religionsökonomie nicht in Erfüllung gehen, aber eben so wenig auch ganz unerfüllt bleiben: denn Gott ist wahrhaft und unveränderlich, bleibt sich in seinen Gesinnungen völlig gleich (er ist εἰς, semper idem et sibi constans V. 20.) Auch die ganze Beschaffenheit der mosaischen Religionsökonomie widerspricht dem Gedanken, daß jene Verheißungen durch sie aufgehoben seyn sollten. Denn das mosaische Gesetz war *veränderlich*, hatte keinen bleibenden Werth, war von keiner beständigen Dauer und Verbindlichkeit, sollte nur seine Kraft behalten, bis Christus (το σπέρμα V. 19.) käme (V. 10—25.); Gott aber ist unveränderlich



(V. 20.). Wie sollte also eine veränderliche, nicht bleibende Religionseinrichtung Verheißungen aufheben können, welche Gott, der Unveränderliche und Wahrhafte, gegeben hat (V. 21.)?

Dieser Gedanke: *“Das veränderliche mosaische Gesetz kann die Verheißungen des Unveränderlichen nicht aufheben,,* ist also nach Herrn GABLER's Ueberzeugung der Sinn des 20ten Verses. Der Ausdruck *μεσιτης* (V. 19.) der sich offenbar auf Moses bezieht, führte den Gedanken V. 20. herbey *ὁ δε μεσιτης — — εστι.* — Dafs die Worte *ὁ δε Θεος εἰς εστι* den Sinn haben: Gott ist immer derselbe (*εἰς* i. q. *ὁ αὐτος*) bleibt sich immer gleich, ist *unveränderlich* (*femper idem, sibi constans, immutabilis*): darinn stimmen KOPPE, LESS, STROTH, ROSEN-MÜLLER, MORUS u. a. auch ältere Ausleger, z. B. FESSEL (*Adversar. sacr. p. 209.*) mit Herrn D. GABLER überein. Und wenn *εἰς* bey *ὁ Θεος* unveränderlich bedeutet, was ist natürlicher, als dafs auch *ἐνος* in der ersten Hälfte des V. die nemliche Bedeutung habe? *ὁ δε* nimmt Herr GABLER, wie STROTH, ROSENMÜLLER, MORUS, für *οὗτος δε* und bezieht sie auf Moses: *εστι* aber wird ohnehin öfters für *ην* gesetzt, und so hätte also die Stelle folgenden Sinn: *“Dieser (Moses V. 19.) aber war nicht ein Mittler von etwas Unveränderlichem ✕✕); Gott aber ist un-*

---

++) *ἐνος* — sagt Herr D. GABLER in der Note — kommt hier vom Neutro *ἐν*, i. q. *το αὐτο* — quod sibi constat — Etwas unveränderliches, bleibendes. Und will man ja etwas ergänzen, so wäre wohl *πραγμα* natürlicher als *νομος*. Es scheint aber unnöthig zu seyn, denn die Neutra haben ja vim substantivi: *ἐν* Unum, sibi constans.



veränderlich.,, Wie kann also (V. 21) das (veränderliche, nicht ewig gültige) mosaische Gesetz die (unveränderlichen) Verheißungen Gottes (der sich immer gleich bleibt) aufheben? —

CAROLUS THEOPHIL. ANTON

Phil. Ordin. Aff.

*Locus Gal. 3, 20. Critice Historice et Exegetice tractatus. disputatio — — ad iura baccalaurei theol. sibi vindicanda. Viteberg. MDCCC.*

Herr ANTON hält dafür, dafs am besten *πραγματος* oder *τινος* supplirt werde, und giebt der Stelle folgenden Sinn: *Non est interpret unicus cuiusdam, rei unicae*, per quam rem non potest intelligi, nisi lex ante commemorata. Quia vero — fährt Herr ANTON fort — alterum *εἷς*, de Deo dictum, vix potest h. l. indicare, nisi immutabilitatem eius, prius *εἷς* eodem sensu censemus intelligendum, ita ut aptissima loci versio prodeat huiusmodi: *ille vero (sc. Moses) non est interpret immutabilis*, sc. rei, (i. e. legis); *at Deus immutabilis est*. Ita si locum reddideris, in aprico est, legem Moſis, salva ipsius auctoritate divina, abrogari potuisse, quia mutabilis cuiusdam legis internuntius immutabili dei consilio erat constitutus. — Opponuntur vocabula *εἷς οὐκ ἔστιν* verbis *εἷς ἔστιν*, et Moses interpret, Deo. — Significatum vero *immutabilis* verbo *εἷς* hoc loco recte tribui posse, facilius fortasse intelliget, qui recordatus fuerit, in omni lingua *unicum* id dici, cui nihil sit simile, ideoque locum nostrum per usum loquendi sic posse verti: hic interpret non est arbiter unicae rei, i. e. rei, cuius nulla similis



existet, quae in eius locum succedere eamque compensare queat, ideoque *immutabilis*, id, quod Iudaei statuebant, qui hanc legem unicam arbitantes, eandem immutabilem haberent, et eius onus Christianis quoque imponere studerent, quia haec lex, nisi melior, certe aequae praestans eius locum occupasset, antiquari haud posset. His igitur opponit Apostolus: at Deus unus est, i. e. sui similem non habet, utpote ita comparatus, ut nemo ei succedere possit, perpetuus, aeternus, adeoque *immutabilis*. At si quis concedere nolit, significatum vocis *unicus* permutari posse cum *immutabilis*, is certe largietur, vocabula *unus* *idemque* indicare i. q. *non mutatus*, quippe quae sint verba idem plane exprimentia. *Moses non est interpres legis non mutatae*, (sed mutatae) *at Deus mutatus non est.*

\* \* \*

#### Ein Ungenannter

in D. Ioh. Christ. Wilhelm AUGUSTI neue theologische  
Blätter Band 1. St. 2. Gotha 1798.

#### Noch etwas über Galat. III, 20.

Der Zusammenhang der Stelle mit dem vorhergehenden Raïsonnement fordert, daß wir die Worte: *ὁ Θεὸς εἰς ἑνὶν* davon verstehen, daß Gott immer bey dem bleibt, was er von langen Zeiten her angedeutet hat. Das Hinzukommen des Gesetzes auf eine Zeitlang (V. 19. *τῶν παραβάσεων χάριν προσετέθη*) hat in der Hauptsache — in der Erfüllung der dem Abraham gegebenen Verheißung — nichts geändert, will der Apostel sagen, Gott kann seinen Versicherungen nicht untreu werden;



Gott war aber auch nur derjenige, der die neue Religion durch Iesum veranstalten konnte; Moses war dazu ungeschickt; er konnte — als Mittler — nicht bestimmt seyn, dieses einzige, dieses nicht durch Zerstörung des Verhältnisses mit Gott nöthig gemachte Werk der christlichen Religion zu veranstalten. — ὁ δὲ μεσιτης, ἑνός οὐκ ἔστιν.) — Auf einem noch kürzern Weg kömmt man zur Wahrheit des Sinnes, wenn man ὁ δὲ μεσιτης nicht für einen allgemeinen Beweis, sondern für den Titel Mosis hält, der ihm schon am Ende des 9ten V. beygelegt wird. Dann hiesse es: *Dieser Mittler ist nicht, oder war nicht dazu bestimmt, oder dazu fähig, ein einfaches Geschäft* — die christliche Religion — zu bewirken, qua Mittler mußte er dazu bestimmt seyn, das Mißverständnis zwischen Gott und dem Volke aufzuheben. — Vielleicht könnte der ganze Vers, als Beantwortung eines möglichen Einwands betrachtet werden. Man könnte nemlich dem Paulus einwenden: Sollte nicht schon Moses das realisirt haben, was Gott einst dem Abraham versprach? — Mit nichten antwortet Paulus: Moses, als Mittler, konnte nur thun, was für den Mittler gehört; für dieses Geschäft, das auf Einheit hinführt, man betrachte es seiner Natur und Veranlassung nach, oder von Seiten Gottes, war er nicht nöthig.

Der Verf. hält es nach dieser Darstellung für einerley, ob man ἑνός nach einigen mit πραγματος, nach andern mit ανθρωπου u. dgl. ergänzt.

---



d) *Er gilt auch jetzt nicht mehr als Mittler: — und wenn gleich Gott selbst die andere Parthie seines Vertrages war; so ist doch seine Vollmacht und sein Ansehen nicht unveränderlich.*

HEZEL 1792. ANTON. — BONITZ. HARRAS. HEIN-  
RICHS.

WILH. FRIED. HEZEL, siehe oben pag. 181.

*Schriftforscher B. 2. St. 1. 1792.*

Herr HEZEL schlägt zu der oben pag. 181. angeführten Erklärung noch weiter vor: das Comma hinter *μεσιτης* wegzustreichen, und dies alsdann mit *ενος* zu construiren, bey *ενος* aber *νομου* zu ergänzen, und *ενος* nach hebräischem Sprachgebrauch (*אֶלֶף* *elc* primus) nicht *des Einzigen*, sondern *des Erstern* zu übersetzen. *οὐκ εστι* müßte dann auch nach hebräisch-hellenistischem Sprachgebrauch (nicht mehr feyn, vom Tode, von einem plötzlichen Wegfeyn, Dahinfeyn, auf immer Fortfeyn, gebraucht) genommen werden:

*Dieser Mittler der erstern (Religion, der mofaischen) ist dahin! (Seine Religion gilt nun nicht mehr. Jetzt gilt nur der neue Mittler und seine Religion, die christliche!) Und dabey bleibt doch Gott eben derselbe.*



in seiner oben pag. 186. genannten Disputation 1800.  
pag 53.

schlägt noch folgende Erklärung vor :

Interpres vero unius iam nullus est, Deus autem unus etiam est nunc. *ἕνός* bezieht er auf Gott, und glaubt, es könne wohl als ein Beywort von Gott verstanden werden, da Gott öfters im alten wie im neuen Testam. unus genannt wird. Z. B. 1 Cor. 8, 4. — Die Worte *οὐκ ἔστιν* sollen nullus est, i. e. omni auctoritate iam caret übersetzt werden : denn — wie er in der Note g) zur Vertheidigung der, erst vorhin angeführten, HEZELFchen Erklärung, gegen Herrn BONITZ bemerkt — *οὐκ* wird wie das hebräische *אין* in den Septuag. oft für *οὐδεν* gebraucht, z. B. Ierem. 31, 15. Sprüchw. 21, 30. 1 B. der Kön. 10, 21. Daher auch in unserer Stelle *οὐκ ἔστι* für *οὐδεν ἔστι* gelten kann, nihili est, nullius auctoritatis est, wie 1 Cor. 7, 19. vergl. Gal. 6, 15. Dann scheint *οὐκ ἔστι* in dem nemlichen Sinne gebraucht zu werden Röm. 3, 18. *οὐκ ἔστι φόβος Θεοῦ* &c. nihil est, nihil valet coram illis, i. e. iudicio eorum, Dei reverentia. — Als Ursache, warum der Apostel hier Moses unius sc. Dei interpretem nennt, könnte man angeben, weil er den Einwurf beseitigen wollte, Moses sey Mittler des *Einzigen* Gottes gewesen, und sein Ansehen könne nie aufhören : so dafs also der Apostel sagen wollte : *Moses, licet unius dei interpres, tamen iam nullus est; at deus unus etiam nunc est, vel deus ipse unus idemque manet,* je nachdem man *εἷς* entweder auf *Θεός* oder auf *ἐστὶ* bezieht.

\*

\*

\*



M. CARL FRIDER. BONITZ

(zuerst Vesper - Prediger in Leipzig, jezt Archidiakonus zu  
Langensalza)

*Plurimorum de loco Pauli Galat. III, 20. Sententiae  
examinatae, novaque eius interpretatio tentata.  
Lips. MDCCC.*

Paulus bemüht sich — wie Herr BONITZ bemerkt —  
so wie im ganzen Kap. so besonders V. 19. den Vorzug  
der Verheißung und des Glaubens *επαγγελιας* und *πισ-  
σεως*) vor dem *νομος* zu zeigen: die Verheißung ist nem-  
lich unmittelbar von Gott selbst dem Abraham, das Ge-  
setz aber mittelbar durch die Engel und vermittelt Mo-  
sis den Israeliten gegeben worden, und insofern geringer  
als die Verheißung. Dieß soll also wie Herr BONITZ  
mit MICHAELIS und andern vermuthet, von dem Apostel  
zur Verachtung des Gesetzes gesagt worden seyn. Un-  
ter dem *μεσιτης* V. 20. versteht Herr BONITZ keinen an-  
dern als den, dessen im 19. V. erwähnt war, Moses: die  
Verbindungs - Partikel *δε* nimmt er adverbative, wie es  
dem lateinischen *sed*, *ast*, *at enim vero*, entspricht, und  
z. B. 1 Tim. 4, 8. 5, 6. 11. 6, 9. 11. u. a. a. Stellen  
gebraucht wird: endlich *ενος* ergänzt er durch *μερους*,  
und giebt den Worten den Sinn: *at enim vero hic me-  
diator (Moses) non est unius partis, scil. mediator: ο  
δε Θεος εις εστι*, nam (*δε* i. q. *γαρ* particula causalis)  
*deus est una pars (εις, numerice genommen, und statt εν  
sc. μέρος gesetzt.)* Da nemlich, wie Herr BONITZ glaubt,  
Paulus im 19. V. etwas geringfügig vom Mittler Moses  
geredet hatte, so sah er von den Vertheidigern der mo-  
saischen Gesetzesanstalt leicht die ihnen sehr vortheilhaf-



te Einwendung voraus, "dafs ja Moses und sein Gesetz ein fortwährendes Ansehen eben darum behaupten könne, weil Gott selbst eine Parthie von diesem Vertrage war.,, Diesen Einwurf bringt er daher gleich selbst zur Sprache: *at enim vero ille mediator non est unius modo partis (populi scil. mediator,) Deus enim altera est pars. d. h.* wenn die mosaische Gesetzesanstalt ein blos menschliches Institut wäre, dann möchte sie wohl durch Christum abgeschafft werden können: aber da Moses auch ein Mittler Gottes auf der andern Seite war, so kann das mosaische Gesetz als eine göttliche Anstalt durch Christum nicht aufgehoben werden. Diesem Einwurf setzt er denn gleich V. 21. zur Beantwortung eine Frage entgegen: *Ergo pugnant promissio et lex inter se, quia prior semper sit duratura, altera vero ad breve modo tempus, cum tamen ambae a Deo venerint?* *μη γενοίτο* respondet Paulus negatque V. 21. seq. eiusmodi pugnam locum habere.

Deutsch paraphrasirt Herr BONITZ so:

V. 19. Wenn aber die Gerechtigkeit vor Gott nicht aus dem Gesetze, sondern nur aus der Verheissung und dem Glauben kommt, so könnte man fragen: — wozu nützt das Gesetz? Fruchtlos und ohne Zweck ist es da. Keineswegs ist es fruchtlos; sondern es wurde der Verheissung beygefügt; um die Iuden von Sünden und Lastern abzuhalten, und sollte nur gültig seyn, bis der verheissene Nachkomme, Christus, erschiene; es ist auch über dem — bey weitem nicht so feyerlich, wie die Verheissung, unmittelbar von Gott selbst, sondern — nur durch die Engel und eine Mittelsperson gegeben.

V. 20.



V. 20. Allein — könnte man einwenden: ich wollte wohl gerne zugeben, daß diese mosaische Anstalt durch Iesum aufgehoben sey, wenn sie eine bloß menschliche wäre: es ist aber bekannt, — dieser Mittler ist nicht bloß der Mittler nur eines Theils, des Volkes, denn Gott selbst ist der andere Theil dieses Mittlervertrages, — und kann man sich ihn daher als aufgehoben denken?

V. 21. Daraus würde also folgen — wenn man aus jenem Grunde zugestehen müßte, daß das Gesetz zur Erlangung der Gerechtigkeit vor Gott immer noch gültig sey — daß diese Verheißung und das Gesetz einander widersprächen. Allein dieser Widerspruch findet nicht statt. Denn es ist entschieden: (welches Paulus weitläufiger zeigt) daß durch das Gesetz niemand das Wohlgefallen Gottes erlangen kann, und daß die Gesetzesanstalt nur auf Christum vorbereiten und bis dahin gültig seyn sollte.

IOH. MICH. HERMANN HARRAS

(Archid. in Uelzen)

*Ueber Gal. III, 20.*

*ein kritischer Versuch zur Entscheidung des einzig möglichen Sinnes dieser Stelle. vergl. EICHHORN allg. Biblioth. der bibl. Litteratur 1799. B. 9. St. 1. p. 16—24.*

Herr HARRAS betrachtet die Worte V. 20. als Ergänzung der V. 13—29. vorgetragenen Hauptidee, und glaubt, der Apostel berühre hier nur, was man, da das Gesetz nur interimistisch war, noch von der Person Mosis als Gottes ehemaligem Bevollmächtigten, oder von der

*Zäuners hist. exeg. hom. Verf.*

N



Befchaffenheit seiner Autorität als *μεσιτης*, ferner halten solle. V. 19. hiefs es: das Gesetz, was durch Moses (*εν χειρι μεσιτου*) unter schreckenerregenden Umständen (*δι' ἀγγελων*) bekannt gemacht worden, (*διαταγεις*) wurde, nachdem die Verheissung längst gegeben war, (V. 17.) nachher noch mitgetheilt, (*προσετεθη*) um den groben Ausschweifungen des jüdischen Volkes, so viel möglich Einhalt zu thun, (*παραβασεων χαριν*) und sollte, weil es nichts als Strafen für jede darwider vollbrachte Vergehung drohte, (V. 10. und 22.) und also keine Gemüthsberuhigung und wahre Glückseligkeit wirken konnte, (V. 11. 12. vergl. 21. 22.) nur bis auf die Erscheinung desjenigen grossen Abrahamiden (*αχρις ου̃ ἐλθη το σπερμα*) auf den eigentlich die Verheissung Beziehung hatte, (*ω̃ επηγγελται*) gültig seyn.

Also (sagt er gleich V. 20.) ist auch die Autorität Moses, als eines göttlichen Bevollmächtigten, nicht von unveränderlicher Befchaffenheit, (*ο̃ δε μεσιτης ενος ουκ εσι sc. τροπου*) als daure seine Vollmacht immerfort, als müsse man glauben, dafs er für immerwährende Zeiten und für alle Völker Bevollmächtigter seines Gesetzes habe seyn sollen. Aber Gott, der ihn sandte, ist und bleibt in Ansehung seiner, für alle Zeiten, und alle Völker gegebenen Verheissung, unveränderlich, (*ο̃ δε θεος εις εσι*) die er nothwendig, so wie sie lautet, nur durch Christum, erfüllen muste, ohne dabey Rücksicht auf's Gesetz und dessen Bevollmächtigten zu nehmen. — Dafs nemlich *εἰς* die Bedeutung unus idemque, unius modi, unius eisdemque qualitatis, wie *תָּנָה* mehreremal, z. B. Levit. XXIV, 22. *תָּנָה שְׁשָׁמ*, und noch öfter *εἰς* im neuen



Testam. z. B. Röm. 3, 30. (in einer zur Erläuterung hier sehr adäquaten Stelle) haben müsse, ist hier, wo nicht von der Einheit, sondern von der Unveränderlichkeit Gottes die Rede ist, entschieden. So meint Herr HARRAS, und übersezt den Vers lateinisch, wie folgt:

Ille ergo Moses, qua μεσιτης, non est unius eiusdemque qualitatis, ut sit μεσιτης perpetuus; at vero Deus unus idemque est, nec secum pugnare potest, ut promisso per Christum facto, pro omni gente et aevo satisfacere, et tamen Mosen μεσιτην perpetuum constituere velit.

IOH. HEINR. HEINRICHS

(Archidiak. zu Dannenberg)

*Beyträge zur Beförderung der theolog. Wissenschaften, insonderheit der neutestamentlichen Exegese. B. I. St. I. Hannover 1804.*

Herr Archid. HEINRICHS hält die Stelle für einen Gemeinplatz (locus communis) für einen integrirenden Theil der Gedankenreihe des Apostels, und nicht für einen Einwurf, sondern für eine positive apodiktische Behauptung. Er glaubt: Paulus sehe die Dazwischenkunft der mosaischen Constitution als ein Hindernis an, welches der Erfüllung jener dem Abraham gegebenen *επαγγελιων* im Wege stehen könnte, und zeige V. 15—17. daß der *νομος* jene Verheißung nicht aufgehoben habe, und V. 18. daß er sie nicht habe in Erfüllung bringen können: denn sollte durch den *νομος* das bezweckt werden, was Gott einst dem Abraham sagte, so müßte die Schrift jene Unterredung einen *νομος* und nicht *επαγγελια* genannt haben. Hier hätte Paulus wieder einlenken



und auf die gleichwohl unläugbaren Verdienste und Vorzüge des *νομος* hinweisen können, wie viele Ausleger glauben: aber Paulus thut dies erst V. 21., und schickt vielmehr V. 19. 20. noch einige Argumente voraus, das Ansehen des *νομος* zu schwächen, und den Galatern die übertriebene Hochachtung für denselben zu benehmen. Herr HEINRICHS findet also V. 19. keinen selbstgemachten Einwurf des Apostels, sondern eine Verächtlichkeit womit er von dem *νομος* spricht. "Was will denn der *νομος* noch bedeuten? wie unwichtig und unentbehrlich ist er nicht in unsern Zeiten? Er ist ja 1) bloß των παραβασεων χαριν da, und schon dadurch etwas der επαγγελια untergeordnetes, weil er nur auf den, ὃς επαγγελεται vorbereiten sollte, 2) nur δι' αγγελων durch Unterbediente promulgirt, dagegen die Verheißung dem Abraham unmittelbar von Gott selbst zu Theil geworden ist. 3) nur ἐν χειρι μεσιτου (des Moses) folglich nicht so geradezu als die επαγγελια dem Erzvater gegeben worden. Um aber das unzulängliche des *νομος* noch deutlicher zu zeigen, fügt er V. 20. einen Gemeinplatz hinzu, der auch zur Schwächung des Ansehens des *νομος* beytragen soll. Diese Worte nun supplirt Herr HEINRICHS wie folgt: ὁ δε μεσιτης ἑνος οὐκ εἷς ἐστιν, ὁ δε Θεος εἷς ἐστι: der Mittler eines einigen und unveränderlichen ist ja deswegen noch nicht selbst einig und unveränderlich: das ist und bleibt Gott allein. Was will denn ein Mittler sagen? welche Ansprüche auf Infallibilität auf ewig fortdauernde Sanktion will doch der machen können? Sey er auch der Mittler ἑνος eines einigen und unveränderlichen Gottes, so bleibt er doch immer nur sein Mittler,



gewissermaßen sein *διανοος*, wird aber eo ipso keineswegs der *εις*, der unveränderliche selbst. Folglich — kann das Enthymema weiter ergänzt werden, — folglich kann auch Moses und sein *νομος* keine allgemeine Gültigkeit und auf immer bindende Kraft haben: ist folglich bey weitem nicht im Stande, dasjenige umzustossen, was einst Gott zum Abraham sagte, und was nicht erst durch die Hand einer grossen Engelschaar oder eines Mittlers gieng. Herr HEINRICHS glaubt übrigens in diese Darstellung keine Willkührlichkeiten eingeschoben, und die Dunkelheiten so ziemlich zerstreuet zu haben.

---

(4)

*Mehrere Ausleger betrachten endlich die erste Hälfte des 20. V. als eine Frage, und die andere, als die Antwort darauf.*

SCHOETTGEN, KALLENBACH, KRAUSE, MORUS,  
MÖLLER, OERTEL, C. C. L. SCHMIDT.

CHRISTIAN SCHOETTGEN

*Horae hebraicae et talmudicae in nov. Test. Dresd.*

1733. 4.

SCHOETTGEN hält den 20. V. für den dritten Einwurf der Iuden, und bildet ihn aus des Apostels Worten, so dafs er *ἐν* im neutro nimmt, und *ἐν εἰναι* für consentire, wie Ioh. 17, 11. 1 Cor. 3, 8.

Atqui vero non solet mediator constitui in eiusmodi rebus, quae secum invicem consentiunt, minime-



que repugnant. Si ergo populus per fidem ad deum accedere potuit, cur mediatore legali opus habuit? responsio: Deus semper sibi constat, et nunquam à semetipso diversus est. Ideoque nihil unquam suscepit, quod sapientiae ipsius non esset consentaneum, et lex promissioni evangelicae non est contraria, multo minus eam irritam facere potest.

# K A L L E N B A C H

(Rektor in Wernigerode.)

*Specimen interpretationis epist. ad Galat. 3, 20. Wernigerodae 1788.*

Herr KALLENBACH bildet aus der ersten Hälfte des 20. V. eine Frage, die den Einwurf eines für die fortdauernde Gültigkeit des mosaischen Gesetzes eingenommenen Iudenchristen in sich fassen soll.

*Nonne mediator hic (Moses) εἷς (μὲντοις aut quaecunque alia sit vox similis,) unius partis, i. e. unius populi est? Perfecto, uti Moses unius populi iudaici est mediator, uti uni populo per ipsum lex est lata, ita auctoritas legislatoris permanebit, ita lex ad salutem necessaria, ita populus iudaicus praestabit omnibus aliis gentibus.*

Die andere Hälfte enthielte dann des Apostels Antwort: *Deus unus idemque benignus et erga Iudaeos et erga Ethnicos, neque populorum, neque personarum rationem habet.*



M. FRIED. AUG. WILHELM KRAUSE

*Der Brief an die Galater übersetzt und mit Anmerkungen begleitet. Frankf. und Leipzig 1788.*

V. 19.

Es (das Gesetz r) ist um der Ausschweifungen willen, bis auf die Zeit, in welcher der Nachkömmling, dem die Verheißung gegeben ist, erschiene t), hinzugesetzt, und in Gegenwart v) göttlicher Gefandten, durch einen Mittler x) gegeben worden: V. 20. Ist aber dieser nicht der Mittler dessen, der sich immer gleich bleibt? Ia, Gott bleibt sich immer gleich z). Hebt denn also das Gesetz die göttlichen Verheißungen auf? — Ganz und gar nicht.

Herr KRAUSE nimmt also die erste Hälfte des 20. V. als Frage, und die andere als Antwort \*).

r) Ihr werdet fragen: Wenn aber das mosaische Gesetz nicht glücklich macht, wenn man sich, durch die Beobachtung desselben, nicht den Beyfall, nicht das Wohlwollen Gottes erwirbt, was hat es denn für einen Endzweck?

t) bis auf die Zeit, in welcher, durch den Eintritt Iesu in die Welt, das Christenthum an die Stelle der jüdischen Religion gesetzt würde?

v) δι' ἀγγέλων. Eben diese Bedeutung hat δια 2 Tim. 2, 2. und beym Philo de legislat. ad Cai. 49.

---

\*) Vielleicht war diese Erklärungsweise, wie schon Herr ANTON I. c. pag. 44. not. z) vermuthet, aus den Vorlesungen des seel. MORUS entlehnt.



- x) Die meisten und besten neuern Ausleger nehmen an, Moses sey dieser Mittler. Und wirklich wird auch Moses z. B. 5 Mos. 5, 5. cf. WETTSTEIN zu dieser Stelle, ausdrücklich aber Philo de vita Mos. III. S. 628. μεσίτης genannt.
- z) Also kann die Verheißung, welche er dem Abraham gegeben hat, nicht unerfüllt bleiben und durch das mosaische Gesetz aufgehoben werden.

D. SAMUEL FRIED. NATHANAEL MORUS

*Acroases in epistolas Paulinas ad Galatas et Ephesios.*  
Lips. 1795.

V. 19.

*Quid ergo lex? (quorsum ergo lex?) propter delicta addita successit, lata ab angelis, per mediatorem &c.*

Omnis haec descriptio mosaicae legis, coram angelis latae per Moysen mediatorem, videtur exprimere hanc ideam: *inter certa quaedam solemnia eam latam fuisse.* Ita indubitatum est, factum esse foedus, nec dubitari potest de illius vi, quum factum sit, et evenerit inter certa solemnia.

V. 20.

*Sed mediator unius non est: Deus autem unus est. Ergone lex adversari promissis divinis potest? nullo pacto.*

In der Erklärung dieses Verses sagte MORUS:

Verba *ὁ δὲ μεσίτης ἐνός οὐκ ἔστιν* interrogative capio: deinde *ὁ δὲ* positum per se capio, i. e. *οὗτος δὲ*, ut in



evangeliiis saepius occurrit. Denique vocabulum εἷς non numerice capio de numero, sed moraliter, quum quis morali sensu *unus* dicitur, h. e. unus idemque, sui similis et constans, non pugnans secum, uno verbo *immutabilis*. Sic prodit haec totius commatis versio: *Hic vero* (Moses, mediator in illa legislatione) *nonne est mediator immutabilis, eius, qui immutabilis est?* Subsumtio: *Atqui vero Deus est immutabilis.* Conclusio: *num ergo lex adversari potest promissis, quae a deo sunt?* lex est a deo; mediator fuit dei, quo deus usus est, promissus etiam a deo. Atqui deus est immutabilis. Ergo noluit per legem rescindere promissionem; est enim εἷς, unus idemque, sui semper similis.

S. H. M Ö L L E R

(Pfarrer in Gierstädt.)

*Erklärung von Gal. 3, 20.*

*Theol. Blätter herausg. von Ioh. Christ. Wilh. AUGUSTI*  
*Iahrg. 1. Quartal 1. 1796. pag. 19 — 23. vergl.*  
*neue theol. Blätter. Band 2. St. 1. 1799.*

Herr MÖLLER verbindet V. 20. mit V. 21, verwandelt die Worte *ὁ δὲ μ. οὐ. ε. ε.* in eine Frage, und findet da einen neuen Einwurf, der dem Apostel gemacht wird, und den er V. 21. beantwortet. Die Paraphrase lautet so: “Aber ist nicht dieser Mittler (dieser Moses, durch den das Gesetz ist gegeben worden) ist der nicht, sage ich, Mittler eines Einzigen? Denn Gott ist ja einig und unveränderlich! Wie? ist denn das Gesetz wider die Verheissungen Gottes? Eines und desselben Got-



tes, der auch dem Abraham jene Verheißungen gegeben hat? Kann das Gesetz den Verheißungen Gottes widersprechen, die beyde von Einem Gott gegeben sind? Wie widersprechend ist's nicht, will hier der Vertheidiger des Gesetzes sagen, wenn ihr das Gesetz aufhebet, oder für abgeschafft haltet? Ein und eben derselbe Gott, der unveränderlich ist, nicht blos in seinen Verheißungen, sondern auch in seinen Drohungen, der so gut hält auf seine Verheißungen, daß sie erfüllt, als über seine Gesetze daß sie beobachtet werden. Dieser Gott sollte das Gesetz abschaffen, hingegen seine Verheißungen stehen lassen? Das sey ferne! — Zum Beweifs, daß *ὅυ, ουν* und *ουχ'* im neuen Test. auch öfter am Ende der Frage als *particula interrogandi* vorkommt, führt Herr MÖLLER an Luc. 13, 15. Ioh. 18, 11. Iakobi 2, 21. 25. Gal. 4, 21. u. a. m.

#### M. O E R T E L

(in Malitschkendorf bey Herzberg im Churkreise.)

*Theolog. Monatschrift für das Jahr 1802. herausgeg. von D. Ioh. Christ. Wilh. AUGUSTI, Prof. in Iena. Jahrg. 2. Heft 7. pag. 58. folg.*

#### *Eine neugewagte Erklärung über Gal. 3, 20.*

Herr OERTEL hält die Stelle für ein sinnreiches Wortspiel des Apostels, der sich auch in andern Stellen als einen besondern Freund davon zeigt, hier aber das im 19. V. von Moses gebrauchte Wort *Mittler*, im 20. V. sogleich auf Iesum überträgt, und das, im 16. V. mit so viel Feinheit, Genauigkeit und Scharffinn erklärte, Wort *Eins* ebenfalls sinnreich im 20. V. wiederhohlt, so daß



ihm gleichsam ein dreyfaches merkwürdiges *Eins* vor-  
schwebte: *ein Saame, ein Mittler, ein Gott*: und darauf,  
meint Herr OERTEL, müßte man bey der Erklärung sehen.  
Er nimmt die Worte auch fragweise, wie folgt, “aber  
der Mittler von diesem, V. 16. erklärten, *einigen Saa-*  
*men*, ist das nicht im vorzüglichen Verstande der *einige*  
Mittler des neuern Testaments, *Christus*; so wie da Gott  
auch nur ein *einiger* ist? Der Hauptgedanke, Sinn und  
Innhalt dieses Wortspiels wäre also derselbe wie 1 Tim.  
2, 5. — Die Redensart *οὐκ ἐστὶ* findet man in dem Ver-  
stande, daß sie desto mehr bejahet, *fragweise*, noch  
1 Cor. 12, 15. 16.

CARL CHRIST. LUDW. SCHMIDT

(Pfarrer zu Willmenrode in der Herrschaft Leiningen-Wester-  
burg)

*Repertorium für die Litteratur der Bibel, der Religion-  
Philosophie Kirchen- und Dogmengeschichte.*  
St. 1. Leipzig 1803.

*Die schwere Schriftstelle Gal. 3, 20. neu er-  
klärt p. 1—19.*

Der Verf. bemerkt pag. 5. daß die Interpreten bis-  
her auf V. 15—18. wie es scheint zu wenig Rücksicht  
genommen haben, und glaubt, daß das *μεσότης* und die  
Vergleichung V. 15., so wie das *ἐπιδιατάσσεται* daselbst  
vorzüglich ins Auge gefaßt werden müßte.

Es soll im Grunde die Frage beantwortet werden:  
“wird der Mensch durch die Beobachtung des mosaischen  
Gesetzes oder durch den Glauben an den Messias Iesus  
gerecht und selig?“, Im ersten Falle wären die Ver-



heißungen durch das mosaische Gesetz in Erfüllung gegangen, im andern nicht u. f. w. Die Beantwortung der Frage wird an eine menschliche Anordnung, ein so genanntes Testament geknüpft. Und diese Vergleichung sucht nun Herr SCHMIDT möglichst streng zu verfolgen.

Ein für gültig erklärtes Testament wird nicht wieder aufgehoben, oder es wird ihm späterhin nichts beygefügt, wodurch es aufgehoben würde V. 15.

Iehovah machte ein Testament und setzte unbedingt den Abraham zum Erben ein: der Erbe acceptirte es: das Testament gieng also in Gültigkeit über.

Nach dem ausdrücklichen Sinn des Testaments fällt das Erbtheil nicht allen Nachkommen Abrahams sondern nur *Einem*, dem Messias, Iesus, und seiner Nachkommenschaft den Christen zu. V. 16.

Vier hundert und dreyßig Jahr später erhielten Abrahams Nachkommen das mosaische Gesetz, und glaubten: die Besitzer und Beobachter desselben wären die Erben des Testaments. Allein das ist ganz unrichtig! Denn

- 1) das Testament beabsichtigt nicht *alle* Nachkommen Abrahams, sondern nur einen Theil derselben, den *Messias und seine Nachkommenschaft*. Wären also die Gesetzverwandten die Erben und sollten es seyn; so hätte Iehovah späterhin seinen Willen geändert und das dem Abraham gegebene Testament aufgehoben. Allein das findet bey einem für gültig erklärten Testamente nicht statt! (s. V. 15.)



- 2) Die in dem Testamente stipulirten Güter wurden dem Abraham und seinem Nachkommen *unbedingt* verheissen, ohne Dienste dafür zu fordern; die mosaischen Gesetze hingegen verlangen harte Dienstleistungen. Hätte also späterhin Iehovah für das Versprochene noch Dienste geleistet, so wären das Erweiterungen des Testaments, welche Iehovah anfangs nicht gefordert, und Abraham nicht acceptirt habe, und machten folglich das Gesetz ungültig. V. 18. (Vergl. mit V. 15.)
- 3) Die mosaischen Gesetze sind ein *Hinzugekommenes* zu den Verheissungen — *bis zur Erfüllung derselben* — folglich das Versprochene im Testamente nicht selbst. — Wollten gleichwohl die Gesetzverwandten die mosaischen Gesetze als das Versprochene im Testamente ansehen und auf ihre Beybehaltung dringen; so füge man dem Testamente etwas bey, das dem Inhalte desselben zuwider wäre, und es folglich aufhebe. — Endlich
- 4) rührt dieses *Hinzugekommene* — das mosaische Gesetz — nicht von dem Testator (V. 16.) dem Iehovah, selbst her, sondern das ganze Institut ist bekanntlich eine bloße Veranstaltung der Engel, indem Moses als Vermittler dabey gebraucht wurde; kurz lauter Mittelspersonen brachten es zu Stande. Der Schluss, warum deshalb das mosaische Gesetz das Verheissene nicht seyn könne, folgt nun im 20. Vers.

Herr SCHMIDT bemerkt noch weiter: Die zwey ersten Gründe gehen schon aus dem Inhalte des Testa-



ments (V. 16.) hervor. Gleichwohl setzt sie Paulus noch V. 17. 18. ins wahre Licht. Der dritte Grund geht aus V. 19. verglichen mit V. 15. hervor, und muß so wie der vierte Grund durch eine Schlussfolge gefunden werden. Dem Anscheine nach hielt Paulus den vierten Grund für den wichtigsten. Er weist zwar selbst auf die Schlussfolge hin, wodurch dieser Grund gefunden wird, aber etwas undeutlich.

Zu V. 19. δι' αγγελων bemerkt Herr SCHMIDT: Paulus folgt hier der Annahme der spätern Iuden, daß das mosaische Gesetz von Engeln herrühre: sie selbst machten die ganze Anordnung, constituirten die mosaischen Gesetze vergl. Ebr. 2, 2. Akt. 7, 38. 53.

Da es V. 20. heißt ὁ δε Θεος, εἰς εἰν: so leitet doch Paulus deutlich genug dahin, daß bey ἐνος das Wort Θεος (also Θεου) ergänzt werden müsse. Etwas *objectives*, z. B. bey ἐνος zu suppliren, und dann dafür wieder bey εἰς etwas *subjectives* — Gott — zu substituiren, ist etwas unschicklich. Uebrigens hat es auf den eigentlichsten Sinn nicht den geringsten Einfluß, ob man die Worte ο. δ. μ. ε. ο. ε. fragweise nimmt oder nicht.

Herr SCHMIDT geht nun von der Annahme aus, daß Paulus nach der Meinung der spätern Iuden hier im 19ten V. behauptete, das mosaische Gesetz rühre nicht von Iehovah, sondern lediglich von den Engeln her: Diese Annahme sagt er, habe die meisten Gründe für sich, und giebt dafür folgende an: 1) V. 19. heißt es: των παραβασ. χ. προσετ. — Ein so freudenloses Geschenk, wie es Paulus überall schildert, sollte das wohl von Iehovah selbst angeordnet seyn? ! 2) διαταγεις δι'



αγγελων — es ist ein Institut der Engel. Jehovah brauchte sie nicht als seine Abgesandten dazu, um es dem Moses durch sie einhändigen zu lassen, sondern sie selbst machten die ganze Anordnung. 3) Die Schlussfolge V. 20. wird dadurch gehoben “Jehovah selbst fügt nicht einmal *auf einige Jahre* seinen Verheissungen etwas bey. Er macht überall keine Zusätze zu seinen Verordnungen, um nicht wankelmüthig zu scheinen. — 4) Das mosaische Gesetz wurde dadurch in den Augen der Christen sehr herabgesetzt, worauf eben Paulus ausgieng. “Was ist eine bloße Engelanstalt viel zu achten!,,

Nach dieser Annahme also: *die mosaischen Gesetze wurden nicht von Jehovah, sondern von Engeln durch einen Vermittler* (Moses) constituirt: übersezt Herr SCHMIDT den 20. V. wie folgt:

“ὁ δε μεσιτης ε. ο. ε. d. h. ist aber wohl der Vermittler (Moses) der Vermittler eines und desselben?,,  
finden zwischen einem und demselben Jehovah Mittelspersonen statt? gewiss nicht!

Bestimmter: zwischen Jehovah, dem Testator, welcher Abraham und seinem Nachkommen Verheissungen gab, und zwischen demselben Jehovah als Erfüller dessen, was er dem Abraham und seinem Nachkommen frey und ausdrücklich versprach, sollten Mittelspersonen nöthig seyn? —

“ὁ δε Θεος εις εστιν d. h. Jehovah ist aber einer und derselbe — eine und dieselbe Person.,,

Bestimmter: Jehovah ist (in Ansehung der Verheissungen im Testamente) derjenige, welcher dem Abraham und seinem Nachkommen Verheissungen gab, und auch der



gewisse Erfüller dessen, was er dem Abraham und seinem Nachkommen zusagte.

Schluss: sind also die mosaïschen Gesetze nicht von Iehovah, sondern von Engeln durch einen Vermittler Moses angeordnet und den Israeliten promulgirt worden: so können sie die dem Abraham und seinem Nachkommen gegebenen Verheissungen, und selbst die Israeliten die rechte Nachkommenschaft nicht gewesen seyn; denn sonst hätte *Iehovah seine freyen Verheissungen der rechten Nachkommenschaft*, welche er im Testamente beabsichtigte, ohne Mittelspersonen und *ohne einen Vermittler* Moses erfüllt. Was Iehovah *einem* verheissen hat, das erfüllt er auch *diesem*. Wer den Zweck will, will auch die Mittel.

Herr SCHMIDT zeigt endlich noch, Seite 15. fg. daß der Sinn des 20. V. immer derselbe bleibt, wenn man auch von der Annahme ausgieng „*die mosaïschen Gesetze sind (von Gott) vermittelt der Engel durch einen Vermittler (Moses) angeordnet worden*“; oder wenn man bey *ἐνός* das Objekt *πραγματοῦς* ergänzen wollte: im letztern Falle hiesse es: bey einer und derselben Sache, die dargestellt werden soll, findet in Ansehung des darstellenden Subjekts kein Vermittler statt. Hat Iehovah etwas nicht vollbracht ohne Vermittler: so kann er das Vollbrachte durch einen Vermittler nicht gewollt haben. Folglich können die mosaïschen Gesetze, die durch einen Mittler bewürkt werden müßten, das im Testament Verheissene nicht seyn.



## Erinnerungen

gegen diese Erklärungsversuche.

---

Der Werth oder Unwerth der bisherigen Erklärungen beruht hauptsächlich auf der Bedeutung, die sie dem Worte *ἐνός* aufbürden: und wir dürfen fast nur diese ins Auge fassen, um uns zu überzeugen, daß sie im Sprachgebrauche fast gar nicht, wenigstens nicht so ganz unbedingt gegründet sind. *εἷς* soll hier also bedeuten: 1) *Einigkeit im moralischen Sinne.* 2) *Unveränderlichkeit, Identität.* 3) *Das christliche Eine oder Ganze, die christliche Einheit.* 4) *Der Einzige im höchsten vorzüglichen Sinne.*

Wie viele Stellen auch angeführt und verglichen werden mögen, um durch sie die, gerade nur für unsere Stelle manchem so passend scheinende Bedeutung des Wortes *εἷς* *Einig* zu erweisen, so daß es jede feindfeelige, unter mehreren einander ganz entgegengesetzte Gesinnung, jede Trennung der Gemüther beseitigen, und nur die völlige Gleichheit und Uebereinstimmung im Denken, Empfinden und Handeln zwischen mehreren, oder auch nur zwey verschiedenen, Subjekten bezeichnen soll; so wird man dies doch immer vergebens versuchen. Absolut wird es wenigstens nie so gebraucht, und die Verbindung, durch die es, allenfalls abgeleitet, eine solche



Bedeutung ertragen kann, findet sich keineswegs in unserer Stelle.

Nicht glücklicher läßt sich für das Wort *εἰς* die Bedeutung *unveränderlich* begründen. *εἰς* kann freylich für *ὁ αὐτός* gebraucht werden: und *ὁ αὐτός* heisst idem, kann auch *fibi constans* bedeuten, also zur Bezeichnung eines Gegenstandes dienen, der sich immer gleich bleibt, immer derselbe ist. Aber wenn auch *εἰς* in manchen Stellen für gleichbedeutend mit *ὁ αὐτός* gelten kann; so erlangt es darum doch nicht die ganze Bedeutung von *ὁ αὐτός*, und bezeichnet nur die *Einerleiheit* des Gegenstandes, drückt also mehr die Identität der Person, als die fortwährend unveränderte Beschaffenheit des innern Wesens aus. *εἰς allein gebraucht* heisst aber gewiss niemals unveränderlich, sondern es gewinnt diesen Begriff höchstens durch ein zugesetztes nomen, wie *θεός*, das den Begriff der Unveränderlichkeit allerdings und ungezweifelt in sich selber trägt. Ueberall wo von Unveränderlichkeit in der heiligen Schrift die Rede ist, wird sie allein nur auf das höchste Wesen bezogen, und hier nicht durch ein einziges Wort ausgedrückt, so wie wir es in unserer Sprache vermögen, sondern durch mehrere Worte umschrieben. Vergl. Iak. 1, 17. 1 Ioh. 1, 5. 2 Tim. 2, 13. Ps. 102, 27. 28. Ebr. 1, 12. 13, 8. Ein so spekulativer Begriff wie doch schon das Wort *unveränderlich* ist, konnte ja wohl auch im Kindesalter der Religion noch nicht anders, als nur durch Umschreibungen ausgedrückt werden! Wirklich sind aber auch alle die Stellen, durch welche dem Worte *εἰς* die Bedeutung



unveränderlich aufgebürdet werden will, z. B. Röm. 3, 30. Iak. 4, 12. 1 Cor. 8, 4. vergl. mit 5. 6. von der Beschaffenheit, daß sie kein vorurtheilsfreyer und gewissenhafter Exegete anders, als nur von *numerischer* Einheit deuten kann.

Wollte man ferner *ένος* vom neutro *έν* ableiten, und *έν* für *ένότης*, *Einheit*, *christliche Einheit*, *christliches Ganze*, *Christenheit* nehmen, und somit gegen allen Sprachgebrauch fündigen, so dürfte doch warlich das *τοῦ* durchaus nicht in unserm Verse fehlen. Eben so ganz und gar gegen allen Sprachgebrauch ist es, *τὸ έν σπέρμα* für *Christenheit* zu nehmen: denn man findet nur gar kein Beispiel, daß die Apostel den Hebraismus *σπέρμα του Αβρααμ* auf die Bekenner Iesu übertragen.

Die Behauptung endlich, Moses sey nicht des *Einigen* Christus oder Abrahams Mittler gewesen, ist, wenn sie auch der Sprachgebrauch dulden sollte, zu nichtig, und zu sehr der apostolischen Gedankenreihe entgegen, als daß sie auch nur den Schein von Wahrheit gewinnen könnte.

---



---

## Noch einige Bemerkungen

### zum Ueberblick über das Ganze.

---

1) Allerdings scheint die Uebersicht dieser so außerordentlich zahlreichen Erklärungsversuche, auf solche Art abgetheilt, schon bey dem ersten Anblick nichts weniger als gleichgültig zu seyn. Es muß mehr als bloß die Neugierde befriedigen, wenn man bemerkt, welche Parthie die meisten Anhänger gewonnen, und unter welchen Gelehrten, und in welchen Gegenden der Welt sie den meisten Beyfall gefunden hat. Unstreitig sind manche Ausleger ganz zufällig und unvermuthet bey einem Sinn und einer Meinung zusammengetroffen: zuweilen sieht man einen in aller Stille die Spur eines frühern Forschers verfolgen, und sich mit fremdem Verdienste schmücken: oft kann man aber auch den gewaltigen Einfluß herrschender Autoritäten, und eine ungeprüfte Folgsamkeit gegen sie bey der Vermehrung dieser oder jener Parthey nicht verkennen. Auf jeden Fall aber wird daraus eine Verwandtschaft des Geistes, der erlangten theologischen Denkungsart und Bildung so vieler merkwürdiger Männer, so wie das Fortschreiten der Untersuchungen, sichtbar, und die Wahrheit, wie der bessere Geschmack in der Exegese, muß dadurch bald negativ bald positiv gewinnen.



2) Dem Beobachter kann es dabey nicht entgehen, wie die Exegese zwar langsam, doch sichtbar, sich der Herrschaft des Dogmatismus entwindet, und aus sehr strengen Fesseln, die ihr auferlegt waren, sich doch glücklich zur unumschränkten Freyheit erhob. Lange schien der Geist einer bessern Exegese, — zurückgeschreckt, weil man ihn mit fremder Philosophie vermischte, oder frommen Unsinn ihm aufdrang, und gebeugt, weil herrschend gewordene Meinungen und Glaubensvorschriften sein Emporstreben vernichteten, — unter einer grossen Reihe von Schriftauslegern nur selten, hie und da in Einzelnen, sich zeigen zu wollen: aber er erhielt sich doch glücklich in ihren Schriften, wie ein, da oder dorthin zerstreuter, Funke, der, bis auf den günstigen Zeitpunkt eines hellen Aufloderns, im Verborgenen glimmt. Gleichwohl hat sich die Erklärungsweise unserer Tage schon verhältnismässig weit von der in den frühern Jahrhunderten entfernt, und es sind längst alle Schranken durchbrochen, die sonst den Ausleger beengten, und seine Geisteskraft fesselten. Aber leider zeichnen sich auch so manche neuere Versuche durch einen so zuversichtlichen, anmassenden, unbescheidenen, und ungebundenen Ton aus, wie man ihn immer auf dem Gebiete der moralischen Freyheit beklagt und bestreitet. Belege zu dem bisher gesagten liefert die bisher aufgestellte Classification ohne Mühe. Eine umständlichere Ausführlichkeit wird also hier nicht, dagegen aber wohl die Erinnerung zweckmässig seyn, dass man die wirklich errungene Freyheit in der Exegese nie leichtsinnig misbrauchen, und Träumereyen oder Vermuthungen, mit denen man dun-



kele Stellen der heiligen Schrift zu erklären wähnt, wenigstens nicht mit so zuversichtlich entscheidendem Tone als Wahrheit ausprägen sollte. Nur durch Bescheidenheit im Denken und Forschen, nur durch gewissenhaftes Prüfen, und Vorsicht im Ausprechen unserer Meinungen, — nicht durch Kühnheit oder gährende aufbrausende Einfälle, leistet man der Auslegungskunst wahre Dienste, und nur dadurch wird die Achtung erprobt, welche man der Wissenschaft sowohl, als den heiligen, ewig merkwürdigen, Urkunden, und dem Wohl der Menschheit schuldig ist.

3) Bey der Erklärung unserer Stelle find bisher alle Ausleger, nur mehr oder weniger, mit Erläuterung des Wortes *μεσότης* beschäftigt gewesen. Alle giengen dabey von dem *Begriffe* eines *Mittlers* aus, und bemühten sich zu zeigen, *wo dieser Statt* findet, was sein *Geschäfte* und seine *Bestimmung* ist. Man hat bey diesen Erläuterungen Gelehrsamkeit und Scharffsinn im Ueberfluß aufgeboten, und den Begriff und die Verhältnisse eines Mittlers bey unserer Stelle so reich so vollständig und umfassend entwickelt, wie sonst bey keiner Gelegenheit weder in der exegetischen noch in der theologischen Litteratur. Auch hat man besonders in neuern Zeiten dem Worte *ένος* Bedeutungen aufgebürdet, die aufs geringste gesagt, sehr abgeleitet, und schwerlich, im rein - oder hellenistisch - griechischen, als dem *εις* wahrhaft eigenthümlich erwiesen werden können. Ich zweifle indeß recht sehr, ob Paulus hier wirklich etwas von des Mittlers *Geschäfte* und *Bestimmung* im Sinne



hatte, und ob sich also unsere Stelle vermittelt dieser Begriffe erklären läßt. Der Zusammenhang leitet wenigstens nicht auf ihre Erörterung: und da im ganzen Kapitel, wie im ganzen Briefe, weiter nie einer Vermittelung gedacht, oder von derselben geredet wird; so wüßte ich nicht, warum der Apostel hier so kurz, nur mit den zwey Worten *μεσιτης* und *ένος*, derselben erwähnt haben sollte. Ich will es versuchen, hier noch eine Erklärung vorzutragen, auf die ich durch Nachdenken geleitet wurde, noch ehe ich mir eine so vollständige Uebersicht der vielen vorhin aufgezählten Erklärungen erworben hatte.

---

### E i g e n e r V e r f u c h.

Dem Versuch selbst mögen einige Erinnerungen vorhergehen, und dann einige Gründe zu seiner Rechtfertigung nachfolgen.

1) Ich muß vor allem hier die sehr wahre und treffende Erinnerung des Herrn Archidiak. HARRAS, in EICHHORN's allgem. Bibl. der bibl. Litteratur 1799. B. 9. St. 1. p. 27. fg. wiederhohlen, *dass man hier gewiss keinen seltenen, dem Apostel nicht wohl geläufigen, und den jüdischgesinnten Heiden - Christen nicht recht leicht — wenigstens aus dem vorhergehenden — schon verständlichen Gedanken erwarten und suchen dürfe.* Herr HARRAS sagt: „der Apostel will sich hier, wie er selbst V. 15. bemerkt, so recht deutlich machen, will anschaulich reden, will seine Vorstellungen von dem bleibenden Werthe der christlichen Religion, im Gegensatz



„mit dem mofaischen Gesetz in Flügen, durch Bey-  
 „spiele erläutern, und also in diesem Satze keine ande-  
 „re, als eine aus dem vorhergehenden natürlich zu fol-  
 „gernde sogleich einleuchtende Wahrheit vortragen. Es  
 „läßt sich also wohl fast mit Gewissheit behaupten, daß  
 „der Apostel hier mitten unter leicht und allgemein faß-  
 „lichen, seinen Zeitgenossen nach ihren Begriffen und  
 „Vorstellungen wohl verständlichen Gedanken und Be-  
 „weisen, nichts geäußert haben werde, zu dessen Ver-  
 „ständnis und Einsicht besonderer Scharffinn und seltene  
 „Gelehrsamkeit erforderlich wäre. — — — Je ungekün-  
 „stelter also die Erklärung ausfällt, desto besser ist sie.  
 „Man darf keine andere, als allgemein faßliche, Wahr-  
 „heiten darinn suchen, deren Beweise und Erläuterun-  
 „gen dem gemeinen Menschenverstand angemessen, und  
 „einem zum Theil rohen Haufen verständlich und an-  
 „wendbar seyn mußten.“

2) Wie unläugbar und entschieden gewiss es auch ist,  
 daß der Apostel hier jede fortwährende, oder aufs neue  
 überhand nehmende, Achtung und Anhänglichkeit gegen  
 das mofaische Gesetz, als unvereinbar mit dem Christen-  
 thum und als höchst nachtheilig für dasselbe zu bestrei-  
 ten sucht; so kann ich mich doch nicht überzeugen, daß  
 er hier die Gesetzesanstalt habe verächtlich machen, oder  
 auch im Gegentheil sie als besonders feyerlich habe vor-  
 stellen wollen: wenigstens läßt es sich nicht behaupten,  
 daß er dies so methodisch gethan habe, wie es der Scharf-  
 sinn der Ausleger, mit kunstvoller Deutung jedes einzel-  
 nen Wortes, ihm zumuthet. Er würde schwerlich, durch



das eine so wenig wie durch das andere, etwas für seine Absicht gewonnen haben. Hätte Paulus gegen so warme Anhänger und Vertheidiger des Iudenthums in verächtlichem Tone von der Gesetzesanstalt gesprochen; so würde dies, wie in Religionskämpfen gewöhnlich, nicht Ueberzeugung fürs Bessere, sondern mehr Erbitterung gegen das Christenthum, und stille Beharrlichkeit bey dem alten Glauben hervorgebracht, Paulus selbst aber nicht im Geiste des sanften, duldenden, (Duldung lehrenden) nur durch Wahrheit und auf dem Wege freyer Ueberzeugung siegenden Christenthums, vielleicht auch nicht seinem übrigen Charakter gemäß, gehandelt haben. Noch zweifelhafter wird eine solche Auslegung weiter dadurch, daß die Worte gerade eben so gut, und, nach jüdischen Begriffen, noch viel leichter zur ganz entgegen gesetzten Behauptung gedeutet werden können, nemlich: Paulus berühre hier die Feyerlichkeit, mit der das Gesetz gegeben worden ist, um dadurch das Ansehen und die Gültigkeit desselben anzuerkennen und zu erheben. — Aber auch gegen diese Meinung läßt sich, wie ich glaube, mit gutem Grunde behaupten, daß Paulus, wenn er das Gesetz, nach dem Sinne der von ihm bestrittenen Anhänger desselben, durch Beschreibung seiner feyerlichen und umständlichen Promulgation hätte erheben wollen, er seine Absicht bey Anführung dieser feyerlichen Umstände doch offener und bestimmter hätte angeben, auf jeden Fall aber die Antwort darauf weniger zweydeutig ausdrücken, also beydes, Erhebung und Niederschlagung oder Vernichtung der Gesetzesautorität in eine klarere unbezweifelbare gegenseitige Beziehung hätte



setzen müssen. Es ergiebt sich also daraus von selbst, — was auch die Worte, wenn man sie nur nicht zwangvoll und absichtlich deutet, in ihrem natürlichen Zusammenhange aussprechen, — daß Paulus das Gesetz auf seinem eigenthümlichen wahren Werthe beruhen läßt, es nicht verächtlich zu machen, aber auch nicht geffentlich zu erheben, sucht, sondern nur Geschichtsweise anführt, zu welchem Endzweck es dienen sollte, welchen Nutzen es hatte, und auf welche Art es gegeben ward. Und da alle diese Thatfachen und Umstände dem Gesetz unstreitig zum Verdienst und Vorzug gereichten, das Christenthum aber doch dasselbe in jeder Hinsicht über alle Vergleichung weit übertraf; so durfte Paulus, zur überzeugenden Empfehlung des Christenthums, nur (wie er es in seinen Briefen mit Scharfsinn wirklich that,) alle Vergleichungspunkte, die zwischen beyden möglich und denkbar waren, in Anregung bringen, die Resultate davon den Lesern überlassen, und schon gewiss seyn, daß seine Absicht erreicht, und die willige Annahme des Christenthums aufs kräftigste befördert sey.

3) Ich betrachte diese Stelle als sehr genau mit dem vorhergehenden verbunden, und glaube, daß sie nur durch Hülfe eines ganz unzertrennlichen Zusammenhangs wahrhaft nach dem Sinne des Apostels erläutert werden kann. Nach meiner Meinung findet also hier keine Parenthese und keine Reflexion statt, sondern es ist Fortsetzung und Vermehrung der vorhergehenden Betrachtungen, und macht ein sehr zweckmäßiges Ganzes aus, das sein Daseyn nicht einer reiflich überdachten und



sorgfältig ausstudierten Anlage im Geiste des Apostels, sondern der augenblicklichen Lebhaftigkeit, Leichtigkeit, Wärme, und dem umständlichen Ueberblick desselben verdankt. Dabey mag er freylich vorläufig manchen Einwendungen zuvorgekommen und kräftig begegnet seyn, die ihm von scharffinnigen Vertheidigern und warmen Anhängern des Iudenthums hätten gemacht werden können. Der Apostel hatte einmal, bey der Erläuterung über den vorzüglichen Werth göttlicher Verheissungen und des christlichen Glaubens, den Gedanken einer testamentarischen Verordnung gefaßt, und, von der Unverbrüchlichkeit dieser, auf die noch viel heiligere und unverlezlichere Fortdauer der Verheissungen Gottes geschlossen. Ihre Erfüllung — bemerkt der Apostel — lautete gleich anfangs auf *Einen* aus Abrahams Geschlechte: sie habe, also ein hohes Alter, und könne in nichts verändert werden, sey auch wirklich durch das inzwischen eingetretene Gesetz in nichts verändert worden: denn das ewig beglückende Wohlgefallen des himmlischen Vaters würde ja doch nicht durch das Gesetz, sondern nur im kindlichen folgamen Vertrauen auf Gottes väterliche Verheissungen ererbt. Ueberflüssig — erinnert Paulus Einwurfsweise — ist deswegen das Gesetz doch keineswegs gegeben worden: es sollte den groben Verbrechen steuern, bis der versprochene Abrahams-Nachkomme auf der Welt erschiene, und ist — was nicht geläugnet werden kann — durch einen Mittler gegeben, aber dieser Mittler *εὐος οὐκ ἔστι*. Wer glauben wollte, daß dies schon gleich der rechte Mittler gewesen sey, der würde sich irren, denn *εὐος οὐκ ἔστι*. Wenn auch — wie schon



Herr HARRAS sehr richtig bemerkt — die Meinung der Juden von dem allein feeligmachenden Werth ihrer bisherigen Religion, durch Belehrung über Absicht, Dauer und Art der Bekanntmachung des Gesetzes V. 19, widerlegt worden war; so blieb doch immer noch in der Juden-Seele der Begriff übrig: *Moses war* doch Mittler, Stellvertreter der Gottheit, die auf Sinai donnerte; was Moses sagte, sagte doch Gott durch ihn; was Moses gebot, muß doch Gott gebieten. Er ist doch Gottes Bevollmächtigter; hat doch Moses die Beschneidung, die Opfer u. s. w. geboten; sie müssen doch gelten, weil Er's so unter göttlicher Autorität geboten hat. Aber, sagt der Apostel, *ένος ουκ εστι*: und er wollte mit diesen Worten unstreitig etwas sagen, was seine Absicht bestärkte, und seine Behauptung begründete; also, aus Veranlassung des vorher V. 19. gebrauchten Wortes *μεσιτης*, einen Grund angeben, warum die Gesetzesanstalt nicht so viel gälte, und keine solche Anhänglichkeit mehr verdiente, wie wirklich Christus und sein Evangelium. Dieser Grund aber sollte für *Anhänger des Judenthums* beweisend, also aus ihren Begriffen und Meinungen hergenommen seyn, oder mit diesen in Beziehung stehen: und er ward — wie es die Worte klar bezeichnen, — aus der Beschaffenheit des *μεσιτης* genommen. Hier lassen sich aber nur zwey Punkte denken, von denen der Grund abzuleiten gewesen wäre, nemlich, des *μεσιτης* Amt, Geschäft, Bestimmung u. s. w. oder seine Person. Da ich aber schon vorhin noch einige Bemerk. pag. 212. N. 3. (p. 214.) erinnert habe, daß mir der negative Beweis aus des Mittlers Amte im Zusammenhange



gar nicht, und in den Worten schwerlich zu liegen scheint; so bin ich überzeugt, daß Paulus hier diesen Beweis nur aus des Mittlers Person hat führen können und wollen.

4) Es bedarf hier weiter keiner Erinnerung oder Rechtfertigung, daß die Worte  $\acute{\omicron} \delta\epsilon \mu\epsilon\sigma\iota\tau\eta\varsigma$  von Moses erklärt werden. Fast alle jetzige Ausleger sind darüber einig: und da unmittelbar am Schlusse des 19. V.  $\mu\epsilon\sigma\iota\tau\eta\varsigma$  gebraucht, und sogleich im 20. V. in der bestimmtesten Beziehung mit den Worten  $\acute{\omicron} \delta\epsilon$  wiederholt wird; so ist auch wohl keine andere Deutung möglich; wenn man nicht, zum Behuf irgend einer vorurtheilvollen Erklärung der übrigen Worte des 20. V., die Winke des Sprachgebrauchs vernachlässigen will.

5) Zur Erklärung des hier so isolirten vielgedeuteten schwierigen Wortes  $\epsilon\nu\omicron\varsigma$  dient auch mir der, für unsere Stelle gewiß nicht unbedeutende, 16. V. — Des Apostels Hauptabsicht war, zu beweisen und zu überzeugen, daß Christus *allein* es sey, durch welchen Glück und Segen über alle Völker verbreitet werden solle. Er hatte ferner die ihm zu dieser Absicht sehr willkommene Bemerkung gemacht, daß, in der 1 Mos. 22, 18. auf Abraham und seine Nachkommenschaft ausgestellten Verheißung, diese Nachkommenschaft bestimmt nur im Singular genannt werde: er hatte also den hier beobachteten Sprachgebrauch als zweckdienlich für sich aufgegriffen, und ihn — gegen Leute die, nur glaubten, nicht forschten, vielleicht nicht ohne Erfolg — zum Vor-



theil für seine Behauptung benützt. Es ist also eine Spracherklärung die der 16. V. enthält, und in welcher der Apostel ein vorzügliches Gewicht auf den, ihm sehr gut zu statten kommenden Singular gelegt hatte, mit der ausdrücklichen Erinnerung: *ὃν λέγει καὶ τοῖς σπέρμασιν, ὡς ἐπὶ πολλῶν, ἀλλ' ὡς ἐφ' ἑνός*. Die beyden Worte *πολλῶν* und *ἐνός* verlangt kein Ausleger anders als mit *σπέρμα* zu ergänzen. Den Zusatz *ὅς ἐστι χριστός* war Paulus seiner Spracherklärung schuldig: und was zur Zeit, da jene Verheißung gegeben wurde, noch nicht bekannt war, und noch nicht bestimmt hat ausgesprochen werden können, weil man ja den Namen dieser merkwürdigen Person noch nicht wufste, das konnte jetzt erst, nach wirklich eingetretener und erfolgter Erfüllung, Paulus bestimmt deuten und aussprechen, folglich seine Spracherklärung mit entschiedener Gewissheit anwenden, aber auch, durch die Worte *ὅς ἐστι χριστός* nichts anders gesagt haben, und haben sagen wollen, als: *damit war Christus gemeint, oder: dieser ist wirklich Christus*. Denn dafs *εἶναι* nicht blos *wirklich seyn*, sondern auch *bedeuten* u. f. w. heisst, brauche ich kaum zu bemerken.

Da nun der Apostel in dem bemerkten Singular eine für seine Absicht so zweckmäßige und wichtige Entdeckung gemacht, und darauf einen nicht geringen Werth gesetzt, er also, den jüdisch-gefinnten Christen, Iesum auch von der wichtigen Seite empfohlen hatte, dafs dieser aus Abrahams Geschlechte abstamme, also auch ein ächter Abrahams-Sohn sey: da er ferner bemerkte, dafs die Verheißung nicht auf mehrere, sondern bestimmt nur



auf *Einen* aus Abrahams Nachkommenschaft laute: warum hätte er diesen Gedanken nicht bey Gelegenheit noch einmal in anderer Beziehung berühren, und auch negativ zu seinem Zweck benützen sollen? Wie wäre es ihm möglich gewesen, sich sogleich von dieser ihm so gefälligen, und doch auch wahren, Idee zu trennen, ohne sie wiederholt und vollständig angewendet zu haben? Es ist doch wirklich dem Paulus eigen, und bey seinem lebhaften Gedankendrange, und bey der Eile, mit der er oft einen scharffinnig aufgefaßten Gedanken hinwirft, auch natürlich, das, was er nicht sogleich vollständig und zu seiner Genüge ausgeführt hatte, bey der ersten besten Gelegenheit zur Erläuterung oder Anwendung wiederzubringen. Dies dünkt mich auch mit den Worten  $\delta\ \delta\epsilon\ \mu\epsilon\sigma\iota\tau\eta\varsigma\ \epsilon\upsilon\omicron\varsigma\ \omicron\upsilon\kappa\ \epsilon\sigma\iota\nu$  der Fall zu seyn, und ich ergänze daher  $\epsilon\upsilon\omicron\varsigma$  mit  $\sigma\pi\epsilon\rho\mu\alpha\tau\omicron\varsigma$ , und nehme es wie im 16. V. collective für Abrahams Nachkommenschaft, Abrahams Geschlecht.

6) Die Redensart  $\epsilon\iota\nu\alpha\iota\ \tau\iota\nu\omicron\varsigma$ , *alicuius esse, ad aliquem pertinere, jemand angehören, mit jemand verbunden seyn*, ist gleichfalls durch den Sprachgebrauch längst gerechtfertigt und erwiesen, und ich darf mich hier nur auf einige Stellen aus den Paulinischen Briefen selbst berufen, wo kaum eine andere Bedeutung möglich ist. Z. B. gleich unten V. 29. Cap. 5, 24. Röm. 14, 8. 1 Cor. 3, 23. Wollte man aber in unserer Stelle noch die Präpos.  $\epsilon\kappa$  oder  $\epsilon\grave{\kappa}$  zulassen, was ja, meiner Meinung nach, gar keine Schwierigkeit hat; so ist es ganz außer allen Zweifel, daß  $\epsilon\iota\nu\alpha\iota\ \epsilon\kappa\ \tau\iota\nu\omicron\varsigma$  nicht bloß gei-



*stige* fondern auch *leibliche* Abstammung und Verwandtschaft bedeutet.

\*

\*

\*

Nach diesen Erinnerungen, wozu der, schon gleich anfangs, oben pag. 15. fg. dargestellte Zusammenhang der ganzen Stelle verglichen werden kann, bin ich nun überzeugt, Paulus suche, im 20. V., von Moses, dem Gesetzesmittler, die günstige Meinung zu beseitigen, als ob er schon der rechte Mittler sey. Die Freunde und Anhänger der mosaischen Gesetzverfassung hätten nemlich aus der wohl gegründeten, längst bestehenden und ausgebreiteten Autorität Moses behaupten können, daß ja die dem Abraham gegebene Verheißung schon im Mittler Moses in Erfüllung gegangen, also dieser schon der verheißene Mittler gewesen sey. *Aber, sagt Paulus, dieser Mittler hat schon gar nicht die rechte Herkunft, ist nicht aus dem Einen Geschlechte, dem die Verheißungen immer gegeben waren, geht, seiner Geburt und Abstammung nach, dasselbe gar nichts an.* Und, weil nun die Länge der, zwischen der Verheißung und ihrer in Christo erfolgten Erfüllung, verflossenen, Zeit, und die herrschende Macht der mosaischen Gesetzesautorität, die Kraft und den Eindruck hätten schwächen können, den die Verheißung selbst, und die absichtliche Anregung derselben in den Gemüthern seiner jüdischgesinnten Zeitgenossen, zur willigern Annahme des Evangeliums von Christo, haben sollte: und weil selbst die von Paulo, durch angeführte Geschichtsumstände, bewirkte Verminderung der Gesetzesautorität einen unthätigen,



thätigen, ungewissen, zweifelhaften Mittelzustand, in den zum Iudenthum verführten Christen, hätte hervorbringen, also eine feste willige Entschliessung zum Glauben an Iesum hätte hindern oder verzögern können; so fügt er eine nachdrucksvolle Bemerkung hinzu, durch welche er die Wankenden und Unentschlüssigen an die Einheit Gottes und seines Willens erinnerte. *Gott aber, der dem Abraham die Verheissung gab, durch Mosen das Gesetz ertheilte, und zum Heil für alle Völker nun Iesum und sein Evangelium sandte, der Gott der Juden und Heiden ist Einer.* Glaubt nicht, wollte Paulus sagen, daß jetzt ein anderer Gott lebe als zu Abrahams Zeiten, und daß also die Verheissungen zum Segen der Völker von einem andern gegeben seyen, der jetzt nicht mehr ist, und mit seinen Verheissungen aufgehört hätte zu seyn: Gott ist für alle Geschlechter und alle Zeiten nur Einer. Sollte also das Gesetz den Verheissungen Gottes entgegen seyn?

Nach dieser Umschreibung und Darlegung des Sinnes glaube ich übersetzen zu können: *Dieser Mittler aber gehört dem Einen Saamen (dem Einen Geschlechte Abraham's) gar nicht an: (oder, wenn man es suppliren wollte, stammt gar nicht ab von dem Einen Geschlechte) Gott aber ist (für alle Völker und alle Zeiten) Einzig.*

\*

\*

\*

Dieser Erklärungsversuch mag durch folgende Betrachtungen, wo möglich, noch fester begründet werden.

*Zäuners hist. exeg. hom. Vers.*

P



1) Zuerst nur einige Worte zur vorläufigen Beantwortung einiger möglich scheinenden Einwendungen dagegen. a) Bey einer solchen Erklärung der ersten Hälfte des 20. V. hat der Gegensatz, oder die zweyte Hälfte des V. keine leichte und natürliche Beziehung: vielmehr hätte dann dieser Gegensatz heißen müssen,  $\delta\ \delta\epsilon\ \chi\rho\iota\varsigma\ \epsilon\nu\omicron\varsigma\ \epsilon\varsigma\iota$ . — Aber es scheint, als ob Paulus absichtlich, vielleicht mit wahrer Ehrfurcht vor Iesu, um nicht seiner Hoheit zu nahe zu treten, oder nicht eine falsche Anwendung zu veranlassen, eine eigentliche Parallele zwischen Moses und Iesus hätte vermeiden wollen. Ferner fühlt es jeder leicht selbst, wie leer und unbedeutend durch eine solche Wiederhohlung der Inhalt der zweyten Hälfte dieses V. geworden seyn würde. Paulus wollte aber unstreitig hier etwas *nachdrucksvolles*, etwas *gewichtiges* sagen, und er konnte auch wirklich den Glauben an Iesum gegen die Autorität Moses nicht besser erheben und behaupten, als wenn er das *äußerste* und *höchste*, was sich in diesem Falle sagen liefs, den Willen und die Verheißung eines und desselben Gottes, des gemeinschaftlichen Vaters aller Völker, des höchsten einzigen Weltregenten als letzten Grund für seine Behauptung aufstellte. b) Es hätte auch hier das  $\tau\omicron\upsilon$  nicht fehlen dürfen. — Aber ich denke fast, wenn Paulus  $\tau\omicron\upsilon\ \epsilon\nu\omicron\varsigma$  gesetzt hätte, so würde  $\epsilon\nu\omicron\varsigma$  um so viel leichter und natürlicher für ein Substantivum (entweder *Einheit*  $\tau\omicron\ \epsilon\nu$ , oder der *Einige* Gott  $\delta\ \epsilon\iota\varsigma$ ) haben gehalten werden können: folglich wäre das  $\epsilon\nu\omicron\varsigma$  schon zweydeutiger geworden, oder er hätte auch noch  $\sigma\pi\epsilon\rho\mu\alpha\tau\omicron\varsigma$  dazu setzen müssen; was aber bey seiner sententiösen und concisen



Schreibart, und bey seinem lebhaft forteilenden Gedankendrange, und bey der Auszeichnung die er dem *ένος* schon V. 16. gegeben hatte, leicht und natürlich unterbleiben konnte.

2) Durch diese Erklärung läuft der Zusammenhang und die Gedankenreihe des Apostels ununterbrochen fort, und unser Vers steht so in der genauesten Beziehung zu der Bemerkung des Apostels im 19. V. *αχρις ου ελθῃ το σπερμα*; der Gedanke im 20. V. scheint sogar aus dieser Erinnerung im 19. V. entsprungen zu seyn; um so viel mehr, da der Apostel im 16. Vers ein ganz besonderes Gewicht darauf gelegt hatte, dafs es heifst *σπερματι* und nicht *σπερμασι*, also auch nur von *ένος* nicht von *πολλων* die Rede ist.

Der Hauptgedanke und die Hauptabsicht — man mag den ganzen Brief oder unsern Abschnitt so verschieden erklären als man will, — bleibt immer: *Vertheidigung und Empfehlung des Glaubens an Iesum, gegen den Glauben und gegen die überhand genommene Anhänglichkeit an den Gesetzesdienst*. Um nun zu beweisen, dafs die Beobachtung des mosaischen Gesetzes nicht, aber wohl der Glaube an Iesum, gottgefällig und seligmache, beruft er sich V. 1—5. auf die eigene Erfahrung der Galat. V. 6—9. auf das erhabene, von Gott auszeichnend gekrönte und belohnte Beyspiel des glaubigen Gottergebenen Abrahams, dessen Ansehen noch immer nicht erloschen war: V. 10—12. auf die schrecklichen Folgen und Wirkungen des Gesetzes, das alles Aufstreben des Geistes durch schwere Drohungen von Fluch und Strafe



niederfchlug, und jede Verbesserung des Herzens und Lebens durch die Gebote körperlicher Dienstleistungen erstickte. V. 13—15. weist er dagegen auf Christum hin, der den Fluch des Gesetzes von uns genommen, und den, dem Abraham verheissenen Segen Gottes auf alle Menschen verbreitet hat. V. 15. fg. Aber, Moses, dieser von den Juden beglaubigte Mittler, hätte ja schon der verheissene Beglückter seyn, und das Gesetz schon für die erwünschte Heilsanstalt gelten können! — Mitnichten! — Es war eine testamentarische Verordnung, die — wie der Apostel mit dialektischer Kunst bemerkt, nicht auf *mehrere*, sondern auf *Einen* aus Abrahams Geschlechte gestellt worden ist. Sollte nun Gott durch eine spätere Verordnung die viel frühere Verheissung aufheben? Dann hätte es ja weiter nicht der Verheissung bedurft! Gott gab sie aber Abraham ganz freiwillig.

So wäre ja also wohl — hätte man dem Apostel wieder mit dialektischer Kunst erwiedern können — das Gesetz zwecklos und überflüssig gewesen? ! Keineswegs! es sollte groben Sünden und Lastern steuern, und nur bis zur Erscheinung des *Einen* verheissenen aus Abrahams Nachkommenschaft dauern. Durch Engel ward es kraft eines Vermittlers gegeben: aber dieser Mittler — was auch sein Geschäft und seine Bestimmung gewesen, und welches Ansehen er auch behaupten mag, so ist er doch nicht der aus dem *Einen* Geschlechte verheissene: der *Einen* Nachkommenschaft gehört er nicht an: Gott aber ist (immer nur) *Einer*. Der Gott, welcher die Verheissung gab, und das Gesetz verordnete, und jetzt



die Verheißung erfüllt, ist keineswegs ein anderer, oder verschieden: Wenn gleich das Gesetz und Evangelium in ihrem Geiste und in ihren Wirkungen, wie in den Personen ihrer Stifter oder Mittler, so ganz verschieden sind; so sind sie doch beyde in dem Willen *Eines* Gottes gegründet. Oder sollte das Gesetz den Verheißungen Gottes entgegen seyn? O es sey ferne, dies zu behaupten! u. f. w.

Ich sehe hier überall keinen fremdartigen, aus der reichen Fülle der dogmatischen Schatzkammer hervorgehohlten, und dem Apostel auf gut Glück aufgebürdeten Gedanken: vielmehr scheint alles in natürlich zusammenhängender ungezwungener Ordnung zu stehen. Paulus berücksichtigte hier mit wahrer Lehrweisheit, mit ächtem Scharffsinne und richtiger Menschenkenntnis, überhaupt mit einem gründlichen wohl unterrichteten Geiste, mancherley Gedanken und Einwürfe, welche den so nachtheiligen Gesetzesdienst hätten rechtfertigen und befördern, den Glauben an Iesum aber verdrängen können. *Die Natur und Beschaffenheit des mosaischen Gesetzes, der Endzweck desselben, die Person seines Mittlers, sein Widerstreit mit Gottes Verheißungen*, — dies sind die richtig, und mit guter Uebersicht aufgefaßten Punkte, von welchen Paulus bey der Rettung des Glaubens an Iesum unter jüdisch-gesinnten Christen ausgeht, und den Vorzug desselben vor dem Gesetzesdienst erweist. Nicht das bestehende Ansehen der mosaischen Religion oder ihre schon lang bestandene Dauer berechtigt euch zum Abfall vom Christenthum: denn die testamentarische Ver-



heißung ist mehrere hundert Jahre früher gegeben, das Evangelium hat also den großen Vorzug eines höhern Alters für sich. Nicht die Ungewissheit der Wahl zwischen dem Mittler des Gesetzes und dem des Evangeliums kann euch zweifelhaft machen: denn die Verheißung lautete nicht auf mehrere, sondern nur auf Einen aus Abrahams Nachkommen, und der *Eine* ist kein anderer als Christus. Nicht der Gedanke, daß die spätere Verordnung das frühere Versprechen aufhebe, darf euch irren: denn ein so bestimmtes Versprechen ändert der Ewige und Wahrhaftige nicht; sein Bund mit Abraham bestehet noch immer. Nicht die Kraft und die Wirkungen des mosaischen Gesetzes dürfen euch vom Bekenntnis Iesu abwendig machen: denn durch das Evangelium werdet ihr erst Erben Gottes und seiner Seligkeit. Auch selbst der Einwurf, als ob so das Gesetz umsonst und vergebens gewesen sey, darf die Anhänglichkeit an dasselbe bey euch nicht unterhalten; denn es wurde bloß grober Ausschweifungen wegen verordnet, und seine Dauer war nur bis auf die Zeit der Erscheinung des Einigen verheißenen Mittlers beschränkt. Nicht der Mittler des mosaischen Gesetzes — wie verehrt er auch ist, — kann euch in eurem Glauben an den Gesetzesdienst bestärken: denn dieser Mittler gehört ja nicht zu dem *Einen* Geschlecht. Zwar liesse sich denken, daß der aus der *Einen* Nachkommenschaft Verheißene nichts mehr gälte, und der Vorzug seines geseegneten Geschlechtes aufgehoben wäre, wenn indeß ein anderer Gott erschienen seyn könnte: aber Gott (ist kein anderer) ist nur *Einer*. Könntet ihr nun mir den Vorwurf



erwiedern wollen, daß das Gesetz also den Verheißungen Gottes zuwider sey, oder daß ich dies behaupte? Gewiß nicht! Das Gesetz steht mit den Verheißungen Gottes in gar keinem Widerstreit: denn nicht das Gesetz, sondern das Evangelium belebt den Geist, und erwirbt dem Menschen die Seeligkeit. Die Vorzüge des letztern vor dem ersten, und die Bestimmung des einen, wie des andern, sind so klar und deutlich entschieden, daß sie dadurch über allen Widerstreit erhaben und vor demselben gesichert bleiben.

Ein solcher — von mir zwar so entwickelter, aber nicht vorurtheilvoll aufgesuchter, sondern aus des Apostels Worten sich selbst darbietender Zusammenhang weist schon für sich die Einwendung zurück, daß nach meiner Erklärung in der andern Hälfte des 20. V. nothwendig die Worte lauten müßten, “ὁ δὲ Χριστός ἐνός oder εἰς ἐστίν.” Abgesehen davon, daß Paulus wirklich fast absichtlich jede Parallele zwischen Moses und Christus vermeiden und vermieden wissen wollte, um der selbstständigen Hoheit Iesu nicht zu nahe zu kommen; so hat hier die Behauptung ὁ δὲ Θεός εἰς ἐστίν theils noch den Vorzug für sich, daß sie genauer, nicht etwa nur zu der ersten Hälfte des 20. V. die freylich einen Gegensatz fordert, sondern in den ganzen Zusammenhang paßt, wo es doch Hauptgedanke bleibt, daß *Gott und kein anderer* schon vor Alters die Verheißung gnädig verliehen habe: theils hat sie auch das Gewicht eines kräftigern vielumfassendern Nachdrucks für sich, weil ja die Selbstständigkeit Gottes und seines Willens der äußerste



und letzte Grund von der Verheißung und ihrer Erfüllung war. Endlich ist auch auf solche Art die dem Apostel eigene, oft so prägnante, oft concise, sentenziöse, lückenvolle Schreibart, — wie ich glaube, wohl nicht zu schwierig und unverständlich ausgedrückt.

Ich darf für meine Erklärung ferner

3) die Bemerkung nicht verschweigen, daß Paulus, besonders in diesem Kapitel, öfters die Abstammung von dem gesegneten Geschlechte Abrahams als etwas sehr beglückendes und vorzügliches erwähnt. Die Aeufferungen im 7. 9. 29. V. bezeugen es unwidersprechlich, daß der Apostel hier wirklich die herrschende Lieblingsmeinung des jüdischen Volkes im Sinne hatte, nach welcher es das Ziel aller Wünsche war, und jedem Menschen für eine große Empfehlung galt, und ihm den höchsten Werth verlieh, ein wahrer ächter Abkömmling des gesegneten, gottgefälligen Abrahams zu seyn. Moses konnte sich dieses ehrenvollen Vorzugs nicht im eigentlichsten Sinne rühmen: es lag also gewiß nicht außer der Gedankenreihe, vielmehr ganz im Zwecke des Apostels, diesen, für Iuden wirklich bedeutenden Mangel an dem Mittler des Gesetzesbundes bemerklich zu machen. Und ob nun Paulus seinen Zweck dadurch befördert, also etwas gewichtiges und treffendes gesagt habe, dies kann man nur dann fühlen und beurtheilen, wenn man, eingeweiht in den Volksglauben der Iuden, sich auch mit Vorurtheils-freyem Geiste in denselben versetzen mag. — Daß Paulus Cap. 4, V. 22—29. des Gedankens von dem Vorzug der Abstammung wieder erwähnt, und wie



günstig ich besonders den 29. V. des 4 Cap. zum Beweise für meine Erklärung benützen könnte, will ich hier nicht entwickeln, um nicht überdrüssig zu beweisen.

4) Die Geschichte, oder eigentlich die Genealogie, weit entfernt, daß sie Zweifel gegen meinen Versuch erregen könnte, rechtfertigt und bestätigt vielmehr denselben.

Moses stammt nach 2 Mos. 2, 1—10. aus dem Hause *Levi* ab, und *Levi* war nach 1 B. Mos. 29, 34. der dritte Sohn, den *Iakob* mit *Lea* erzeugte: der vierte rechtmäßige Nachkomme und Erbe Iakobs war *Iuda*, vgl. V. 35. *Iakob* aber war *Isak's*, und *Isak* Abrahams Sohn. *Abraham* hatte mehrere Söhne, aber unter mehrern erbte nur *Isak* den Segen, vergl. 1 B. Mos. 15, 4. 17, 7. 15. 16. 19. 21. 18, 10. 18. 22, 16. 17. 18. Von *Isak* vererbte sich der Segen, nicht auf den erstgeborenen *Esau*, sondern, auf den andern Zwillingsbruder, auf *Iakob*, 1 B. Mos. 27, 28. 29. Cap. 28, 1—4. 14. *Iakob* aber hielt unter seinen zwölf Söhnen *Iuda* allein für den würdigsten, auf welchem sein Segen ruhen sollte. 1 B. Mos. 49, 1—12. und aus *Iuda* stammte doch *Iesus* ab. vergl. Micha 5, 1. Wie hätte Moses, oder seine Verehrer für ihn, auf den Vorzug Anspruch machen können, aus dem *Einen* Geschlechte geboren zu seyn?

5) Indem ich hier *σπέρμα* ganz collective, nicht monadice deute, also nicht ausschliesslich und gleich bedeutend für Christi Person nehme, wie es viele wollen; so muß ich zu meiner Rechtfertigung bemerken, daß



es Paulus vielleicht gar nie monadice, aber immer, oder doch wenigstens am allermeisten collective, hebräisch-griechisch für *γενος*, gebraucht. Unter den vielen Stellen, welche mir zum Beweifs dienen können, hier nur Einige. Röm. 1, 3. 4, 13. 16. 18. 9, 7. 8. 29. 11, 1. 2 Cor. 11, 22. 2 Tim. 2, 8. vergl. auch *Iohann.* 8, 33. 37. *Akt.* 7, 5. 6. 13, 23. u. f. w.

Und darf ich noch die Autorität eines, mir unbekannten, gelehrten Zeitgenossen für meine Behauptung anführen; so berufe ich mich auf den Recensenten der Bonitzischen Schrift allg. Litt. Zeitung, 1801. N. 290. pag. 78. fg. *„Konnte nicht — sagt dieser Rec. — jeder, eben so leicht und noch leichter darauf kommen, das, weil Paulus V. 16. eines ενος σπερματος erwähnt, auch hier V. 20. σπερματος zu ergänzen sey? wenn ihn nicht anders das Vorurtheil hinderte, das das εν σπέρμα Christus sey; eine unerhörte Bedeutung, die nie in der heiligen Schrift erwiesen werden kann, und bey dem Apostel nie von Christo gebraucht wird, offenbar mit V. 29. streitet, und die Härte mit sich führt, das V. 16. τω Αβρααμ im Dativo, und τω σπέρματι αυτου im Ablat. oder statt εν τω genommen werden müste u. f. w.,“*

---

### Homiletische Erläuterung der Stelle V. 15—21.

Es scheint nicht ganz unzweckmäßig und überflüssig, diesen Abschnitt hier auch noch für den Kanzelgebrauch zu erläutern und anzuwenden: denn er wird mit Recht



unter die unfruchtbarsten und trockensten im ganzen neuen Testamente gerechnet. Selbst der gewandteste und geübteste Homilete kann es wenigstens nicht läugnen, daß es sehr schwierig ist, ihm auch noch für unsere Zeiten einen moralisch-praktischen Gesichtspunkt abzugewinnen.

Paulus hatte freylich das Christenthum zu vertheidigen, und den Glauben an dasselbe zu befördern und zu begründen gesucht, aber gegen Abtrünnige, wie sie jetzt nicht mehr vorkommen, und mit Gründen, wie wir sie nicht mehr bedürfen, wie sie auch unter uns nicht mehr wirken würden. Die Christengemeinde in Galatien war aus dem Heidenthume bekehrt, und hatte auch schon im Bekenntnis des Christenthums einen glücklichen Anfang gemacht und einen guten Grund gelegt: aber sie waren doch nicht vor mannichfaltigen Versuchungen zum Abfall vom Christenthume gesichert, und auch wohl nicht im Stande, diesen immer kräftig und standhaft genug zu widerstehen. Der ausgebreitete Anhang, mit welchem der Gesetzesdienst sich noch immer aufrecht erhielt, und das ehrfurchtsvolle Ansehen, das diese Religion, als der verjährete Glaube der Väter, behauptete, hatte doch einen verführerischen Einfluß auf die Herzen der neubekehrten Christen gefunden, und den Lehrern und Vertheidigern der jüdischen Volksreligion, die so emsig und eifersüchtig für ihre Erhaltung und grössere Verbreitung arbeiteten, war es wirklich gelungen, sich bey ihnen einzuschleichen, die Liebe gegen das Christenthum in ihnen zu ersticken und zu verdrängen, und sie



mit grofser Anhänglichkeit und Zuneigung für das Judenthum zu beleben. Wollte nun der Apostel diesem einreissenden Religionsverderben entgegen arbeiten, und dem Christenthum ein reines Bekenntnis und eine treue Verehrung wieder verschaffen, so konnte dies nur durch Belehrungen und Gründe geschehen, die aus jüdischen Religionsbegriffen und Meinungen genommen waren. Eine Anpreisung der hohen Vorzüge des Christenthums *an sich*, ohne Beziehung auf die vorher herrschend gewesene mosaïsche Gesetzverfassung, würde für jüdischgesinnte Menschen wenig verständlich und eingreifend gewesen seyn.

Schon aus den bisher gefagten erhellt es also deutlich genug, dafs dieses apostolische Raiffonnement für unsere Zeiten und unsere Christengemeinde darum nicht mehr pafst, und darum unverständlich ist, weil wir dieselbe Veranlassung, dieselben Menschen, dieselben Umstände nicht mehr haben, und weil dieselben Begriffe und dieselben Gründe unter uns nicht mehr im Umlaufe sind. Aber als Beytrag zur Religionsgeschichte, vornehmlich als Beweis von dem edeln, standhaften, wohl überlegten, warmen und würkamen Eifer, mit welchem der Apostel dem gesunkenen Ansehen der christlichen Religion zu Hülfe zu kommen, und dem überhand nehmenden Gesetzesdienst sich entgegenzustemmen suchte, bleibt uns diese heilige Schriftstelle dennoch lehrreich, und die Lehrweisheit, mit der sich Paulus auch da als würdigen Schüler und Apostel der evangelischen Religion erprobte, sein Kenntniss-reicher umfassender Blick, und



das treffende seiner Gründe — das alles ist unserer sorgfältigsten Aufmerksamkeit würdig.

Die Zeiten werden nie kommen, wo der Freund und Lehrer der Religion unter Christengemeinden keine Gefahr des Religionsverfalls und der Religionsverachtung mehr fürchten, und immer sicher und unbeforgt seyn darf, daß sich kein Irrthum, keine Kälte, keine falsche Ansicht der Religionslehren mehr einschleicht. Denn dem menschlichen Geiste kann nie Stillstand im Denken, nie eine bestimmte Form des Gottesglaubens und der Gottesverehrung geboten werden: auch die Religion, wie jede Wahrheit, muß immer ein Gegenstand freyer Untersuchung und freyer Ueberzeugung bleiben; auch sie gewinnt oft, selbst durch harte Angriffe, die sie erleidet, und durch heftige Kämpfe, die sie besteht, erst ihre volle Klarheit, Reinheit und Festigkeit: und Leichtfinn, und Unglaube und Zweifelfucht in der Religion, — diese traurigen Folgen einer seichten Erziehung und Unterweisung, diese gefährlichen Begleiterinnen eines lasterhaften Herzens, — werden wohl nie ausgerottet werden, verbreiten sich vielmehr recht leicht und schnell von einem Stande der Menschengesellschaft auf den andern, und theilen sich oft denen am ersten mit, oder finden sich schon, am meisten, bey solchen Menschen, denen es an Zucht und Schaam und Ehrgefühl, überhaupt an kräftigen Schutzwehren der Tugend mangelt. Unter solchen Umständen muß es immer der Mühe werth, und im Dienste des Evangeliums sogar Pflicht seyn, den Religionszustand der Gemeinen stets mit unverwandter Aufmerksamkeit zu



beobachten, und zu erforschen, damit man zeitig dem Religionsverderben steuern, die irre geleiteten zurechtweisen, und der Religion mit Kraft und Nachdruck ein schützendes erhaltendes Wort reden könne. Was würde aus dem doch anfangs so schön und freudig begonnenen Christenthums-Bekenntnisse der Galater geworden seyn, wenn Paulus sich nicht mit festem männlichem Geiste dieser von ihm verkündigten Lehre angenommen hätte? oder wenn er selbst zu lau, zu leicht und ungewiss in der christlichen Religion gewesen wäre, um sie aufrecht zu erhalten und zu schützen: oder in ihrem Dienste zu gemächlich und zu bequem, um nicht die Unannehmlichkeiten und Gefahren zu scheuen, die daraus für ihn entspringen mußten? —

Doch, so viel konnte er der Religion und der Wahrheit nicht vergeben, der unbestechliche, eifrige, gewissenhafte Lehrer! — Sein Beyspiel sage nicht nur dem christlichen Religionslehrer unserer Tage, was er selbst beobachten müsse, wenn er kein Miethling, sondern ein treuer Diener Christi, ein würdiger Haushalter der Güter und Wohlthaten Gottes heißen will: sondern es werde ihm auch Veranlassung, öffentlich von *dem edeln Eifer des Christen für die Ausbreitung und Erhaltung seiner Religion* zu reden. Zwar ist und bleibt freilich zunächst der christliche Religionslehrer dazu bestellt und berufen, die Religion, die er verkündigt, durch Unterricht und Leben, immer mehr auszubreiten und zu begründen: gleichwohl wird die Bemühung und der Eifer anderer Christen für diesen Endzweck nicht ausgeschlossen, denn



nur durch vereintes Zusammenwürken der Lehrer und Zuhörer zu *Einem* Zweck kann christliche Religion, und in ihr, und durch sie, die Vollkommenheit und Glückseligkeit des Menschengeschlechtes gedeihen.

Und wie viel ist's nun, was der eifrige Christ zur Beförderung seiner Religion, durch Rede und Unterricht sowohl als durch Beyspiel, vermag!

I) Er wird sie *erstens selbst überall mit freyem standhaftem Muthe bekennen*: die Gelegenheiten dazu zwar nicht geiffentlich auffuchen, aber ihnen auch nicht mit Zaghastigkeit oder Geringschätzung ausweichen. Wenn sich der Christ, dem es nicht blos für sich um Religion zu thun ist, gleich nicht berufen sieht, seine Religionsmeinungen und seinen Glauben voreilig und ungestüm andern aufzudringen, so hält er doch auch seine geprüften Ueberzeugungen nicht schüchtern zurück, sondern äuffert sie da, wo die Rede an ihm ist, und man seine Meinung erwartet, freymüthig und unerschrocken. Er stimmt nicht aus leichtfertiger Gefälligkeit mit ein, wo man leichtsinnig über Religion, ihre heiligen Gebräuche und Uebungen spottet: er bleibt nicht gleichgültig und kalt, wo man sie verachtet; sondern rettet entweder, wenn er Gewicht und Einfluß hat, ihr Ansehen mit nachdrucksvollem aber bescheidenem Tone, oder schweigt wenigstens, wo er nichts auszurichten vermag, mit einem, zwar nicht finstern und unfreundlichen, doch gesetzten Ernste. Ihn vermag kein Nachtheil, kein Druck, und keine Verachtung, die er im standhaften Bekenntnisse seiner Religion erleiden könnte, zum Abfall,



oder auch nur zur Verläugnung derselben zu schrecken: aber auch kein Vorthail, den man ihm anbieten möchte, für ein anderes Bekenntnis zu gewinnen. Selbst die Beyspiele und das Ansehen bedeutender wichtiger Männer verführen ihn nicht, und ihre Gewalt fürchtet er nicht: über die gewöhnlichen Schwächen des Geistes und Herzens erhaben, vergiebt er der Religion nichts durch falsche Gefälligkeit, wie Pilatus, und nichts durch Menschenfurcht, wie Petrus. Aber sein festes gerades Bekenntnis, das keinen Schein erborgt, und keine Kunst versucht, weil es Natur und Wahrheit ist, würkt für die Beförderung und Ausbreitung seiner Religion, im Stillen, mehr, als selbst die beredteste und lauteste Empfehlung derselben.

Ein solcher Eifer spricht sich aber auch

*zweytens durch zweckmäßige Vertheidigung der Religion aus.* Sehen wir sie ja doch nicht selten von feindfeeligen Gegnern offenbar angegriffen und verfolgt, oft aber auch von ihren Bekennern übel angefochten, ihre Vernunftmäßigkeit, ihre Würde und ihren wahren Werth in bedenkliche Zweifel gestellt, oft ihre Lehren falsch gedeutet, leichtsinnig beurtheilt, und grundlos verworfen: oft schleichen sich, durch Bekanntschaft mit andern, oder auch wohl verwandten Glaubensgenossen, Irrthümer, falsche Gefühle und Uebungen ein, die allmählig Kaltfinn gegen wahres thätiges Christenthum erzeugen. Aber nicht immer sind auch solcher Menschen Herzen gegen bessere Belehrung und Zurechtweisung verschlossen, oft heißen sie vielmehr den festern, und besser unterrichteten, Freund der Religion zur Berichtigung ihrer



ihrer Einsichten und zur Stärkung ihres Glaubens willkommen. Der Christ, von edelm Eifer für seine Religion beseelt, verstattet sich hier kein feiges, unthätiges, oft so verdächtiges Stillschweigen: er benützt vielmehr solche ungefucht dargebotene Gelegenheiten, um die Vorstellungen und Urtheile über die Religion zu berichtigen, dem Kaltsinn gegen sie, und der Entfremdung von ihr zu steuern, ihre Kraft und Wirkksamkeit ins Licht zu setzen und zu befördern, den Glauben an sie zu bestärken, und sie als *Worte des ewigen Lebens*, als *eine Kraft Gottes* zu empfehlen, *welche seelig macht alle die daran glauben*. Dadurch wird er um so viel mehr zu ihrer Ausbreitung und Beförderung wirken, je entschiedener er selbst von sich den Ruf einer ungeheuchelten Religiosität begründet hat.

Doch, er würde gleichwohl vergeblich, und gewiß auch verwerflich seyn dieser Eifer, wenn er nicht drittens in seiner Quelle und bey seinem Endzwecke lauter und rein, und der Zeit, den Umständen und Personen wohl angemessen, also auch mit Klugheit verbunden wäre. Freilich ohne Theilnahme des Herzens wird nie ein wirkfamer Eifer für christliche Religion statt finden können: aber wenn sich persönlicher Haß gegen anders Denkende, Stolz, Streitsucht, und die Begierde recht zu behalten, also niedrige Leidenschaften mit einmischen; dann wird es nicht mehr Eifer für Religion, sondern Eifer für Verfolgung und Unterdrückung anderer, oder Eifer mit Unverstand. Nur Leidenschaften höherer und edlerer Art, Liebe zu Gott, Liebe zu den Menschen und



zu ihrem wahren (leiblichen und geistigen) Wohl, und herzliche Liebe und Achtung zur christlichen Religion überhaupt — nur diese müssen unserm Eifer für sie Leben und Kraft verleihen. Dann wird er aber auch nicht aufs Gerathewohl und mit Unbesonnenheit sich äussern, auch nicht das Seinige gethan zu haben und sich befriediget glauben, wenn er sich bloß ausgesprochen hat; sondern — da nicht jede Zeit und Gelegenheit gleich günstig ist, auch nicht jeder Grund und jede Betrachtung für alle Menschen gleich überzeugend und gültig ist — wohl beurtheilen und gut unterscheiden, wenn, was und wie er für die Erhaltung und Beförderung der Religion sprechen soll. Paulus sah wohl ein, daß er mit einer neuen nachdrücklichen Empfehlung des Evangeliums nicht länger mehr unter den Galatern säumen durfte, und er bediente sich dazu des hohen Alters, das die Verheißung weit mehr als das mosaische Gesetz behauptete: ferner des für Iuden so wichtigen und einleuchtenden Grundes, daß sie die verheißene Gnade Gottes nicht durchs Gesetz, sondern durch Glauben an Christum ererben, und nur dadurch Abrahams Kinder werden könnten.

II) So bestimmt und entscheidend nun auf solche Art das Reden oder bedächtige Schweigen eines für seine Religion eiferigen Christen wirken wird, so ausdrücklich und laut wird auch sein ganzes Verhalten zur Ehre und Ausbreitung der Religion sprechen. Seine Ehrfurcht gegen die Religion, die er, wenn sie ihm nicht im Herzen wohnt, vergebens erheucheln, aber, wenn er sie wirklich besitzt, überall unwillkührlich und ungefucht



verrathen wird: seine Gewissenhaftigkeit und vernünftige Gottesfurcht, die das Gepräge seines Thuns und Lassens ist: die christlichen Beweggründe zur Tugend, die ihn regieren, und überall bey ihm hervorleuchten: die ächt christlichen Trostgründe, auf welche seine Ruhe sich stützt, überhaupt sein frommer Gottergebener Sinn, der nie ermüdet, und nie nachläßt, und nie aus seiner Seele entweicht, wird sich unvermerkt andern mittheilen, in ihren Seelen sich ausbreiten, und Religion und ihre Wirkungen mit Kraft und Nachdruck befördern.

III) Ein so geordneter, bestimmter und wirkfamer Eifer wird indeß keineswegs durch ein bloßes Ungefehr erzeugt. Wer ihn sich eigen machen, und dessen sich rühmen will, muß erst selbst von dem wahren Werthe der Religion vollkommen überzeugt seyn, so daß sie bey ihm als eine göttliche, zum Heil der Menschen getroffene Veranstaltung alles gilt: er muß genau und oft über sie nachgedacht, sich also auch deutliche Einsichten von derselben erworben, endlich auch seine religiösen Gefühle und Empfindungen durch Verstand geläutert haben. Heil dann aber auch dem Christen, den er beseelt! wie beglückend kommt dann das Reich Gottes auch durch ihn auf Erden!

---

Eine andere, nicht minder wichtige und lehrreiche Seite gewinnt unser Abschnitt, wenn wir die Veranlassung betrachten, bey welcher sich Paulus der evangelischen Lehre mit so viel Eifer angenommen hatte. Durch



den Wankelmuth und Unbestand der Christen zu Galatien war nemlich das Christenthum wirklich in Gefahr gerathen, ganz wieder verdrängt zu werden, und die Galater scheinen sich dabey eines großen Leichtsinnes und einer pflichtvergeßenen Sorglosigkeit schuldig gemacht zu haben: sie hätten den Glauben an Iesum mit einem treuern Herzen, und edlerer Standhaftigkeit bewahren sollen.

Die Wahrnehmung einer gleichen Sorglosigkeit und eines wirklich sträflichen Leichtsinnes, wodurch der Christ in unsern Tagen allmählig oft seine besten Ueberzeugungen verliert und vernachlässigt, scheint dringend genug zu seyn, daß man bey einer solchen Gelegenheit umständlich spricht *von der gewissenhaften Sorgfalt des Christen, seine bessern Religionsüberzeugungen vor Verfälschung und allmählicher Vertilgung zu bewahren*. Es läßt sich kaum erwarten, daß der Christ im Laufe seines Lebens unter mancherley Personen und Umständen nicht mehr oder weniger irrig, falsch verstandene, minder wirkfame Ueberzeugungen von der Religion in seine Seele sollte aufgenommen haben. An ihrer Läuterung, Reinigung und Absonderung muß er unaufhörlich arbeiten. Aber er hat auch gewiß Gott, und seine Vollkommenheiten, und seine väterlichen Gefinnungen gegen die Menschen, Iesum als das Licht der Welt, als den Weg die Wahrheit und das Leben, als ein Opfer für die Sünden das ewiglich gilt, ferner die Vorzüge des Menschen, seine Bestimmung für die Ewigkeit, und seine Verpflich-



tung zur geistigen Verehrung Gottes und Iesu, — überhaupt Lehren und Wahrheiten kennen gelernt, die er mit Ueberzeugung zum Gewinn für sein Herz und Leben aufgenommen hat. Je leichter sie aber manchfaltiger Verfälschung und Vertilgung ausgesetzt sind, desto gewissenhafter sorgfältiger muß sie der Christ zu bewahren suchen. Die Mittel, die er dazu anwenden kann und muß, ergeben sich von selbst, sobald wir die Gefahren kennen, aus welchen unsern Religionsüberzeugungen, Verfälschung oder Vernichtung droht. Sie sind wirklich gefährdet:

1) Wenn man überhaupt die Wahrheit nichts achtet, und zu gleichgültig und leichtsinnig gegen sie ist: daher muß es des Christen heiligste Sorgfalt seyn, Liebe zur Wahrheit in sich selbst recht herrschend zu machen. Es ist hier nicht der Ort, von dem großen Gewinn zu reden, den die Liebe zur Wahrheit für unser Herz und Leben, für unsere ganze Wohlfahrt bereitet: aber erkannt und empfunden muß es werden, welch einen entschieden nachtheiligen Einfluß es auf unsere Religions-Ueberzeugungen hat, wenn man leicht über alles oben weg eilt, keine Sache bis auf ihren Grund, so weit es möglich ist, mit seinem Nachdenken verfolgt, sie nicht von verschiedenen Seiten betrachten lernt, nicht sein Urtheil und seine Meinung über sie zu berichtigen und zu begründen sucht, die möglichen Widersprüche dagegen nicht untersucht und prüft, und nur immer blindlings dem Führer folgt, der am ersten uns beschleichen, sich am leichtesten bey uns einschmeicheln, und, oft durch eine sehr verwerfliche Gefälligkeit und Nachgiebigkeit sich unser Zutrauen und unsere Folgsamkeit gewinnen kann,



Wie leicht entfliehen da die besten Ueberzeugungen aus unserer Seele! Wir lassen uns so die Religion aus unserm Herzen hinwegreden, als ob sie nie einen Werth oder eine Wichtigkeit für uns hätte. Das Beyspiel der Galater erläutert dies alles zum Ueberflufs.

2) Unsere bessern Religions - Ueberzeugungen werden verfälscht und gehen verlohren, unter der herrschenden Gewalt fündlicher Leidenschaften: sie werden von diesen verdrängt, wie Waizen vom Unkraute. Wer sie bewahren will, wache und herrsche demnach streng über die letztern.

3) In völlig gleicher Gefahr schweben unsere Religions - Ueberzeugungen auch unter der Gesellschaft leichtsinniger Spötter und Verächter der Religion. Entweder meide daher jeder ihren Umgang, oder verwahre doch wenigstens sein Herz vor den nachtheiligen Eindrücken desselben, und suche dagegen solche Gesellschaften, oder auch öffentliche Christenversammlungen, auf, in welchen er Läuterung und Befestigung seiner religiösen Ueberzeugungen hoffen und finden kann.

4) Endlich werden sie noch fortwährend der Verfälschung und Vertilgung ausgesetzt seyn, wenn man sie bloß als nothwendige Beyhülfe zum bürgerlichen Fortkommen, als wesentliches Erfordernis zu einem gültigen Ruf unter andern betrachtet. Man mache es sich daher, wie es ja wirklich ist, zur heiligen Gewissenssache, seine Religions - Ueberzeugungen nie zu verliehren, oder



leichtfinnig sich rauben zu lassen. Sie müssen ja dem Menschen das Heil seiner Seele verbürgen, seine innere Würde verleihen: und auch über sie wird uns Gott einst zur Rechenschaft ziehen. Bewahret also immer Glauben und gutes Gewissen!

---

Wie gut und willig und freudig auch übrigens der Anfang im Bekenntnis des Christenthums bey den Galatern gewesen seyn mag, so war es doch in ihnen weiterhin nicht zu *dem* Leben gediehen, und sie hatten es doch in der Folge nicht *so sehr* lieb gewonnen, daß daraus eine unvertilgbare Zuneigung und Anhänglichkeit gegen dasselbe erwachsen wäre. Dagegen finden wir die Bekenner und Freunde des Judenthums für ihre mosaische Gesetzverfassung so eingenommen, und ihr so eifrig ergeben, daß sie sich nicht nur hartnäckig jeder bessern Belehrung widersezten, und dem Christenthum gleichsam den Zugang zu ihrem Herzen verschlossen, sondern auch ihrer Religion immer größere Verehrung und Ausbreitung zu verschaffen bemüht waren. In ganz verschiedener Hinsicht sehen wir uns also hier zu einer Betrachtung veranlaßt; *über den Werth einer treuen Anhänglichkeit an die Religion.*

Auch unsere Zeiten stellen, vielleicht jedem in seinem Kreise, Beyspiele genug von mehrerer oder minderer, wahrer oder falscher Anhänglichkeit an die Religion, im Einzelnen wie im Ganzen vor Augen. Gewiß ist es also sehr zweckmäßig, das Nachdenken des Christen



darauf zu leiten, und sein Urtheil darüber zu berichtigen und zu begründen.

I) *Worinn besteht sie? Wie äussert sie sich? Worauf beruht ihr Werth?*

Anhänglichkeit an die Religion ist die herrschende Stimmung unserer Seele, nach welcher wir die Religion als die einzige treueste und edelste Gefährtin und Freundin unsers Lebens achten und lieben, und ihr mit steter unverbrüchlicher Treue ergeben sind. Sie besteht also a) in der innigsten lebhaftesten Empfindung von dem hohen unendlichen Werthe, den die Religion für uns hat, und wie theuer und wichtig sie unserm Herzen ist: b) in dem steten unerschütterlichen Festhalten der nach bestem Glauben und Wissen angenommenen Lehren und Ueberzeugungen. Wer Anhänglichkeit an seine Religion besitzt, ist eben darum geneigt und bereit, lieber alles hinzugeben und aufzuopfern als seine Religion, und sie nie, als nur mit gänzlicher Vernichtung seines irdischen Daseyns sich rauben zu lassen.

Ihre Natur und Beschaffenheit wird noch deutlicher einleuchten, wenn wir bemerken, dass sie geradezu entgegen steht der Gleichgültigkeit, und Abneigung gegen die Religion, der Veränderlichkeit in derselben, oder der Geneigtheit je nach Beschaffenheit der Personen und Umstände, bald warm bald kalt, bald leichtsinnig bald ehrfurchtsvoll von der Religion zu sprechen, bald dieses bald jenes zu glauben: überhaupt dem leichtsinnigen Verwerfen und Annehmen der uns aufgedrungenen oder als



wahr vorgepiegelten Religionsmeinungen : und endlich jeder Art Zweifelfucht, die aus einem lasterhaften Gottesvergeßenen Herzen entspringt. Weit entfernt, die wahre fortschreitende Aufklärung und verbesserte Einsicht in die Religion zu hindern, treibt sie vielmehr, wo es nöthig ist, dazu an : denn sie ist kein eigensinniges Festhalten, kein hartnäckiges Beharren bey den durch Vorurtheil, oder mangelhafte Jugenderkenntnis, oder oberflächlichen Unterricht, eingewurzelten Lehren und Meinungen : ihr liegt nicht Stolz noch Trägheit, noch Unbiegsamkeit des Verstandes, sondern innige Liebe zur Wahrheit zum Grunde : daher geht sie auch gern, aber *nur bedächtig* und langsam, von falschen und unrichtigen, zu wahren und bessern Religionsüberzeugungen, von solchen, die nur Vorurtheil und blinder Glaube erzeugt haben, zu solchen über, die sich durch Nachdenken Vernunft und Beyspiel als rein und zuverlässig erproben.

II) Sie äußert sich durch ein sanftes freymüthiges Bekenntnis : durch zweckmäßige Vertheidigung (bald mit Reden, bald mit Schweigen) : durch gesetzten Widerstand gegen jeden Versuch zum Abfall und zur Verläugnung : durch standhaftes Dulden (aller, entweder mit ihrem Bekenntnis verbundenen, oder sonst eintretenden, Verfolgungen, Beschwerden und Leiden) : durch gewissenhaftes Befolgen der Vorschriften und Lebensregeln, welche die Religion uns giebt : also durch ein festes unwandelbares Aushalten an der Religion in jedem Schickfal des Lebens.



III) Ihr Werth beruht auf der Reinheit ihrer Antriebe und Beweggründe (nicht aus Rücksicht auf irdische Vortheile und Gewinn an Ehre und Unterkommen, oder aus Furcht und Scheu vor Menschen): auf der Wahrheit der Lehren und Meinungen, denen sie mit fester Treue ergeben ist (Anhänglichkeit an Aberglauben und Irrwahn hat keinen innern Werth): auf der Klarheit und Deutlichkeit der Erkenntnis und des Bewusstseyns dieser Lehren: endlich auf ihrer Wirkfamkeit zur Besserung und Beruhigung des Menschen. Ihre Wirkfamkeit ist aber wirklich sehr ausgebreitet: denn die Anhänglichkeit an die Religion befördert die Uebereinstimmung des Menschen mit sich selbst: Festigkeit seines Thuns und Lassens, Duldens und Hoffens: Unererschütterlichkeit seiner Zufriedenheit und Ruhe (wer der Religion treu anhängt, den verlassen nicht ihre Tröstungen, auch wenn ihn alles verläßt, den umschwebt Licht und Klarheit, Freudigkeit und Muth, Ruhe und Zuversicht auch unter den finstersten Stürmen des Unglücks, auch beym traurigsten Wechsel des Schicksals): sie erwirbt dem Menschen Ehre und Zutrauen bey andern (davon überzeugen uns wenigstens die Erfahrungen vom Gegentheil ganz unwidersprechlich: dem leichtsinnigen Religionsverächter kommt man nie mit Vertrauen und Liebe entgegen); sie vermehrt unsere Bekanntschaft mit der Religion, und unsere Hochachtung gegen sie. Anhänglichkeit an die Religion nährt auch dieselbe und befördert ihre Fortdauer und die Ausbreitung des Reiches Gottes: sie begünstigt und weckt den Eifer und Fleiß für jede bürgerliche und gesellschaftliche Tugend: end-



lich verschafft sie uns auch die feelige Ueberzeugung und das trostreiche Gefühl von der Gnade und dem Wohlgefallen unseres himmlischen Vaters, und befördert und befestigt unsere Gemeinschaft mit ihm.

---

Obgleich Paulus in diesem Abschnitte die christliche Religion von einer fast nur für Iuden einleuchtenden und überzeugenden Seite empfiehlt; so bieten sich uns doch darinn auch Betrachtungen dar, welche selbst Christen noch inniger von der Vortreflichkeit ihrer Religion überzeugen können: und es ist in unsern Tagen wirklich der Mühe werth, dem Christen seine Religion auf jede mögliche Art recht theuer und wichtig zu machen. Dies kann nach Anleitung unseres Textes geschehen, wenn man sie: 1) als eine Anstalt Gottes betrachtet. Und wirklich, eine Religion, so übereinstimmend in sich selbst, so angemessen und befriedigend für unsere geistigen Bedürfnisse, so ausgebreitet und geseegnet in ihren Wirkungen für Einzelne wie fürs Ganze, so beglückt und geschützt in ihrem Anfange, wie in ihrem Fortgange, eine Religion, die, in so vielen klaren Stellen der heiligen Schrift, als das Wort von Gott, als eine Kraft Gottes zur Seeligkeit der Menschen, als Worte des ewigen Lebens u. s. w. verkündigt und empfohlen wird, ist gewiss keine bloße Erfindung und Anstalt eines menschlichen, so eingeschränkten und unvollkommenen, Geistes, sondern Anstalt von Gott, in welcher er sich uns allen als Vater und Wohlthäter, als Herr und Gesetzgeber erweist, und durch die er es uns em-



pfinden läßt, und zu erkennen giebt, daß wir seines Geschlechtes sind, seinen Geist empfangen haben, und ihm ähnlich werden sollen. 2) Verdient auch ihr Alter und ihre ununterbrochene Dauer erwogen zu werden. Eine Religion, die schon so lange auf der Welt besteht, und von so vielen Millionen Menschen auf dem weiten Erdboden umher angenommen, erkannt und öffentlich ausgeübt worden ist: die fast in jedem Zeitalter immer einige der scharffinnigsten Köpfe zu Gegnern hatte, und doch nicht von ihren Angriffen überwältiget wurde, und doch in keinem Kampfe unterlag: die im Laufe von achtzehnhundert Jahren unter ganz verschiedenen Stürmen des Schicksals, bey leichtsinniger Verachtung, wie bey schwärmerischem Dienste, den sie erfuhr, bey blindem Glauben, wie bey freyer unbefchränkter Untersuchung, der sie hingegeben war, nichts an Wahrhaftigkeit, nichts an Achtung, nichts an innerer Kraft und Stärke verlor: die, auch nach so vielen Versuchen, sie zu verdrängen oder zu ersetzen, immer noch die *Einzig*e ist, und immer noch der großen Verheißung unseres Herrn sich rühmt, "*meine Worte werden nicht vergehen*.,: eine solche Religion hat den hohen Vorzug eines sehr ehrwürdigen Alters und einer ununterbrochenen, ungeschwächten Dauer für sich, und dieser Vorzug wird noch größer, sie selbst also noch verehrungswürdiger, wenn wir die Spuren ihrer Erscheinung bis ins graue Alterthum zurück verfolgen, und sie mit dem Apostel in den ersten Verheißungen auffuchen, die auf ihren angebeteten Stifter gestellt waren. — Indem wir so unsere Religion aus ihrem Alter und ihrer ununterbro-



chenen Dauer verehren und schätzen lernen; so bietet sich uns von selbst noch die Betrachtung eines andern Vorzuges dar, durch welchen sie sich noch weit sicherer und ungestörter als durch die günstigsten äußern Umstände und Zufälle behauptet: nemlich, daß sie uns 3) durch ihre Lehren und Warnungen, Ermahnungen, Verheißungen und Hofnungen zur edelsten Freiheit und reinsten Glückseligkeit erhebt. Zwar sie lehrt uns alle uns als Kinder betrachten, die nicht anders als nach bestimmten Gesetzen und Vorschriften leben sollen, als Kinder, die unter einer höhern Aufsicht und Leitung stehen, zum Guten erzogen werden, und mit ihrer Bildung, wie mit ihrem Glück keineswegs dem Zufall und dem blinden Ungesfahr preis gegeben sind: aber auch als Kinder eines weisen und guten Vaters, der da will, daß wir ihm ähnlich und Erben seiner Seeligkeit werden sollen: als Kinder die, durch eine bessere Erziehung und Unterweisung, sich an Adel und Güte des Herzens vor allen ihres Geschlechtes und ihrer Natur auszeichnen, die Vorschriften ihres gütigen Vaters als Selbstgebote betrachten, sie mit um so viel herzlicherer Freude, und ganz unverdrossener Willigkeit und stets ungeschwächtem Eifer befolgen, sich also zu einer würdigen Volljährigkeit und Mündigkeit erheben sollen, bey welcher der Mensch keiner so strengen Zucht, wie die des Gesetzes war, oder Ungerathene und Zügellose noch immer bedürfen, mehr unterworfen seyn muß: bey welcher er aber das Gefühl seiner Würde, des edelsten Selbstbewußtseyns, und der kindlichsten Freudigkeit zu Gott und der



feeligsten Gemeinschaft mit ihm, im höchsten und reinsten Grade genießt.

---

Das Bestreben des Apostels war freylich hauptsächlich dahin gerichtet, dem *Evangelio* Iesu Christi seine anfängliche gute Aufnahme unter den Galatern zu sichern, und den glücklichen Fortgang und die weitere Ausbreitung desselben zu begründen und zu befördern: aber recht sichtbar leuchtet aus seinem ganzen Vortrage auch das Bemühen hervor, das *persönliche Ansehen* Iesu auf eine für jüdische Leser wohl überzeugende Art zu erweisen und zu behaupten. In der That hängt auch wirklich der Glaube an *Iesu Person* so innig und unzertrennlich mit dem Glauben an *seine Lehre* zusammen, daß der Apostel gewiß von der Beförderung des ersten, großen Gewinn für die Annahme und Ausbreitung der letztern erwarten durfte. War das hohe göttliche Ansehen der Person Iesu gesichert, und waren die Herzen der Menschen zum unbegrenzten Vertrauen auf Iesum und zur ehrfurchtsvollen Hingebung an ihn geneigt, so fehle es gewiß auch seiner Lehre nicht mehr an willigen freudigen Bekennern: man mußte sie um ihres ausgezeichneten Stifters willen annehmen und befolgen.

Zwar vertheidiget und behauptet hier *Paulus* das göttliche Ansehen Iesu nur von *einer* Seite, nemlich aus dem hohen Alter der von Gott auf Christum gestellten Verheißungen, folglich aus dem schon in den frühesten



Zeiten ganz bestimmt erklärten Willen der Gottheit. Aber bey den Iuden war auch der Glaube an besondere Gnadenverheißungen Gottes ein sehr wirkfamer und herrschender Glaube, daher konnte in der von dem Apostel einmal befolgten Ideenreihe, und bey dem schon so lang und fest bestandenen Ansehen Mosis, vorzüglich *diese* Betrachtung geschickt seyn, die jüdisch gesinnten Christen mit Hochachtung, Ergebenheit und Ehrfurcht gegen die Person Iesu zu erfüllen.

Wie erfreulich und wichtig, aber auch wie lehrreich und erweckend muß dem Freund des Christenthums das Nachdenken über diesen apostolischen Abschnitt auch von dieser Seite werden! Untergrabt nur, ihr meine aufgeklärten, um reine vernünftige Religion so eifrig bekümmerten Zeitgenossen! — untergrabt nur das persönliche Ansehen unseres Herrn, raubt ihm, mit vorgeblichem Eifer für unverfälschte Wahrheit, den Glauben, den er selbst von seinen Bekennern forderte, und den ihm nachher die Lehrer der Kirche erstritten und gesichert haben, den Glauben an seine Hoheit und Göttlichkeit, und ihr werdet dadurch unfehlbar auch in der Ueberzeugung eurer Mitmenschen das Christenthum untergraben, es in bloße Natur-Religion verwandeln, die jeder Mensch sich selbst geben und in sich selbst finden kann: aber ich fürchte, ihr werdet einst schon selbst noch, doch ganz gewiß eure Nachkommen werden die unfeeligen Folgen davon empfinden und bedauern. Wir wollen sie nicht zurück wünschen, und nicht in der Vergangenheit billigen, die Zeiten, in welchen man mit



Unverstand und aus Herrschfucht und schändlichem Partheigefiste für die Person Iesu eiferte, und bey Bann und Fluch und Tod seine Göttlichkeit zu glauben gebot: aber wir wollen doch auch nicht leichtsinnig und muthwillig und frech den Glauben verläugnen und verbannen, den uns unsere Vorfahren gewifs nicht bloß als frommen Wahn und leere Täufchung überliefert haben. Nein! laffet uns bey Gelegenheit *den groffen Werth des Glaubens an die Hoheit und Göttlichkeit der Person Iesu Chrifti ins Herz fassen*, und uns mit Fleiß unterrichten, *wie wir diesen Glauben am glücklichften in uns begründen können und sollen.*

Der Glaube an die Hoheit und Göttlichkeit der Person Iesu Chrifti wird also hier nicht in feiner so nahen und natürlichen Verbindung mit dem Glauben an die Lehre Iesu Chrifti, fondern als abgefondert von demselben gedacht. Beyde machen freylich ein einziges und ganz unzertrennliches Ganzes aus, und find in gewiffer Hinsicht, nemlich in ihrer Beziehung auf den Grund aus dem sie hervorgehen, als Bewegungen, oder als Zustand und Beschaffenheit des menschlichen Herzens für *Eins* zu betrachten: denn der Glaube an Iesum fordert von uns dieselben Empfindungen, Gefinnungen und Ueberzeugungen wie der Glaube an seine Lehre. Nur ist im ersten Falle unsere Ueberzeugung auf einen persönlichen Gegenstand, im letzten auf geistige Vorstellungen, auf Lehren und Wahrheiten gerichtet, die nicht in die Sinne fallen, sondern Werk des Geistes sind und unsern Verstand beschäftigen. Iene beruht auf der unläugbaren Gewifs-



Gewissheit der für ihn sprechenden Zeugnisse und auf den übereinstimmenden Erzählungen von der Güte und Vortrefflichkeit seiner Denkungs- und Handlungsweise. Der Glaube an die Lehren, Reden und Ausprüche Iesu Christi aber gründet sich theils auf die Glaubwürdigkeit ihres göttlichen Stifters, theils und noch mehr aber auf ihrer innern Uebereinstimmung unter sich selbst und auf ihrer einleuchtenden Anwendbarkeit und befriedigenden Kraft für die Bedürfnisse des menschlichen Verstandes und Herzens.

Der grofse Werth des Glaubens an die Hoheit und Göttlichkeit der Person Iesu Christi wird einleuchtender werden, wenn wir

1) *zuerst* diesen Glauben selbst näher bestimmen. Er ist nemlich die feste unerschütterliche Ueberzeugung, a) dafs Iesus wirklich von Gott gesandt und gekommen sey. Nicht von einem glücklichen Ungefahr herbeygeführt und begünstigt war Iesus: nicht eigener Wille, und eigene hohe Meinung und Einbildung von sich selbst hob ihn über Welt und Nachwelt zur Verehrung und Anbetung empor; sondern es war Wille und Absicht Gottes, es war Wirkung seiner Allmacht, Weisheit und Güte, dafs er Iesum auf eine ausserordentliche, — nur leichtsinnigen Spöttern längst erforschte und gleich begreifliche, jedem gewissenhaften und bedachtamen Religionsverehrer aber unerklärbare — Weise auf die Welt und ins Daseyn gerufen, und zum Herrn der vernünftigen Welt und zum Glück der Menschen verordnet hat. Iesus ist wirklich von Gott ausgegangen. b) Die Ueber-



zeugung dafs er nicht mit feltener menschlicher sondern mit hoher göttlicher Kraft, mit aufterordentlichem Geifte erfüllt gewesen fey. Zwar hat Gott den Menschen grofse Kraft zur Erforschung der Wahrheit, zur beffern Einrichtung oder neuen Schöpfung menschlicher Anftalten Verordnungen und Gebräuche verliehen, und man nennt mit Recht einen folchen Menschen, in Vergleichung mit andern, den *Groffen* oder *Gröfsten* feiner Zeit. Aber Iefus ift an Gröfse des Geiftes und Herzens weit, über alle Vergleichung weit über alle Menschen zu allen Zeiten erhaben. Gott felbft war in ihm, fprach durch Iefum feine Gefinnungen und feinen Willen, feine Abfichten und feine Gebote gegen die Menschen aus, und wirkte durch Iefum unter den Menschen, was fichtbar, augenfcheinlich und anfchaulich unter den Menschen gewürkt werden mußte, wenn nicht felbft der Glaube an Gott den Unfichtbaren, und das Ebenbild Gottes unter und an den Menschen erlöfchen follte. Demnach ift c) auch in keinem andern Heil und Seeligkeit zu finden als in Iefu. Wer ihm folgt, feinen Lehren, feinen Ermahnungen, feinen Verheifsungen traut, wird Troft und Ruhe für feine Seele finden: wer an ihn glaubt, und zu ihm fich hält, wird mit ihm leben, nicht verlohren werden, sondern ewig fich feines Dafeyns und feiner Wirkfamkeit freuen. — Urtheile nur niemand zu geringfügig und leichtfinnig über den Werth diefes Glaubens! er ift von fo grofser Bedeutung, dafs wir ihn auch befonders betrachten müffen.

2) Diefer Werth unfers Glaubens an die Hoheit und Göttlichkeit der Person Iefu Chrifti zeigt fich a) in



*der Verehrung und Hochachtung gegen Iesum.* Es ist doch einmal Aufforderung der heiligen Schrift, *dass in dem Namen Iesu sich beugen sollen aller Kniee im Himmel und auf Erden, und alle Zungen sollen bekennen, dass Iesus Christus der Herr sey: und alle sollen den Sohn ehren wie sie den Vater ehren.* Auch haben uns schon so viele tausend unserer Mitmenschen durch ihr Beyspiel dazu aufgefordert, und fordern uns noch dazu auf. Ganz unwillkührlich werden wir ja zur Hochachtung gegen jeden hingerissen, der sich durch Vorzüge des Geistes und Herzens auszeichnet, und Verdienste um seine Zeitgenossen erwirbt. Sollten wir nicht darinn das Gebot und die Stimme Gottes erkennen? und könnten wir uns dieser Pflicht der Verehrung und Hochachtung gegen Iesum entziehen? — Nein! der Glaube an ihn erzeugt sie von selbst in unserm Herzen: die Ueberzeugung von seiner Hoheit und Göttlichkeit geht unvermerkt bey uns in tief fortwährende Empfindung seiner Vorzüge, seiner Gröfse und Verdienste, in das Gefühl unserer Abhängigkeit und Unterwerfung über, und diese Gefühle werden sich in unsern Gedanken, in unsern Reden und in unserm ganzen äuffern Verhalten offenbaren.

Mit einer solchen Verehrung und Hochachtung gegen Iesum wird sich bey einem herzlichen Glauben an ihn auch *b) sorgfältige Aufmerksamkeit auf seine Reden und Aussprüche, und das stete Bestreben verbinden, seinen Unterricht immer vollständiger aufzufassen, und seine Lehren und sein Beyspiel immer folgsamer zu benützen.* Und dies verschafft also unserm Glauben an die



Hoheit und Göttlichkeit der Person Iesu Christi einen neuen Werth. Der Vortrag eines Mannes, dem wir wenig oder nichts zutrauen, hat bey uns einen schlechten, oft gar keinen Erfolg. Wir leihen ihm höchstens nur gezwungen unser Ohr: unser Geist ist abwesend oder zerstreut, unser Wille nicht geneigt etwas von ihm zu vernehmen: wir verschmähen seinen Unterricht, weil wir uns nur etwas bekanntes und alltägliches von ihm erwarten, und ihn nicht im Stande glauben unsern Geist zu befriedigen: wir legen selbst dem Nützlichen und Guten das er sagt, nicht den verdienten Werth bey, weil wir kalt und gleichgültig gegen seine Vorzüge sind. Daher macht auch sein Beyspiel keinen Eindruck auf uns, wir finden überall so wenig ausgezeichnetes daran: selbst seine lobenswürdigen Eigenschaften dünken uns durch viele Schwächen und Fehler und Mängel so in Schatten gestellt und vermindert, daß wir es gar nicht der Mühe werth halten, ihnen unsere Beobachtung, unser Nachdenken und unsern Beyfall zu schenken: — und dies alles bloß darum, weil uns der Glaube an ihn fehlt. Die Galater, welche Iesu nicht folgen wollten, weil sie mit ganzer Seele an Moses hingen, und überhaupt die Phariseer und Juden, welche immer Iesum verwarfen, sind Belege genug zur Erläuterung. Wie ganz anders verhält es sich mit uns, wenn wir Glauben an Iesum haben. Jede seiner Reden hat dann Gewicht: jede seiner Warnungen findet Gehör: jede seiner Verheißungen ist uns theuer: sein Unterricht verschafft uns Unterhaltung, Vergnügen und Nutzen: wir sind begierig, und immer begieriger, ihn recht zu fassen, vollständig zu



vernehmen und zu erforschen: wir sind ganz für seine Lehre gewonnen, unbedingt folgen wir ihr, denn der Glaube an ihn macht uns die willige Annahme und heilige Befolgung derselben zur süßen freudigen Pflicht. Und so achtsam wir seine Lehre ins Herz fassen, so ehrfurchtsvoll ahmen wir auch seine Gefinnungen und Grundsätze, sein ganzes Verhalten, und sein hohes Beyspiel nach. O! der Glaube an Iesum hat einen außerordentlichen Werth für den Christen: er macht uns auch c) geneigt, *die Anordnungen und Gebräuche unseres Herrn mit herzlicher unverrückter Treue zu beobachten und zu verehren.* Auch sie (öffentliche Gottesverehrung, Taufe und Abendmahl) werden wir dann nicht leichtfinnig verspotten und verachten, uns denselben nicht gottlos entziehen, sondern bey diesen heiligen Gebräuchen es freudig bekennen und zeigen, daß wir ihren Sinn verstehen, und Glauben und Zutrauen zu Iesum haben. Und wie viel würde hier noch weiter vom Werthe des Glaubens gesagt werden können und müssen, wenn überhaupt vom Glauben an Iesum, und nicht besonders vom Glauben an seine Hoheit und Göttlichkeit die Rede gewesen wäre.

Mit mehr Veranlassung richten wir vielmehr noch unser Nachdenken auf die Betrachtung

*wie wir diesen Glauben am glücklichsten in uns begründen können und sollen.*

1) *Betrachtet zu dem Ende alle die Anstalten und Begebenheiten, durch welche Gott selbst Iesum als den von ihm verordneten einzigen Gesandten, als den höch-*



*sten und vollkommensten Beglückter der Menschen erwiesen hat.* Lange schon vor seiner wirklichen Erscheinung haben fromme Weissagungen und zuversichtliche Ahndungen seine segensreiche Ankunft verkündigt. Und wie allgemein sie auch gedeutet werden können und mögen: wie viel ungeprüftes auch frommer Aberglaube hier ausgedacht und verbreitet hat; so sind sie doch im Einzelnen wie im Ganzen nur an einem *Einzigen*, an Iesu Christo, in Erfüllung gegangen, so haben sie doch nur in diesem *Einzigen* Wahrheit und Leben bekommen. Die Natur würkt nie ohne Vorbereitung: und so wie die Morgendämmerung erst vorher den Aufgang der blendenden mächtig erleuchtenden Sonne verkündigt, und das Auge für ihren hellen erfreulichen Glanz empfänglicher macht, so haben auch diese Weissagungen erst Ausichten geweckt, und die Erwartungen und Hofnungen der Menschen gespannt, um das aufgehende und aufgegangene Licht des Geistes desto leichter und freudiger zu empfangen. Freylich haben nur Menschen diese Weissagungen ausgesprochen, aber wer gab sie ihnen ins Herz? — Wer liefs sie denn so bestimmt in Erfüllung gehen, daß man sie als Beweise für die Gewissheit der göttlichen Sendung Iesu Christi gebrauchen kann? Wie gelegen hat hier eine derselben dem Apostel zu seinem Endzweck gedient!

Iesus Christus erschien, und mit ihm die sichtbare Kraft Gottes auf Erden. So augenscheinlich hat Gott seine leitende, schützende und mächtige Hand noch an keinem, wie an diesem Ersten der Menschen bewiesen.



Wir müssen uns hier erinnern an die wunderbare Veranlassung der Umstände, daß Iesus nicht in Nazareth, sondern in Bethlehem hat geboren werden müssen, an die außerordentliche Himmelserscheinung, durch welche die entzückende Botschaft von der Geburt Iesu des Welt-Heylandes verkündiget worden ist: an den merkwürdigen Stern, der zwar wohl immerhin nach der Ordnung und im Laufe der Natur erschienen, aber doch wunderbar mit der erst erfolgten Geburt Iesu zusammengetroffen ist, und die frommen Weisen zu seiner Verehrung herbeygeführt hat. Wer gab es Ioseph in den Sinn, mit Iesu zur Rettung seines zarten Lebens nach Egypten zu fliehen? —

Lasset uns diese ausgezeichneten Spuren sichtbar väterlicher Fürsorge und allmächtiger Unterstützung von Gott weiter in der Jugend und im Iünglings- und Mannesalter Iesu Christi verfolgen. Wo ist die Jugend irgend eines ausgezeichneten, vom Glück und von der Natur auch noch so begünstigten Iünglings so geseegnet an hoher Bildung des Geistes und Herzens, so fruchtbar an unaussprechlichen Thaten für sein männliches Alter geworden? Oder kann man sagen, daß Iesus Christus, das was er war, andern z. B. dem Muster und der Anleitung vorzüglich vollkommener Männer mehr als sich selbst verdankt? Wo ist irgend ein Großer, den Welt und Nachwelt wegen der alles besiegenden Kraft seines übermenschlichen Geistes bewundert, ohne Gewalt der Waffen, von keinem Gönner beschützt, zu einer solchen Höhe allgemeiner Verehrung emporgestiegen? Wo ist



irgend einer *allein* mit *solchem* Muthe und *solcher* Geisteskraft ausgerüstet zum Kampf für Wahrheit und Tugend aufgetreten, und hat im alleinigen Kampfe so zuversichtlich und glücklich gesiegt, wie Iesus? Noch einmal als wenn Gott selbst in ihm gewesen wäre, und mit allmächtiger Kraft aus ihm gesprochen hätte, hat er immer unerschrocken, freymüthig und standhaft und mit ganz entschiedenem Erfolge reine Gottesverehrung, Wahrheit und Tugend unter den Menschen verbreitet. — Merkwürdige Naturerscheinungen haben auch seine Einweihung zu seinem Amt und Beruf, und den feyerlichen aber martervollen Beschluß seines Lebens verherrlicht. Man erkläre sie wie man will: uns hindert es nicht, wir sind vielmehr selbst durch die aufgeklärteste Vernunft berechtigt, in ihnen die Stimme Gottes vom Himmel zu erkennen, “*dies ist mein lieber Sohn an dem ich Wohlgefallen habe, den sollt ihr hören!*“, und aus dem Munde seiner Feinde zu sprechen, “*warlich dieser ist ein frommer Mensch, und Gottes Sohn gewesen!* — Wir schweigen von den Wundern und Thaten unseres Herrn, obgleich die Apostel sie als die erste Beglaubigung für ihn ausgegeben haben, und durch sie der Glaube an Iesum bey seinen Jüngern und allen damaligen Zeitgenossen gegründet worden ist, obgleich Iesus selbst sich zum Zeugnis für seine göttliche Würde gegen die Abgeordneten Iohannis auf seine Wunder und Thaten



berief: *“saget Iohanni wieder, was ihr sehet und höret, die Blinden sehen, die Lahmen gehen u. s. w.* Wir schweigen von diesen und andern doch auch in unsern Tagen nicht durchgängig angefochtenen und ihrer Beweiskraft doch noch lange nicht entkleideten Wundern, damit wir nur bloß bey den merkwürdigen Ereignissen verweilen, die ohne allen Widerspruch als augenscheinliche Erklärungen Gottes für die überirrdische Hoheit Iesu betrachtet werden können. Setzet also zu dem bisherigen noch den glücklichen Fortgang seiner Unternehmungen; die sichtbare Stärkung von oben herab, als er im Todeskampfe lag; seinen Sieg über Tod und Grab, durch welchen nicht nur seine Weissagungen von sich erfüllt, sondern abermals der Glaube an ihn als den eingebornen Sohn und Vertrauten, als den einzigen Gesandten von Gott, als Iesum den Christ neu belebt und gegründet worden ist. O warlich, hätte Gott selbst nicht Iesum zum Herrn und Haupt der Lebendigen und Todten verordnet, wäre es nicht unumstößlicher Wille unseres himmlischen Vaters, daß wir Iesum wie ihn selbst verehren sollen, — gewiß Gott würde durch die entscheidendsten Mittel sein Vorhaben vereitelt, und sein Ansehen noch bey seinen Lebzeiten so gut als im Laufe von achtzehnen Jahrhunderten mit Schimpf und Schande und zur unzweifelbaren Gewissheit für alle Geschlechter vernichtet haben.



Sind diese Betrachtungen geschickt, den Glauben an Iesum in uns zu begründen; so sind es die folgenden nur um so viel mehr: denn wir müssen

2) *Die Wahrhaftigkeit seines Geistes und Herzens, und die Heiligkeit und Unschuld seines Charakters und Wandels erwägen.* Nur Iesus, so vertraut mit Gott, der ersten ewigen Wahrheit, so genau mit dem Geiste des Menschen und den Bedürfnissen desselben bekannt, nur Iesus, so übereinstimmend mit sich selbst und mit allen seinen Behauptungen und Verheißungen, nur er, dem keine seiner Reden und keine, auch nicht die unbedeutendste seiner Handlungen widersprach, nur er konnte sagen, *ich bin der Weg, die Wahrheit und das Leben, niemand kommt zum Vater denn durch mich:* nur er konnte seinen Feinden entgegen rufen, *welcher unter euch kann mich eines Irrthums zeihen?* Ia in ihm ist noch nie, selbst nicht von den scharfsinnigsten gründlichsten Wahrheitsforschern, ein Betrug erfunden worden: mit freudiger Ueberzeugung rufen wir ihm entgegen, *Du nur Du hast Worte des ewigen Lebens!* O! und wie kräftig beweist uns dies nicht auch ein Blick auf die Heiligkeit seines Herzens und Wandels. Er suchte nie seine Ehre; die Liebe gegen Gott und die Verherrlichung seines himmlischen Vaters war immer der oberste einzige Grundsatz seiner Denkungs- und Hand-



lungsweise. So heilig wie dieser Grundsatz war ihm aber auch immer Liebe gegen alle Menschen, die er als seine Brüder betrachtet. Das herzlichste Wohlwollen, unermüdete Treue, das thätigste Bestreben wohlzuthun, und Glück und Freude und Segen um sich her zu bereiten, die willigste Aufopferung seines Lebens, das er ja zur Erlösung für viele, selbst für seine Feinde, dahin gab: fein sanfter, großmüthiger, gerader, gegen Schmeicheleyen und eitle Gunstbezeugungen, gegen Geschenke wie gegen Furcht und Drohungen gleich unbestechlicher Sinn, diese und ähnliche Tugenden haben ihm längst die unbegrenzteste Anbetung aller Frommen und Guten erworben, und ihn, von der Zeit seines Lebens an, zum sichtbaren Bild der Gottheit gemacht.

Ein eben so hinreissender Grund unseres Glaubens an Iesum ist aber auch noch

3) die Betrachtung dessen was Iesus auf Erden verrichtet und ausgeführt hat. Eine neue Kirche und Gemeinde gegründet, ein sichtbares geistiges Reich Gottes auf Erden gestiftet, alle Menschen zu einer grossen Gottes-Familie verbunden, und in dieser Familie den edelsten Saamen zur richtigen Erkenntnis und Verehrung Gottes ausgestreut, Aberglaube und Irrthum untergraben, und den edelsten, sanftesten, liebevollsten Sinn durch Lehre und Beyspiel unter allen Menschen über den gan-



zen Erdboden verbreitet, so daß die Länder, in welchen man Iesu mit ungeheuchelter Ehrfurcht und Folgsamkeit huldigt, bey weitem die glücklichsten, die schönsten und geseegnetesten sind, auf welchen das Auge des Menschenfreundes und Menschenbeobachters am liebsten verweilt: — Wer hat mehr auf Erden vollbracht als Iesus? Ihm, ja einzig nur ihm, sey Ehre und Anbetung in Ewigkeit.

---



B I O G R A P H I E N

berühmter

vorhin

angeführter Exegeten.

---







## O R I G E N E S

Ein sehr gelehrter, durch seine Hexapla um die Erhaltung und Verbesserung der heiligen Schrift höchst verdienter, aber durch seine zu große Phantasie und Spitzfindigkeit, mittelst welcher er einen vielfachen Sinn, den sittlichen, geistlichen oder mystischen, und in diesem den allegorischen, tropologischen und analogischen Sinn, in der heiligen Schrift einführte und unterschied, — der Theologie sehr schädlich gewesener Mann, Ao. 185 in Aegypten geboren: anfänglich Katechete in Alexandrien, nachher auch Lehrer zu Cäsarea in Palästina: am Ende, wegen seines Eifers für christliche Religion, gefangen, gemartert, starb zu Tyrus Anno 254.

## E U S E B I U S

zu Cäsarea in Palästina zwischen 264—270 geboren. Er widmete sich mit Fleiß den Wissenschaften, besonders der Kirchengeschichte, wurde nachher Presbyter in Cäsarea, schloß ein immer engeres Freundschafts-Bündnis mit dem sehr gelehrten und frommen PAMPHILUS, der auch Aeltester in Cäsarea war. Von dieser ehrenvollen und vertrauten Freundschaft führt EUSEBIUS den Beynamen PAMPHILI (sc. amicus). Er arbeitete mit diesem seinem Freunde gemeinschaftlich die Schutzschrift für ORIGENES aus: und als PAMPHILUS, wegen seines standhaften Christenthums-Bekenntnisses unter Diokletians grau-



samer Verfolgung 309 mit dem Schwerdte hingerichtet wurde, verließ er auch Cäsarea, kam nach Aegypten, gerieth da auch als Märtyrer in Gefangenschaft, wurde aber wieder freygelassen, und als er nach Cäsarea zurückgekehrt war, daselbst zum Bischoff gewählt. In den *arianischen* Händeln zeichnete er sich als Freund des Arius und als sein Vertheidiger gegen die gewaltigen Verfolgungen des Bischoffs *Alexander*, besonders auch auf der Synode zu Nicäa, bey der Annahme des mit Gewalt aufgedrungenen Symbolums, durch weise Nachgiebigkeit aus. Sein Buch contra Marcellum, der bekanntlich die Arianer bestritt, fällt ohngefähr ins Jahr 337, und stellt besonders seine theologischen Meinungen dar. Er starb 340. In der Exegese ahmte er fleißig ORIGENES nach, war aber überhaupt ein Mann von ausgezeichnete Gelehrsamkeit.

### C H R Y S O S T O M U S

Dies ist der ihm wegen seiner goldenen, noch jetzt empfehlungswürdigen, Beredtsamkeit beygelegte Ehrenname: eigentlich führte er den Namen *Iohannes*. Er wurde 347 zu Antiochien geboren. Durch den baldigen Tod seines Vaters *Secundus*, eines angesehenen Feldherrn seiner Zeit, wurde seine Mutter *Anthusa* in ihrem zwanzigsten Jahr eine Witwe, sorgte aber als eine verständige und tugendhafte Frau sehr weise für seine Erziehung: er studierte die Weltweisheit, und unter dem berühmten LIBANIUS die Beredtsamkeit, sammelte sich frühzeitig gute Kenntnisse vom Christenthum, gewann Eifer und Liebe für dasselbe, und empfing dann im 23sten Jahr die Taufe.



Taufe. Anfangs hatte er zwar die Rechte studieren wollen, um als Redner und Sachwalter zu höhern Stellen zu gelangen, aber die dabey unvermeidlichen Unruhen und Ungerechtigkeiten, und das Beyspiel einiger seiner Freunde, bewogen ihn, eine stillere einsame Lebensart zu wählen: er wurde also, selbst auch den dringenden Ermahnungen seiner Mutter zuwider, ein Mönch, und DIODORUS, nachher als Bischoff von Tarsus berühmt, und CARTERIUS, zwey Vorsteher von Klöstern bey Antiochien, wurden seine Lehrer. Seine feurige Einbildungskraft und der Schimmer einer vermeinten Vollkommenheit bestärkten ihn in seinem Mönchsleben. Unter gottesdienstlichen Uebungen, eifrigem Lesen und Lernen der heiligen Schrift und der strengsten Lebensart brachte er hier 4 Jahre, und noch 2 Jahre allein in einer Höhle zu, schrieb verschiedene Bücher, wurde aber doch, durch die Anstrengungen seines Geistes, und weil er sich weder bey Tag noch bey Nacht niederlegte, und häufig fastete, an Gesundheit und Körper so schwächlich, daß er wieder nach Antiochien 380 zurückkehrte. Hier wurde er 381 zum Diakonus, 386 zum Presbyter, und, obgleich seine Predigten und seine Frömmigkeit ihm hier eine seltene Bewunderung und Liebe, und einen außerordentlichen Anhang erworben hatten, 398 zum Bischoff nach Constantinopel gewählt. EUTROPIUS, jener Verschnittene, und Oberkammerherr bey dem schwachen Kaiser *Arkadius*, hatte ihm als dem ehrwürdigsten und gelehrtesten Bischoff jener Zeit, vor andern, die sich um diese Stelle bewarben, dazu verholten. Ob er gleich in den Sitten, in der Kirchenzucht und im Gottesdienste sehr nützliche



Verbesserungen eingeführt hatte, so gebahr ihm doch seine oft sehr unzeitige und unkluge Freymüthigkeit, und die Strenge, mit der er Laster und Ausschweifungen ohne Ansehen der Person rügte, und strafte, so viel Haß, daß zuletzt falsche Anklagen gegen ihn Eingang fanden, und er, auch von der Kaiserin *Eudoxia* gehaßt, mit Bosheit auf der Synode zur *Eiche* (einem Landgute des Rufinus, nahe bey Chalcedon) 403 seines Amtes entsetzt, und auf Befehl des Kaisers aus der Stadt geführt worden ist. Zwar hat man ihn, weil das Volk es mit Ungeßüm forderte, und der Hof durch ein Erdbeben erschreckt worden war, gleich wieder zurück berufen, aber seine allzufreyen Aeufferungen erbitterten aufs neue wieder: die Kaiserin ließ eine zahlreiche Versammlung von Bischöffen in der Hauptstadt zusammen kommen um über seine Absetzung zu entscheiden, und ob er sich gleich muthig vertheidigte, so ließ ihm doch der Kaiser befehlen, sich aus der Kirche und von seiner Gemeinde zu entfernen. Es entstand unter seinen Feinden, und unter seinen eifrigen zahlreichen Anhängern ein außerordentlicher Tumult, der sich auch da noch nicht verlor, als er 404 aus der Stadt weggebracht worden war: plötzlich brannte nun, man weiß nicht ob von seinen Anhängern oder seinen Feinden angezündet, der Tempel und mit ihm das gleich prächtige Rathhaus nieder. Chrysoftomus wurde nach Cucusus in die ödeste Stadt Armeniens fortgeführt. Noch in demselben Jahre starb die Kaiserin: ein furchtbares Hagelwetter traf die Stadt, und diese und andere Begebenheiten wurden für Strafen Gottes wegen der an Chysoftomus verschuldeten Ungerechtigkeit erklärt.



Auf seiner Reise fand er überall die beste Aufnahme. In seiner Verweisung schrieb er die schöne Abhandlung, *dass ein Mensch nur von sich selbst beleidigt werden könne*. Sein auch in Cucufus sich immer weiter ausbreitender Ruhm wirkte aufs neue den kaiserlichen Befehl aus, ihn in die entlegensten Grenzen des Reichs fortzuführen, und auf dieser Reise starb er 407 zu Comana in Pontus. Sein Werk vom *Priesterthum*, seine *Homilien über die Bildsäulen*, (387 bey dem, wegen drückender Auflagen, entstandenen Aufruhr, und dem gewaltsamen Umsturz kaiserl. Bildsäulen zu Antiochien gehalten) seine *Lobreden auf den Apostel Paulus*: seine *Homilien über das neue Testament*, und vorzüglich über die *Briefe Pauli*, sind berühmt. Mit Recht betrachtet ihn die nachfolgende griechische Kirche als ihren Hauptausleger für das neue Testament, und er hat seinen Lehrer Diodor weit übertroffen. — Je größer der Haß war, mit dem man ihn im Leben verfolgte, desto eifriger vereinigte man sich nach seinem Tode sein Andenken zu ehren, und man holte 438 seinen Leichnam nach Constantinopel zurück, um ihn feyerlich in der Kirche der Apostel beyzusetzen.

### C Y R I L L

Patriarch von Alexandrien, in der andern Hälfte des 4ten Jahrhunderts daselbst geboren, starb im Jahr 444, nicht sowohl durch seine Gelehrsamkeit und Verdienste, als vielmehr durch die Menge seiner Schriften, durch seine allegorisch - mystisch - typische Auslegungskunst, und durch die Zank - Streit - und Verfolgungs-



sucht berühmt, die er besonders gegen den Patriarchen Nestorius von Constantinopel verübte.

### T H E O D O R E T

Darum so genannt, weil ihn, nachdem seine Mutter 13 Jahre lang unfruchtbar gewesen war, seine Eltern als ein Geschenk Gottes betrachteten. Er wurde zwischen 386—393 zu Antiochien geboren. In dem Hause seiner Eltern hatten Mönche fleißigen Zutritt, und auch er wurde als Kind oft zu ihnen getragen, um von ihnen seinen Segen zu empfangen. Als er 7 Jahr alt war, übergaben ihn seine Eltern in das Kloster des heiligen *Euprepus* bey Antiochien. Hier bildete er sich besonders durch die Schriften DIODOR'S von Tarsus, THEODOR von Mopsveste und CHRYSOSTOMUS, und blieb da so lange bis er Bischoff in Cyrus wurde, 420 oder 423. Einen grossen Theil seiner Einkünfte wandte er zur Verschönerung dieser Stadt an, baute Brücken, Bäder, Wasserleitungen: war ein eifriger Beförderer des Christenthums: widersezte sich dem Cyrill, wo ihm dieser in seinen Lehrfätzen zu irrig schien, vertheidigte und beschüzte auch den Nestorius, mit welchem er in Antiochien genau bekannt worden war, gegen die Gewalt Cyrill's. Er verwickelte sich auch durch Widerlegungsschriften in die Eutychianischen Händel, und gerieth dadurch in Streit mit Cyrill's Nachfolger, DIOSKUR, welcher den Eutyches vertheidigte: dieser sprach das Anathema über ihn aus, und da Eutyches 448 auf einer Synode zu Constantinopel verdammt worden war, so liess Dioskur auch Theodoret auf der Synode zu Ephesus seines Bissthums entsetzen.



Doch wurde er nach dem bald erfolgten Tode Theodosius, auf der von dem neuen Kaiser 451 zusammenberufenen Synode zu Chalcedon, wieder in seine Rechte und Würden eingesetzt, und starb dann ums Jahr 457. Auch nach seinem Tode sprachen die Eutychianer noch den Bannfluch über ihn aus. Seine Gelehrsamkeit und seine rechtschaffene Denkungsart schützten ihn also in jenen stürmischen Zeiten nicht vor Verfolgung: und erst die gerechtere Nachwelt muß seinen Werth und seine Verdienste ehren. Seine Erläuterungen der Briefe Pauli sind die vorzüglichsten unter seinen exegetischen Schriften.

#### SOPHRONIUS EUSEBIUS HIERONYMUS

In der ehemaligen, Anno 377 von den Gothen zerstörten, zwischen den Flüssen Draw und Saw und Dalmatien und Pannonien gelegenen Grenzstadt Stridon ums Jahr 331 geboren: widmete sich nachher zu Rom, besonders unter Anweisung des Grammatikers Aelius Donatus, mit großem Fleisse den Sprachen: trat daselbst gegen das Jahr 363 durch die Taufe zum Christenthum über: machte Reisen am Rhein und durch Gallien, benützte die Bibliotheken: reiste dann auch in die Morgenländer, vornemlich nach Ierusalem: er hatte sich eine seltene Belesenheit in den heidnischen Schriftstellern erworben: als er aber einst in einer gefährlichen Krankheit bey erhizter Einbildungskraft unter andern auch von den Worten träumte *„wo dein Schatz ist, da ist auch dein Herz,,* und *„wer wird dir in der Hölle danken,,* da erwachte in ihm der Entschluß, dieser Lektüre gänzlich zu entsagen, und er trug nachher durch sein



Beyspiel viel dazu bey, daß die heidnische Gelehrsamkeit bey den Christen gering geschätzt und vernachlässigt wurde. Auch bey ihm, der in frühern Jahren von Ausschweifungen nicht frey geblieben war, nahm die Liebe zum Mönchleben und zur ascetischen Frömmigkeit sehr überhand, und er begab sich 374 von Antiochien, wo er sich eine Zeitlang aufgehalten hatte, weg in die Wüste von Chalcis, kämpfte auch da mit allerley Anfechtungen, lernte, um wollüstige Gedanken und Neigungen zu verdrängen, hebräisch, beschäftigte sich aber auch außer seinen andächtigen Uebungen mit biblischen Untersuchungen: auch in gelehrte Streitigkeiten wurde er verwickelt: gegen das Jahr 378 oder 379 begab er sich, jedoch ungern, wieder nach Antiochien zurück, wurde da von seinem Freunde Paulinus zum Presbyter geweiht, wollte sich aber doch immer noch nicht zu bestimmten Geschäften gebrauchen lassen: gegen das Jahr 380 reiste er nach Constantinopel, um den berühmten Gregor von Nazianz zu hören: hier las er auch mit vieler Neigung griechische Kirchenschriftsteller, und übersezte auch einige ihrer Schriften. 382 reiste er in den Meletianischen Streitigkeiten auf die Synode zu Rom: hier verbesserte er auf Veranlassung des Bischoffs Damasus die Vulgata nach der Alexandrinischen Uebersetzung und griechischen Handschriften, vollendete aber diese Arbeit erst im Orient wieder, wohin er 385 wieder zurückkehrte, nachdem er zu Rom dem Mönchsstande viel Anhang, sich selbst aber zuletzt, weil er die dortige Sittenlosigkeit zu ernstlich strafte, viel Feinde erworben hatte. 386 hörte er noch, mit schon grauem Haupte, den berühm-



ten Didymus zu Alexandrien in der Auslegung der heiligen Schrift: begab sich dann an den Geburtsort des Welterlöfers nach Bethlehem, um sich an diesem heiligen Orte mit gottseeligen Uebungen zu beschäftigen. Hier liefs einige Jahre darauf Paula, die in Rom seine Schülerin ward, und ihm zu einem einsiedlerischen Leben in den Orient folgte, Mönchs- und Nonnenwohnungen bauen, Hieronymus wurde Vorsteher, beschäftigte sich anhaltend und thätig mit Uebersetzung und Erklärung der Bibel, und starb 420. Ein sehr ausgezeichneteter Mann, dessen Verdienste um die Wissenschaften und die Kirche mit den Fehlern wetteifern, in die ihn seine heftigen Leidenschaften, sein frommer Wahnsinn und seine Verfolgungsfucht stürzten.

In seinem Kloster zu Bethlehem verfertigte er unter andern auch seinen Commentar über den Brief Pauli an die Galater, wo er nach seinem eigenen Geständnis den Erklärungen des Origenes folgte. Er beileigte sich der allegorisch-mythischen Auslegung, suchte überall einen verborgenen Sinn: seine Auslegungen sind eine Sammlung und Mischung von fremden und eigenen Meinungen, die er eilfertig und ohne Auswahl in die Feder diktirte.

#### AURELIUS AUGUSTINUS

354 zu Tagaste in Numidien geboren: sein Vater, damals noch ein Heyde, liefs sich endlich auf Zureden seiner Mutter, *Monica*, die eine Christin war, auch zur Annahme des Christenthums bewegen: Augustin sollte als



ein Knabe einmals bey einer gefährlichen Krankheit auch getauft werden, da er sich aber wieder besserte, so blieb es verschoben: er studierte zuerst in Madaura die Sprachwissenschaft und die Beredtsamkeit, überliefs sich aber, als er nach Tagaste zurückkam, dem Müßiggang und verfiel in Ausschweifungen; in Carthago setzte er seine Studien weiter fort, wurde aber noch mehr zur Wollust verführt, so dafs ihm im 18ten Jahr eine Beyschläferin einen Sohn gebär, der aber als Iüngling wieder starb, nachdem noch vorher Vater und Sohn mit einander die Taufe empfangen hatten. Seine Lernbegierde trieb ihn jedoch wieder zu den Wissenschaften an: er trat zu der Sekte der Manichäer über, weil er hier nach ihren Versicherungen durch freye Vernunft zu Gott und zu der Wahrheit geführt zu werden hofte: er wurde Lehrer der Beredtsamkeit zu Carthago, und, als er nach 9 Jahren die Manichäer von einer sehr nachtheiligen Seite kennen gelernt hatte, und ihnen abgeneigt geworden war, Anno 383 Lehrer der Beredtsamkeit in Rom, 384 aber in Mediolanum, wo er Ambrosius kennen lernte, und Achtung und Liebe für ihn gewann. Er las die Schriften der Platoniker, beschäftigte sich auch immer mehr mit dem Lesen der heiligen Schrift, und wurde dann allmählig durch mehrere zusammentreffende Umstände, besonders da ihm einst beym Aufschlagen der Bibel sogleich die Stelle Röm. 13, 13. *nicht im Fressen und Saufen u. s. w.* ins Auge fiel, durch eine merkwürdige Umänderung seines Innersten, zum Christenthum bekehrt, auch dadurch besonders in seinem Lehrbegriffe, von dem ordentlichen Gange der menschlichen Besserung,



unter den Leitungen eines unwiderstehlichen Beystandes Gottes, gestärkt: Anno 387 empfing er von Ambrosius zu Mediolanum die Taufe, und so ward endlich auch an ihm der Wunsch seiner sehr klugen und guten Mutter noch kurz vor ihrem noch in demselben Jahr erfolgten Tode erfüllt. Dieser Tod, der ihn sehr schmerzte, unterbrach seine von Rom aus vorgehabte Reise nach Afrika: um diese Zeit fieng er auch an als eifriger Gegner der Manichäer aufzutreten, der er nun sein ganzes Leben hindurch blieb. Anno 388 kehrte er nach Afrika zurück, und hielt sich wieder nahe bey Tagaste in ascetischer Absonderung von der Welt gegen drey Jahre lang auf, hatte aber unterdessen eine Aufforderung erhalten, zu Hippo einige Zeit lang das Wort Gottes zu predigen, und der Beyfall, den er da fand, bewürkte ihm, wider seinen Wunsch und Willen, den Ruf als Presbyter dafelbst. Er beförderte von hier aus das Mönchsleben, für das er selbst so viel Neigung besaß, und stiftete mehrere Klöster: er wurde mit dem berühmten Bischoff Aurelius von Carthago bekannt, welcher zwar den ersten Rang unter den Bischöffen jener Gegenden behauptete, aber sich gern von dem geschicktern Augustin leiten ließ. — Auch als Gegner der Donatisten trat er schriftlich auf. Anno 395 ward er, gleichfalls wider seinen Willen zum Bischoff geweiht: und nun wurde er gegen das weibliche Geschlecht so zurückhaltend und vorsichtig, daß auch seine Schwester nicht in der, von ihm bezogenen, bischöflichen Wohnung bleiben durfte, und wenn eine Weibsperson mit ihm in Geschäften sprechen mußte, er nie allein, sondern nur im Beyseyn von Geistlichen mit



ihr sprach. Im Jahr 412 trat er auch als schriftlicher Gegner des Pelagius auf, und machte auch zugleich den Entwurf des ganzen ihm entgegengesetzten Lehrbegriffs bekannt: in seinem 421 aufgesetzten Handbuch der Religion legte er dann seine Meynungen und Vorstellungen von der Religion noch umständlicher zu Tage, behielt aber dabey sorgfältig die schon längst von ihm bekämpften Manichäer, Donatisten, Pelagianer u. a. im Gesicht, schärfte aber auch sein theologisches Gewebe von göttlicher *Vorherbestimmung*, *Erbünde*, *Verdammung ungetaufter Kinder*, *gänzlichem Mangel an freyem Willen zum Guten aber nicht zum Bösen*, *unwiderstehlicher Gnade* u. s. w. als wahren Glauben ein. Er starb endlich 430, während die (vom Comes Bonifacius gegen die Römer nach Afrika gelockten) Vandalen (die Waffen nun gegen ihn selbst kehrten, und) Hippo belagerten. Ein Mann von großer Thätigkeit, und Verfasser sehr zahlreicher und mannfaltiger Schriften: sein Ruf war bey weitem viel ausgebreiteter, als seine Gelehrsamkeit: sein Ansehen wuchs in den folgenden Jahrhunderten so sehr, daß man ihn als einen Heiligen verehrte, und sich um den Besitz seiner Gebeine stritte: sein Lehrbegriff gewann allmählig im Laufe der Zeit, (keineswegs durch die Kraft der, aus ruhiger Vernunft und gründlicher Schriftkenntnis geschöpften, Wahrheit, vielleicht mehr durch die über so viele damalige Ketzer eifrig erstrittenen Siege) eine so hoch und entscheidend gebietende Herrschaft, daß selbst die ehrwürdigen Reformatoren ihrem Einfluß nicht entgingen, und erst der Geist unserer Zeit glücklich sich über sie erhob. — Ohngefähr



um das Jahr 394 erklärte er den Brief Pauli an die Galater.

### A M B R O S I U S

Wahrscheinlich zu Treviri in Gallien gegen das Jahr 340 geboren: nach dem Tode seines Vaters, der Oberstatthalter in Gallien war, kam er nach Rom, fieng bald an Rechtshandel mit vielem Beyfall zu führen: wurde von Probus zum Beyfitzer der Regierung, von Valentinian zum Statthalter von Ligurien und Aemilien ernannt, hielt sich dabey zu Mediolanum auf, und erwarb sich da durch seine Rechtschaffenheit so viel Liebe und Ansehen, daß man ihn wider seinen Willen und ohne daß er sich darauf gefaßt gemacht hatte, zum Bischoff erwählte, als solchen taufte, und weihte. Er lebte sehr streng, verwaltete sein Amt mit grossem Eifer, und beförderte das Mönchsleben mit grossem Nachdrucke. Auch ihn beschäftigte der Kampf und Streit gegen Manichäer und Arianer, und er zeichnete sich gleichfalls mehr durch die grofse Menge seiner Schriften als durch ihren gründlichen Gehalt aus. Auch als Liederdichter, (nur nicht des ihm fälschlich beygelegten Ambrosianischen Lobgesangs) wie überhaupt in der Liturgik seiner Zeit, ward er berühmt. Besonders merkwürdig aber bleibt er, weil es ihm (durch seinen frommen Eifer, durch den Glanz seines Betragens, durch den Ruf seiner Heiligkeit, durch seinen beredten Vortrag, so wie durch die Schwäche und den Wechsel der damaligen Fürsten, durch politische Unruhen u. dgl. m.) gelang, eine geistliche Gewalt über die damaligen Grofsen, namentlich über Theodosius, aus-



zuüben, welche sichtbar allen nachfolgenden Bischöffen und Päbsten zum Muster diene, und sie zur Nachahmung reizte. Zu einem Heiligen erhob man ihn, und die gläubige Nachwelt erzählte sogar Wunder von ihm, die er in seinem Leben und noch mehr nach seinem Tode verrichtet haben sollte. Er starb 397. — Unter die ihm untergeschobenen Schriften gehören, nach einstimmigem Urtheile der Gelehrten, auch die Commentaria in XIII epistolas Pauli: und da es auch schwierig ist, sie dem Hilarius, Diakonus zu Rom, beyzulegen, so hat man ihren unbekannten Urheber Ambrosiaster oder Pseudo-Ambrosius benannt.

#### P R I M A S I U S

Bischoff zu Adrumetum in Afrika, lebte im 6ten Jahrhundert: ein Anhänger der Lehre AUGUSTIN's. Seine Erklärungen der Paulinischen Briefe sind aus den Commentarien HIERONYMUS, AMBROSIUS, AUGUSTIN's und PELAGIUS zusammengetragen, und zeichnen sich auch durch die Rechtgläubigkeit der damaligen Zeit aus.

#### T H E O P H Y L A C T

Erzbischoff zu Achrida in der Bulgarey, lebte im 11ten Jahrhundert, und starb zu Anfang des 12ten. Man weiß nicht, ist er in Constantinopel oder auf der Insel Euböa (Negroponte) geboren: in Constantinopel war er eine Zeitlang Lehrer der Beredtsamkeit, auch Diakonus an der Hauptkirche, und unterrichtete einen kaiserlichen Prinzen; daher ihm auch das Erzbisthum der Bulgarey



übertragen worden ist. In seinen Erklärungen folgt er meistens CHRYSOSTOMUS.

### THOMAS V. AQUIN

Aus dem gräflichen Geschlechte d'Aquino im Königreiche Neapel 1224 geboren: im 5ten Jahre kam er in das Benediktiner Kloster zu Monte Cassino, studierte nachher weiter in Neapel, hatte aber doch so viel Hang zum Mönchsleben behalten, daß er 1243 wider den Willen seiner Verwandten sich in den Dominikanerorden zu Neapel begab. Selbst als ihn diese auf einer Reise nach Paris gefangen nehmen ließen, entwichte er, und kam bald in den Unterricht ALBERTS M. zu Cöln, von da nach Paris, wo er Theologie und Philosophie mit großem Beyfall lehrte: endlich wurde er vom König Carl nach Neapel als Lehrer der Theologie berufen. Er starb 1274 in der Cistercienser Abtey zu Fossanuova auf der Reise nach Lion, wohin ihn Gregor X auf die zweyte Kirchenversammlung berufen hatte. Seine großen Geistesgaben, und der ausgezeichnete Werth seiner Schriften, besonders der theologischen, erwarben ihm den Namen *der englische Doktor* oder *Engel der Kirche*, und sein Ruhm stieg so hoch, daß er sogar 1323 canonisirt wurde.

### NICOLAUS DE LYRA

In der Normandie, in dem Flecken Lyra, von dem er auch seinen Beynamen führt, in der spätern Hälfte des 13ten Jahrhunderts geboren. Er trat 1291 in den Franziskanerorden zu Verneuil, und lehrte hernach zu Paris viele Jahre die Theologie, besonders Exegese, wurde



auch. Provinzial seines Ordens in Burgund, und starb zu Paris 1340. Seine hebräische Sprachkunde und seine Bekanntschaft mit den Schriften der Rabbinen erhoben ihn zu einem gelehrten und ausgezeichneten Exegeten *seiner Zeit*: aber Dogmatik und Mystik mischten sich gleichwohl fast immer in seine Deutungen.

### DIONYSIUS CARTHUSIANUS

Sein eigentlicher Name war Dionysius von Leewis, sonst auch von Rickel genannt, weil der Flecken Rickel im Bisthume Lüttich sein Geburtsort war. Zu Rüremonde in Geldern trat er in den Cartheuserorden und starb 1471. Er war mit der scholastischen Philosophie und Theologie nicht unbekannt, und in den ältern Exegeten sehr belesen.

### D. MARTIN LUTHER

zu Eisleben in der Grafschaft Mansfeld am Martinstage den 10ten Novemb. 1483 geboren. Sein Vater, *Johann Luther*, war ein armer Bergmann, und wohnte in dem Dorfe Möra bey Eisenach, wurde aber nachher Rathsherr in Mansfeld: seine Mutter Margarethe, eine geborne Lindemann, gebahr ihn zu Eisleben, wo sie gerade auf dem Jahrmarkt war. Auf den Schulen zu Magdeburg und nachher zu Eisenach, die er von seinem 14ten Jahr an besucht hatte, mußte er sich seinen Unterhalt als Currentschüler vor den Thüren erwerben. Von 1501 an studierte er zu Erfurt scholastische Philosophie, aber auch römische Schriftsteller: in seinem 20sten Jahr wurde er Magister. Auf der Universitäts-Bibliothek daselbst fand



er zuerst eine lateinische Bibel, und in derselben zu seiner Verwunderung mehr als die sogenannten Evangelien und Episteln. Dem Wunsche seiner Anverwandten zufolge studierte er anfangs die Rechte: aber, durch innere Anfechtungen über seinen Seelenzustand, (— ob er wohl der göttlichen Gnade versichert seyn könne! —) und durch die Bestürzung über den schnellen Tod seines vom Donner erschlagenen Freundes *Alexius* bewogen, widmete er sich der Theologie, und trat sogar 1505 wider den Willen seines Vaters in den Augustinerorden. Anfangs gieng es ihm hart, doch verstattete man ihm bald Zeit, sich fleißig mit den Wissenschaften zu beschäftigen: er studierte die heilige Schrift, benützte dazu die Erklärungen des *Lyra*, las die Kirchenväter, besonders Augustin, und die Scholastiker, z. B. Peter d'Ailly und Gabriel Biel, so fleißig, daß er ganze Stellen auswendig wußte. Im Jahr 1508 wurde er auf Johann v. Staupiz, seines Ordens- Provinzials, Vorschlag, von Friedrich dem Weisen, Churfürsten zu Sachsen, auf die 1502 neu errichtete Universität Wittenberg als Prof. der Dialektik und Physik berufen. Er setzte seine theologischen Studien fort, und fieng schon an, das menschliche Ansehen in Religionsfachen zu verwerfen: 1509 wurde er Baccalaur. Theol. und ließ sich endlich auch bereden zu predigen. Aus Auftrag seines Ordens reiste er 1510 nach Rom, um dort die Entscheidung eines Streites zu bewürken, der in demselben durch die von Staupiz getroffene neue Eintheilung der Ordens- Provinzen in Deutschland entstanden war: und hier hatte er Gelegenheit, die Ueppigkeit des römischen Hofes, die Ausschweifungen der Geist-



lichen und den verfallenen Gottesdienst in der Nähe zu beobachten, was ihm in der Folge sehr nützlich wurde. Seine Ordensgenossen vermochten ihn D. theol. 1512 zu werden, und er betrieb nun das hebräische und griechische Sprachstudium mit besonderem Fleisse, hielt exegetische Vorlesungen, unter andern über die Briefe Pauli, und bewies daraus, daß der Mensch nicht, wie damals der Irrthum herrschte, um seiner guten Werke, sondern um Christi willen Vergebung seiner Sünden bey Gott erlange. Da aber um dieselbe Zeit, in den Jahren 1514. 1515. 1516. auf Veranstaltung Pabst Leo des X ein sehr ärgerlicher und anstößiger Ablasskram in Deutschland getrieben worden war, und der Dominikaner-Mönch TEZEL, der schon öfters mit glücklichem Erfolge für seine, wie für die päpstliche, Kasse diesen Ablass geprediget hatte, nun auch im Jahre 1517 damit beauftragt war, und sein Unwesen bis nach Wittenberg hin betrieben hatte, so daß einige Bürger, die Luthern in der Beichte grobe Ausschweifungen bekannt hatten, blos auf ihren erkauften Ablassbrief, ohne bezeugte Reue und ohne versprochene Besserung, die Absolution verlangten, so gab ihm dies Veranlassung, diesem Unfug sich zu widersetzen, und in Predigten zu zeigen, daß nicht der Ablass dem Menschen Vergebung seiner Sünden vor Gott verschaffen könne: auch beklagte er sich schriftlich gegen mehrere Bischöffe über diese fündlichen Mißbräuche. Wie nun solchergestalt, und durch die 1517 an Allerheiligen, wo immer große Wallfahrten in die Stiftskirche zu Wittenberg geschahen, an diese Kirche von Luther angeschlagenen Sätze, über welche die Gelehrten mit ihm disputiren



tiren sollten: durch Tezel's von dem Prof. Wimpina zu Frankfurt an der Oder aufgesetzten Gegenfätze: durch den grofsen Beyfall, den Luther bey Hohen und Niedern seiner Zeit gefunden hatte: durch die Seichtigkeit und Schwäche seiner Gegner, die nicht die Wahrheit, sondern nur das verjährte Ansehen und die längst ausgeübte Gewalt des Pabstes auf ihrer Seite hatten, und Luthern nicht mit verständiger Nachgiebigkeit, sondern mit ungestümer Hartnäckigkeit bekämpften, ihn allmählig auch zum Widerstand reizten, und mit Muth und Selbstgefühl belebten: — wie aus einem Privat-Streite sich die grofse Reformation entwickelte: wie Luther vergebens nach Rom zur Verantwortung gefordert wurde: dann 1518 unter kaiserlichem Geleite zwar auf dem Reichstage zu Augsburg erschien, aber vor dem päbstlichen Gesandten *Cajetan* à Papa non bene informato ad melius informandum, und zuletzt an eine allgemeine Kirchenversammlung appellirte: — wie die ganze Sache beynahe durch den Canonikus und päbstlichen Kammerherrn von Miltiz gütlich beygelegt worden wäre, aber Luther, durch den theol. Streithelden der damaligen Zeit *Iohann Eck*, Vicekanzler von *Ingolstadt*, aufs neue in den Streit gezogen wurde, und zu Leipzig 1519 gegen ihn mit Ueberlegenheit disputirte, wie er von seinen gelehrten Zeitgenossen *Melanchthon*, *Erasmus* u. a. nach Kräften unterstützt wurde: *Eck* aber doch gegen ihn 1520 eine päbstliche Bulle auswürkte, welche dann *Luther*, nach vergeblich wiederholter Appellation an ein allgemeines Concilium, öffentlich im December 1520 vor dem Elsterthore zu Wittenberg verbrannte: wie er dann, immer



von seinem Churfürsten geschützt, und von andern Fürsten begünstigt, unter kaiserlichem Geleite 1521 auf dem Reichstage zu Worms erschien, hier widerrufen sollte, aber nicht widerrief: [darauf in die Acht erklärt, aber, durch Veranstaltung seines Landesherrn, auf seiner Heimreise von Edelleuten weggenommen und auf *Wartburg* gebracht wurde, hier einige Zeit lang verblieb, dann aber im März 1522 selbst wieder nach Wittenberg zurückkehrte, und manche hitzige Eiferer gegen Irrlehren und Mißbräuche zur Mäßigung verwies, dann in diesem Jahr seine Uebersetzung des neuen Testaments zuerst herausgab: wie die Reformation sich immer weiter in Deutschland auch unter niedern Ständen verbreitete, Luther 1524 selbst seine Mönchskutte abgelegt, 1525 *Katharine* von *Bora* (eine gewesene Nonne in dem Cistercienserkloster *Nimptsch* bey *Grimma*) geheirathet hatte: — seine Streitigkeiten mit *Erasmus*, und über die Lehre vom Abendmahl — und wie die Beförderung und Annahme der Reformation immer mehr eine *allgemeine* Angelegenheit wurde, *Luther* zwar auch mit auf den Reichstag nach Augsburg 1530 zur Verfertigung und Uebergabe der Confession reisen sollte, aber der Sicherheit wegen in Coburg gelassen wurde — — u. s. w. — das alles ist aus der Reformationsgeschichte bekannt. Er starb zu Eisleben, wohin er von den Grafen von Mansfeld zur Beylegung einiger Streitigkeiten berufen worden war, 1546: sein Leichnam wurde auf Befehl des Churfürsten in der Schloßkirche zu Wittenberg begraben. — Sein Commentar über den Brief Pauli an die Galater, den er am fleißigsten bearbeitete, kam zuerst lateinisch 1519



heraus: er hatte darinn, der römischen Kirche entgegen, sehr ausführlich den Lehrsatz von der Rechtfertigung durch den Glauben, ohne irgend ein Verdienst der guten Werke, erörtert.

Die Verdienste dieses grossen, ewig unvergeßlichen Mannes um die Wiederherstellung der Wissenschaften überhaupt, besonders aber um Exegese und deutsche Sprache, um reinere Gottesverehrung und Tugend, dürfen hier nicht entwickelt, nur dies muß bemerkt werden, dafs, ob er gleich nach seinem eigenen Geständnis als Mönch noch ein Meister in der allegorischen Deutung war, er doch durch den Brief an die Römer auf eine bessere Erkenntnis Christi geleitet, diese allegorische, tropologische, analogische Deutung, so gut es ihm nach seiner theologischen Bildung noch möglich war, verwarf, und den einfachen Wortverstand oft sehr glücklich aufsuchte und entwickelte.

#### DESIDERIUS ERASMUS

1467 zu Rotterdam geboren: hiefs anfänglich von seinem Vater Gerhard (einem jungen Holländer aus Gouda, der ihn mit Margarethe, der Tochter eines Arztes zu Sevenbergen, außer der Ehe erzeugt hatte) Gerhard Gerhardsen: bey reifern Jahren nannte er sich selbst DESIDERIUS, und setzte hernach den fast gleichbedeutenden griechischen Namen ERASMUS hinzu: er war bis in sein 9tes Jahr Chorknabe der Kathedralkirche zu Utrecht: dann kam er in die Schule zu Deventer: als seine Mutter, und bald darauf auch sein Vater an der Pest gestorben waren, schickten ihn seine Vormünder nach Herzo-



genbusch: Anno 1486 mußte er sich bereden lassen in das Kloster der regulirten Canoniconum zu Emaus oder Stein bey Gouda zu treten: der Bischoff von Cambray, der in Rom den Cardinalshut erlangen, und Erasmus wegen seiner Fertigkeit in der lateinischen Sprache mit sich nehmen wollte, befreyte ihn 1490 von diesem Zwange: 1492 wurde er zum Priester geweiht: 1496 reiste er nach Paris um seine Studien fortzusetzen, und informirte, weil ihn sein Geldmangel dazu nöthigte, junge Studierende: unter denen auch einige Engländer waren, auf deren Zureden er dann 1497 nach England reiste: er gieng aber von da wieder weg nach Paris, reiste dann nach Italien, wurde in Turin Doktor der Theologie: man bot ihm verschiedene wichtige Stellen zu Rom und in England an, und er eilte 1509 dahin wieder zurück, verwaltete dort bis 1514 das Lehramt der griechischen Sprache zu Oxford, und wählte endlich Basel zu seinem Aufenthalt, und liefs durch Frobenius seine Schriften drucken: gieng zwar auf einige Jahre nach Freyburg im Breisgau, kehrte aber wieder zurück nach Basel, und starb daselbst 1536. Ein Mann von Fürsten und Päbsten geschätzt, durch das Studium der alten Claffiker gebildet, und durch seine Gelehrsamkeit, die er zum Besten der Religion anwendete, um sein Zeitalter und um die Nachwelt verdient, in der Religion aber hielt er sich zu keiner besondern Parthey.

### CLARIUS

*Isidor Clario* oder *Claro*, Bischoff zu Fuligno in Umbrien, zu Ende des 14ten Jahrhunderts nahe bey



Brescia auf dem kleinen Schlosse Chiaria geboren. In seiner Jugend kam er in das Benediktinerkloster de Monte Cassino, und erlernte Sprachen und Theologie. Er kam bey dem Pabst Paulus III. so in Gnaden, daß dieser ihm allerhand Geschäfte übertrug: er war unter andern auch auf dem Concilio zu Trident: bekam darauf das Bisthum von Fuligno, und starb 1555.

#### AUGUSTINUS MARLORATUS auch MARLORAT

aus Lothringen Anno 1506 gebürtig. Er war anfangs in den Augustinerorden getreten, hatte sich aber mit Fleiß der Gelehrsamkeit, besonders der Auslegungskunst und Beredtsamkeit gewidmet. Darauf begab er sich nach Genf, nahm dort die reformirte Religion an: kam nach Lausanne und wurde Prediger in einem kleinen schweizerischen Dorfe, endlich Prediger zu Rouen in Frankreich. Er war auch mit bey dem Religionsgespräche zugegen, das auf königlichen Befehl zwischen den katholischen und reformirten Theologen 1561 im Nonnenkloster zu Poissy, einem Städtchen nahe bey Paris, gehalten wurde. Bey den bürgerlichen Unruhen, die von der Mitte des 16ten Jahrhunderts an, unter Leitung der Bourbons und namentlich Ludewig von Condé auf der einen, und der geistreichen und tapfern Guisen auf der andern Seite, jene an der Spitze der Protestanten, diese als Häupter der Katholiken und Verwandte des königlichen Hauses, so viel Verfolgung und Mord und Elend über Paris und ganz Frankreich verbreitet hatten, wurde Marlorat, als Freund der Ligue, mit andern der Verschwörung gegen den König verdächtig gemacht, und



auf Befehl des Connetable's von Montmorency, und des Herzogs von Guise, welche die Stadt Rouen mit Sturm erobert hatten, daselbst strangulirt in seinem 56sten Jahre.

#### JOHANN CALVIN

1509 zu Noyon in der Picardie geboren. Sein Vater Gerhard Caulvin war Procureur General zu Noyon und Sekretär des Bisthums: dieser hatte ihn anfangs zum geistlichen Stand bestimmt, ihm frühzeitig, da er noch kaum zwölf Jahr alt war, von dem *Bischoff zu Noyon* eine kleine Präbende an der Cathedralkirche daselbst, und wenige Jahre nachher das Recht der Pfarre zu *Pont l'Eveque* verschafft. Zu Paris widmete er sich den Wissenschaften, und genoß unter andern auch den Unterricht des berühmten *Mathurin Cordier*. Um ihn jedoch schneller zu hohen Ehrenstellen und reichen Einkünften zu erheben, hieß ihn sein Vater nun die Rechte studieren, und er brachte es zu *Orleans*, wohin er sich begab, unter der Anleitung des berühmtesten Rechtsgelehrten seiner Zeit *Peter l'Etoile (stella)*, und durch seinen eigenen angestregten Fleiß bald so weit, daß er die Stelle der Professoren auf dem Catheder vertreten konnte, und von der Universität unentgeltlich die juristische Doktorwürde empfing. Doch veräußerte er dabey die theologischen Wissenschaften keineswegs, und studierte, von seinem Verwandten *Peter Robert Olivetan*, dem ersten französischen, sehr mangelhaften Bibelübersetzer, aufgefordert, neben den Rechten noch sehr fleißig die heilige Schrift, und vermehrte und verbesserte seine Religionskenntnisse. Er verließ Orleans und gieng nach



*Bourges*, um da noch den berühmten italienischen Rechtslehrer *Andreas Alciatus* zu hören. Hier erlangte er auch Bekanntschaft mit dem Professor der griechischen Sprache *Melchior Wolmar*, und benützte dessen Unterricht. Nach dem Tode seines Vaters 1533 ergab er sich ganz der Theologie, verließ wegen der Verfolgungen, die damals über die Protestanten ausbrachen, Frankreich, und flüchtete sich nach Basel, wo er besonders von *Wolfgang Capito* noch gründlicher die hebräische Sprache erlernte. Um diese Zeit veränderte er seinen Familiennamen, und nannte sich *Calvin*. Er wurde durch seine Schriften, besonders durch seine *institutio religionis christianae*, ob er sie gleich ohne seinen Namen herausgab, bald berühmt: kehrte noch einmal nach Frankreich zurück, um da seine Familienangelegenheiten in Ordnung zu bringen, und wurde dann auf der Rückreise durch Genf, von *Farel* und *Viret*, die dort lehrten, durch vieles Zureden bewogen, sie bey Einrichtung der neuen Gemeinde zu unterstützen, und ward zum Lehrer der Theologie und Prediger erwählt. Seine Strenge mit der er dort der Ausschweifungen steuern wollte, und eine Streitigkeit über den Gebrauch des gewöhnlichen Brods im Abendmahl, den die Kirche zu Bern abgestellt wissen wollte, bewürkten es, daß er 1538 mit *Farel* und *Corauld* aus Genf verwiesen wurde. Hierauf begab er sich nach Strasburg, wurde da Lehrer der Theologie, und erster Prediger der französischen Gemeinde, die er selbst gestiftet hatte. Im Jahr 1541 schickten ihn die Theologen von Strasburg auf den Reichstag zu Regensburg und Worms, und noch in demselben Jahr riefen



ihn die Genfer, nachdem seine Gegner dort aus dem Wege geräumt waren, wieder dringender und eifriger zurück, als sie ihn vertrieben hatten. Von nun an behauptete er ein fast unumschränktes Ansehen in Genf. Er errichtete nun fogleich ein Consistorium, das zugleich ein Sittengericht wurde, und zwar aus Predigern, aber noch mehr aus Mitgliedern des Senats bestand: anfangs wohl mit einigem Widerstand der Genfer Bürger, aber er beharrte unerbittlich darauf, und erreichte seine Absicht. Unter vielen Predigten, theologischen Vorlesungen, und andern Amtsgeschäften als Seelforger und Stifter eines zum Theil neuen Lehrbegriffs, dann unter Ausarbeitung vieler Schriften, aber auch unter vielen Streitigkeiten, verlebte er in Genf seine Jahre. Und da er sehr viele reformirte Religionslehrer gebildet hatte, und immer noch mehrere seine Unterweisung verlangten, er aber an Kräften sehr geschwächt war, so brachte er es 1559 bey der Regierung dahin, daß der Grund zu einer Universität gelegt wurde, die sich aber zuerst nur auf Philosophie, Theologie und biblische Sprachen beschränkte. Er starb 1564. Ein Mann von hohem vielumfassenden Geiste: streng gegen andere, aber nicht minder gegen sich selbst: herrschfüchtig und gebieterisch, aber hauptsächlich nur zum Dienst der Religion und Tugend. Bey einer nicht sehr ausgezeichneten Sprachkenntnis, war er doch scharffsichtig und hatte Urtheilskraft genug, fast immer den Wortverstand der Bibel zu treffen. Er besonders erneuerte die *Augustinianische* Lehre von der *Prädestination*, oder, daß der unbedingte Schluss des göttlichen Willens die Ursache von der Menschen See-



lichkeit oder Verdammung sey. In der Lehre vom *Abendmahl* nahm er nicht wie *Zwingli* ein bloßes Bedeuten des Leibes und Blutes Christi, oder eine symbolische *Gegenwart* desselben, sondern eine geistige *Gegenwart* und ein geistiges Geniesen an: *Brod und Wein sind Zeichen, daß die Seelen eben so durch Christum genährt werden, als Brod und Wein das leibliche Leben unterhalten.*

#### SEBASTIAN CASTELLIO

eigentlich *Chateillon* im Lande der alten *Allobroger*, zu *Chatillon* an der *Rhone* 1515 geboren. Als er einſtmal von ohngefähr *Castalio* genannt wurde, gefiel ihm dieſer Name, wegen ſeiner Aehnlichkeit mit der Quelle der Muſen ſo wohl, daß er ihn eine Zeit lang beybehielt: nachher mißbilligte er ſelbſt dieſe Eitelkeit und nannte ſich wieder *Castellio*. Seine Eltern waren arm: weil aber der junge *Castellio* einen fähigen aufgewekten Geiſt verrieth, und viele ihn zum Studiren aufmunterten, ſo widmete er ſich den Wiſſenſchaften, fand zu *Lyon* Unterſtützung und erlangte beſonders eine groſſe umfaſſende Kenntniß und Fertigkeit in der lateiniſchen, griechiſchen und hebräiſchen Sprache. Er wurde zu *Strasburg* mit *Calvin* bekannt, und durch dieſen bewogen, das Rektorat des Collegiums zu *Genf* anzunehmen: auch wurde er zugleich Prediger daſelbſt. Als er ſich aber nachher dieſem in der Lehre von der Gnadenwahl widerſetzte, und mit ihm in einen ſehr heftigen Streit gerieth; ſo mußte er *Genf* verlaſſen. Hierauf wandte er ſich nach *Baſel*, erhielt dort die Profeſſur der griechiſchen Sprache, und ſtarb ſehr arm 1563. Seine latei-



nische Bibelübersetzung, die nach der von *Sebast. Münster* verfertigten, und selbst auch nach der *Zürcher* vorzüglichen Uebersetzung doch noch Bedürfnis war, ist berühmt, und hat viel Lob und Tadel erfahren: ersteres verdient sie durch die Zierlichkeit in der Sprache, durch die Deutlichkeit in der Erklärung und im Ganzen treue Darlegung des oft glücklich aufgefaßten Sinnes: aber er wollte dem Leser die orientalischen Schriftsteller und Dichter im modernen occidentalischen Gewande und Geschmacke vorführen, dadurch verläugnete er ihren individuellen Charakter, und verwischte ihr oft so schönes Gepräge, und dies war die unschuldige Veranlassung ihn ketzerischer Irrthümer zu beschuldigen, die ihm besonders *Beza* vorwarf, wogegen er sich aber mit großer Mäßigung betrug \*).

#### THEODOR BEZA

Sein Familienname ist *de Beze*: aus einem adelichen Geschlechte zu *Vezelay* in *Bourgogne* geboren. Seines Vaters Bruder, der Parlamentsrath in Paris war, nahm ihn bald zu sich: dann kam er in seinem neunten Jahr nach Orleans, und lernte unter der Anleitung des berühmten *Melchior Wolmar*, eines Deutschen aus *Rothweil* gebürtig, alte Sprachen, und Kenntniss der protestantischen Religion. Nach dem Willen seines Vaters studierte er die Rechte, fand aber doch immer mehr Zu-

---

\*) Vergl. G. W. MEYER Geschichte der Exegese Band 2. Götting. 1803. pag. 291. fg. und I. G. WALCH biblioth. Theologica Tom. 4. pag. 71.



neigung zu der classischen Litteratur, las fleißig die griechischen und römischen Schriftsteller, und bildete sich durch dieselben frühzeitig auch zu einem sehr feinen lateinischen Dichter. Seine *Juvenilia*, Paris 1548, in der Manier Catull's gedichtet, haben ihm bittere Vorwürfe von katholischen Schriftstellern bereitet, er hat aber selbst nachher die, welche ärgerlich waren, verabscheut, und in der zweyten Ausgabe 1597 weggelassen. Ob er gleich keine Neigung zur Rechtsgelehrsamkeit gehabt hatte, so wurde er doch noch zu Orleans Licentiat der Rechte. Als er aber bald darauf wieder nach Paris kam, so ernannte ihn ein anderer Oheim, der Abt von Froidmont war, zum Nachfolger auf seiner reichen Abtey: und da er noch überdies zwey andere kleine Präbenden bekommen, auch seinen Bruder geerbt hatte; so besaß er ein sehr reichliches Einkommen. Er konnte daher, selbst auch da er indess eine heimliche Heirath mit dem Versprechen gethan hatte, sie bald öffentlich zu machen, sich doch nicht sogleich überwinden, zur reformirten Religion öffentlich überzutreten. Erst eine gefährliche Krankheit, die ihn jetzt überfiel, brachte in ihm den Entschluß hervor, sich, wenn er wieder genesen würde, förmlich zur reformirten Kirche zu bekennen und seine Heirath zu deklariren. Er begab sich nun 1548 mit seiner Frau nach Genf, wurde aber bald unvermuthet zum Professor der griechischen Sprache nach Laufanne berufen. Da gerade damals sehr viele junge Leute aus Frankreich nach Laufanne kamen, um dort in der Religion Unterricht zu bekommen, so erklärte er ihnen den Brief an die Römer, und die Briefe Petri, woraus nachher



seine lateinische Uebersetzung des neuen Testaments entstanden ist. Zehen Jahre hatte er hier gelehrt, als er nach Genf zum Prediger und Professor der Theologie gewählt, und *Calvin's* Amtsgenosse wurde. Seiner besondern Geschicklichkeit und Beredsamkeit wegen hat man ihn zu verschiedenen Zeiten zu wichtigen und ehrenvollen Sendungen in kirchlichen Angelegenheiten gebraucht: z. B. im Namen reformirter Städte in der Schweiz an protestantische Fürsten Deutschlands im Jahre 1558, um von diesen ihre Verwendung am französischen Hofe für ihre verfolgten Glaubensbrüder zu bewegen: dann, auf Verlangen einiger Großen in Frankreich, nach *Nerac* an den *König von Navarra*, um ihn für die reformirte Religion zu gewinnen, welche Absicht er auch glücklich erreichte: ferner zu dem Religionsgespräch nach Poissy 1561, nach Rochelle u. a., wo er überall den entschiedensten Einfluß hatte. Er starb 1605. Seine Uebersetzung des neuen Testaments ist bey aller Sprachkenntnis, die der Verfasser dabey verräth, und bey aller Verständlichkeit im Ausdrücke, doch bald zu frey, bald zu buchstäblich, und nicht selten sind ihr die theologischen Meynungen seiner Parthey aufgedrückt \*).

#### NICOLAUS SELNECCER

1532 zu Hersbruck in Franken geboren: studierte zu Wittenberg unter Melanchthon, erhielt dort die Magisterwürde, und wurde bald Hofprediger in Dresden,

---

\*) cf. MEYER a, a, O.



aber 1561 als Prof. der Theologie nach Iena berufen. Bekanntlich war diese Universität erst 1557 errichtet worden, und sollte, nach dem Willen der sächsischen Fürsten, die sie gestiftet hatten, mit lauter Religionslehrern von gleicher Gesinnung besetzt werden: und da den Churfächsischen Theologen der Vorwurf gemacht worden war, daß sie den ächt *lutherschen* Lehrbegriff verlassen hätten, so sollte nun derselbe in Iena unverfälscht fortgepflanzt, und diese Universität, der *Wittenbergischen* entgegen, gleichsam ein Bollwerk des reinen Evangelischen Lehrbegriffs werden.

*Selnecker*, der Schüler Melanchthon's, wurde aber bald auch als *Philippiste* verdächtig, und seines Amtes entsetzt. Darauf kam er als Prof. der Theologie, Superintendent und Pastor zu St. Thomä nach Leipzig, gieng aber 1570, nachdem er erst zu Wittenberg Doktor geworden war, als Hofprediger und Generalsuperintendent nach Wolfenbüttel, trug sehr viel zur Aufnahme der Universität Helmstädt bey, wurde 1577 aufs neue nach Leipzig berufen, und sogleich im März desselben Jahres, nachdem er schon vorher andern Religion - Conventen, z. B. zu Lichtenberg und Torgau beygewohnt hatte, zu dem Convent im Kloster *Bergen* bey Magdeburg beordert, um da mit *Iakob Andreä*, *Chemnitz* und andern die berühmte Concordien - Formel zu verfassen: er lehrte in Leipzig bis 1589, wurde dann unter den Calvinischen Unruhen daselbst ab - 1591 aber wieder eingesetzt, und starb 1592.



## CORNELIUS à LAPIDE

Eigentlich Cornelis Cornelis van den Steen, zu Bucold, einem Dorfe im Lüttichischen 1566 oder 67 geboren. Seine Eltern waren vom geringen Stande, gleichwohl fehlte es ihm nicht an Gelegenheit sich Kenntnisse zu sammeln: er kam in das Collegium der Iesuiten, und blieb auch in demselben, lehrte eine Zeit lang in Löwen hebräische Sprache und erklärte die heilige Schrift: er wurde nachher nach Rom gerufen, setzte dort diesen Unterricht fort, und starb 1637. Seine Erklärungen sind reich an allegorischen mystischen Deutungen.

## JACOB CAPELL

Zu Rennes 1563 geboren, wo sein Vater Parlamentsrath war: studierte zu Sedan Theologie, wurde Prediger in der Landschaft Tilloy, nachher durch den Herzog von Bouillon 1599 als Prof. der Theologie nach Sedan berufen, und starb daselbst 1624. Sein Bruder Ludwig Capell ward in der Kritik und Exegese der heiligen Schrift noch berühmter als er.

## FRIEDRICH BALDUIN

Eines Kürschners Sohn aus Dresden 1575 gebürtig. Den ersten Grund zu den Wissenschaften legte er in der Schule seiner Vaterstadt: dann kam er 1590 in die Fürstenschule zu Meissen, studierte von 1593 an zu Wittenberg, wurde dort 1597 Magister und gekrönter Poet, 1601 Adjunkt der philosophischen Fakultät. In eben dem Jahr gieng er mit Aegidius Hunnius und David



Rungius nach Regensburg zu dem daselbst gehaltenen Religionsgespräch: darauf ward er als Diakonus in Freyberg, nachher als Superintendent in Oelsniz angestellt, dann 1604 nach Wittenberg an Rungius Stelle als Prof. der Theologie berufen, 1607 daselbst an Mylius Stelle Superintendent und starb 1627.

#### IOHANN CAMERO

Zu Glasgow in Schottland ohngefähr 1579 oder 80 geboren. Er lernte bald die griechische Sprache so gut, daß er sie schon in früher Jugend selbst lehren konnte. Er kam voll Begierde auch das Ausland kennen zu lernen, nach Bourdeaux, wo er seiner Fähigkeiten und Geschicklichkeit wegen an der Schule zu Bergerac angestellt wurde, um die lateinische und griechische Sprache zu lehren, die er beyde selbst auch die letzte schon als Lüngling mit Fertigkeit sprach. Der Herzog von Bouillon verschafte ihm in kurzer Zeit die Professur der Philosophie zu Sedan. Hier nahm er 1604 wieder Abschied, gieng abermals nach Bourdeaux und durfte nun auf Kosten der Kirche dieser Stadt vier Jahre lang reisen, und die Theologie studieren. Er übernahm zugleich die Stelle eines Informators bey den Söhnen des Kanzlers von Navarra, reiste mit diesen nach Paris, Genf und Heidelberg, wurde dann 1608 Prediger in Bourdeaux, nach 10 Jahren Prof. der Theologie zu Saumur, und da diese Universität 1620 durch den Religionskrieg zerstört worden war, kehrte er nach England zurück, erhielt von König Jakob I. eine Professur der Theologie zu Glasgow: weil es ihm aber doch in Frankreich besser



gefiel, so begab er sich wieder nach Saumur, nahm von da den Ruf als Prof. der Theologie nach Montauban an, und starb daselbst 1625.

#### DANIEL HEINSIUS

1580 zu Gent geboren, studierte anfangs in Francker die Rechte, widmete sich aber auch mit besonderer Neigung der griechischen Sprache, gieng nach Leiden, wurde da Scaliger's Schüler und Liebling, und schon früh daselbst Prof. der Politik und Geschichte, nachher auch Sekretär und Bibliothekar der Universität: Historiograph von Holland und Schweden, und wegen seiner Geschicklichkeit und Verdienste auch Markusritter zu Venedig: in seinem Alter verließ ihn sein Gedächtnis: er starb 1655.

#### HUGO GROTIUS

Van Groot zu Delft 1583 geboren, wo sein Vater *Johann* Burgermeister und Curator der Universität zu Leyden war. Seine ausgezeichneten Fähigkeiten, und der vortrefliche Unterricht seiner Lehrer, erhoben ihn bald zu einer seltenen Geschicklichkeit, und schon in seinem 12ten Jahre konnte er die Universität Leiden beziehen. Hier studierte er Philosophie, Theologie, Jurisprudenz, und unter *Scaliger's* Anleitung Philologie. Schon in seinem 15ten Jahre bewunderte man seine ausgebreiteten Wissenschaften, und seine schriftstellerischen Versuche: bald wurde er Doktor der Rechte. Da der berühmte *Johann von Oldenbarneveld*, gewesener Generaladvokat, 1593 als Gesandter nach Frankreich abgeordnet



geordnet wurde, nahm er Grotius mit in sein Gefolge, und dieser wurde dadurch *Heinrich IV.* bekannt, und von ihm besonders beschenkt. Nach seiner Rückkunft führte er, erst 17 Jahr alt, als Advokat mit großem Beyfall Proceffe, und wurde dann 1607 zur Würde eines Generaladvokaten oder Generalfiskals von Holland, Seeland und Ostfriesland befördert. Im Jahr 1613 hat ihn die Stadt *Rotterdam* zum Pensionär oder Syndikus ernannt, und ihm zugleich die Bedingung zugestanden, daß er ohne seinen Willen nicht abgesetzt werden dürfte: dies forderte er, weil schon damals die theologischen Streitigkeiten große Unruhen veranlaßten. Da er sein Buch *de mari libero* geschrieben hatte, so schickte man ihn nach England, um die zwischen Holland und England entstandenen Streitigkeiten wegen des Handels nach Indien zu vergleichen. Bey dieser Gelegenheit erwarb er sich die Gnade *Iakob I.*, und die Freundschaft *Cassaubon's*. Indessen waren die Streitigkeiten recht ausgebrochen, welche zuerst durch die von *Iakob Arminius*, Prof. zu Leiden, dem *Calvin* entgegengesetzte Lehre über die *Gnadenwahl* und die *göttlichen Rathschlüsse* entstanden waren, dann von *Gomar* und seinen Anhängern gegen die Arminianer sehr feindfeelig fortgesetzt wurden, und sich bald durch die ehrgeizigen Absichten des Stadthalters von Holland, *Prinz Moriz von Oranien*, welcher Graf von Holland werden wollte, und die Arminianer als Gegner seiner Plane verfolgte, in politische verwandelten. Der ehrwürdige *Oldenbarneveld*, Haupt des holländischen Staates und Beschützer der Arminianer, wurde hingerichtet, *Grotius* als Arminianer auch mit



in die Streitigkeiten verwickelt, 1618 gefangen genommen, bald zu einer ewigen Gefangenschaft und zum Verlust aller seiner Güter verurtheilt, und auf das Schloß *Löwenstein* gesetzt. Doch ward ihm der Umgang seiner Frau, *Maria Reigersberg*, und seiner Bücher gestattet, und er so durch die List seiner guten und verständigen Gattin, die ihm oft in einer Kiste Bücher und Wäsche schickte, einstmals da die Wächter sicher gemacht waren, in diese öfters vorher durchbohrte Kiste gepackt, davon getragen, und von der Gefangenschaft weg glücklich zu einem seiner Freunde nach *Gorkum* gerettet. Verkleidet floh er nach Frankreich, empfing da vom König Ludwig XIII. ein Jahrgehalt von 1000 Thalern, verlor es aber nach 10 Jahren wieder, weil er sich nicht in die Entwürfe des berühmten damals herrschenden *Richelieu*, eines geschwornen Feindes der Hugonotten, schmiegen wollte. Obgleich *Moriz* indessen gestorben war, und der Prinz *Heinrich Friedrich* ihm gewogener war, so schlugen doch seine Versuche, ins Vaterland zurückzukehren, durch die damals noch immer mächtige Gegenparthei fehl: Grotius gieng also nach Hamburg, um sich hier Ausichten zu einer Anstellung zu verschaffen, ward auch vom König *Gustav Adolf* in Schweden, der ihn durch seine Schriften hochschätzen gelernt hatte, zu einer Gesandtschaft bestimmt, und da dieser starb, gleichwohl von der Königin *Christine* zu ihrem Rath und ordentlichen Abgesandten in Frankreich ernannt: *Richelieu* widersezte sich zwar, aber der berühmte Grofskanzler *Oxenstierna* beharrte gleichwohl auf diesem Beschlufs. *Grotius* kam also wieder nach Frankreich, verlebte hier



10 Jahre sehr thätig als Staatsmann, und noch mehr als Gelehrter und Schriftsteller, wurde aber nachher auf sein Bitten zurückberufen, und nahm, da er bey Hof nicht die günstigste Auszeichnung empfing, seinen Abschied. Er wollte sich, weil die Umstände nun eine glücklichere Wendung genommen hatten, wieder zu Schiff nach Holland begeben, wurde aber durch einen Sturm an die Pommerische Küste verschlagen, kam krank nach Rostock, und starb daselbst 1645. Ein großer Kenner der alten Litteratur, vortreflicher Exegete, Philosoph, Geschichtschreiber, Rechtsgelehrter, Staatsmann, Redner und Dichter, alles mit Scharffinn, Geschmack und reifer Beurtheilung. Sein Werk *de iure belli et pacis* ist das erste im Völkerrechte, und eines der vortreflichsten gelehrtesten und beredtesten neuerer Zeiten, und wird für alle Zeiten wichtig bleiben. Als Exegete bahnte er zuerst der historischen Interpretation den Weg, drang mit ächter Sprachkenntnis, mit philosophischem Geiste, und entfesselte von Autoritäten oder vorgefaßten Meinungen tiefer als seine Vorgänger in die heiligen Schriftsteller ein, und suchte sie aus ihren Zeit- und Volksbegriffen, und nach ihrer individuellen Denkart zu erläutern. Die Angriffe seiner Gegner, unter denen der berühmte Calov der hitzigste war, haben seine Verdienste und Vorzüge nicht schmälern und ihn höchstens bey ihrer oft selbst ganz verdächtigen Parthey verketzern können.

#### IOHANN CRELL

1590 zu Helmizheim in Franken geboren: sein Vater *Johann Crell*, zuerst Prediger daselbst, wurde hernach nach



Winterhausen als Prediger berufen. Der junge *Crell* zeigte bald herrliche Fähigkeiten, ward anfangs zu Hause unterrichtet, kam dann von seinem 12ten Jahre an in die Schule nach Nürnberg, dann zur Fortsetzung seiner Studien nach Stollberg und von da nach Marienberg in Meissen. Ein Gönner von ihm zu Nürnberg rief ihn auf die Universität Altdorf: hier wurde er unter andern auch mit dem berühmten D. Medic. *Ernst Soner* bekannt, der zugleich ein sehr scharfsinniger Philosoph war, und bey seinem Aufenthalt in Holland die Lehren und Meinungen der Socinianer angenommen, und durch sein Ansehen auch in Altdorf ausgebreitet hatte. Von diesem wurde *Crell* in den socinianischen Lehren unterrichtet und für sie gewonnen. Er sollte zwar einigemal in Altdorf und Nürnberg eine Stelle bekommen, aber es ward immer wieder vernichtet, und als *Soner*, das Haupt und Beschützer der dortigen Socinianer, 1612 gestorben war, so wurden diese von dem Magistrat zu Nürnberg nicht mehr geduldet, und zerstreut. *Crell* gieng nach Pohlen, wo mehr Freiheit auch in Religionsmeinungen herrschte, und wo sich also die Socinianer schon längst hatten glücklicher behaupten können: so glücklich dafs ihnen sogar der Woywode von *Podolien Ioh. Sieniensky* die von ihm 1569 neu erbaute Stadt *Rakau* zum eigenen Wohnplatz eingeräumt hatte, und sie, von andern Großen und angesehenen Gönnern unterstützt, hier eine eigene Pflanzschule für ihre Kirche, und eine eigene Druckerey haben errichten dürfen. In *Rakau* ist *Crell* zum Rektor der Schule, und nachher zum Prediger befördert worden; er starb auch daselbst



1633. Ein sehr thätiger Mann, und durch viele Schriften bekannt: gegen Grotius schrieb er seinen Traktat *de satisfactione*.

#### ABRAHAM HEIDAN

1597 zu Frankenthal in der Pfalz: 1618 Prediger bey der Wallonischen Kirche zu Leiden: ferner nach einer zweyjährigen Reise durch Deutschland, Schweiz, Frankreich, England, Prediger in Naerden: wurde aber 1627 wieder nach Leiden berufen: 1648 an Constantin l'empereur Stelle, Prof. der Theologie daselbst, wurde aber, als die Curatoren der Universität verboten hatten, über Cartesianische Lehrsätze zu streiten, und er gegen dieses Verbot Anmerkungen gemacht hatte, abgesetzt: starb dann 1678.

#### IOHANN COCCEIUS

Eigentlich *Cock* oder *Koch*, zu Bremen 1603 geboren: erlangte daselbst, und nachher zu Hamburg, eine große Kenntniss der griechischen und morgenländischen Sprachen: studierte weiter zu Franeker unter Pasor und Amama: wurde nach seiner Zurückkunft Prof. der hebräischen Sprache zu Bremen: 1636 zu Franeker, und 1643 auch Prof. der Theologie daselbst: 1650 wurde er an die Stelle des ältern Spanheim nach Leiden berufen: kam vorher schon, als Gegner des Grotius, nachher zugleich mit Heidan u. a. über die Sabbathsfeyer, (die für Christen nicht verbindlich sey) und über die Verschiedenheit der göttlichen Gnadenhaushaltungen, ob die Vergebung der Sünden *Paresis* oder *Aphesis* zu nennen sey,



u. dgl. m. in gelehrte Streitigkeiten: starb 1669. Ein gelehrter und berühmter Mann in der reformirten Kirche, der viel zur abermaligen Einführung der allegorisch-mythologisch-typischen Lehrart in der Theologie beytrug: er behauptete, *dass die Worte der heiligen Schrift alles bedeuten, was sie bedeuten können.*

#### ABRAHAM CALOV

zu *Mohrungen* in Preussen 1612 geboren: seinen ersten Unterricht bekam er zu Hause, in *Thorn* und *Königsberg*, widmete sich der griechischen und den orientalischen Sprachen, bezog dann die Universität *Königsberg*, und *Rostock*, wurde bald auf der ersten Prof. extraord. Theol. dann 1643 Rektor am Gymnasio zu *Danzig* und Prediger daselbst. 1650 wurde er als Prof. der Theologie, erster Prediger, Consistorial-Assessor und General-Superintendent nach *Wittenberg* berufen, wo er dann auch 1686 starb. Ein zwar gelehrter aber streitfuchtiger Dogmatiker, der den rechten Glauben sehr einseitig und unchristlich vertheidigte, und durch die Heftigkeit, mit welcher er gründlichere Schrift- und Wahrheitsforscher, z. B. *Grotius* bestritt und verfolgte, für sein Zeitalter sich wohl einigen Ruhm, aber bey der gerechtern Nachwelt den Ruf eines unverständigen Eiferers erworben hat.

#### PIERRE DU BOSC

Einer der schönsten ansehnlichsten Männer und, nach *Ludwig's XIV.* Ausspruch, der beste Redner seiner Zeit in Frankreich. Er war 1623 zu *Bayenx* geboren,



ein Sohn *Wilhelm du Bosc* Parlamentsadvokaten zu *Rouen*. Zu *Montauban* und *Saumur* studierte er die Theologie, wurde dann 1646 Prediger zu *Caen* und hier schon durch seine Beredtsamkeit so berühmt, daß ihn die vornehmen Reformirten am königl. Hofe nach *Paris* haben wollten, aber die Gemeinde zu *Caen* ließ ihn nicht von sich. Die Misgunst der Katholiken, und falsche Beschuldigungen, als habe er wider die Ohrenbeicht geprediget, wirkten ihm unversehens 1664 den königl. Befehl aus, daß er nach *Chalons* in *Champagne* verwiesen wurde. Doch hatte er viele Gönner, und die Bosheit seiner Feinde kam bald an den Tag, nach sechs Monaten wurde er also wieder freygesprochen, und bey seiner Ankunft in *Caen* mit ausnehmender Freude empfangen. Als 1666 die Rechte und Freyheiten der Reformirten durch eine königliche Verordnung beschränkt und vermindert wurden, so ward *du Bosc* von den Kirchen der Normandie nebst noch andern Deputirten an den König gesandt: dieser wollte aber nur mit einem allein sprechen, es traf also *du Bosc* das Loos, und er war auch so glücklich durch seinen vortreflichen Anstand und ausnehmende Beredtsamkeit den König, der anfangs ihm wenig Aufmerksamkeit schenkte, zwar wohl einigermaßen zu Gunsten der Reformirten, aber noch mehr für ihn selbst zu gewinnen. Doch wurde *Ludwig XIV* aufs neue und fortwährend durch die Katholiken zum Haß und zur Vernichtung der Reformirten aufgereizt, das Edikt von *Nantes* 1685 aufgehoben, und *du Bosc* noch vorher durch einen Schluß des Parlaments von *Rouen* aufgefordert, Frankreich ganz zu verlassen. Er



gieng nach Holland, fand auch da grofsen und ausgebreiteten Ruhm, ward als Prediger zu *Rotterdam* angestellt, und starb 1692.

#### IOHANN (IOHN) LOCKE

Zu *Wrington* nicht weit von *Bristol* 1632 geboren. Sein Vater war Hauptmann und diente dem Parlament gegen den König: er verlor in den bürgerlichen Unruhen unter *Carl I.* einen grofsen Theil seiner Güter: doch verwandte er viel Sorgfalt auf die Erziehung seines Sohnes. Dieser studierte zu *London* und zu *Oxford* im Collegio Christi, fand aber an der peripatetischen Philosophie, die hier vorgetragen wurde, wenig Vergnügen. Er las nachher die Schriften von *des Cartes*, und gewann erst dadurch philosophische Bildung. Nebenbey studierte er noch Medicin, wurde aber nie praktischer Arzt, weil er seiner schwächlichen Gesundheit nicht traute. 1664 begleitete er einen englischen Gefandten an den brandenburgischen u. a. Höfe Deutschlands, kehrte aber nach einem Jahre wieder nach *Oxford* zurück und studierte nun die Physik. Hier wurde er mit Lord *Ashley*, nachmaligem Graf *Shaftesbury* und Grofskanzler von England, bekannt, erwarb sich, mit unter auch durch die Heilung eines Brustgeschwürs, seine Gunst, reiste mit ihm nach London, widmete sich auf sein Anrathen der Staatswissenschaft, machte dann 1668 mit dem Grafen und der Gräfin von Northumberland eine Reise nach Frankreich, wurde 1672 von seinem Gönner, der indefs Grofskanzler geworden war, zu einer Sekretärsstelle ernannt, und erhielt, als er diese



bald wieder verlohrt, eine andere sehr einträgliche bey einer Handlungskommission. Wegen seiner schwächlichen Gesundheit reiste er 1675 nach Montpellier und Paris, kehrte 1679 wieder nach London zurück, floh 1682 mit *Shaftesbury* nach Holland, verlohrt aber nun bald, weil man ihn (jedoch fälschlich) einiger aufrührerischen Schriften gegen die Regierung beschuldigte, seine Stelle im *Collegio Christi* zu *Oxford*. Er mußte, weil er auch eines Antheils an der Verschwörung gegen König *Iacob II.* verdächtig war, in Holland bleiben bis 1689, und während der Zeit arbeitete er seinen *Versuch über den menschlichen Verstand* aus. Er kehrte nach England zurück, begleitete von nun an mehrere einträgliche Stellen, begab sich aber endlich wegen seiner Gesundheit nach *Oates* zu einem Freund, und starb 1704. Erst in den letzten Jahren seines Lebens hat er sich mit dem Studium der heiligen Schrift beschäftigt, was ihm jedoch aus Mangel an Sprachkenntnis nicht ganz gelingen konnte. Gleichwohl war er ein Mann von vorzüglicher Geschicklichkeit, von vieler Herzensgüte, und angenehm im Umgange.

#### D. PHILIPP IAKOB SPENER

1635 zu Rappoltsweiler im Elfaß geboren: studierte zu Straßburg und Basel, machte verschiedene Reisen, wurde 1663 als zweyter Freyprediger nach Straßburg, 1666 als Senior nach Frankfurt, 1686 als Ober-Hofprediger nach Dresden, und als er bey dem Churfürsten *Ioh. Georg III.* in Ungnade gefallen war, 1691 als Probst, Inspektor und Consistorialrath nach Berlin berufen: er



starb 1705. Ein um Verbesserung und Beförderung des praktischen Christenthums sehr eifriger und frommer Mann, der aber doch auch durch die Schwärmerey und den Pietismus, den er aufregte und begünstigte, das Fortschreiten einer reinen, vernünftigen, Exegese und Religion sehr verhinderte.

#### DANIEL WHITBY

1638 zu Rhusden in der englischen Graffschaft Northampton geboren, studierte zu Oxford, wurde hernach Capellan bey dem Bischoff von Salisbury, dann Cantor, und endlich Rektor von St. Edmund zu Salisbury. Er starb 1726. In seiner Jugend bestritt er den Arianismus, und in seinem Alter bekannte er sich zu demselben.

#### IOANNES van der WAYEN

1639 zu Amsterdam geboren: studierte zu Utrecht, Heidelberg, Genf und Basel, und kam, nachdem er zuvor mehrere Predigerstellen begleitet hatte, als Prof. der Theologie und hebraischen Sprache nach Franeker 1677, wurde Universitätsprediger und Historiograph der Staaten von Friesland 1680 und starb 1701.

#### IOANNES CLERICUS

Eigentlich Iean le Clerc, 1657 zu Genf geboren: studierte daselbst Philosophie und Theologie und die alten Classiker: wurde nachher durch die Schriften des arminianischen Lehrers Stephan Curcelläus (Courcelles) so für den remonstrantischen Lehrbegriff eingenommen, daß



er nach Holland gieng und sich öffentlich zu dieser Parthey bekannte: wurde 1684 Prof. der Philosophie und nach Limborch's Tode Prof. der Kirchengeschichte am remonstrantischen Gymnasio zu Amsterdam: starb, nachdem er 1728 in einer öffentlichen Vorlesung seine Sprache verlohren, sie jedoch wieder bekommen hatte, aber 1732 aufs neue an der Zunge gelähmt und seines Bewußtseyns beraubt worden war, den 8ten Ianuar 1736. Ein Mann von unsträflichem Wandel und großer Gelehrsamkeit.

#### ISAC DE BEAUSOBRE und LENFANT

Beyde in Frankreich, ersterer 1659, letzterer 1661, geboren: ersterer hatte anfangs eine Predigerstelle in Frankreich begleitet, eilte aber, bey der strengen Verfolgung der Protestanten in Frankreich, nach Berlin 1694, wurde hier bald Kabinetsprediger, Mitglied des Oberconsistoriums, Inspektor der französischen Schulen und Kirchen daselbst, und starb 1738. Letzterer kam schon 1688 nach Berlin, wurde zuletzt auch Hofprediger und Oberconsistorialrath, und starb 1728. Beyde arbeiteten lange in Gemeinschaft an der Ausgabe ihres neuen Testaments.

#### CAMPEGIUS VITRINGA.

1659 zu Leuwarden geboren: studierte zu Franeker unter Witfius und Mark, zu Leiden unter Spanheim, Wittich, u. s. w. und wurde schon 1679 D. Theol. 1681 Prof. der orientalischen Sprachen, 1682 Prof. der Theologie zu Franeker, 1693 Prof. der heil. Gesch. an Perizonius Stelle: stirbt daselbst 1722.



## D. IOACHIM LANGE

1670 zu Gardelegen in der Altmark geboren: besuchte die Schulen zu Quedlinburg und Magdeburg, dann die Universität Leipzig, gieng darauf mit *Franke* nach Erfurt und von da auf die 1694 neu errichtete Universität Halle, wurde 1696 Conrektor zu Cöslin in Pommern, 1697 Rektor am Friedrichswerderschen Gymnasium zu Berlin, 1709 Prof. der Theologie in Halle, wo er 1744 starb. Seine *dogmatisch - mystisch - pietistische* Auslegungsweise hat seinen sonst hoch geachteten Werth so wenig gesichert, daß seine Erklärungen für unsere Zeiten nur bloß noch als Belege zur Geschichte gelten.

## D. GUSTAV GEORG ZELTNER

1672 zu Hilpoltstein im Nürnbergischen geboren: studierte von 1689 an zu Iena, besuchte mehrere Universitäten: wurde 1698 Prof. der Methaphysik am Gymnasio zu Nürnberg, und Vikarius Ministerii: 1700 Diakonus zu St. Jakob: 1704 zu St. Sebald; 1706 Prof. der Theologie und der orientalischen Sprachen zu Altdorf. 1717 Pastor und Prof. prim.: 1730 bat er seiner kränklichen Umstände wegen um Entlassung, und nahm die Pfarrey Poppenreuth an, woselbst er 1738 am Schlage starb: ein gelehrter und frommer Mann.

## D. SALOMON DEYLING

Zu Weyda im Voigtländischen 1677 geboren: studierte zu Wittenberg: wurde dort 1704 Adjunkt der philosophischen Fakultät, in eben dem Jahr Archidiakonus in Plauen: 1708 Superintendent in Pegau, 1716 Gene-



ralsuperintendent in Eisleben: 1721 Pastor der Nikolauskirche und Superintendent in Leipzig, dann 1723 Domherr des Meisnischen Kapitels, endlich Prof. der Theologie, Consistorialrath, Decemvir und Senior. Er starb 1755.

#### IOH. CHRISTOPH WOLF

1683 zu Wernigerode geboren: kam durch die Veretzung seines Vaters als Prediger an der Nikolaikirche nach Hamburg, auf das dortige Gymnasium, studierte dort unter dem berühmten Ioh. Albr. Fabricius u. a.: gieng 1703 nach Wittenberg, wurde hier 1704 Magister, 1706 Adjunkt der philosophischen Fakultät, und hielt Vorlesungen: 1707 Conrektor in Flensburg: reiste dann 1708 nach Holland und England, und erwarb sich die Freundschaft vieler Gelehrten, namentlich Gräвий, Hudson, benützte sorgfältig die Bodlejanische Bibliothek zu Oxford: kehrte zwar 1709 nach Flensburg zurück, wurde aber noch in demselben Jahre Prof. Phil. extraord. zu Wittenberg und lehrte mit grossem Beyfall: 1712 Prof. der orientalischen Sprachen zu Hamburg: 1716 Pastor an der Katharinenkirche: 1738 nach Winkler's Tode ernannte man ihn zum Senior Minister. er schlug es aber aus, und starb 1739 unverehelicht.

#### D. CHRISTOPH MATTHAEUS PFAFF

Geboren 1686 zu Stuttgard: studierte zu Tübingen, wurde schon in seinem 16ten Jahre Magister und drey Jahre darauf, 1705 Repetent: reiste dann auf Herzogliche Kosten durch Deutschland, Dännemark, Holland und



England: darauf mit dem württembergischen Erbprinzen als Informator und Reifeprediger durch die Schweiz über Laufanne nach Turin, u. f. w. 1717 Prof. auch nachher noch D. der Theol. zu Tübingen: 1720 nach dem Tode seines Vaters zweyter Prof., Dechant der Stiftskirche und Obersuperattendens des Stipendii: in demselben Jahre, durch Iäger's Tod, Kanzler, Prof. prim. und Probst der Kirche: 4 Jahre nachher kaiserlicher Pfalzgraf, Abt zu Lorch, Mitglied der preussischen Akademie der Wissenschaften, auch Erbherr auf Mieringen und Mühlen am Neckar. Im Jahr 1756 verließ er Tübingen, gieng nach Frankfurt, und wirkte sich dort den Ruf als Kanzler, Prof. prim. und Generalsuperintendent nach Giessen aus: stirbt 1760 am Schlag. Ein Mann von großer Gelehrsamkeit, besonders in der theologischen Litterargeschichte, Kirchengeschichte und im protestantischen Kirchenrecht.

#### CHRISTIAN SCHOETTGEN

1687 zu Würzen geboren, studierte auf der Schulpforte und in Leipzig, wurde 1716 Rektor der Schule zu Frankfurt an der Oder, nachher zu Stargard, und 1728 Rektor der Schule zum heiligen Kreuz in Dresden: starb 1751 am 5ten December.

#### D. IOH. ALBRECHT BENGEL

1687 zu Winnenden im Württembergischen geboren. Obgleich sein Vater früh verstorben, und seines Vaters Haus und Bibliothek bey dem Einfall der Franzosen verheert und verbrannt worden war, so nahm sich doch ein guter Pfieg Vater, David Wendel Spindler, seiner an,



brachte ihn auf das Gymnasium zu Stuttgart; von da kam er in das Herzogl. Stipendium nach Tübingen, wurde daselbst Repetent, dann 1713 Klosterpräceptor und Prediger zu Denkendorf: 1741 Herzogl. Rath und Probst in Herbrechtingen: 1749 Consistorialrath und Prälat zu Alpirspach: starb 1752.

#### IOH. IAKOB WETSTEIN

Zu Basel — wo seine Vorfahren ansehnliche Aemter und Stellen begleiteten, und sein Vater Hauptprediger an der Leonhardskirche war — 1693 geboren. Er studierte in der Theologie besonders griechische Sprache, Kritik und Alterthümer: sammelte bey einer gelehrten Reise, die er von 1714 an durch die Schweiz nach Frankreich und England gemacht hatte, Varianten zu seiner Ausgabe des neuen Testaments: wurde 1717 als Prediger an der Leonhardskirche zu Basel angestellt, 1730 aber wegen seiner Abweichungen vom rechtglaubigen Lehrbegriff abgesetzt, und kam endlich als Professor am remonstrantischen Gymnasio in Amsterdam an *Clerikus* Stelle. Er starb daselbst 1754.

#### THOMAS STACKHOUSE

Prediger, zuerst in London, nachher bey der englischen Gemeinde von der bischöflichen Kirche in Amsterdam, gieng aber, weil er da die Luft nicht vertragen konnte, wieder nach England zurück, starb 1752.

#### D. SIEGM. IAKOB BAUMGARTEN

1706 zu Wolmirstädt im Herzogthum Magdeburg geboren, so schwach, daß er die Nothtaufe erhielt: an-



fangs wurde er von seinem gelehrten und rechtschaffenen Vater, der 1722 als Prediger in Berlin starb, unterrichtet: kam nachher auf das Pädagogium in Halle: 1724 benützte er die Universität: ein heftiger Blutsturz hatte ihm schon vorher eine Brustbeschwerung zugezogen, die er nicht wieder verlor: er zeichnete sich durch Kenntnisse aus: erlangte Franke's Freundschaft, wurde 1726 Aufseher über die lateinische Klasse im Waisenhaus, 1728 Franke's Adjunkt an der Marktkirche: hielt Vorlesungen über Philologie, Philosophie und Litterargeschichte: wurde auch Adjunkt der theologischen Fakultät, und 1734 nach Zimmermanns Tod ordentlicher Prof. der Theologie, 1744 nach Lange's Tod Direktor des theologischen Seminars, und Ephorus über die Freytische. Kränkliche Zufälle häuften sich bey ihm, endlich verlor er sein Gehör und 1757 starb er an der Wassersucht. Ein Mann von gründlicher Gelehrsamkeit und vortreflichem Charakter.

#### ROCHUS FRIEDRICH Reichsgraf von LYNAR

Herr der Herrschaft Lübenau in der Lausitz: geboren 1708. Obgleich sein Vater, der Oberamtsrath in der Niederlausitz war, frühzeitig starb, so wurde er doch durch eine glückliche Erziehung zu einem gelehrten und frommen Staatsmann gebildet: kam als dänischer Gesandter nach Schweden und Rußland, wurde Statthalter in Oldenburg und Delmenhorst, auch dänischer Geheimer Konferenzminister. Er legte aber 1765 seine Statthalterstelle nieder und begab sich als regierender Graf auf seine Güter. Er hatte in seinen Nebenstunden mit Fleiß  
die



die heilige Schrift studiert. Eine alte reichsgräfliche Familie, die aus Italien stammte, ehemals sich Guerini nannte, und sich durch Kriegsdienste emporshawang.

D. IOH. HEINRICH DANIEL MOLDENHAWER

1709 zu Halle geboren: studierte daselbst und zu Königsberg: 1733 Diakonus zu Creuzberg: 1744 D. und Prof. der Theologie zu Königsberg, und schon vorher seit 1737 Prediger der Sackheimischen Gemeinde daselbst: 1756 Königl. Preuss. Kirchenrath: 1765 Pastor und Lektor der Theologie an der Domkirche zu Hamburg: stirbt 1790. Ein Mann von ausgezeichneter, durch Affekten nicht gestörter, Seelenruhe, die er besonders 1764 bewies, als ihm ein Brand alle seine Haabe, und seine sehr große Bibliothek verzehrte.

IOH. DAVID MICHAELIS

Prof. der Philosophie und der orientalischen Litteratur, Ritter des königlich Schwedischen Nordsternordens, königlich grosbritannischen Geheimen Justizrath, und mehrerer gelehrten Gesellschaften Mitglied in Göttingen: zu Halle 1717 geboren: nach seiner daselbst sich, hauptsächlich durch die Lektüre der Classiker, erworbenen Bildung, kam er durch *Münchhausen's* Antrag nach Göttingen Anno 1745, und starb daselbst 1791. Seine Verdienste um orientalische Litteratur erstrecken sich auf *Philologie* — denn er erhob die philologia sacra zuerst zu einem wahren gelehrten Studium, und bildete durch mündlichen und schriftlichen Unterricht fast alle bisherige morgenländische Sprachforscher Deutschlands — *Ge-*



*schichte, Geographie und Naturkunde.* Merkwürdig bleiben immer die, auch ins Französische übersezten Fragen, welche er für die von ihm, an Bernstorff, vorgeschlagene, und auf königlich dänische Kosten vollbrachte, gelehrte Reise in Arabien verfaßt hatte.

D. IOH. BENEDICT CARPZOV

Zu Leipzig 1720 geboren: ein Schüler von Ioh. Matth. Gefsner, und Ioh. Aug. Ernesti, studierte zu Leipzig, wurde dort 1747 Prof. extraord. Philos.: dann 1748 Prof. der griechischen Sprache und der Theologie zu Helmstädt, und Abt zu Königsutter: er starb 1803.

D. IOH. ANDREAS CRAMER

Zu Iöftädt im Erzgebirge 1723 geboren: den ersten Unterricht bekam er von seinem Vater, der dort Prediger war: dann kam er auf die Fürstenschule nach Grimma: 1742 bezog er die Universität Leipzig, und da sein Vater indess verstorben war, und kein Vermögen hinterlassen hatte, mußte er sich jährlich mit 80 Thalern Stipendien behelfen: seiner Geschicklichkeit und vorzüglichen Brauchbarkeit wegen unterstützte ihn dann auch der alte Breilkopf: er verdiente sich noch außerdem Geld durch Informiren, und studierte mit anhaltendem Fleisse Theologie und Philologie. Gleich im Jahr 1742 gab er mit Gärtner, Schlegel, Rabener, Klopstock, Gellert u. a. die *Bremischen Beyträge* heraus, die so viel zur Bildung des deutschen Geschmacks und der deutschen Litteratur beytrugen. Schon früh zeichnete er sich als Prosaiker und Dichter aus: 1748 gab er den ersten Theil seines



deutschen Bossuet heraus, wodurch er sein vorzügliches Talent als Geschichtschreiber erprobte: und nachdem er 1748 als Prediger nach Cröllwiz bey Merseburg berufen worden war, so wählte man ihn 1750 zum Oberhofprediger in Quedlinburg, wo er sich als geistlicher Redner und als Mensch große Liebe und Achtung erwarb. Sein Freund Klopstock, der indess auf Bernstorff's Vorstellung nach Kopenhagen gekommen war, verschaffte ihm 1754 den Ruf als Hofprediger des Königes von Dänemark, nach Kopenhagen. Beliebt durch seine Schriften, durch seine öffentlichen Vorträge, und seinen gesellschaftlichen Umgang, fehlte es ihm nicht an Vokationen: aber er blieb in Kopenhagen, erhielt Vermehrung seines Gehalts, und 1765 die erste Professorsstelle daselbst. Die dänische Revolution, und die Freymüthigkeit, mit welcher er gegen die einreissende Zügellosigkeit und gegen den Leichtfinn eyferte, zogen ihm Kabalen und Leiden zu, und man nahm ihm seine Hofpredigerstelle: er gieng daher 1771 als Superintendent nach Lübeck, verbesserte hier mit grossem Beyfall Liturgie und Katechismus, schrieb ferner mehrere Bücher und setzte Bossuet fort: 1774 berief ihn der König von Dänemark nach Kiel als Prokanzler und ersten Lehrer der Theologie. Auch hier erwarb er sich durch verschiedene Einrichtungen und Verbesserungen große Verdienste, machte sich weiter durch die Vollendung der drey letzten Theile von Bossuet, auch besonders noch in der Exegese und Ascetik als Schriftsteller berühmt, wurde 1784 Kanzler der Universität, und starb 1788.



## D. GABR. CHRIST. BENJ. MOSCHÉ

1723 zu Großenehrig im Fürstenthum Sondershausen geboren: kam nach genossenem häuslichen Unterrichte in die obern Schulen des Gymnasiums zu Gotha, wo er unter Stufs und Heusinger einen guten Grund in der lateinischen und griechischen Sprache, und zu seiner künftigen Bildung legte. Nachdem er 1740 Gotha verlassen hatte, blieb er noch ein Jahr zu Hause, beschäftigte sich ferner mit dem Studium der Classiker, und Lesen des alten und neuen Testaments: und da er als erwachsener Jüngling auch freyen Zutritt in Gesellschaften fand, so veredelte dies seine Sitten und verwahrte ihn zugleich vor dem verderblichen Geschmacke, den der Akademiker so leicht an schlechten Zirkeln findet. In Iena setzte er seinen Plan sich dem Schulstande zu widmen weiter fort, doch bewog ihn nachher auch das Zureden seines Vaters zum eigentlichen Studium der Theologie. Nach vierthalb Jahren kehrte er zu seinem Vater zurück, unterstützte diesen seiner Kränklichkeit wegen im Amte, erweiterte seine Studien, wurde 1748 Diakonus in dem Städtchen Greußen, bald, seines Rufes wegen, Prediger in Erfurt, und, ob er gleich daselbst zur ersten Predigerstelle vorgerückt, und Erfurt ihm durch die daselbst empfangene Liebe, sehr theuer geworden war, 1759 Superintendent in Arnstadt, wo er viel zur Verbesserung der Schule wirkte, und ein Waisenhaus schuf. Er bildete sich jetzt noch fortgesetzt, durch das Studium der Septuaginta und der apokryphischen Bücher zu einem gründlichen Exegeten, und sein Bibelfreund, den er, von 1770 an, herausgab, verschafte ihm den Ruf als



Senior nach Frankfurt, wohin er auch 1773 abgieng: auch da zeichnete er sich besonders durch Verbesserungen der Liturgie aus, und nützte fortwährend als Prediger und Schriftsteller, bis er endlich, durch anhaltendes Sitzen und beständige Anstrengung erschöpft, und von 1787 an seines Gesichtes fast ganz beraubt, im Februar 1791 schnell sein Leben endigte.

#### D. IOHANN SALOMO SEMLER

Zu Saalfeld 1725 geboren, wo sein Vater *Matthias Nikolaus*, damals Diakonus war. Die Vorsehung gab ihm nicht nur einen sehr einsichtsvollen verständigen Vater und eine vortrefliche Mutter, die ihn zur Aufrichtigkeit, zur Ueberlegung in allem gewöhnte, und sein Gedächtnis übte, sondern er hatte auch das Glück, im Umgange, z. B. mit seinen Pathen und Lehrern, immer die Beyspiele frommer und guter Menschen vor Augen zu sehen, die durch seine ganze Lebenszeit sehr wirksam für ihn zur Tugend und Frömmigkeit waren. Von seinem Vater und seinem ältern Bruder, und in den Stadtschulen ward er vortreflich unterrichtet, lernte sehr gründlich die lateinische und griechische Sprache, las und excerpirte schon früh sehr viel, stand des Morgens um 4 Uhr auf, und theilte seine Tageszeit mit Fleiß in Sprachen, Geschichte und allerhand nützliche Lektüre. Durch den Pietismus, der sich damals auch an dem Hofe des lezten Herzogs von Saalfeld *Christian Ernst* allgemein verbreitet hatte, und endlich auch in *Semler's* Familie eingedrungen war, bildete sich in der Seele des jungen *Semler* eine zarte Gewissenhaftigkeit,



aus welcher sich jede wahre Tugend entwickelt. In seinem 17ten Jahre bezog er die Universität Halle, und ob er gleich auch da noch vielen Versuchungen zum Pietismus ausgesetzt war, und manche innere Kämpfe zu überwinden hatte, so siegten endlich doch die richtigern Vorstellungen in seiner Seele, und die Bekanntschaft mit vernünftigen Männern, z. B. *Silberschlag* oder *Büsching*, *Heilmann* u. a., besonders aber auch sein durch den Ankauf einiger philologischen Bücher neu geweckter Fleiß erleichterten ihm diesen Sieg. Unter *Michaelis* dem Vater und Sohn (der nachher zu Göttingen lehrte) studierte er nun auch die morgenländischen Sprachen, und die Bekanntschaft mit *Baumgarten*, welche bald innig wurde, gewann ihn für das Studium der gelehrten Theologie: doch ward er, als er das unermessliche Feld dieser Wissenschaft kennen gelernt hatte, fast muthlos, wenigstens überzeugte er sich, daß dies nicht die Religion seyn könne, die allen Christen nöthig ist. Seine akademische Laufbahn schloß er mit der Magisterpromotion, und vertheidigte in seiner deshalb geschriebenen Dissertation, die des Einschubs verdächtigen Stellen des neuen Testaments gegen *Whiston*, dessen Fußstapfen er nachher bey reiferem Verstande mit so viel Glücke verfolgte. Bald nach seiner Zurückkunft übernahm er den Antrag die Koburgische politische und historische Zeitung zu schreiben, und erhielt vom Hofe den Titel eines Professors. So lebte er ein Jahr lang in Coburg als er die unerwartete Nachricht erhielt, „*Schwarz* in Altdorf, mit dem er schon von Halle her im litterarischen Briefwechsel gestanden war, habe ihn bey seinem Tode



zum Nachfolger in der Professur der Geschichte und lateinischen Poësie vorgeschlagen, und er möchte sich darum melden., Er erhielt diese Stelle, und zog mit seiner Frau, die er in Coburg, jedoch nicht ohne innern Kampf, weil er schon in Saalfeld, ehe er nach Halle kam, an ein Frauenzimmer durch ein leichtes Versprechen gefesselt war, und schuldige Dankbarkeit gegen *Baumgarten* ihn auch mit Zuneigung gegen seine Töchter erfüllt hatte, — wählte, im Jahre 1751 dahin. Hier verlebte er das glücklichste Jahr seines Lebens, und er wurde in eine nicht geringe Verlegenheit gesetzt, als er 1752 eine Vokation zu einer theologischen Professur nach Halle erhielt: er lehnte den Ruf ab, wurde aber von *Baumgarten* aufs neue dazu aufgefordert, und würde doch zum zweytenmal die Annahme verweigert haben, wenn ihn nicht sein Vater dazu ermuntert hätte. Im April 1753 trat er seine neue Stelle an. Mancherley Verdrüslichkeiten, und der Tod *Baumgarten's* verbitterten ihm die ersten Jahre seines Aufenthaltes in Halle, aber das letzte Ereignis gab ihm auch Gelegenheit durch viele uneigennützigte Dienste und seltene Aufopferungen der Familie *Baumgarten's* seine dankbarste Anhänglichkeit und die reinste Herzensgüte zu beweisen. Er ward Direktor des Seminariums, und theologischer Ephorus über die Freytische, und überliefs die Einkünfte davon mehrere Jahre ganz, nachher halb der *Baumgartenschen* Familie. Dem Seminarium gab er eine bessere Einrichtung durch zweckmäßigere Lektüre, und erzog hier manche würdige Schüler, z. B. *Zachariä*, *Harles*, *Schütz*, *Stroth*, *Löffler*. Doch fehlte es ihm auch nicht an un-



verdienten Kränkungen, wie ihm z. B. 1779 die Direction des Seminariums ohne seine Schuld abgenommen worden ist. In angestrenzter und ausgezeichnete Thätigkeit, als wohlwollender Menschenfreund und sorgfältiger Vater, verlebte er seine Tage bis zum 14ten März 1791, wo er des Morgens einschlief. Er war ein freyer, und stets redlicher Forscher der Wahrheit, besaß ein richtiges Urtheil, wenigstens bey einzelnen ihm vorkommenden Gegenständen, ein gutes Gedächtnis und eine lebhaft e Einbildungskraft. Die ganze Kultur seines Geistes war von Kritik und Geschichte ausgegangen, daher sind seine Schriften, wenn sie kritische und historische Untersuchungen enthalten, vorzüglich interessant, aber an systematischer Philosophie und guter Schreibart war er sichtbar vernachlässigt: auch mochte ihn wohl seine ausgebreitete Belesenheit an dem systematischen Durchdenken einer Wissenschaft gehindert haben. In seinen lateinischen Schriften ist der Mangel einer guten Schreibart nicht so auffallend, weil er diese Sprache nach Regeln gelernt, und sich frühzeitig durch die besten Muster gebildet hatte. Er war einer der ersten deutschen Theologen, der sich um die Kritik des neuen Testaments bemühte, und nicht eher erklärte, bis erst die Richtigkeit des Textes geprüft war. Seine Untersuchungen über den Kanon, über Dogmatik, Glaubensbekenntnis, und Geschichte der Religion haben viel zur bessern Bearbeitung und genauern Bestimmung der Wissenschaft beygetragen. So sehr er auch die Freyheit des Geistes zur Untersuchung der Religion vertheidigte, so widersezte er sich doch jedem muthwilligen Angriff auf die-



selbe. — In seinen Behauptungen und Versuchen über höhere Chemie hat er sich freylich durch die Lebhaftigkeit seiner Phantasie getäuscht. — Bey einem so ausgezeichnet thätigen Mann verdient es besonders bemerkt zu werden, daß er immer im Cirkel seiner Familie studierte und arbeitete, und in seiner Studierstube nur seine Bücher aufbewahrte.

D. GOTTHELF TRAUGOTT ZACHARIAE

1729 zu Tauchard in Thüringen geboren: studierte in Halle: wurde 1753 Rektor zu Stettin: 1755 Prof. zu Bützow: 1761 zu Göttingen: 1774 Kirchenrath und Prof. zu Kiel, stirbt 1777.

D. GEORG FRIEDRICH SEILER

Geheimer Kirchen- und erster Consistorialrath zu Bayreuth, erster Prof. der Theologie, Superintendent an der Hauptkirche, Direktor des Instituts der Moral und schönen Wissenschaften in Erlangen — eines Hafners Sohn zu Creussen, einem Landstädtchen bey Bayreuth, 1733 am 24sten Oktober geboren. Sein früher Fleiß und seine herrlichen Naturgaben empfahlen ihn dem damaligen Rektor der Stadtschule in Creussen, *Weis*, und erwarben ihm die Fürsprache dieses Mannes bey seinen Eltern, ihren Sohn den Wissenschaften zu widmen. Obgleich sein Vater frühzeitig gestorben war, so folgte doch auch sein Stiefvater *Eyrich* diesem Rath. Er kam 1745 auf das Gymnasium zu Bayreuth, und setzte unter den dortigen Lehrern, besonders unter der väterlich wohlthätigen Leitung und Unterweisung *Gräfenhahn's*, bey dem



er fünf Jahre im Hause lebte, seine Schulstudien neun Jahre lang fort. 1754 bezog er die Universität Erlangen, wo ihm unter den damaligen Lehrern, besonders *Succov*, väterlicher Freund und Rathgeber wurde. Nach vollendeten Universitätsjahren gieng er 1759 als Hofmeister mit dem Sohne des Univ. Curator von *Meyern* auf Reisen, und verweilte bey ihm in Tübingen, wo er eifrig an seiner Vervollkommnung, besonders in der Theologie, fortarbeitete. 1761 sollte er Hofdiakonus und Prof. am Gymnasium zu Bayreuth werden, er verließ also Tübingen: da aber bey seiner Zurückkunft die Stelle schon besetzt war, so empfahlen ihn seine beyden Erlanger Gönner *Succov* und *Pfeiffer* an das akademische Gymnasium nach Coburg. Der Herzog *Franz Iosias* machte ihn aber seines guten Kanzelvortrags wegen, zum Diakonus zu *Neustadt* an der *Heyde*: drey Jahr darauf kam er als Pastor an die Kreuzkirche und Diakon zu St. Moriz nach Koburg. 1769 nahm er den Ruf als vierter Prof. der Theologie in Erlangen an, kam 1770 dahin, und lehrte nun Dogmatik, Moral, Exegese, und Homiletik mit vielem Ruhm, und stiftete auch durch seine ascetischen und katechetischen Schriften viel Nutzen und allgemeine Erbauung. Das Armen-Institut in Erlangen wurde hauptsächlich durch seine Betriebsamkeit errichtet, und auch das Institut der Moral und schönen Wissenschaften verdankt ihm seit 1773 seine Existenz. Die Bibelanstalt kam gleichfalls durch ihn zu Stand. Die vielen Vokationen, welche er erhielt, schlug er alle aus, weil es ihm in Erlangen nicht an Zulage und Würden fehlte,



## D. WILHELM ABRAHAM TELLER

Ein Sohn von *Romanus Teller*, D. und Prof. der Theologie zu *Leipzig*, Assessor des Consist. Domherr zu *Zeitz* und Hauptpastor an der Thomaskirche. 1734 war der junge *Teller* geboren: er wurde von Hauslehrern, meist von dem nachherigen Professor *Glökner* gebildet, so daß er sogleich 1749 die Akademie beziehen konnte. Hier waren *Christ* in der alten Litteratur, *Ioh. Aug. Möller*, in der Philosophie, *Hebenstreit* in den orientalischen Sprachen und in der Theologie und *Leich* in der allgemeinen und Kirchengeschichte seine Lehrer. 1753 erlangte er die Magisterwürde: 1755 ward er Katechet an der Peterskirche, fieng an Collegien zu lesen, gab verschiedene Schriften heraus, wurde 1758, da er den Ruf als zweyter Universitätsprediger in Göttingen abgelehnt hatte, Sonnabendsprediger in Leipzig, dann 1761 als Generalsuperintendent, Prof. der Theologie und Hauptpastor nach Helmstädt berufen. Bey dieser Gelegenheit nahm er noch in Leipzig die Doktorwürde an. Nachdem er 1764 den Ruf an *Baumgarten's* Stelle nach Halle ausgeschlagen hatte, ward er 1767 als Oberconsistorialrath, Probst, Inspektor und Oberprediger an der Peterskirche zu Köln an der Spree berufen, wo er auch noch Assessor bey dem Armendirektorium, Mitglied der königl. Akademie der Wissenschaften, und Inspektor des vereinigten Berlin- und Kölnischen Gymnasiums geworden war. Er starb 1804 am 9ten December. Einer der verdientesten aufgeklärtesten und thätigsten Theologen des vorigen Jahrhunderts, als geschmackvoller Kanzelredner, Exegete und Religions-Philosoph gleich berühmt.



Prof. der Theologie, Direktor des königl. theologischen Seminars zu Halle: geboren daselbst 1734 am 2ten May. Sein Vater, gleiches Vornamens, war ein angesehener Kaufmann, Kramermeister oder Vorsteher der Kaufmannschaft, auch Patricius und Pfänner, (Pfannenherr) ein vernünftiger, redlicher und kluger Mann zu Halle. Der Sohn wurde von seinem Vater zur Vernünftigen, von Schwärmerey und Aberglauben weit entfernt, Religion erzogen, zur Bedachtsamkeit, Redlichkeit und Gewissenhaftigkeit angeleitet, und der gewöhnliche Hausgottesdienst, wie andere Unterhaltungen im Familienkreise, machten die wohlthätigsten Eindrücke auf ihn. Die harten Urtheile über die damals in Halle sehr ausgebreitet gewesenen Pietisten, Inspirirte, Separatisten und Schwärmer aller Art, und das lieblose Verfahren gegen sie, aber auch die Ermahnungen seines Vaters, überzeugten ihn früh von dem Werthe der Toleranz. Er besuchte die lateinische Schule des Hallischen Waisenhauses, wo damals noch, der nachherige Superintendent in Braunschweig, *Richter*, sein Lehrer war. Seine wissenschaftliche Neigung gieng besonders auf *Geschichte, Alterthümer, und Beredsamkeit: Literargeschichte und Bücherkenntnis* hatte für ihn schon in seinen Schuljahren viel Reiz gehabt: er mußte sich aber in diesem Fache, ohne fremde Leitung, bloß durch eigenen Fleiß durcharbeiten: und so gieng es ihm auch fast mit der *Philologie*, besonders mit dem griechischen, weil man damals noch nicht öffentlich über die Classiker las: hauptsächlich halfen ihm da *Ernestis* Schriften und Ausgaben.



1750 trat er seine akademische Laufbahn zu Halle an, wo ihm das Studium der *Wolfschen* Philosophie unter *Meier* und *Weber*, besonders durch die *Deutlichkeit* der Begriffe, zu der sie hinzog, und in der *Dogmatik Baumgartens* Präcision sehr nützlich wurde, weil er dadurch nicht immer bloß auf die Hauptsachen, sondern auch auf ihre *Bestimmungen*, *Einschränkungen* und genauen *Ausdruck* geleitet wurde. Auch *Knapp*, *Michaelis*, *Simonis*, waren seine Lehrer, und unter seinen Privatübungen war es eine der wohlthätigsten für ihn, *gedrängte Auszüge aus Büchern zu machen*, und sie mit *prüfenden Anmerkungen*, *Zweifeln*, oder *Ergänzungen*, zu begleiten. 1755 machte er eine gelehrte Reise durch Deutschland, und die Schweiz nach Paris, der siebenjährige Krieg aber nöthigte ihn von da 1756 nach Hause zurück. 1757 fieng er an als Magister Vorlesungen in Halle zu halten, unter welchen besonders sein zweyjähriger, seitdem auch immer fortgesetzter *Curfus*, vorzüglichen Beyfall fand, und auch auf andern Universitäten nachgeahmt wurde. Seine literarische Bildung und die Vervollkommnung seiner Kenntnisse schreibt er auch besonders der Ausarbeitung seiner *Vertheidigung der christlichen Religion* zu. 1760 wurde er außerordentl. und 1764, bey einem erhaltenen Rufe nach Göttingen, ordentlicher Prof. der Theologie. 1766 Doktor: 1779 Direktor des theologischen Seminars zu Halle. Bey der in der letzten Hälfte des vorigen Jahrhunderts entstandenen Gährung in der Theologie bewahrte ihn die Liebe zum Christenthum vor leichtsinniger Heterodoxie, sie trieb ihn aber auch an zu den gewissenhaftesten Untersuchungen,



und zu dem angestrengtesten Studium der heiligen Schrift.

#### D. GOTTFRIED LESS

1736 zu Conitz in Westpreussen geboren: studierte zuerst von 1750 an auf dem Collegio Fridericiano in Königsberg, dann von 1753—1757 zu Iena und Halle, wo er sich besonders von *Baumgarten* Klarheit und Bestimmtheit im Denken erwarb: 1761 wurde er zu Danzig, wo er seine Candidatenjahre verlebte hatte, außerordentlicher Prof. der Theologie am Gymnasio, dann von 1765 an lehrte er als Prof. der Theologie und Universitätsprediger zu Göttingen: wurde 1784 Consistorialrath, und Primarius der theologischen Fakultät: 1792 noch erster Hof- und Schlossprediger in Hannover. Er starb 1797.

#### D. SAMUEL FRIED. NATHANAEL MORUS

1736 zu Lauban in der Oberlausitz geboren: wurde von seinen Eltern gleich in frühern Jahren zur Ordnung und Unterwürfigkeit gewöhnt; er durchwanderte alle Classen der öffentlichen Stadtschule, kam dann 1754 nach Leipzig, wo Ernesti, Fischer, Winkler, Müller, Wolle, Hebenstreit, Crusius u. a. seine Lehrer waren: vorzüglich bildete er sich nach Ernesti. Er beschäftigte sich mit Informiren, und wurde Hauslehrer: 1760 Magister, im folgenden Jahre Privatlehrer auf der Universität: 1763 im großen Fürstencollegio angestellt: 1768 außerordentlicher Prof. der Philosophie, 1771 der griechischen und lateinischen Sprache: 1780 Ephorus der churfürstli-



chen Stipendiaten: er las über alle Classiker, auch über alle Bücher des neuen Testaments, und lernte so die christliche Lehre aus der heiligen Schrift. So wurde er auf dem langsamem Wege eines tiefen gründlichen Forschens vorbereitet, 1782 bey Ernestis Tode Lehrer der Theologie zu werden, rückte allmählig weiter vor, und wurde Decemvir der Akademie, und Domherr des hohen Stifts Meissen, auch Beysitzer des Consistoriums: starb 1792 allgemein betrauert. Ein gründlich gelehrter, wahrhaft tugendhafter Mann: er erwarb sich Ruhm und Verdienste um die Wissenschaften, nicht durch Aufstellung neuer und kühner Gesichtspunkte, sondern durch Genauigkeit in der Untersuchung und Prüfung, und durch Bescheidenheit in Behauptung der gefundenen Resultate, und bildete mit Fleiß wieder gründliche Gelehrte. In der Dogmatik bemühte er sich, je weniger oft das *Wie* dieser Lehren ausgemittelt werden kann, desto sorgfältiger zu zeigen, zu welchem Nutzen sie gebraucht werden können, und unterschied genau das Biblische einer Lehre von der ihr gegebenen kirchlichen Form.

#### D. IOHANN GEORG ROSENMÜLLER

von sehr armen Eltern zu *Ummerstadt* in Hildburghausen 1736 geboren. Sein Vater war zuerst Tuchmacher daselbst, nachher Schulmeister auf dem benachbarten Dorf *Kolberg*. Bey guter Erziehung, wo die Eltern ihm besonders durch ihr Beyspiel Religion und Gottesfurcht einpflanzten, dann bey großer Lernbegierde und vorzüglichen Fähigkeiten, wäre es doch den Eltern und dem Sohn nicht in den Sinn gekommen, das



Studieren zu wählen, wenn ihn nicht der damalige Diakon *Schurges*, bey dem er gewöhnlich die Lieder abholte, und der einst einen ganzen Jahrgang Predigten, die der junge Rosenmüller seit seinem 10ten Jahr an in den Kirchen nachgeschrieben hatte, zu Gesicht bekam, ihn aufgefordert hätte, mit einem seiner Söhne bey ihm lateinisch zu lernen. Schon zwölf Jahr alt machte also Rosenmüller den Anfang, aber bald solche Fortschritte, daß ihn sein väterlicher Lehrer und Freund, im Vertrauen auf Gottes Vorsehung und mit Einwilligung der armen Eltern, nach Nürnberg auf die Lorenzer Schule schicken konnte, blos mit der Versicherung, er würde bald Chorschüler werden, und sein Fortkommen finden. Er reiste also 1751 nach Nürnberg, und hatte weiter keine Unterstützung als ein Empfehlungsschreiben von *Schurges*, und seine Fähigkeiten. Fünf Jahre lang studierte er hier mit allem Fleiß und fand auch bey dem würdigen Rektor *Jungendres*, seinem vorzüglichsten Lehrer, Aufmunterung und Liebe. 1756 verließ er die Schule mit einer Abschiedsrede, die der würdige Antistes *Solger*, als Schulinspektor, mit angehört hatte. *Rosenmüller*, aller Mittel beraubt, wollte sich blos auf Musik legen, um eine Schulmeisterstelle zu bekommen, aber *Solger* hatte ihn lieb gewonnen, forderte ihn zum Studiren auf, und versprach ihm Unterstützung. Auf sein Anrathen besuchte Rosenmüller noch, wie andere aus den Trivial-Schulen abgegangene Schüler, die Vorlesungen der Professoren am Gymnasium zu St. Aegidien, damals *Solger*, *Spörl*, *Stark*, *Schönleben*, *Schwebel* und *Mörl*. Während der Zeit sorgte *Solger* dafür ihn

Stipen-



Stipendien zu verschaffen, und fandte ihn 1757 auf die Universität Altdorf. Hier waren *Bernhold*, *Riederer*, *Dietelmeyer*, *Nagel*, *Adelbulner* und *Will* seine Lehrer. Nach vollendeten Universitätsjahren bekam er eine Hofmeisterstelle, wurde dann durch den damaligen Pastor M. *Schuffner* zu Ummerstadt an den Direktor des Coburgischen Gymnasiums *Fromman* empfohlen, und so erhielt er wieder durch mehrere Gönner verschiedene Hofmeisterstellen, bis er 1767 zu Hildburghausen von dem damaligen Herzog zum Prediger an der Neustädter Kirche ernannt wurde; hier vermählte er sich zugleich mit der Tochter des verstorbenen Predigers zu Simmershausen, *Thomas Andreas Faber*. Ein Jahr darauf ward er als Pastor nach *Hefsberg*, und von da 1772, ohne sein Gesuch, als Prediger zu *Königsberg* in Franken berufen. 1773 folgte er, nicht ohne Bedenklichkeiten, dem Ruf zur vierten theologischen Professur nach Erlangen, wurde 1779 dritter Professor und Prediger in der Altstadt. 1783 erhielt er den Ruf nach Gießen, als erster Prof. der Theologie, Superintendent und Pädagogiarch, und nach dritthalb Jahren ward er als Prof. der Theologie, Assessor des kurfürstlich sächsischen Consistoriums, Superintendent und Pastor zu St. Thomas nach Leipzig berufen. Seine exegetischen, wie seine homiletischen und ascetischen Schriften, haben ihm längst einen ausgezeichneten Ruhm und bleibenden Segen erworben.

#### D. CARL FRIEDRICH BAHRDT

zu *Bischofswerda* in der Laufiz 1741 geboren. Sein Vater war zuerst Prediger daselbst, nachher Predi-



ger an der Petrikirche zu Leipzig, zuletzt Prof. der Theologie und Superintendent. Der junge *Bahrde* war Hauslehrern überlassen, und da sie seine Fähigkeiten nicht zu entwickeln, seine Lebhaftigkeit und seinen Leichtfinn nicht zu leiten und zu mäßigen verstanden, so hat er auch unter ihrer Anweisung sehr wenig an Bildung gewonnen. Auf der Nikolaischule, wohin ihn nun sein Vater geschickt hatte, gieng es nicht viel besser, daher kam er auf die Schulpforte, wo freylich sein Muthwillen und seine Leichtfertigkeit auf eine Zeitlang durch bessere Disciplin und Anleitung in gesetzteres Wesen und in ernstliches Studiren übergieng, aber es hatte doch auch hier mit ihm so wenig Bestand, daß er nach zwey Jahren schon wieder, — man sagt durch Relegation — von der Schulpforte weg, und nach Leipzig zurückkam. Nun wurde er Student. Der Schule unreif entlaufen, und ohnehin sehr zur Flatterhaftigkeit geneigt, gelangte er auch auf der Universität nicht zu einem gründlichen Studiren, und verstand sogar seine Lehrer nicht. Höchstens erlangte er in *Crusius* philosophischen Vorlesungen die Fertigkeit, Ideen leicht zu entwickeln, zu verbinden und anzuordnen. Ohne Plan in seinem Studiren, ohne Stetigkeit in der Ausführung seiner Vorsätze, durch Ehrgeiz angespornt, aber durch Eitelkeit und selbstgefällige Einbildung immer wieder verblendet, und durch niedrige Sinnlichkeit zerstreut und irre geleitet, hatte *Bahrde* nur fragmentarische Kenntnisse und abgerissene Ideen aufgefaßt, aber keinen Vortrag seiner Lehrer bis zu Ende verfolgt, oder ihren Denkstoff verarbeitet, und sich zu eigen gemacht. Ein gut gelungener Versuch im Predi-



gen erzeugte in ihm den Entschluß zu promoviren, um als akademischer Lehrer aufzutreten. Jetzt erst fieng er an selbst zu lernen, um nur seine Unwissenheit zu bedecken. 1762 ward er Katechete in Leipzig, und nach einigen Jahren Substitut seines Vaters und außerordentlicher Prof. der biblischen Philologie: er schrieb einige unbedeutende Schriften, und mußte 1768 seine Stelle einer sinnlichen Ausschweifung wegen verlassen, die laut geworden war. Doch kam er durch Empfehlung von *Klotz* zu Halle, als Prof. der biblischen Alterthümer nach Erfurt, lernte hier in *Riedel's* Cirkeln einen noch freyern cynischen Ton, und erlangte endlich nach vielen ruhmfüchtigen Versuchen sich Geld zu verschaffen, und nach vielen Verdrüßlichkeiten, die er sich mit den Theologen zu Erfurt zugezogen hatte, 1771 die Stelle als Prediger und vierter Prof. der Theologie in Gießen. Seine Antrittspredigt hatte ihm hier die Herzen aller Zuhörer gewonnen. Obgleich seine Aufführung hier anständiger wurde, weil er in feinere und gesittetere Gesellschaft gekommen war, so hatten ihm doch Geld - Nöthen, und die Begierde, sein ihm über kirchliche Lehren neu aufgegangenes Licht auch bald über andere, die noch im Finstern sitzen, zu verbreiten, sehr unklug und unbehutsam die Feder geführt, und er ward ein sehr verrufener Schriftsteller. Unter mehrern Büchern, die er in Gießen in sehr kurzer Zeit geliefert hatte, muß hier sein modernisirtes neues Testament, *die neuesten Offenbarungen Gottes*, erwähnt werden. Zum Glück für ihn war er gerade damals, auf *Basedow's* Empfehlung, vom Herrn v.



*Salis* zum Direktor seines Philanthropins zu *Marschlinz* in Graubünden berufen worden: er entkam also den Uebeln, die ihn wegen seiner frechen Bestreitung der Religionslehren würden getroffen haben, und — mit Noth seinen Schuldnern. Viel Glückseligkeit und ein ruhmvolles Leben mit Ueberfluß hatte er sich von seinem neuen pädagogischen Wirkungskreise geträumt, aber er entsprach den Erwartungen nicht, und es war ihm einmal unmöglich, sich an Regelmäßigkeit und strenge Erfüllung seiner Pflichten zu binden: er schuf nur Pläne ohne sie auszuführen. Aus dieser unzufriedenen Lage befreyte ihn wieder ein anderer glücklicher Ruf als Superintendent nach Dürkheim an der Hardt. Mit großer Hochachtung wurde er dort 1776 bey seinem Aufzuge empfangen. Einige Zeit lang arbeitete er auch hier wieder mit Fleiß und Anstrengung, aber es fehlte ihm eben wieder an Regelmäßigkeit, Ruhe und Stetigkeit. Sein Projekt, eine *allgemeine* Erziehungsanstalt in Deutschland zu errichten, was er schon in Marschlinz gefaßt hatte, kam ihm aufs neue in den Sinn: es wurde ihm das Schloß in *Heidesheim* dazu eingeräumt, nur drey Stunden von Dürkheim entfernt, und da es an Geld zu der Einrichtung fehlte, so ließ er seine Uebersetzung des neuen Testaments wieder frisch auflegen, die ihm eine große Summe eintrug. Anno 1777 wurde das Philanthropin eingeweiht. Anfangs gieng wieder alles gut, aber bald traten Unordnungen ein: *Bahrdt* wollte mit diesem Institut andere ökonomische Projekte in Gang und Ausführung bringen, er bereitete sich wieder Misver-



gnügen und Feindschaft, und das Institut war seinem Untergang nahe. Eine große, auch mit manchen selbst verschuldeten Fatalitäten verbundene Reise nach Holland und England, hätte ihm zwar wohl wieder Zöglinge verschafft, aber noch ehe er zurückgekommen war, fand er sich durch ein Reichshofraths - Conclufum aller seiner Aemter entsetzt. Er hatte nemlich den Weihbischoff von Worms, und kaiserlichen Büchercommissär v. *Scheben* zu Frankfurt etwas muthwillig sich zum Feind gemacht, so dafs dieser den Reichsfiskal gegen sein neues Testament aufreizte, und *Bahrdt* wurde gar nicht mehr gehört. Er floh 1779 nach Halle, gab seine *kleine Bibel* heraus, hielt rhetorische Vorlesungen mit ausgebreitetem Beyfall, gab auch seinen *Versuch über die Beredsamkeit* heraus, las öffentlich über *Tacitus* und *Juvenal*, woraus seine Uebersetzung dieser Römer entstand, auch moralische Vorlesungen stellte er an, und erwarb sich Beyfall und Geld. Er kaufte sich nun einen Garten, aber da ihm die Wohnung darinn zu unbequem war, verkaufte er ihn wieder, dagegen kaufte er ein Haus, und hielt sich wieder, wie zu Gießen, Equipage. Endlich kaufte er einen Weinberg bey Halle, legte eine Wirthschaft an, überliefs seiner Magd die Beforgung derselben und setzte seine Frau auf die kränkendste Weise zurück. Er selbst paßte vortreflich in seine neue Stelle. Aber sein Lustspiel, das *Religionsedikt*, und seine Versuche eine maurerische Gesellschaft oder Union zu stiften, als welchen Plan er auch schon lange bey sich getragen hatte, und wodurch er ebenfalls Geld zu gewinnen hofte, —



hatten ihm 1789 einen langen Arrest in Halle, nachher in Magdeburg, zugezogen: im erstern verfertigte er seine *Moral* für den Bürgerstand, eine seiner berühmtesten und besten Schriften. Nachdem er die Freyheit wieder erlangt hatte, kehrte er zu seiner Wirthschaft zurück, die nun aufs neue wieder mehr Zulauf erhielt. Endlich starb er am 23. April 1792 an einem hektischen Fieber, das endlich aus Halsbeschwerden entstanden war, die er sich selbst falsch kurirt hatte. Ein Mann, der durch seine höchst glückliche Organisation und durch seine ausgezeichneten Talente sich den entscheidendsten Einfluß und ausgezeichnete Verdienste um sein Zeitalter erworben haben würde, wenn sein Geist frühzeitig eine gründliche Ausbildung und seine Thätigkeit eine feste bestimmte Richtung bekommen hätte, wenn Leichtsinns, Eitelkeit, hohe selbstgefällige Meinung von sich, und sehr oft auch Immoralität, nicht so vorherrschend in ihm gewesen wären.

#### D. IOH. CHRISTOPH DOEDERLEIN

1746 am 20sten Ianuar in der Reichsstadt Windsheim geboren. Bey einer guten häuslichen Erziehung wurde er auf dem dortigen, damals mit vortreflichen Lehrern besetzten, Gymnasium, besonders unter dem Rektor G. W. Diez, sehr glücklich vorbereitet, um 1764 die Universität Altdorf beziehen zu können: dort studierte er unter Nagel, Will, Riederer, Dietelmeyer. In seinem 22sten Jahre wurde er Diak. an der Hauptkirche in Windsheim, und bildete sich da erst recht mit Fleiß



zum selbstständigen Denker, excerpirte Kirchenväter und Theologen. 1772 wurde er zu Altdorf Magister, und auch bald zur letzten, mit dem Diakonat verbundenen theologischen Professur dahin berufen. Mit angestrenzter und rastloser Thätigkeit erwarb er sich hier als Schriftsteller und Docent einen großen Ruf. 1782 wurde er zur zweyten theologischen Lehrstelle in Iena nach Danov's Tod gerufen, und er trug von der Zeit an sehr viel zum größern Flor dieser Universität bey, starb aber schon 1792. Seine Verdienste als Exeget, als Dogmatiker und Moralist, haben ihm einen bleibenden Ruhm gesichert.

#### D. GOTTLOB CHRIST. STORR

1746 zu Stuttgard geboren, studierte daselbst und in Tübingen, zuerst Sprachen, Mathematik und Philosophie, hernach Gottesgelahrtheit, machte nach Vollendung seiner Universitätsstudien eine gelehrte Reise durch Holland, England, Frankreich, und einen Theil von Deutschland, wurde nachher 1772 Repetent in Tübingen, 1775 Vikarius in Stuttgard, von da Prof. zuerst der Philosophie, dann der Theologie, 1780 Spezialsuperintendent, Stadtpfarrer und vierter Frühprediger, 1786 zweyter Superattendent des theologischen Stifts, und dritter Frühprediger, dann 1797 als Oberhofprediger und Consistorialrath nach Stuttgard berufen. Er starb im Januar 1805. Ein Mann, der sich durch Scharffinn, Präcision, Gelehrsamkeit, und feste, von leichtsinniger Neuerungsfucht wohl entfernte, theologische Denkart,



aber auch durch Bescheidenheit und Humanität ausgezeichnet hat.

#### FRIED. ANDREAS STROTH

Kirchenrath und Rektor der Landschule zu Gotha: geboren zu Triebsees in Pommern 1750: wurde 1774 Rektor zu Quedlinburg, 1779 Direktor des Gymnasiums zu Gotha: starb 1785 zu Lauchstädt auf einer, nach Hamburg zur Wiederherstellung seiner Gesundheit unternommenen, Reise. Ein wohlwollender, in seinem Berufe treuer und eifriger Mann, der durch philosophischen Geist, durch Scharffinn und Witz sich auszeichnete, und sich leicht und glücklich über alle von ihm versuchten Wissenschaften verbreitete.

#### D. IOHANN BENJAMIN KOPPE

1750 zu *Danzig* geboren. Sein Vater, ein frommer rechtschaffener Tuchfabrikant, und seine Mutter, eine Frau von sehr sanftem, liebevollen Charakter, gaben ihm eine strenge aber religiöse Erziehung, die für sein ganzes Leben, nach seinem eigenen Geständnis, sehr fruchtbare und wohlthätige Eindrücke auf ihn gemacht hatte. Sein Vater liefs ihn viele Bibelstellen und alle Psalmen auswendig lernen, dies stärkte nicht nur sein Gedächtnis ungemein, so dafs er nachher lange Predigten in unglaublich kurzer Zeit, in einer Stunde, memoriren konnte, sondern nährte auch seinen frommen religiösen Sinn. Ausserdem gründete die väterlich stren-



ge Erziehung in ihm auch eine gewisse Härte gegen sich selbst. Er nützte die vortreflichen Schulanstalten zu Danzig, und zeichnete sich bald durch Fleiß, durch Fähigkeiten und durch Bescheidenheit aus. Er beschäftigte sich eifrig mit dem Studium der alten Sprachen: besonders aber gefiel ihm das hebräische, und er brachte es darinn so weit, daß er die Schriften des alten Testaments ohne große Schwierigkeiten durchlas, auch beym Abgang vom Gymnasium eine selbstgeschriebene Abhandlung *de Critica V. T. caute adhibenda* vertheidigte. 1769 gieng er nach Leipzig, und wurde als ein musterhafter Lüngling bald mit *Ernesti*, *Morus*, *Gellert*, *Zollikofer* bekannt. *Ernesti* besonders hatte den Entschluß gefaßt, ihn seiner vorzüglichen Anlagen wegen zu einem akademischen Lehrer zu bilden, und wollte ihn, da er nach zwey Jahren auf die Universität Göttingen wollte, ungern dahin ziehen lassen, weil er den Gelehrten zu sehr nach der Latinität schätzte, und für die Göttinger Theologen geringe Achtung besaß. Doch gab *Ernesti* ihm, da er sich nicht abwendig machen ließ, ein Empfehlungsschreiben an *Heyne* mit, und *Heyne* gewann ihn bald so lieb, daß er sich nun seine fernere Bildung vorzüglich angelegen seyn ließ. *Koppe* selbst rühmte nachher die treffliche Leitung dieses großen Lehrers mit fortwährendem Danke. *Heyne's* geschmackvolle Vorlesungen über griechische Alterthümer, Geschichte der Kunst, über Pindar und Homer, öffneten ihm ganz neue Aufschlüsse, und fesselten ihn nun ganz an das Studium der griechischen Litteratur. Nach einem Jahre übertrug



ihm *Heyne* schon die Verbesserung der lateinischen Uebersetzung der damals erschienenen Ausgabe von *Pindar*. — Um diese Zeit bewarb er sich um die theologische Repetentenstelle zu Göttingen, und obgleich unter seinen Mitbewerbern auch *Eichhorn* war, so wurde er doch einstimmig dazu ernannt. Hier hatte er die erwünschteste Zeit und Uebung, sich auch noch unter *Heyne's* Augen zu dem berühmten Schriftausleger zu bilden, der er nachmals wurde. Zu Ende 1774 gieng er, auf *Heyne's* Vorschlag und Empfehlung, nach *Mietau* als Lehrer der griechischen Sprache an das neu errichtete Gymnasium, und verlebte hier einige Jahre in glücklicher Muse: aber durch den Abgang *Zachariä's* nach Kiel war eine theologische Lehrstelle in Göttingen erlediget, und *Heyne* suchte *Koppe'n* wieder für Göttingen zu gewinnen. Er kehrte also 1776 wieder dahin zurück, um als College neben *Lefs*, *Walch* und *Müller* zu lehren, und sah sich bald durch seine lichtvolle in den Geist des Schriftstellers richtig eindringende Interpretation, wie durch seinen gefühlvollen hinreissenden Vortrag, mit dem allgemeinsten Beyfall beehrt, aber auch durch seine Wärme für Religion und Christenthum, bey aller seiner Abweichung von der gewöhnlichen Exegese, vor dem Rufe der Heterodoxie gesichert. Auch Dogmatik lehrte er, und zwar größtentheils historisch, aber obgleich nach sehr hellen geläuterten Grundsätzen doch bey seiner redlichen Frömmigkeit ohne alle Anfechtung und mit ausgebreitetem Nutzen. Zwey Jahre darauf wurde er noch zum ersten Universitätsprediger und Direktor des



Predigerfeminariums erwählt. Vom Jahre 1778 fieng er seine Ausgabe und Erklärung des neuen Testaments zu liefern an, die ihm so viel öffentlichen Ruhm erworben hat, ob gleich nur einige Briefe Pauli von ihm bearbeitet worden sind. Mit rastloser feuriger Thätigkeit wirkte und lehrte er so sieben Jahre in Göttingen, als er 1784 zum Oberconsistorialrath und Generalsuperintendenten der Herzoglich Gotha'schen Lande nach Gotha berufen ward. Wie allgemein auch Liebe und Verehrung ihm zu Theil wurde, und mit welchem glücklichen Erfolge er auch da wirkte, so dauerte doch sein Aufenthalt in Gotha nur drey Jahre: denn 1788 folgte er dem Rufe als Consistorialrath und erster Hofprediger zu Hannover. Hier stiftete er sich bald durch die neue Einrichtung des Schulmeisterfeminariums und durch den neuen Landeskatechismus zwey rühmliche Denkmäler. Aber bald erkrankte er auch, und ein Flußsieber machte im Februar 1791 seinem frommen thätigen Leben ein Ende. Ein Mann von vielumfassender Gelehrsamkeit, vorurtheilfreyem Geiste, tiefem Scharffinn, edler Bescheidenheit, und sanfter ungeheuchelter uneigennütziger Denkungsart.

#### D. I. S. VOGEL

1753 zu Nürnberg geboren: wo sein Vater Bortenmacher und Mefsner an der Lorenzer Kirche war: gleichwohl fehlte es ihm nicht an Unterstützung und Unterricht, besuchte das dortige Gymnasium, bezog 1770 die Universität Altdorf, studierte unter Will, Schwarz und Nagel Philosophie, Philologie und Theologie, gieng 1774



noch nach Iena, und wurde 1776 am Gymnasio zu Nürnberg angestellt, darauf 1783 Conrektor und 1787 Rektor daselbst: von da aber als Prof. und D. der Theologie nach Altdorf versetzt. Seine Schriften und sein Charakter ehren seinen Namen.

#### D. IOHANN PHILIPP GABLER

1753 zu Frankfurt am Mayn geboren: genoss daselbst auf dem Gymnasio öffentlichen, auch nebenher noch Privatunterricht, besonders aber nützte ihm der dortige Rektor Purmann in Sprachen, Litteraturgeschichte, Philosophie und Theologie. 1772 bezog er Iena, studierte da vorzüglich unter Ulrich Philosophie, auch biblische Hermeneutik und Kritik, und bekam dadurch, wie durch die Lektüre der Töllnerischen Schriften, das erste Licht in der Theologie. Doch wurde Griesbach, als dieser 1775 in Iena auftrat, sein Hauptlehrer, und den vortreflichen Vorlesungen dieses Gelehrten, über christliche Kirchengeschichte, Hermeneutik, Kritik und Exegese des neuen Testaments, so wie Eichhorn's, über Einleitung ins alte Testament und Exegese desselben, dann Archäologie der Hebräer, alte Geschichte und orientalische Sprachen, — verdankt er seine theologische Bildung. Nachdem er sich 1778 die Magisterwürde erworben hatte, kehrte er zurück nach Frankfurt, studierte mit Fleiß weiter fort, meldete sich auf Ermunterung von Koppe, der ihn aus seiner, bey Gelegenheit der Magisterpromotion geschriebenen dissert. exeget. in loc. Hebr. 3, 3—6. kennen gelernt hatte, 1780 um die Repetenten-



Stelle in Göttingen, die er auch bis 1783 begleitete, wo er durch Heyne's Empfehlung einen Ruf als Prof. der Philosophie an dem Archigymnasium zu Dortmund erhielt, mit welcher Stelle auch zugleich die specielle Direktion des ganzen Archigymnasiums verbunden war. Er bestrebte sich dort durch eine zweckmäßigere Reform mehr Gutes zu stiften, wurde aber sehr gehindert. 1785 erhielt er, durch Dietelmaier's Tod, einen Ruf als Prof. der Theologie nach Altdorf, den er auch annahm, 1787 wurde er D. der Theologie und lehrte und nützte durch Vorlesungen und Schriften, bis er 1804 als Prof. der Theologie und Kirchenrath an Paulus Stelle berufen wurde.

D. IOHANN WILHELM FRIEDRICH HEZEL

geboren 1754 zu Königsberg in Franken, das noch zu Hildburghausen gehört, und auch die Vaterstadt des alten Mathematikers und Astronomen Iohannes Regiomontanus (sonst Müller genannt) war. Sein Vater, zuerst Rektor an der dortigen Schule, ward nachher zweyter Stadtpfarrer daselbst und nach seinem Tode wurde *Rosenmüller* sein Nachfolger. Da der junge Hezel in seiner Jugend etwas schwächlich war, so trieb ihn sein Vater gar nicht zum Studiren: er besuchte zwar die Schulen seiner Vaterstadt, aber nie mit Lust, dagegen trieb er Musik, lernte gelegentlich von einem Drechsler, dem er öfter zusah, dreheln, und übte sich fleißig auf der Drechselbank, die ihm sein Vater hatte machen lassen. Eben so lernte und trieb er auch die Buchbinderprofession. Durch diese mechanischen Arbeiten be-



kam sein Körper mehr Stärke und Festigkeit. Erst von seinem 13ten Jahre an ermunterte ihn sein Vater ernstlicher zum Studiren, und stellte ihm fleißig die Beyspiele berühmter Gelehrten vor. Sein Vater gab ihm selbst täglich Unterricht in Wissenschaften und Sprachen, dabey benützte er noch den vortreflichen Unterricht des damaligen gelehrten Rektor's an der Stadtschule, *Södel*, wurde auch von diesem, der eine große Fertigkeit im Lateinischen, Griechischen und Hebräischen besaß, und Dichter und ein sehr frommer Mann war, zur genauern Kenntniss dieser Sprachen, zur Verskunst und Frömmigkeit angeleitet. Sogar hebräische Verse verfertigte *Hezel*. Sein Vater starb bald, und er sollte nun nach Wittenberg gehen, weil ihm da einer seiner Freunde vortheilhafte Bekanntschaften versprach: da er aber besonders orientalische Litteratur studiren wollte, und 1772 auf der Reise noch unterwegs von dem Buchdrucker-Faktor aus Coburg, der zur Leipziger Messe reiste, die Anleitung bekam, lieber nach Iena zu gehen, wo besonders *Faber* in diesem Fache sich auszeichnete, so wählte er diese Universität, und hörte hier die Vorlesungen der berühmtesten Lehrer, *Walch*, *Succow*, *Wiedeburg*, besonders aber *Danov* und *Faber*. 1775 rief ihn seine Mutter zurück, und er bekam eine sehr gute Hofmeisterstelle, verließ sie aber noch in demselben Jahre, und gieng wieder nach Iena zurück, erhielt da durch seinen Gönner *Walch* das philosophische Doktordiplom frey, hielt Vorlesungen, schrieb einige Bücher, unter andern seine kleine arabische Grammatik und ausführliche heb-



räifche Sprachlehre, trat mit den angesehensten Theologen in Correspondenz, faßte den Entschluß einen deutschen Commentar über die Bibel zu schreiben, und wollte sich deshalb die nöthige Muse verschaffen. Nachdem er 1776 den Charakter eines herzoglich sächsischen Hofraths erhalten hatte, wurde er 1778 auf einer Reise nach Hildburghausen durch seinen Freund D. Medic. *Schwabe*, nachherigem Prof. zu Gießen, mit dessen einziger Schwester in Ilmenau bekannt, heirathete diese, bekam von dem Fürsten zu Schwarzburg-Rudolstadt in einem prächtigen Diplom die Würde eines kaiserlichen Hof- und Pfalzgrafen, und begab sich nahe bey Ilmenau auf ein kleines Landgut, wo er von 1780 an die schönsten Jahre verlebte, bis er 1786 den Ruf als Prof. der orientalischen Litteratur nach Gießen erhielt. Hier verschafte er sich durch seine Schriften und seine Vorlesungen einen ausgebreiteten Ruf, die Gnade seines Fürsten und eine ansehnliche Zulage, wurde aber 1804 als russisch kaiserlicher Hofrath und Prof. der biblisch-orientalischen Litteratur auf die Universität Dorpat berufen. Er war und ist besonders bemüht, den Geist der Sprache und Philosophie der alten sinnlichen Welt zu erforschen, und daraus noch mehr eine helle und richtige Exegese der heiligen Schrift zu befördern.

#### D. WILHELM FRIEDRICH HUFNAGEL

zu Hall in Schwaben 1754 geboren. Außer einer sehr guten häuslichen Erziehung verdankt er auf dem



Gymnasio seiner Vaterstadt, besonders den Lehrern Seiferheld und Leutwein, einen sehr gründlichen Unterricht, ersterem in der hebräischen, letzteren in der griechischen und lateinischen Sprache. 1773 bezog er die Universität Altdorf, wo Will, Nagel und Döderlein seine Lehrer wurden. Von da kam er nach Erlangen, gewann da den Unterricht und die Freundschaft Rosenmüller's, Breyer's, Harles u. f. w., wurde Magister, Prof. der Philosophie, nachher der Theologie, trat bey Rosenmüller's Abgang nach Gießen 1783 in die vierte Stelle der theologischen Fakultät ein, übernahm 1788 das akademische Pastorat, wurde aber 1791 zum Senior, Consistorial-Affessor und erstem Frühprediger in Frankfurt am Mayn erwählt. — Wie viele segnen ihn dankbar als ihren Lehrer! und wie entschieden sind seine Verdienste um Religion, Aufklärung und Menschenwohl!

#### D. IOHANN FRIEDRICH SCHLEUSNER

zu Leipzig 1759 geboren. Sein Vater, der Theologie Licentiat und Archidiak. an der Thomaskirche daselbst, ein fleißiger, rechtschaffener, wohlwollender und gefälliger Mann, starb schon 1764, und die Erziehung des Sohnes wie der übrigen Kinder, blieb also der Mutter, einer sehr verständigen Frau, überlassen: sie besprach sich mit einigen der damaligen berühmtesten Theologen in Leipzig, und übergab ihren Sohn geschickten Privatlehrern, z. B. *Matthias, Wolf, Kallenbach, Opitz Blüher*. Durch den Fleiß dieser Lehrer kam er schon



1769 in die oberen Classen der Thomaschule daselbst und benützte den Unterricht des Conrektors M. *Thieme*, des M. *Hofmann*, und nachher des berühmten Philologen Ioh. Friedrich *Fischer*, dem er nach seinem eigenen Geständnis vorzüglich viel verdankt. 1775 besuchte er die akademischen Hörsäle, und setzte unter *Ernesti*, *Morus*, *Reitz* und *Clodius* seine Studien fort, fand aber in den Vorträgen über lateinische und griechische Schriftsteller von *Morus* die meiste Befriedigung, daher er sich ihn auch zum Muster und Führer wählte. Aber auch die Vorlesungen anderer berühmten Männer, *Platner*, *Seydlitz*, *Funke*, *Dathe* u. f. w. besuchte er, und erst spät beschäftigte er sich unter *Crusius*, *Ernesti*, *Thalemann*, *Körner*, mit der eigentlichen Theologie. 1779 verschafte er sich die Magisterwürde, und lebte nun mehrere Jahre sehr angenehm und nützlich für seine gelehrte Bildung als Privatlehrer, bis er 1784 als Prof. Theol. extraord. nach Göttingen berufen wurde, wo er dann 1790 in die ordentlichen Lehrstellen einrückte, und sich zugleich die theologische Doktorwürde verschafte. Von da gieng er 1795 als Prof. der Theologie, Consistorialassessor und erster Schloßprediger nach Wittenberg ab. Seine Gelehrsamkeit, seine zahlreichen Schriften, und die sanfte Güte seines Herzens sichern ihm seine Stelle unter den verdienstvollsten Theologen unserer Zeit.

CHRISTIAN FRIED. CARL HERZLIEB

1760 zu Warchau im Magdeburgischen geboren, studierte, von seinem 13ten Jahre an, auf der Waisen-

*Zäuners hist. exeg. hom. Vers.*

Z



hauschule, und, von 1778 an, auf der Universität zu Halle, wurde schon 1780 Lehrer am Gymnasium daselbst, las fleißig die alten Classiker, wurde 1781 Subrektor an der Stadtschule in Rathenau, fünf Jahr darauf zweyter Prediger an der Stiftskirche in Brandenburg : 1788 Oberprediger und Inspektor in Züllichau : starb 1794.

---



## Alphabetisches Verzeichnis der angeführten Exegeten.

NB. Der Buchstabe b zeigt immer die Biographie an.

| A.         |   |           | C.                 |   |           |
|------------|---|-----------|--------------------|---|-----------|
|            |   | pag.      |                    |   | pag.      |
| Albrecht   | - | 172       | Calov              | - | 47 b 310  |
| Alethaeus  | - | 87        | Calvin             | - | 50 b 294  |
| Ambrosius  | - | 35 b 283  | Camero             | - | 111 b 303 |
| Anton      | - | 186. 190  | Cannabich          | - | 160       |
| Augustin   | - | 34 b 279  | Capell             | - | 64 b 302  |
|            |   |           | Carpzov            | - | 133 b 322 |
|            |   |           | Carthusianus       | - | 45 b 286  |
|            |   |           | Castellio          | - | 63 b 297  |
| Bahrdt     | - | 115 b 337 | Chrysofostomus     | - | 28 b 272  |
| Balduin    | - | 61 b 302  | Clarius            | - | 74 b 292  |
| Baumgarten | - | 156 b 319 | Clericus           | - | 111 b 314 |
| Beaufobre  | - | 51 b 315  | Cocceius           | - | 136 b 309 |
| Bengel     | - | 169 b 318 | Cornelius a Lapide | - | 62 b 302  |
| Besenbeck  | - | 120       | Cramer             | - | 57 b 322  |
| Beza       | - | 128 b 298 | Crell              | - | 85 b 307  |
| Bolten     | - | 75        | Cyrill, Alexandr.  | - | 30 b 275  |
| Bonitz     | - | 191       |                    |   |           |
| Bosc du    | - | 153 b 310 |                    |   |           |



| D.         |                      |                 | I.              |                   |           |
|------------|----------------------|-----------------|-----------------|-------------------|-----------|
| Deyling    | -                    | pag. 170 b 316  | Iaspis          | -                 | pag. 72   |
| Döderlein  | -                    | 144 b 342       |                 |                   |           |
| E.         |                      |                 | K.              |                   |           |
| Erasmus    | -                    | 79 b 291        | Kallenbach      | -                 | 198       |
| Eusebius   | -                    | 26 b 271        | Koppe           | -                 | 117 b 344 |
|            |                      |                 | Kraufe          | -                 | 199       |
| F.         |                      |                 | L.              |                   |           |
| Fenzel     | -                    | 165             | Lang            | -                 | 99        |
| G.         |                      |                 | Lange           | -                 | 90 b 316  |
| Gabler     | -                    | 131. 183. b 348 | Lenfant         | -                 | 51 b 315  |
| Gerdes     | -                    | 155             | Lefs            | -                 | 51 b 334  |
| Grotius    | -                    | 129 b 304       | Lindemann       | -                 | 168       |
| H.         |                      |                 | Locke           | -                 | 75 b 312  |
| Hagmaier   | -                    | 65              | Luther          | 46. 80. 84. b 286 |           |
| Hammond    | -                    | 111             | Lynar, Graf v.  | 77 b 320          |           |
| Hane       | -                    | 178             | Lyra, Nicol. de | 44 b 285          |           |
| Harras     | -                    | 193             | M.              |                   |           |
| Heidan     | -                    | 140 b 309       | Marloratus      | 50 b 293          |           |
| Heinrichs  | -                    | 195             | Michaelis       | 76. 101. b 321    |           |
| Heinfius   | -                    | 48 b 304        | Möller          | -                 | 201       |
| Hempel     | -                    | 171             | Moldenhawer     | -                 | 96 b 321  |
| Hensler    | -                    | 118             | Morus           | -                 | 200 b 334 |
| Herzlieb   | -                    | 118 b 353       | Mofche          | -                 | 145 b 324 |
| Hefs       | -                    | 98              | Muzel           | -                 | 133       |
| Hezel      | 158. 181. 189. b 349 |                 | N.              |                   |           |
| Hieronimus | -                    | 32 b 277        |                 |                   |           |
| Hufnagel   | -                    | 182 b 351       | Neudecker       | -                 | 66        |



|          |    |     |            |            |   |     |            |
|----------|----|-----|------------|------------|---|-----|------------|
| Nöffelt  | -  | 148 | pag. b 332 | Stackhouse | - | 70  | pag. b 319 |
|          |    |     |            | Stolz      | - | -   | 151        |
|          | O. |     |            | Storr      | - | 102 | b 343      |
| Oertel   | -  | -   | 202        | Stroth     | - | 177 | b 344      |
| Origenes | -  | 26  | b 271      |            |   |     |            |

## T.

|           |    |    |       |                  |   |    |       |
|-----------|----|----|-------|------------------|---|----|-------|
|           | P. |    |       | Telge            | - | -  | 164   |
| Pfaff     | -  | 92 | b 317 | Teller           | - | 98 | b 331 |
| Piscator  | -  | -  | 60    | Theodoret        | - | 31 | b 276 |
| Primafius | -  | 42 | b 284 | Theophylact      |   | 42 | b 284 |
| Pyle      | -  | -  | 89    | Thomas v. Aquin. |   | 43 | b 285 |
|           |    |    |       | Tifcher          | - | -  | 167   |

## R.

## U.

|                   |   |     |       |             |       |     |
|-------------------|---|-----|-------|-------------|-------|-----|
| Reichard          | - | -   | 78    | Ungenannter | 1794. | 55  |
| Rosenmüller       | - | 157 | b 335 | — —         | 1798. | 55  |
|                   |   |     |       | — —         | 1805. | 104 |
|                   |   |     |       | — —         | 1794. | 119 |
| S.                |   |     |       | — —         | 1806. | 121 |
| Schleusner        | - | 101 | b 352 | — —         | 1783. | 122 |
| Schmid, Erasmus   | - | 61  |       | — —         | 1786. | 124 |
| Schmidt, I. E. C. |   | 103 |       | — —         | 1805. | 125 |
| Schmidt, C. C. L. |   | 203 |       | — —         | 1801. | 130 |
| Schöttgen         | - | 197 | b 318 | — —         | 1801. | 141 |
| Schott            | - | -   | 73    | — —         | 1794. | 144 |
| Seiler            | - | 53  | b 329 | — —         | 1798. | 159 |
| Selnecker         | - | 59  | b 300 | — —         | 1782. | 161 |
| Semler            | - | 67  | b 325 | — —         | 1804. | 173 |
| Seyffarth         | - | -   | 162   | — —         | 1798. | 187 |
| Spener            | - | 87  | b 313 |             |       |     |



## V.

|          |   |     |      |            |            |
|----------|---|-----|------|------------|------------|
|          |   |     |      |            | pag.       |
| Vafsmer  | - | -   | pag. | Whitby     | - 154 b314 |
|          |   |     | 143  | Winterberg | - 171      |
| Vitringa | - | 141 | b315 | Wolf       | - 48 b317  |
| Vogel    | - | 175 | b347 |            |            |

## Z.

## W.

|                |     |      |      |           |           |
|----------------|-----|------|------|-----------|-----------|
|                |     |      |      | Zachariae | - 97 b329 |
| Wayen, van der | 139 | b314 |      | Zeltner   | - 95 b316 |
| Wetstein       | -   | 77   | b319 |           |           |

Bayerische  
Staatsbibliothek  
München.



## Verbesserungen.

- |       |      |       |              |                                                                                                         |
|-------|------|-------|--------------|---------------------------------------------------------------------------------------------------------|
| Seite | 12.  | Zeile | 7.           | <i>Gütigkeit</i> lies <i>Gültigkeit</i> .                                                               |
| —     | 14.  | —     | 8.           | <i>manchfaltigen</i> lies <i>manchfaltige</i> .                                                         |
| —     | 28.  | nach  | CHRYSOSTOMUS | <i>Comment. in epist. Pauli ad Galat. Cap. III. Paris. 1581. Tom. 4.</i>                                |
| —     | 41.  | Zeile | 21.          | mufs das Wort Mittler wegbleiben, da es auf der folgenden Zeile steht.                                  |
| —     | 56.  | —     | 20.          | <i>ανδρων</i> lies <i>ανδρων</i> .                                                                      |
| —     | 51.  | —     | 20.          | statt <i>faeie</i> lies <i>facie</i> .                                                                  |
| —     | 78.  | —     | 1.           | Bevollmächtigsten l. Bevollmächtigten.                                                                  |
| —     | 108. | —     | 14.          | dennochfeiner lies dennoch feiner.                                                                      |
| —     | 111. | —     | 29.          | Queretis lies quaeretis.                                                                                |
| —     | 117. | —     | 19.          | ( <i>εις</i> u. f. w. lies ( <i>εις</i> u. f. w.                                                        |
| —     | 123. | —     | 19.          | beschränkt lies beschränkt.                                                                             |
| —     | 127. | —     | 1.           | nichr lies nicht.                                                                                       |
| —     | 141. | —     | 22.          | Meffias lies Messias.                                                                                   |
| —     | 153. | —     | 5.           | nach <i>einzigem</i> mufs das Wort <i>sey</i> ergänzt werden.                                           |
| —     | 172. | —     | 25.          | statt <i>ertheilt</i> lies <i>erhielt</i> .                                                             |
| —     | 173. | —     | 17.          | lies Oberd. Allgem. u. f. w.                                                                            |
| —     | 254. | —     | 20.          | statt <i>fehle</i> lies <i>fehlte</i> .                                                                 |
| —     | 257. | —     | 7.           | statt <i>ihrer innern</i> lies <i>ihre innere</i> .                                                     |
| —     | 257. | —     | 8.           | statt <i>ihrer einleuchtenden und befriedigenden</i> lies <i>ihre einleuchtende und befriedigende</i> . |
| —     | 257. | —     | 26.          | statt <i>unerklärbare</i> lies <i>unerkannte</i> .                                                      |
| —     | 284. | —     | 1.           | statt <i>sichrbar</i> lies <i>sichtbar</i> .                                                            |
| —     | 287. | —     | 23.          | <i>Religiosfachen</i> lies <i>Religionsfachen</i> .                                                     |
| —     | 292. | —     | 1.           | von unten, statt 14ten lies 15ten.                                                                      |
| —     | 295. | —     | 21.          | statt <i>der</i> lies <i>den</i> .                                                                      |
| —     | 310. | —     | 1.           | von unten, statt <i>Bayenx</i> l. <i>Bayeux</i> .                                                       |
| —     | 321. | —     | 18.          | statt <i>Geheimen</i> lies <i>Geheimer</i> .                                                            |
| —     | 336. | —     | 1.           | von unten, statt <i>ihn</i> lies <i>ihm</i> .                                                           |
| —     | 343. | —     | 21.          | nach <i>Theologie</i> mufs ergänzt werden zu <i>Tübingen</i> .                                          |
| —     | 343. | —     | 24.          | nach <i>Frühprediger</i> lies hinzu <i>dasselbst</i> .                                                  |









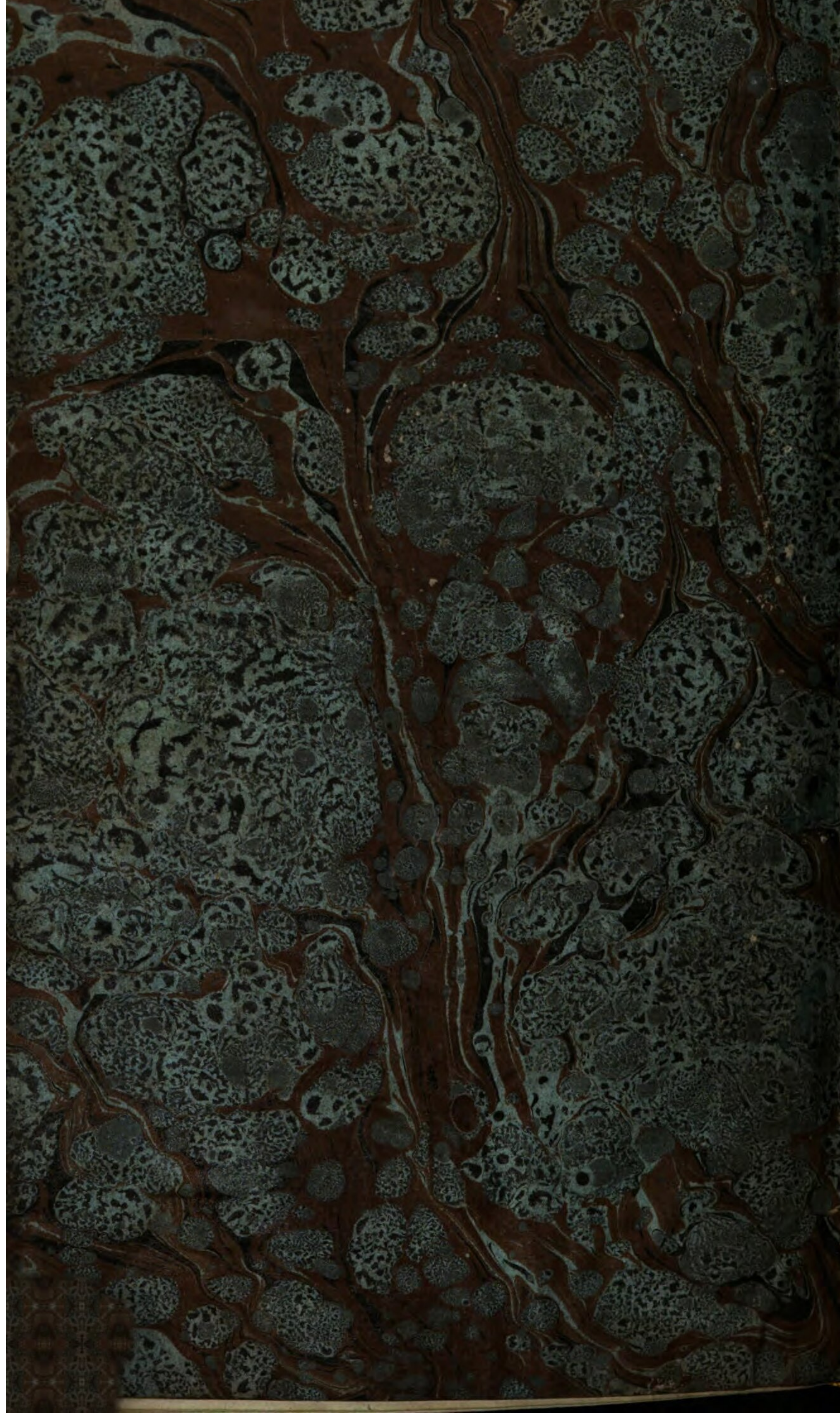














Nr. 3

Ausgang :

I. Schäden: *k. l. m. n. o. q. r. 20*

II. Beha

III. Beso







Zäuner, Christoph Christian

Historisch-exegetisch-homiletischer Versuch über Galater 3, 15 bis 21

Nürnberg 1807

Exeg. 1230 n

urn:nbn:de:bvb:12-bsb10413297-9